

III
M. 37797
h. 3

Lehrbuch der Geschichte
des Ober-Rheinlandes
III. Teil



A. Zehn
Lehrbuch der Geschichte
des Ober-Rheinlandes
III. Teil



Lehrbuch der Geschichte
des Ober-Rheinlandes
III. Teil

37797. VII. E. c



DIE BEDEUTENDSTEN KUNSTWERKE

mit besonderer Rücksicht auf A. Zeehes Lehrbücher der Geschichte zusammengestellt und bildweise erläutert von

DR. ALFRED MÖLLER.

I. DAS ALTERTUM mit 153 Abbildungen

empfohlen vom hohen k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht mit Erlaß vom 7. März 1907, Z. 8277

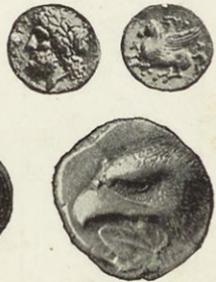
II. DAS MITTELALTER BIS ZUR NEUESTEN ZEIT mit 160 Abbildungen.

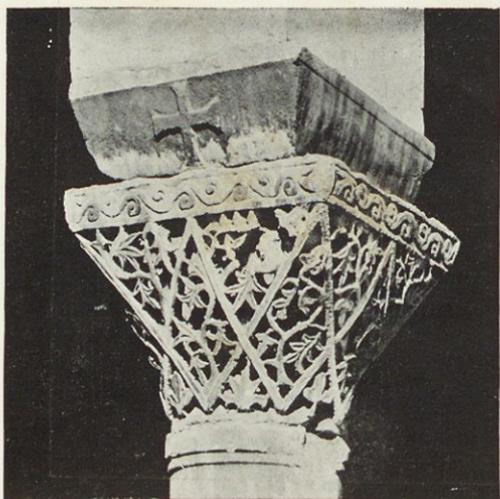
2 reich illustrierte Bände. Preis jedes Bandes elegant gebunden 5 K.



Die wesentliche Eigenart der sehr gefällig ausgestatteten beiden Bände, aus welchen hier einige kleinere Abbildungen abgedruckt wurden, besteht darin, daß es kaum eine Zeile ohne unmittelbare Beziehung auf eine Abbildung enthält.

Die geschichtliche Entwicklung der Künste wird in unausgesetztem Zusammenhang von Bild und Wort deutlich gemacht; nirgends werden Urteile gefällt, die vom Leser nicht gleich sorgfältig auf ihre Richtigkeit geprüft werden können. So wird ein gedankenlos gläubiges „Hinnehmen müssen“ von Erläuterungen und Wertbestimmungen überall vermieden, andererseits wird die Lektüre des Buches durch die geringe Inanspruchnahme des Gedächtnisses zu einer sehr anregenden. Der Verfasser





LAIBACH 1908.

vermittelt z. B. die Kenntnis der Entstehungszeiten der erhaltenen antiken Tempel fast durchaus durch Heranziehung innerer Momente, durch steten Vergleich, durch die lebhaftete Betonung der einzelnen Bauteile bei alten und neuen Tempeln. In dieser Weise werden auch die verschiedenen Stilarten, das Entstehen der einen aus der anderen erläutert. Das prägt sich besser ein als bei gedankenlosem Memorieren der Jahreszahlen der Entstehungszeiten. Der Verfasser sucht nicht nur lose Kenntnisse, er sucht *Erkenntnis* zu geben. Das Buch eignet sich seiner ganzen Anlage nach in hervorragender Weise für Schüler höherer Lehranstalten und bildet einen überaus wertvollen Behelf beim Geschichtstudium, namentlich für Lehrer und Schüler, die sich der Zeeheschen Lehrbücher bedienen. Die Bücher sind in allen Buchhandlungen erhältlich.

IG. v. KLEINMAYR & FED. BAMBERG
VERLAGSBUCHHANDLUNG.



Lehrbuch der Geschichte

für die oberen Klassen der Gymnasien

von

Andreas Zeehe

k. k. Gymnasial-Direktor in Villach.

Dritter Teil:

Vom Beginne des Dreißigjährigen Krieges bis zur Gegenwart.

Dritte, im wesentlichen unveränderte Auflage.

Mit hohem Ministerialerlasse vom 23. Juni 1908, Zahl 26.065, zum Unterrichtsgebrauche an Gymnasien mit deutscher Unterrichtssprache allgemein zugelassen.

Preis gebunden 2 K 50 h.



030052099

Laibach 1908.

Druck und Verlag von Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Vorwort.

Die dritte Auflage meines Lehrbuches der Neuzeit kann als eine im wesentlichen unveränderte bezeichnet werden. Nur der Abschnitt: „Überblick über die gegenwärtige politische Lage“ (S. 207—220) hat mit Rücksicht auf die Ereignisse der letzten Jahre einschneidendere Veränderungen erfahren und umfangreichere Zusätze erhalten.

Rom, im März 1908.

A. Zeehe.

Inhalt.

	Seite		Seite
Einleitung	1	Zweiter Zeitraum.	
Erster Zeitraum.		Das Zeitalter der absoluten Fürsten-	
Das Zeitalter der Reformation und		macht (1648—1789).	
Gegenreformation (1492—1648).		Erstes Kapitel. Der höfische Absolu-	
Erstes Kapitel. Die Reformation.		tismus (1648—1740).	
Überblick über den Beginn und die	3	I. Ludwig XIV. und die Vorherr-	
Ausbreitung der Reformation . .	3	schaft Frankreichs	36
Zweites Kapitel. Die Gegen-		A. Ludwig XIII. (1610—1643)	36
reformation.		B. Ludwig XIV. (1643—1715)	37
I. Die kirchliche und weltliche		1. Die Leitung des Staates	
Gegenreformation im allge-		durch d. Kardinal Mazarin	
meinen	7	(1643—1661)	37
II. Überblick über die kirchlich-		2. Ludwigs XIV. Selbst-	
politischen Zustände Europas		regierung (1661—1715)	37
am Ende des 16. Jahrhunderts	8	a) Ludwigs XIV. Kriege .	38
III. Die Gegenreformat. in Deutsch-		b) Ludwigs XIV. Regie-	
land und in Österreich-Un-		rung im Innern	41
garn; der Dreißigjähr. Krieg	13	II. Großbritannien und Irland . .	46
A. Die Gegenreformation unter		A. Oliver Cromwell und die	
Rudolf II. und Matthias;		Republik (1649—1660)	46
Fortsetzung der Türken-		B. Die Restaurationsherrschaft	
kriege	13	unter den Stuarts (1660	
1. Rudolf II. (1576—1612)	14	bis 1688)	48
2. Matthias (1612—1619)	18	C. Sieg der parlamentarischen	
B. Der Dreißigjährige Krieg		Verfassung; Wilhelm III.	
(1618—1648)	18	von Oranien und Anna	50
1. Der Böhmisches-pfälzische		III. Deutschland und Österreich;	
Krieg (1618 bis 1623)	19	Österreichs Heldenzeitalter;	
2. Der Niedersächsisch-		Niedergang der Türkei	51
dänische Krieg (1625		1. Die Kämpfe Leopolds mit	
bis 1629)	23	den Ungarn und Türken	51
3. Der Schwedische Krieg		2. Der Spanische Erbfolge-	
(1630—1635)	26	krieg (1701—1714)	55
4. Der Schwedisch-franzö-		3. Karl VI.; das Erlöschen	
sische Krieg (1635		d. habsburgischen Manns-	
bis 1648)	30	stammes	57
5. Der Westfäl. Friede		4. Die Begründung d. Absolu-	
(1648)	31	tismus in Brandenburg-	
6. Deutschland am Ende		Preußen	61
des Dreißigjährigen		IV. Der Norden und Osten Europas;	
Krieges	32	Peter I. der Große und die	
		Erhebung Rußlands zur euro-	
		päischen Großmacht	63
		A. Rußland vor Peter I. dem	
		Großen	63

	Seite		Seite
B. Peter I. der Große (1689 bis 1725)	65	3. Die Erwerbung Austra- liens durch England	105
1. Die Begründung d. west- europäischen Kultur in Rußland	66	4. Die Zustände im Innern	106
2. Der Nordische Krieg (1700—1721)	68	K. Frankreich	106
Zweites Kapitel. Der aufgeklärte Absolutismus.		Dritter Zeitraum.	
I. Die Literatur der Aufklärung	72	Das Zeitalter der französischen Re- volution, der konstitutionellen, na- tionalen und sozialen Bestrebungen (1789 bis zur Gegenwart).	
II. Die wichtigsten Folgen der Aufklärung	75	Erstes Kapitel. Die französische Revolution (1789—1815).	
III. Deutschland und Österreich; Friedrich II. (1740—1786); Maria Theresia (1740—1780); Josef II. (1780—1790); Leo- pold II. (1790—1792)	78	I. Die Revolution im Innern bis zur Errichtung der Direk- torialverfassung (1789 bis 1795)	108
A. Die ersten zwei Schlesischen Kriege (1740—1745) und der Österreichische Erb- folgekrieg (1741—1748)	78	A. Die Ursachen der Revolution	108
B. Der dritte Schlesische oder Siebenjährige Krieg (1756 bis 1763)	81	B. Ludwig XVI. (1774—1792) und seine Reformversuche	110
C. Die Beziehungen zwischen Österreich und Preußen nach dem Siebenjährigen Kriege; Gebietserwerbun- gen beider Staaten	85	C. Die konstituierende National- versammlung (1789—1791)	111
D. Die Reformen Friedrichs II.	87	D. Die gesetzgebende (legisla- tive) Nationalversammlung (1791—1792)	115
E. Die Reformen in Österreich unter Maria Theresia, Josef II. und Leopold II.	89	E. Der Nationalkonvent (1792 bis 1795)	117
1. Maria Theresias Re- formen	89	II. Die Ausbreitung der Revolution über d. Nachbarländer Frank- reichs bis zum Frieden von Campo Formio (d. erste Koali- tionskrieg und die Anfänge Napoleon Bonapartes), 1792 bis 1797	121
2. Josefs II. Reformen	92	III. Die Revolution in und außer- halb Frankreichs von der Errichtung der Direktorial- verfassung bis zur Erhebung Bonapartes zum Kaiser (1795 bis 1804)	124
3. Leopolds II. Reformen	94	A. Die Direktorial-Regierung (1795—1799)	124
F. Die Reformen in Portugal, Spanien und Italien	95	B. Bonapartes bisheriger Le- bensgang und die Erober- ung Ägyptens	125
G. Die Reformen in Dänemark und Schweden	96	C. Der zweite Koalitionskrieg (1799—1802)	126
H. Die Reformen in Rußland	97	D. Der Sturz des Direktoriums, das Konsulat und die Er- richtung des Kaisertums (1799—1804)	130
1. Der Ausgang des Hauses Romanow (1725—1762)	97	IV. Die revolutionären Eingriffe Napoleons I. in die staatliche Ordnung Europas bis zu seinem Sturze (1805—1815)	133
2. Das Haus Holstein-Got- torp (seit 1762)	97	A. Der dritte Koalitionskrieg (1805)	133
a) Peter III. (1762)	97		
b) Katharina II. (1762 bis 1796)	98		
I. Großbritannien und Irland	101		
1. Der Abfall der nord- amerikanischen Kolonien (1775—1783)	101		
2. Die Begründung der eng- lischen Herrschaft in Ost- indien	140		

	Seite
B. Der vierte Koalitionskrieg (1806 u. 1807); der Sturz und die Wiedererhebung Preußens	135
C. Napoleons Krieg mit Portugal und Spanien (1808 — 1813)	138
D. Österreichs Krieg mit Napoleon (1809)	139
E. Napoleon auf dem Höhepunkte seiner Macht (1810 bis 1812)	144
F. Napoleons Krieg mit Rußland (1812)	145
G. Die Befreiungskriege (der fünfte Koalitionskrieg 1813 bis 1815)	146
H. Napoleons Rückkehr und die Herrschaft der 100 Tage (1815)	150
I. Die Beseitigung der revolutionären Einrichtungen auf dem Wiener Kongresse (1814 und 1815)	152
 Zweites Kapitel. Die Zeit der Verfassungskämpfe im westlichen Europa (1815 — 1850).	
I. Deutschland, Österreich und Preußen (1815 — 1848)	156
II. Frankreich (1815 — 1852)	159
A. Die Restaurationsherrschaft unter den Bourbonen (1815 bis 1830)	159
B. Ludwig Philipp von Orléans (das Julikönigtum 1830 bis 1848)	162
C. Die Februarrevolution u. die Begründung des zweiten Kaiserreiches (1848—1852)	163
III. Italien, Spanien und Portugal	164
IV. Großbritannien und Irland	167
V. Der Osten (Rußland und die Türkei)	170
A. Rußland unter Nikolaus I. (1825 — 1855)	170
B. Der Freiheitskampf der Griechen (1822 — 1829)	171
C. Die Intervention zugunsten d. Sultans (1840); Ägyptens Eroberungen im Sudan	173
VI. Die Einwirkungen der Februarrevolution auf das übrige Europa	174

	Seite
A. Die Revolution in Deutschland	174
B. Die Revolution in Österreich	177
C. Die Revolution in Italien	182
 Drittes Kapitel. Die Zeit des Vorherrschens der nationalen Bestrebungen; die Einigung Italiens und Deutschlands; der wirtschaftliche Aufschwung und die soziale Frage.	
I. Das Übergewicht Frankreichs unter Napoleon III.	184
II. Der Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland und die Einigung der deutschen Staaten (1863 — 1870)	190
A. Preußen nach dem Regierungsantritte Wilhelms I.	190
B. Die schleswig-holsteinische Frage und der Deutschdänische Krieg	192
C. Der Kampf zwischen Österreich und Preußen um die Vorherrschaft in Deutschland und der Österr.-ital. Krieg (1866)	193
D. Der Deutsch-französische Krieg und die Einigung Deutschl. (1870 — 1871)	198
III. Österreichs Neugestaltung unter d. Einflusse d. liberalen und nationalen Strömungen	202
IV. Der Osten (Rußland und die Türkei)	205
V. Überblick über die gegenwärtige politische Lage	207
VI. Der wirtschaftl. Aufschwung, die Sozialdemokratie und die Sozialreform	220
A. Der wirtschaftliche Aufschwung	220
B. Die Sozialdemokratie und die Sozialreform	223
VII. Die Literatur und Kunst im 19. Jahrhundert, hauptsächlich in Deutschland	228
A. Die Literatur	228
B. Die Kunst	231
VIII. Schlußbemerkung	234

Lage der weniger bekannten Orte und Stammtafeln.

Einleitung.

Die Geschichte der Neuzeit umfaßt die Ereignisse von der Entdeckung Amerikas (1492) bis zur Gegenwart. Sie zerfällt in drei große Abschnitte; diese sind:

1.) Die Zeit der Reformation und Gegenreformation (1492 1492-1648. bis 1648). Es ist die Zeit der Entdeckungsfahrten, des Entstehens der habsburgischen Vorherrschaft, der Kirchenspaltung und der überwiegend von konfessionellen Gesichtspunkten geleiteten Politik.

2.) Die Zeit der Ausbildung der absoluten Fürstenmacht (1648 1648-1789. bis 1789). In diesen Zeitraum fällt das Übergewicht Frankreichs, bis im Gegensatze dazu ein System des Gleichgewichtes der europäischen Staaten zustande kommt. Die konfessionellen Gesichtspunkte der Politik weichen den weltlich-staatlichen Interessen.

3.) Die Zeit der französischen Revolution, der konstitutionellen, nationalen und sozialen Bestrebungen (1789 bis zur Gegenwart). Allmählicher Sturz der absoluten Fürstenmacht und Einführung konstitutioneller Verfassungsformen, Einigung Italiens und Deutschlands, großartige Ausbildung des Handels und der Industrie, Emporstreben des vierten (Arbeiter-) Standes. Seit 1789.

In der Neuzeit erweitert sich der geschichtliche Schauplatz über Amerika, das Christentum wird wahrhaft zur Weltreligion, der bisherige Küstenhandel zum Welthandel. Mit der zunehmenden Ausbildung der einheimischen Sprachen wird die lateinische mehr und mehr auf das Gebiet der Theologie und der Kirche eingeschränkt.¹

¹ In Deutschland schrieben im 18. Jahrhundert die Gelehrten nur mehr teilweise in lateinischer Sprache; die hervorragendsten Juristen (Moser, Pütter) schrieben bereits seit der Mitte des Jahrhunderts in deutscher Sprache.

Erster Zeitraum.

Das Zeitalter der Reformation und Gegenreformation (1492 bis 1648).

Erstes Kapitel.

Die Reformation.

Überblick über den Beginn und die Ausbreitung der Reformation.

Die wichtigsten Völker Europas am Anfange der Neuzeit waren die Italiener, Portugiesen, Spanier und Deutschen. Die *Italiener* sind die Väter des Humanismus und der Renaissance. Durch den ersteren wurde ein richtiger Einblick in das Gesamtleben der beiden klassischen Völker des Altertums gewonnen, der Autoritätsglaube erschüttert und der Geist der Kritik begründet; überdies ward der Humanismus, namentlich in Deutschland, ein neues Bildungsmittel, was um so wichtiger wurde, als die mittelalterliche Scholastik ihren Höhepunkt längst überschritten hatte. Die Renaissance schuf, teilweise unter dem Einflusse der antiken Vorbilder, die höchste Blüte der christlichen Kunst, die im Gegensatze zum Mittelalter einen überwiegend weltlichen Charakter an sich trug, wie auch infolge des Humanismus die geistige Führung des Volkes vom Klerus auf die weltlichen Gelehrten überging.

Die Portugiesen und Spanier waren am Beginne der Neuzeit die kühnen Seefahrer. Die *Portugiesen* entdeckten unter Bartholomäus Diaz das Kap der Guten Hoffnung (1486) und unter Vasco da Gama den Seeweg nach Ostindien (1498); die *Spanier* fuhrten im Gegensatze zu ihnen nach Westen und landeten unter der Führung des tatkräftigen Genuesen Kolumbus in Amerika (1492). Es war das Heldenzeitalter der beiden Völker, die im Anschlusse an diese Unternehmungen den Höhepunkt ihrer politischen und volkswirtschaftlichen Bedeutung erstiegen, während die Seestaaten am

Mittelmeere, wie z. B. Venedig, allmählich herabsanken, zumal da das Vordringen der Türken ihren Handel mehr und mehr einengte. Die gefahrvollen Taten zu Wasser und zu Lande stählten den Charakter der beteiligten Personen, der Anblick der neu erschlossenen Länder mit ihren abweichenden Erscheinungen im Menschen-, Tier- und Pflanzenleben erweiterte den geistigen Horizont der Europäer, wie es gleichzeitig in anderer Weise durch das Studium der antiken Schriftsteller geschah, die riesige Ausbeute von Gold und Silber in Amerika steigerte wesentlich den Preis der Waren, worunter namentlich die ärmeren Schichten der Bevölkerung litten, die Einfuhr der Kolonialwaren rief allmählich eine völlige Veränderung in der Lebensweise der Abendländer hervor.

Während die Geistes- und Heldentaten der Italiener, Portugiesen und Spanier trotz ihres weltlichen Charakters doch keinen Kampf mit der herrschenden Kirche herbeiführten, erfolgte dieser durch den Ausbruch der Reformation in *Deutschland*, die sich an den Namen des Dr. Martin *Luther* knüpft (1517). Obwohl das Oberhaupt des Reiches *Karl V.* (1519 — 1556) als entschiedener Anhänger der mittelalterlichen Kaiseridee der neuen Lehre kräftig entgegentrat und sie zuletzt im Schmalkaldischen Kriege auch mit Waffengewalt bekämpfte (1546—1547), griff sie doch in Deutschland selbst und auch bei den anderen germanischen Völkern rasch um sich. Begünstigt wurde die schnelle Ausbreitung des Luthertums in Deutschland durch religiös-kirchliche, politische, nationale und kulturelle Gründe. Diese waren im wesentlichen: 1.) Die Erinnerung an die Reformbewegung des 15. Jahrhunderts war noch nicht erloschen und es gab noch immer Übelstände in der Kirche. 2.) Die vielen Kriege, die *Karl V.* besonders mit *Franz I.* von Frankreich führte, machten es ihm unmöglich, alle seine Kräfte der Unterdrückung der neuen Lehre zu widmen, für deren Ausbreitung auch die Zersplitterung Deutschlands günstig war. 3.) Über die vielen Geldabgaben, die nach Rom flossen, waren namentlich die Reichsfürsten unwillig, denen überdies im Falle des Übertrittes zu Luther die Einziehung der reichen Kirchengüter winkte, während die Abneigung gegen die Geistlichkeit in den Schriften der Humanisten und der volkstümlichen Literatur zum Ausdrucke kam. 4.) Durch die Buchdruckerkunst und die Verwendung der deutschen Sprache waren die Reformatoren und ihre Anhänger in der Lage, ihre Gedanken in den weitesten Kreisen des Volkes zu verbreiten.

Luther machte die Lehre von der Rechtfertigung zum Angelpunkte der Reformation; er beabsichtigte aber nicht, eine neue Kirche zu gründen, sondern nur die vorhandene zu verbessern. Aber mit der fortschreitenden Ausbildung seiner Lehre erweiterte sich die Kluft zwischen der katholischen und der evangelischen Kirche, und zwar nicht nur hinsichtlich der Lehre, sondern auch der Verfassung. Ursprünglich ging Luther vom Grundsätze des Gemeindegirchentums aus; je mehr aber in Deutschland revolutionäre Strömungen (die Wiedertäufer, die Erhebung des Ritterstandes, der Bauernkrieg) um sich griffen, desto mehr wendete er sich infolge seiner konservativen Anschauungen von jenem Grundsätze ab und trat für das *Landeskirchentum* ein.¹ Danach erhielten die oberste Leitung der einzelnen protestantischen Landeskirchen die Fürsten, so daß an Stelle der allgemeinen und einheitlichen Kirche des Mittelalters die territorialen Kirchen traten; denn die Fürsten setzten das Konsistorium ein, das aus geistlichen und weltlichen Mitgliedern bestand und die Oberbehörde der Superintendenten und Pfarrer bildete. Ebenso schränkte Luther aus demselben Grunde die freie Bibelforschung ein und verlangte nunmehr das Festhalten an einer Reihe von Glaubenssätzen, wie er sie in seinem Katechismus zusammenstellte. Das Kurfürstentum Sachsen, in dem Luther lebte und lehrte, erhielt zuerst in seinem Sinne landeskirchliche Einrichtungen und wurde späterhin das Hauptland der protestantischen Orthodxie.

Für die Sicherung und Ausbreitung der lutherischen Lehre in Deutschland war die Zeit vom Augsburger Religionsfrieden bis zum Eingreifen der Jesuiten in die deutschen Kirchenangelegenheiten (1555 — 1572) von der allergrößten Bedeutung. Denn damals lag der Katholizismus im Reiche fast ohnmächtig danieder; doch waren die lutherischen Fürsten zu seiner kräftigen Bekämpfung nicht geneigt und lehnten die Mahnungen der kalvinischen Kurfürsten von der Pfalz ab, wie auch die lutherische Geistlichkeit im unduldsamen Sinne der Zeit von einem Anschlusse an den Calvinismus nichts wissen wollte und überdies nach dem Tode Melancthons (1560) ihre Kräfte in theologischen Streitigkeiten zersplitterte.

Viel kräftiger und entschlossener als das Luthertum stellte sich von Anfang an der *Kalvinismus* der weltlichen Obrigkeit gegen-

¹ Übrigens hatten sich schon im späteren Mittelalter die Fürsten bestrebt, Hoheitsrechte über die Kirche zu erringen.

über, wofür der Geist und die Kirchenverfassung dieses Bekenntnisses entscheidend waren. Den Calvinismus, für den die Lehre von der Vorherbestimmung (Prädestination) kennzeichnend ist, beherrscht ein finsterner und fanatischer Geist. Im Sinne des Alten Testaments faßte Calvin Gott als den strengen und eifernden Herrn auf, dessen Reich zu begründen und zu sichern er berufen sei; er führte ferner den Grundsatz der freien Kirchengemeinde ein, die er in *Genf* selbst, wo er die unbeschränkte kirchliche und weltliche Gewalt bekleidete, durch eine Art demokratischer Theokratie beherrschte. Von diesem Geiste beseelt, schritten seine Anhänger zur schärfsten Bekämpfung des Katholizismus und auch der Monarchie, wenn sie sich ihren kirchlichen Forderungen nicht fügen wollte; daher ist der Calvinismus in allen Ländern, in denen er zu größerer Bedeutung oder zur Herrschaft gelangte, mit Religionskämpfen und politischen Umwälzungen verbunden gewesen. So folgten seinem Eindringen in *Frankreich* die greuelvollen Hugenottenkriege (1562 bis 1598), denen das Edikt von Nantes durch Gewährung der Religionsfreiheit und Zuerkennung politischer Rechte an die Hugenotten ein Ende machte (1598). In den *Niederlanden*, wo der Calvinismus, wie in Frankreich, die Anfänge des Luthertums verdrängte, stärkte er die Bevölkerung im Kampfe gegen Spanien und trug nach achtzigjährigem Ringen (1568—1648) zur Befreiung des Landes vom verhaßten spanischen Joche bei. In *Schottland* erhoben sich die kalvinische Geistlichkeit und der rohe Adel im Bunde gegen die katholische Maria Stuart, bekämpften sie in offener Feldschlacht und veranlaßten sie zur Flucht nach England, wo sie nach langer Kerkerhaft den Tod fand (1587). In *England* gelangte die kalvinische Lehre unter der Königin Elisabeth (1558—1603) zum Siege, spaltete sich aber nach der Verschiedenheit der Verfassung in die Formen der Episkopal- und der puritanischen oder presbyterianischen Kirche. Die erstere behielt die bischöfliche Verwaltung und einige Ähnlichkeiten im Gottesdienste mit der katholischen Kirche bei, die letztere erkannte außer dem Ortskirchenrate (Presbyterium) nur die Provinzial- und die Generalsynode als kirchliche Oberbehörden an. Noch weiter gingen die Independenten, die für jede kirchliche Gemeinde unbeschränkte Selbständigkeit verlangten. Den Kampf gegen Karl I., der die Rechte des Parlamentes mißachtete, führten zuerst die Presbyterianer und später die Independenten; er endete mit der Hinrichtung des Königs und der Errichtung der Republik (1649).

Zweites Kapitel.

Die Gegenreformation.**I. Die kirchliche und weltliche Gegenreformation im allgemeinen.**

Durch den Augsburger Religionsfrieden ordneten die deutschen Fürsten selbständig, ohne Rücksicht auf den Papst oder ein allgemeines Konzil zu nehmen, die religiös-kirchlichen Angelegenheiten des Reiches; ebenso erließ Heinrich IV. von Frankreich das Edikt von Nantes ohne Zuziehung des Oberhauptes der katholischen Kirche. Aber in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts stieg wieder das päpstliche Ansehen bedeutend durch die kirchliche und weltliche Gegenreformation. Der ersteren dienten der Eifer, mit der sich eine *Reihe von Päpsten* etwa seit 1540 der kirchlichen Reform annahm, die Einführung der *Inquisition* in Italien (1542), die Tätigkeit des *Trientiner Konzils* (1545—1563) und ganz besonders der *Jesuitenorden*, der vom Spanier Ignatius von Loyola gegründet und vom Papste Paul III. bestätigt wurde (1540). Im Einvernehmen mit der kirchlichen ging die weltliche Gegenreformation vor, an deren Spitze im westlichen Europa Philipp II. von Spanien stand (1556—1598). Ihrer gemeinsamen Tätigkeit gelang die Unterdrückung der unbedeutenden reformatorischen Regungen in Italien und in Spanien; dagegen widmete Philipp II. vergebens die finanziellen und militärischen Kräfte Spaniens der Vernichtung des Calvinismus in den nördlichen Niederlanden, in Frankreich und in England, rettete jedoch den Katholizismus in den südlichen Niederlanden, die seit dem Abschlusse der Utrechter Union (1579) ihre Sache von der der nördlichen trennten und Spanien treu blieben.

Das Ergebnis der Glaubenskämpfe war, daß die westlichen Romanen, zunächst mit teilweiser Ausnahme der Franzosen, die Iren und Polen katholisch, die Germanen, mit teilweiser Ausnahme der Deutschen, protestantisch blieben, während der griechisch-nicht-unierte Osten von der Reformation nicht berührt wurde.

II. Überblick über die kirchlich-politischen Zustände Europas am Ende des 16. Jahrhunderts.

1. Portugal. Nach dem Erlöschen des Mannsstammes des königlichen Hauses ließ Philipp II. von Spanien, der in weiblicher Linie mit dem ausgestorbenen Königshause verwandt war, das Land durch den Herzog von Alba besetzen (1580). Das kleine Portugal, das durch die überseeischen Unternehmungen viele Bewohner verloren hatte, war auf die Dauer nicht imstande, eine Großmachtstellung einzunehmen; die Verbindung mit Spanien trug zum weiteren Verfall Portugals bei, da nunmehr die Holländer die Kolonialwaren nicht mehr aus Lissabon, sondern aus Indien selbst bezogen und den Portugiesen einen Teil ihrer Kolonien, wie die Sunda-Inseln und die Molukken, entrissen, während ihnen die Kolonien in Afrika und Amerika verblieben. Eine nennenswerte politische Rolle hat das streng katholische Land nicht mehr gespielt.

2. Spanien. Obwohl durch die Vermählung Ferdinands von Aragonien mit Isabella von Kastilien die beiden bisher getrennten Königreiche miteinander verbunden wurden, dauerte doch der Gegensatz zwischen den Bewohnern der beiden Ländergruppen fort, ja er ist auch heutzutage noch nicht überwunden. Die spanischen Nebenländer waren in Europa Mailand, Neapel, Sizilien, Sardinien, die Niederlande und die Franche-Comté, in Afrika einige Besitzungen an der Nordküste, von denen jetzt noch die Presidios zu Spanien gehören, endlich die ungeheuren Kolonialländer in Amerika. Trotz seiner riesigen Größe war das Reich von der militärischen, politischen und finanziellen Höhe, die es unter Karl I., dem ersten Habsburger, der tatsächlich König von Spanien war, tief herabgesunken. Der Hauptgrund hiefür war, daß die Kräfte Spaniens zur Durchführung der verschiedenen Aufgaben, die Philipp II. im Auge hatte, nicht ausreichten. Er konnte nicht gleichzeitig das Christentum und den Handel im Mittelmeer gegen die Türken schützen, seine Nebenländer gegen Frankreich verteidigen, seine kirchliche Politik in den Niederlanden, Frankreich und England durchführen, den Abfall der ersteren verhindern, die deutsche Linie der Habsburger unterstützen und noch dazu die Herrschaft zur See aufrecht erhalten. Zudem liebten die Spanier Handel und Gewerbe nicht, während der Ackerbau infolge der Entwicklung der Großgrund- und

der Weidewirtschaft zurückging. In dem durch und durch katholischen Lande waren die Inquisition und die Autodafés sogar volkstümlich.

3. Frankreich. Heinrich II. besetzte infolge eines Vertrages mit Moritz von Sachsen Metz, Toul und Verdun und gewann überdies Calais, das Maria von England anlässlich ihrer Teilnahme an einem Kriege Philipps II. mit Frankreich verlor. Als im Jahre 1589 das Haus Valois, das seit dem Jahre 1328 regierte, erlosch, folgte mit Heinrich IV. (1589—1610) das Haus Bourbon. Diesem Könige gelang es, durch eine umsichtige und sparsame Politik die Wunden zu heilen, welche die Hugenottenkriege dem Staate geschlagen hatten. Frankreich besaß damals noch nicht Artois, die Freigrafschaft, Savoyen und Roussillon; es war daher in erster Linie der Gegner Spaniens. Ein verhältnismäßig kleiner Teil der Bewohner bekannte sich zum Calvinismus.

4. England. Hier regierte seit dem Jahre 1485 das Haus Tudor, dem auch die Königin Elisabeth angehörte. Unter ihr wurde endgültig die kirchliche Ordnung in England geregelt und durch den Sieg über die Große Armada Philipps II. (1588) der Grund zur englischen Seemachtstellung gelegt. Mit England war auch Irland verbunden. Nach Elisabeths Tode folgte Jakob von Schottland aus dem Hause Stuart auch in England; er ist der erste König von Großbritannien und Irland. Er und sein Sohn Karl I. vermochten die politische Bedeutung Englands nicht aufrecht zu erhalten. Obwohl das Inselkönigreich vollkommen abgeschlossen war und nach dem Verluste von Calais keine festländischen Besitzungen mehr hatte, geriet es doch aus Rücksicht auf seinen Handel und seine Kolonien häufig in Kämpfe mit den Staaten des Festlandes.

5. Dänemark, Schweden und Norwegen. Infolge des Stockholmer Blutbades (1520) trat Schweden, das im 13. Jahrhundert Finnland erobert hatte, aus der Kalmarischen Union aus und wurde Gustav Wasa vom Reichstage zum Könige des Landes gewählt (1523). Seine Nachkommen behaupteten sich im Besitze der Krone. Dänemark und Norwegen blieben auch ferner unter den Unionskönigen aus dem Hause Oldenburg miteinander verbunden; außerdem gehörten Schleswig-Holstein, das südliche Schweden und Island zu diesem Reiche. Durch die Einführung der Reformation unter dem klugen und umsichtigen Gustav I. Wasa erstarkte die königliche Gewalt in Schweden bedeutend, während sie in Dänemark sank, da

hier der Adel einen großen Teil der Kirchengüter an sich riß und viele Vorrechte erwarb. Die natürlichen Gegner Dänemarks waren das Deutsche Reich und Schweden; bei dem Wettbewerbe um die Herrschaft über die Ostsee gewann das innerlich gekräftigte Schweden das Übergewicht über Dänemark.

6. Die Niederlande. Infolge der Thronentsagung Karls V. kamen die Niederlande samt der Franche-Comté an seinen Sohn Philipp II. Nur der südliche Teil der Niederlande, der von einer katholisch-romanischen Bevölkerung bewohnt war, blieb Spanien treu; die sieben nördlichen, kalvinisch-germanischen Länder, an Größe ungefähr dem jetzigen Königreiche Holland gleich, erhoben sich gegen den kirchlichen und staatlichen Druck Spaniens und gewannen gegen Ende des 16. Jahrhunderts tatsächlich die Unabhängigkeit. Die freien Niederlande waren in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts die größte Handelsmacht Europas, übertrafen alle Länder an Wohlstand und zeichneten sich auf geistigem Gebiete ganz besonders durch die Pflege der Malerei aus. Freilich konnte das Land, dessen Bewohner eigensinnig an den alten Einrichtungen festhielten, auf die Dauer die wirtschaftliche Großmachtstellung nicht aufrecht erhalten. Am Anfange des 17. Jahrhunderts bildeten sich die nach ihren Führern benannten kirchlichen Parteien der *Arminianer* und *Gomaristen*, von denen die ersteren eine mildere, die letzteren dagegen die schroffste Auslegung der Prädestinationslehre kennzeichnet. Auf der Synode zu Dordrecht wurde die Lehre der Arminianer verurteilt (1619). Übrigens hörte in Holland bald jeder Glaubenszwang auf und so wurde es dasjenige Land, in dem zuerst unbeschränkte religiöse Duldung herrschte.

7. Das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn. Deutschland war zwar ein Wahlreich, doch behaupteten die Habsburger seit Albrecht II. (+ 1439) ununterbrochen die Kaiserwürde. Sie waren die Landesherrn in den Alpenländern Österreich ob und unter der Enns, in Steiermark, Kärnten, Krain, im kleineren Teile von Istrien, in Görz, Tirol und in den Vorlanden, die zusammen den österreichischen Kreis, sowie in den Niederlanden und in der Freigrafenschaft, die den burgundischen Kreis bildeten. Nach den Habsburgern waren die einflußreichsten Fürstengeschlechter des Deutschen Reiches die Wittelsbacher in Bayern und in der Pfalz, die Wettiner im Kurfürstentume und im Herzogtume Sachsen, die Hohenzollern in Brandenburg. Infolge der Schlacht bei Mohács

(1526) gewannen die Habsburger die Länder der böhmischen Krone (Böhmen, Mähren, Schlesien und die beiden Lausitzen) sowie das westliche und nördliche Ungarn, während der mittlere Teil Ungarns ein türkisches Paschalik wurde und der Osten mit Siebenbürgen ein eigenes Fürstentum bildete (1547). Zur Zeit Maximilians II. (1564—1576) erreichte der Protestantismus in den habsburgischen Ländern seinen Höhepunkt; auch in Ungarn war die Mehrzahl der Bewohner evangelisch geworden.

8. Die Schweiz. Das Land der Eidgenossen war seit dem Baseler Frieden (1499) tatsächlich vom Deutschen Reiche unabhängig. Wenige Jahre darauf betrug die Zahl der vollberechtigten Kantone 13; außerdem gab es noch „zugewandte“ Orte, wie Graubünden, und Untertanengebiete, z. B. der Thurgau. So blieb es bis zum Jahre 1798. Die Schweiz wurde erst im Westfälischen Frieden als unabhängiger Staat anerkannt (1648). In der Zeit der Reformation kam es zu so heftigen Streitigkeiten zwischen den katholischen und reformierten Kantonen, daß eine Zeitlang der Zerfall der Eidgenossenschaft wahrscheinlich war; gegen Ende des 16. Jahrhunderts betrieb der h. Karl Borromäus, Erzbischof von Mailand, die Gegenreformation in der Schweiz mit großem Eifer.

9. Italien. Nach dem Deutschen Reiche war damals Italien das am meisten zersplitterte Land des Erdteiles. Die wichtigsten Staatswesen dāselbst waren, und zwar: *a*) In Oberitalien: die Herzogtümer Savoyen mit der Grafschaft Piemont (unter dem Hause Savoyen), Mailand (seit 1556 spanisch), Mantua (unter den Gonzaga), Modena (unter den Este) und Parma (unter den Farnese), ferner die beiden Republiken Genua und Venedig. Während mit dem ersteren nur Korsika verbunden war, gehörten zu dem letzteren Oberitalien bis an den Comersee (terra firma), der größere Teil Istriens und Dalmatiens, die Ionischen Inseln, Kandia und Cypern; das letztere verlor jedoch die Republik im Jahre der Schlacht bei Lepanto (1571) an die Türkei; *b*) in Mittelitalien: Toskana unter den Medici, das der Papst im Jahre 1569 zum Großherzogtum erhob, und der Kirchenstaat; *c*) in Unteritalien: das Königreich Neapel, das mit Spanien verbunden war.

10. Polen. Infolge der Verbindung Litauens mit Polen unter den Jagellonen (1386) und der Erwerbung Westpreußens sowie Ermelandes durch den Frieden von Thorn (1466) auf Kosten des Deutschen Ritterordens war Polen der mächtigste Staat im östlichen

Europa; auch hatte es seit dem Thorner Frieden die Lehenshoheit über Ostpreußen und besaß seit dem Jahre 1561 Livland. Im Verhältnisse zu Polen wurde dadurch nichts geändert, daß der Hochmeister des Deutschen Ordens Albrecht von Brandenburg-Ansbach aus dem Hause der Hohenzollern Ostpreußen in ein weltliches Herzogtum verwandelte (1525). In Polen hatte frühzeitig der Protestantismus Eingang gefunden, doch wurde das Land namentlich durch die Tätigkeit des Kardinals Hosius und des Jesuitenordens zum weitaus größten Teile dem Katholizismus zurückgewonnen.

11. Das Gebiet des Schwertordens. Infolge der Säkularisation Preußens wurde die Verbindung des Schwertordens mit dem Deutschen Ritterorden, die in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts erfolgt war (II. 123), aufgelöst. Um die Zeit des Augsburger Friedens gelangte die Lehre Luthers auch im Gebiete des Schwertordens zur Anerkennung; dieses umfaßte Livland, Estland und Kurland und stand seit Kaiser Friedrich II. im Lehensverbande mit Deutschland. Gleichwohl kümmerte sich das Reich um das Schicksal dieser Länder nicht, als sie zur Zeit des Ordensmeisters *Ketteler* von Rußland angegriffen und verwüstet wurden. Ketteler legte deshalb seine Würde nieder, überließ Livland an Polen und wurde von diesem mit dem Herzogtume Kurland belehnt, während sich Estland den Schweden unterwarf (1561).

12. Rußland. Dieses Reich wurde im 16. Jahrhundert von der Einflußnahme auf die west- und mitteleuropäischen Verhältnisse durch Polen, Schweden und die Türkei ferne gehalten; alle drei Staaten sind späterhin durch Rußland gedemütigt worden.

13. Die Türkei. Nach der Eroberung Granadas durch Ferdinand den Katholischen (1492) war die Türkei das einzige mohamedanische Reich in Europa. Es gewann unter dem Sultan Suleiman II. († 1566) seine größte Ausdehnung; denn es umfaßte damals Vorderasien bis zum Hochlande von Iran und dem Persischen Meerbusen, Ägypten und den ganzen Nordrand Afrikas außer Marokko, ferner die ganze Balkanhalbinsel mit Ausnahme einiger Gebiete an der Westseite und Montenegros, endlich das mittlere Ungarn. Außerdem unterstanden der Schutzhoheit des Sultans die Fürstentümer Siebenbürgen, Moldau und Walachei. Doch wurde die Überlegenheit der Pforte zur See durch den Sieg der venetianisch-spanischen Flotte bei Lepanto, der größten Seeschlacht der neueren Zeit und einer der berühmtesten Waffentaten der Romanen, gebrochen, während zu

Lande die deutsch-österreichische Linie der Habsburger das Abendland in oft erneuerten Kämpfen gegen den Halbmond schützte. Außerdem waren noch die Polen und Russen die natürlichen Feinde der Türkei.

Die Geschichte Europas im 16. Jahrhundert ist außer durch den Kampf zwischen den Katholiken und den Protestanten besonders durch den Widerstreit zwischen der landesfürstlichen und ständischen Macht im Innern, den Gegensatz der Häuser Habsburg und Valois-Bourbon sowie durch die Kriege der Habsburger mit den Türken nach außen hin gekennzeichnet. Die Stände wehrten sich gegen ihre Landesfürsten, die, auf den Gedanken der Staatsallmacht des römischen Rechtes gestützt, die Steigerung ihrer Gewalt sowie eine einheitliche Gesetzgebung und Verwaltung anstrebten; die Feindschaft der Habsburger und der französischen Könige war eine Folge der Erwerbung der Niederlande und Spaniens durch Maximilian I. und Karl V.; die Abwehr der Türken fiel schon deshalb in erster Linie den deutschen Kaisern zu, weil sie ihre Grenznachbarn waren. Die Vorherrschaft der Habsburger, die der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts das politische Gepräge gibt, ist seit der Spaltung des Hauses in die spanische und die deutsch-österreichische Linie gebrochen (1556).

III. Die Gegenreformation in Deutschland und in Österreich-Ungarn; der Dreißigjährige Krieg.¹

A. Die Gegenreformation unter Rudolf II. und Matthias; Fortsetzung der Türkenkriege.

Während um die Mitte des 16. Jahrhunderts die Sache des Katholizismus fast aussichtslos gewesen war, raffte er sich seit den siebziger Jahren in ganz Deutschland zum *Kampfe gegen den Protestantismus* auf; das war hauptsächlich das Werk der *Jesuiten*, die im südöstlichen und im nordwestlichen Deutschland der katholischen Kirche dauernd den Sieg verschafften. Sie fanden einen

¹ M. Ritter, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Gegenreformation und des Dreißigjährigen Krieges (in Zwiedineck-Südenhorsts Bibliothek deutscher Geschichte), der dritte Band im Erscheinen begriffen, Stuttgart 1894 ff. — A. Gindely, Geschichte des Dreißigjährigen Krieges, 4 Bde., Prag 1869—80 (nur bis 1623).

starken Rückhalt an den geistlichen Kurfürsten, den Herzogen von Bayern und den Habsburgern. Die letzteren nannte Sixtus V. am Ende des 16. Jahrhunderts die *festeste Säule des Christentums*; sie verletzten bei ihrem Vorgehen gegen die Protestanten in keiner Weise den Augsburger Religionsfrieden, während jene gegen den kirchlichen Vorbehalt in der Einziehung von Kirchengütern fortfuhren. Außerdem förderten die Gegensätze und Streitigkeiten unter den Protestanten die Tätigkeit des Jesuitenordens.

1576-1612.

1. Rudolf II. (1576-1612).

Rudolf war ein gutmütiger und kunstsinniger, aber schwacher, mißtrauischer und zur Melancholie geneigter Fürst, der gleichwohl überall selbst die Entscheidung treffen wollte, so daß die Regierungsgeschäfte nur langsam erledigt wurden. Er berief die Astronomen *Tycho de Brahe* und *Kepler* an seinen Hof nach Prag und beschäftigte sich gerne mit Alchemie und Astrologie (II. 168). In Ermanglung eines väterlichen Testamentes schloß er bald nach seiner Thronbesteigung einen Erbvergleich mit seinen Brüdern, demzufolge sie gegen eine Rente auf alle territorialen Ansprüche verzichteten.

1. Die Gegenreformation in den habsburgischen Ländern.

Obwohl Rudolf von streng katholischer Gesinnung war, trat er doch infolge seines Charakters gegen die Protestanten nicht entschieden auf; wenn gleichwohl unter ihm die Gegenreformation in den habsburgischen Ländern begann, so war dies das Werk der Jesuiten, denen er freie Hand ließ, und des damaligen Generalvikars der Passauer Diözese und späteren Bischofs von Wien *Khlesel*, der in den beiden Erzherzogtümern die Seele der Wiederherstellung des Katholizismus war. Zu derselben Zeit führte des Kaisers Oheim *Ferdinand* die Gegenreformation in *Tirol* durch, wo übrigens nur ein geringer Teil der Bevölkerung protestantisch geworden war. Weit schwieriger stand es in *Innerösterreich*, weil sich daselbst der größte Teil des Adels, viele Bürger und Bauern der lutherischen Lehre zugewandt hatten. Nachdem daselbst schon Erzherzog *Karl* die Gegenreformation tatkräftig begonnen hatte, vollendete sein Sohn *Ferdinand* bald nach dem Beginne des 17. Jahrhunderts durch entschiedene Ausübung seines Rechtes die Unterdrückung des *Protestantismus*; hiebei standen ihm besonders die Bischöfe *Stobäus* von Lavant und *Brenner* von Seckau zur Seite. Diese Erfolge verfehlten

ihre Wirkung auf den Kaiser nicht, vielmehr schritt er trotz seiner zunehmenden Melancholie immer entschiedener gegen die Protestanten ein, rief aber dadurch in Ungarn einen gefährlichen Aufstand hervor.

2. Rudolfs Beziehungen zu Ungarn und den Türken. Im Jahre 1602 war *Siebenbürgen* nach langen Unterhandlungen mit dem damaligen Fürsten des Landes Siegmund *Bathory* in den Besitz des Kaisers gekommen. Als aber dort General *Basta* die Ausübung des protestantischen Bekenntnisses verbot, entstand eine tiefgehende Gärung, die in der Unzufriedenheit der Bevölkerung des angrenzenden Ungarn Ermutigung fand. Die Ungarn klagten nämlich schon lange über die fremden (deutschen) Beamten und über die Ausschreitungen der häufig nicht bezahlten Söldner im Lande; da steigerte Rudolf die Bewegung durch den Versuch, die *Gegenreformation auch in Ungarn durchzuführen*. Es kam zu einem Aufstand in Ungarn und zum Abfalle Siebenbürgens, dessen Bewohner den ungarischen Edlen *Bocskay* zum Fürsten wählten; bald rückten auch die Türken, mit denen es schon im Jahre 1593 wieder zum Kriege gekommen war, neuerdings gegen den Kaiser ins Feld. Da ließ sich Rudolf von den übrigen Erzherzogen bewegen, seinem Bruder *Matthias* die Vollmacht zu Unterhandlungen mit *Bocskay* und den Türken zu erteilen. Mit dem ersteren kam nun der Friede von *Wien* zustande (1606), demzufolge *Bocskay* als Fürst Siebenbürgens und des östlichen Ungarn anerkannt und den Ständen, nämlich den Magnaten, dem Adel und den freien Städten, die Ausübung ihres Bekenntnisses gestattet wurde. Noch in demselben Jahre vermittelte *Matthias*, den soeben die Erzherzoge zum Haupte des Hauses Habsburg erklärt hatten, den Frieden mit den Türken an der *Zsitva-Mündung* („*Zsitvatorok*“); darin wurde der gegenseitige Besitzstand anerkannt und der Kaiser verpflichtete sich gegen Aufhebung des Jahrestributes zu dem Geschenke von 200.000 Dukaten an den Sultan. Es war der erste Friede, den die Pforte auf dem Standpunkte der Gleichberechtigung mit den Habsburgern abschloß.

1606.

3. Rudolf und Matthias.¹ Rudolf konnte sich infolge zunehmender Krankheit und Abneigung gegen seinen Bruder *Matthias* nicht entschließen, die beiden letzten Friedensschlüsse pünktlich auszuführen, was den Ausbruch neuer Verwicklungen in Ungarn

¹ *Franz Grillparzer*, Ein Bruderzwist in Habsburg.

1609.

und eine schwere Schädigung des Hauses Habsburg befürchten ließ. Deshalb leitete Matthias mit den Ständen von Österreich, Ungarn und Mähren Unterhandlungen ein, denenzufolge diese ihm Unterstützung zur Durchführung der beiden Friedensschlüsse versprachen. Daraufhin schloß Rudolf mit seinem Bruder den *Vertrag von Lieben* (1608), worin er ihm die Regierung der drei genannten Länder überließ und auch die böhmische Krone zusicherte. Für ihren Anschluß an Matthias aber erhielten die Stände Ungarns, Österreichs und Mährens weitgehende Zugeständnisse, so daß damals die *ständisch-protestantische Bewegung* in diesen Ländern ihren *Höhepunkt* erreichte. Ähnlich verliefen die Ereignisse in *Böhmen*, dessen Stände den Landtag sprengten und eine provisorische Regierung einsetzten. Da erteilte ihnen Rudolf den *Majestätsbrief* (1609), dessen wesentlichste Bestimmungen sind: 1.) Alle Bekenner der böhmischen Konfession erhalten das Recht, ihre Religion im ganzen Lande frei auszuüben; 2.) die Herren, Ritter und königlichen Städte dürfen auf ihren Gebieten Kirchen und Schulen erbauen und zum Schutze ihrer Religion Defensoren einsetzen. Gleichzeitig schlossen die katholischen und protestantischen Stände den sogenannten *Vergleich*, der den Protestanten die Erbauung von Kirchen und Friedhöfen auch auf den *königlichen Gütern* gestattete. Als hierauf Rudolf seinem ehrgeizigen Vetter *Leopold*, dem Bishofe von Passau, mit Waffengewalt die Nachfolge in Böhmen verschaffen wollte, riefen die Stände Matthias herbei, der seinen Bruder zur *Verzichtleistung auf Böhmen* nötigte. Im folgenden Jahre starb Rudolf.

4. Die zunehmende Spannung zwischen den Konfessionen in Deutschland. Diese fand in der Gründung der Union und der Liga sowie im Jülich-kleveschen Erbfolgestreit Ausdruck.

a) *Die Gründung der Union und der Liga.* In der größtenteils protestantischen Reichsstadt *Donauwörth* veranstalteten die Mönche eines dortigen Klosters eine Prozession, bei der sie vom Pöbel mit Knütteln ins Kloster zurückgetrieben wurden. Da der Rat die Beschwerde der Katholiken abwies, wurde infolge einer Klage derselben beim Reichshofrate die Stadt in die Acht getan und der tatkräftige *Maximilian von Bayern* mit der Ausführung betraut. Nach kurzer Belagerung mußte sich die Stadt ergeben, Maximilian besetzte sie und begann sogleich mit der *Gegenreformation*. Dieser Vorfall steigerte die Erregung unter den Protestanten in einem solchen Grade, daß sich namentlich auf Betreiben des kalvinischen

Fürsten *Christian von Anhalt*, des eigentlichen Lenkers der pfälzischen Politik, sechs protestantische Fürsten zur *Union* verbanden (1608), der bald noch andere Reichsstände beitraten; das Haupt des Bundes war der kalvinistische Kurfürst *Friedrich IV. von der Pfalz*. Hierauf schlossen auf Anregung Maximilians, der damals der hervorragendste deutsche Reichsfürst war, mehrere geistliche Fürsten zum Schutze der katholischen Religion die *Liga* (1609), deren Führung Maximilian übernahm. Die Gefahr für das Haus Habsburg war um so größer, als die österreichischen Protestanten mit Christian von Anhalt in Verbindung traten. 1608.

b) *Der Jülich-klevesche Erbfolgestreit*. Im Jahre 1609 erlosch der Mannstamm der Herzoge von Jülich, Kleve und Berg, die außer diesen drei Herzogtümern auch noch die Grafschaften Mark und Ravensberg besaßen. Die Frage der Nachfolge in diesen Gebieten war von großer Bedeutung, da es sich um das drittgrößte Fürstentum im Reiche und das letzte bedeutende in Norddeutschland handelte, das noch katholisch war. Ansprüche erhoben der *Kurfürst von Brandenburg* und der *Pfalzgraf von Neuburg*,¹ die mit dem verstorbenen Herzoge in weiblicher Linie verwandt waren und als Protestanten einen Rückhalt an der Union fanden, während der Kaiser die Entscheidung über die Nachfolge für sich beanspruchte. Bald mischte sich auch das Ausland ein. Heinrich IV. von Frankreich, Jakob I. von Großbritannien und die Niederlande schlugen sich auf die Seite der protestantischen Fürsten, die gleich nach dem Tode des Herzogs die gemeinsame Verwaltung des Erbes übernommen hatten, während sich Spanien an den Kaiser anschloß. So schien ein europäischer Krieg auszubrechen, als die Ermordung Heinrichs und der Tod des Kurfürsten von der Pfalz einen Waffenstillstand zwischen den Protestanten und der Liga herbeiführten, wonach die beiden „possidierenden“ Fürsten im Besitze des Landes blieben. Als sie sich aber später entzweiten, wurde der Brandenburger Calvinist und der Neuburger Katholik, um so die Unterstützung der Niederlande, bezw. die Spaniens, zu erhalten. Endlich teilten sie vorläufig den Besitz in der Art, daß *Jülich und Berg* an den *Pfalzgrafen* und die *übrigen Gebiete* an den *Kurfürsten* fielen; diese Teilung wurde ungefähr fünfzig Jahre später endgültig (1666). 1609.

¹ Durch den Bayrischen Erbfolgestreit waren die Gebiete von Neuburg und Sulzbach an die Rheinpfalz gefallen; im Laufe des 16. Jahrhunderts wurden sie als *Pfalz Neuburg* von der Rheinpfalz abgetrennt.

1612–1619.

2. Matthias (1612–1619).

Die Wahl des Matthias zum deutschen Kaiser änderte an den Verhältnissen in Deutschland und in den habsburgischen Ländern nichts, zumal da Matthias zwar ein liebenswürdiger und kunstsinniger, aber auch unselbständiger Herrscher war, für den eigentlich der Wiener Bischof *Khlesel* die Regierung führte. Wieder drohten Verwicklungen mit *Siebenbürgen* und den *Türken*; denn die siebenbürgischen Stände hatten den türkenfreundlichen *Gabriel Bethlen*, einen tapferen, gewalttätigen und hinterlistigen Mann, zu ihrem Fürsten gewählt. Da dem Kaiser die nötigen Geldmittel fehlten,¹ berief er Abgeordnete der Stände aus allen habsburgischen Alpenländern, auch aus Innerösterreich und Tirol, die ihm nicht unmittelbar unterstanden, zu einer gemeinsamen Beratung nach *Linz* (1614), an der ungefähr siebzig Vertreter teilnahmen. Diese verlangten zwar von Matthias das Recht, Truppen aufstellen und mit den Ständen der übrigen Länder Bündnisse schließen zu dürfen,² lehnten aber die Geldforderung des Kaisers ab, der daher mit Bethlen und der Pforte auf Grund des bestehenden Zustandes Frieden schloß. In die letzten Lebensjahre des Kaisers fällt der Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges.

1618–1648.

B. Der Dreißigjährige Krieg (1618—1648).

Die Ursache und Veranlassung des Krieges. Die *Ursache* war die große *Macht des Adels* in den habsburgischen Ländern, derzufolge der Landesfürst fast nur mehr als Präsident einer aristokratischen Republik betrachtet werden konnte. War doch das Recht der Truppen- und Steuerbewilligung in den Händen der Stände und reichte das sonstige Einkommen des Landesfürsten nicht einmal zur Erhaltung einer kleinen Truppenmacht hin! Der politische Gegensatz zwischen dem Landesfürsten und dem Adel wurde wesentlich verschärft durch die *konfessionelle Frage*; aus Rücksicht auf die protestantische Religion ging auch der *Bürgerstand* Hand in Hand mit dem Adel, obwohl ihm dieser keine politischen Rechte gönnte.

¹ Khlesel schrieb damals: „Leihen will uns niemand, schuldig ist uns niemand, wir selbst haben auch nichts.“

² Im Gegensatz dazu besaß bereits Karl VII. von Frankreich (II. 173) das alleinige Recht, Truppen zu halten, berief Ludwig XI. die Stände ein einzigesmal und Franz I. niemals.

Die *Veranlassung* zum Kriege gab die verschiedene *Auslegung*, die der *Vergleich* seitens der katholischen und der protestantischen Stände Böhmens fand. Die letzteren behaupteten nämlich im Gegensatz zu den ersteren, daß unter den königlichen Gütern auch die Kirchengüter verstanden seien, weil diese wiederholt von Königen verkauft, verschenkt und verpfändet worden waren. Als nun die Protestanten in *Braunau* und in *Klostergrab* Kirchen erbauten, verfügte der Abt von Braunau, der Besitzer der Stadt, die Einstellung des Baues, während der Erzbischof von Prag, dem Klostergrab unterstand, die dortige Kirche sperren ließ. Der Krieg, der nun sofort ausbrach, zerfällt in vier Abschnitte.

1. Der Böhmisches-pfälzische Krieg (1618–1623).

1618–1623.

a) *Der Fenstersturz in Prag (1618) und der Regierungsantritt Ferdinands II. (1619–1637)*. Auf den Majestätsbrief gestützt, veranlaßten die protestantischen Defensoren wegen angeblicher Verletzung des „Vergleiches“ eine Beschwerde der Stände an die zehn Statthalter, denen der Kaiser für die Zeit seiner Abwesenheit die Regierung Böhmens übertragen hatte, und als diese abgewiesen wurde, eine Eingabe an Matthias selbst, die ebenfalls erfolglos blieb. Nunmehr versammelten sich gegen das ausdrückliche Verbot des Kaisers ungefähr hundert protestantische Adelige in Prag und zogen unter der Führung des Grafen *Matthias Thurn* auf das Schloß, um diejenigen Statthalter, denen man die Schuld an der Abweisung der Protestanten zuschrieb, zu ermorden. Hier wurden die beiden Statthalter *Slavata* und *Martinitz*, die als Hauptfeinde der Protestanten galten, und der Sekretär *Fabricius* „nach altem Brauche“ in den achtzehn Meter tiefen Schloßgraben hinabgestürzt (II. 159); während dieser und *Martinitz* keinen Schaden erlitten, wurde *Slavata* am Kopfe schwer verletzt. Die Protestanten setzten alsbald eine provisorische *Regierung von dreißig Direktoren* ein, beschlossen die Aufstellung eines Heeres und übertrugen dem Grafen *Thurn* den Oberbefehl; die Jesuiten wurden vertrieben und ihr Vermögen eingezogen. Während *Khlesel* den Weg der Unterhandlungen einschlagen wollte, drang die Meinung *Ferdinands*, der bereits zum Könige von Böhmen angenommen¹ und zum Könige von Ungarn gewählt

1619–1637.

¹ Die „Annahme“ bedeutete die Anerkennung des Erbrechtes der Habsburger auf die böhmische Krone.

worden war, durch, daß man die Revolution mit Waffengewalt bekämpfen müsse. Ein kaiserliches Heer unter der Führung des Grafen *Bouquoy* rückte deshalb in Böhmen ein und behauptete sich daselbst gegen die Aufständischen, deren Führer Thurn der militärischen Begabung entbehrte. Alles hing zunächst davon ab, wie sich die *übrigen habsburgischen Länder* und das *Ausland* zu der Bewegung verhalten würden. Während die ersteren abwarteten, griff das letztere sofort ein; die katholischen Mächte, namentlich Spanien, stellten dem Kaiser Unterstützung in Aussicht, die Union und der Herzog von Savoyen schlugen sich auf die Seite der Böhmen. Da starb Matthias und es kam nun *Ferdinand II.* aus der steirischen Linie zur Regierung. Ein entschiedener Feind des Protestantismus, hoffte er mit Gottes Hilfe den Katholizismus allerorts wiederherzustellen; deshalb war er in konfessionellen Dingen unnachgiebig und gewannen seine Beichtväter, namentlich *Lamormaini*, den größten Einfluß auf ihn. Er setzte die Unteilbarkeit des habsburgischen Ländergebietes zugunsten des Erstgeborenen fest, so daß die Teilungen von jetzt an aufhörten.¹

b) *Die Niederwerfung des Aufstandes (1620)*. Während in Böhmen Graf *Ernst von Mansfeld* den Kampf gegen *Bouquoy* führte, drang *Thurn* mit etwa 8000 Mann durch Mähren gegen *Wien* vor, um die übrigen habsburgischen Länder für die Revolution zu gewinnen. Mähren schloß sich vollständig an Böhmen an und in Nieder- und Oberösterreich verweigerten wenigstens die Stände dem neuen Herrscher die Huldigung; ja, es war die Gefahr groß, daß *Wien* in die Hände der Aufständischen falle. Eine Abordnung der niederösterreichischen Stände wollte *Ferdinand* in der Burg zu Zugständnissen bestimmen und bereits war ein ständisches Heer aus Oberösterreich bis nach *Melk* vorgedrungen, um sich mit *Thurn* zu vereinigen. Da wurde *Ferdinand* durch die Ankunft von ungefähr dreihundert Kürassieren und den Abzug *Thurns* gerettet;² dieser mußte nämlich nach Böhmen zurückkehren, weil *Bouquoy* nach der vollständigen Besiegung *Mansfelds* gegen *Prag* vorrückte. Während nun *Ferdinand* in *Frankfurt* zum *Kaiser* gewählt wurde, erklärten

¹ Nur seinem Bruder *Leopold* (S. 16) mußte er *Tirol* und die *Vorlande* überlassen; doch erlosch diese letzte Nebenlinie bereits im Jahre 1665.

² Der peinliche Vorfall währte ungefähr eine Stunde. Als die Kürassiere, die sich vor den Böhmen von *Krems* zurückgezogen hatten, in die Burg sprengten, fürchteten die Stände einen Überfall.

ihn die Aufständischen der *böhmischen Krone für verlustig* und wählten den kalvinistischen *Friedrich V. von der Pfalz*, einen eitlen und unselbständigen Mann, zu ihrem Könige, der trotz der Abmahnung seines Schwiegervaters Jakobs I. und der meisten deutschen Fürsten die Wahl annahm. Nun begann auch Gabriel *Bethlen* den Krieg gegen Ferdinand, weshalb Bouquoy aus Böhmen abberufen wurde. Ihm folgte Thurn und rückte bis vor Wien, gegen das auch Bethlen heranzog. Da dieser aber wegen eines polnischen Angriffes auf Siebenbürgen zurückkehren mußte, zog auch Thurn von Wien ab. Auch sonst besserte sich die Lage des Kaisers; es schickte nämlich der Papst Hilfsgelder, der spanische König stellte Geld und Truppen, *Maximilian von Bayern* gegen Verpfändung eines österreichischen Landes die Kräfte der *Liga* zur Verfügung und der Kurfürst Johann Georg von Sachsen übernahm die Unterwerfung der *Lausitz* und *Schlesiens*, wofür ihm der Kaiser den pfandweisen Besitz der ersteren zusicherte. Andererseits war Friedrich fast ganz auf die eigenen Kräfte angewiesen, da die meisten Mitglieder der Union von einem offenen Kampfe mit dem Kaiser nichts wissen wollten und auch Bethlen nur wenige Hilfstruppen schickte.

Die ligistischen Truppen rückten in Oberösterreich ein, vereinigten sich mit den Kaiserlichen unter Bouquoy und zogen sodann nach Böhmen, wohin auch nach der Entlassung Mansfelds *Christian von Anhalt* aus Mähren marschierte. Infolge der Verwundung Bouquoys befehligte das vereinigte kaiserlich-ligistische Heer der Niederländer Freiherr von *Tilly*, ein glaubenseifriger, wohlwollender und umsichtiger Feldherr. Es gelang ihm, die feindlichen Truppen in der Schlacht auf dem *Weißen Berge bei Prag* am 8. November 1620 nach nicht einmal zweistündigem Kampfe mit ungefähr 24.000 gegen 16.000 Mann vollständig zu schlagen. Friedrich von der Pfalz („der Winterkönig“) floh, wurde nach dem Spruche des Reichshofrates vom Kaiser geächtet und aller seiner Länder verlustig erklärt, die *Union löste sich auf* und Bethlen, der nach der Schlacht auf dem Weißen Berge den Krieg gegen Ferdinand erneuert hatte, mußte mit dem Kaiser den Frieden von *Nikolsburg* schließen (1622); in diesem gab er den angemaaßten ungarischen Königstitel auf, wofür ihm der Kaiser sieben Komitate auf Lebenszeit überließ und auf die Durchführung der Gegenreformation in Ungarn verzichtete. Das Haus *Habsburg war gerettet*.

1627.

c) *Die Bedeutung der Schlacht auf dem Weißen Berge.* Die Schuldigen wurden namentlich in Böhmen und Mähren streng gestraft. Dem Ausspruche eines außerordentlichen Gerichtshofes zufolge wurden 27 Teilnehmer am Aufstande hingerichtet und die Güter der Verurteilten, in Böhmen drei Viertel des ganzen Landes, eingezogen.¹ Mit dem größten Ernste betrieb nun der Kaiser, der eigenhändig den Majestätsbrief zerriß, die *Gegenreformation*; der Jesuitenorden wurde zurückgeführt, mit der Leitung des gesamten höheren Unterrichtswesens betraut und wenigstens 30.000 protestantische Familien zur Auswanderung gedrängt. Zur kirchlichen kam die *politische Reaktion*, die besonders in der „*vernewerten Landesordnung*“ vom Jahre 1627 Ausdruck fand. Ihr wesentlichster Inhalt war: 1.) Böhmen ist ein Erbland des Hauses Habsburg; 2.) der König hat das ausschließliche Recht der Gesetzgebung; 3.) der König kann die Landesämter nach Willkür besetzen und entscheidet allein über Krieg und Frieden; 4.) die deutsche Sprache ist mit der tschechischen gleichberechtigt; 5.) die hohe Geistlichkeit erhält wieder Sitz und Stimme im Landtage.²

Die Rückwirkung auf die übrigen Länder des Kaisers konnte nicht ausbleiben. In *Oberösterreich* wurde der Protestantismus fast vollständig ausgerottet. In *Innerösterreich* verlor jetzt auch der Adel die Religionsfreiheit; dagegen gestattete der Kaiser dem Adel *Niederösterreichs* die Ausübung der protestantischen Lehre, die außerdem nur noch in einem *Teile Schlesiens und in Ungarn* geduldet wurde.

Die Schlacht auf dem Weißen Berge ist ein *Markstein in der inneren Entwicklung Österreichs*, denn sie bewirkte: 1.) daß Österreich ein katholischer und absolut regierter Staat wurde; 2.) daß die Selbständigkeit des böhmischen Staates beseitigt und dessen innige Verbindung mit den Alpenländern ermöglicht wurde.

d) *Der Kampf um die Pfalz.* Die Fortsetzung des Krieges veranlaßte die Frage nach dem *Schicksale des Winterkönigs*. Während Maximilian die Oberpfalz besetzte und spanisch-ligistische Truppen

¹ Der Wert der eingezogenen Güter betrug nach der heutigen Kaufkraft des Geldes ungefähr achtzig Millionen Kronen. An Stelle der früheren Adeligen traten deutsche, italienische und spanische Familien, in deren Besitze noch jetzt der größte Teil dieser Güter ist.

² Diese Landesordnung wurde erst durch die österreichische Verfassung vom Jahre 1849 beseitigt.

in die *Rheinpfalz* einrückten, zogen mehrere Söldnerführer, wie der Graf *Ernst von Mansfeld*, der Herzog *Christian von Braunschweig* und der Markgraf *Georg Friedrich von Baden*, für Friedrich ins Feld; die beiden letzteren wurden aber besiegt, worauf auch der erstere seine Söldner entließ. Nunmehr verließ der Kaiser dem Herzoge Maximilian die *Kurwürde* und übertrug ihm auch einige Jahre später gegen Rückgabe des verpfändeten Oberösterreich die Oberpfalz. Den Protestanten verblieben daher nur zwei Kurfürstentümer.

2. Der Niedersächsisch-dänische Krieg (1625–1629). 1625–1629.

a) *Der Wiederausbruch des Krieges.* Abermals schien der Krieg zu Ende; allein durch die *Furcht der norddeutschen Protestanten vor den gegenreformatorischen Bestrebungen des Kaisers und durch die Einmischung des Auslandes* wurde er von neuem entfacht und gewann so zuletzt den Charakter eines europäischen Krieges. Im Jahre 1625 brachte nämlich der französische Minister *Richelieu* einen Bund des dänischen Königs *Christian IV.* mit *England* und *Holland* zustande, demzufolge Christian unter Zusicherung französischer Hilfsgelder den Winterkönig, seinen Neffen, in die Pfalz zurückführen sollte.¹ Andererseits beschloß nun auch der Kaiser, um von der Liga unabhängig zu sein, ein eigenes Heer anwerben zu lassen und es unter den Oberbefehl *Albrechts von Wallenstein*² zu stellen.

b) *Wallenstein vor der Übernahme des Kommandos.* Wallenstein stammte aus einem protestantischen Adelsgeschlechte Böhmens, wurde aber nach dem frühen Verluste seiner Eltern katholisch erzogen, besuchte die Universitäten in Altdorf, Padua und Bologna und leistete dann Dienste im kaiserlichen Heere gegen die Türken und Venedig; auch nahm er als Oberst am böhmischen Kriege teil. Durch seine Vermählung mit einer reichen Witwe gewann er große Güter in Mähren und nach der Schlacht auf dem Weißen Berge auch in Böhmen, darunter die Herrschaft *Friedland* („der Friedländer“); durch seine zweite Ehe mit einer Gräfin *Harrach* erwarb er solchen

¹ Christian IV. erschien als Vorkämpfer des Protestantismus, in Wirklichkeit aber handelte es sich für ihn um die Sicherung des Besitzes des erworbenen Erzbistums Bremen und des Bistums Verden.

² Schon damals wurde er Waldstein oder Wallenstein genannt; die letztere Form des Namens ist späterhin die üblichere geworden. — *L. von Ranke*, Geschichte Wallensteins, 5. Aufl., Leipzig 1895.

Einfluß bei Hofe, daß er in den Fürstenstand erhoben wurde. Seine Güter bewirtschaftete er mit großer Sachkenntnis, so daß er stets über sehr bedeutende Geldmittel verfügte. Als er von Ferdinand zum Befehlshaber der kaiserlichen Truppen ernannt wurde, erhielt er gleichzeitig den Auftrag, gute Zucht zu halten, wogegen er „leidliche Kontributionen“ erheben durfte; ein völlig selbständiges Vorgehen hinsichtlich der kriegerischen Unternehmungen wurde ihm aber damals nicht eingeräumt. Wallenstein, einer der größten Heeresorganisatoren und ein hervorragender Feldherr, brachte in wenigen Wochen ein Heer von mehr als 20.000 Mann zusammen, die ohne Rücksicht auf Religion¹ und Nationalität angeworben wurden. Er war in Wahrheit „des Lagers Abgott und der Länder Geißel“, durch und durch Egoist, ein stolzer, wortkarger, rücksichtsloser, im Zorn furchtbarer, der Astrologie ergebener, in religiöser Beziehung gleichgültiger Mann.

c) *Wallenstein und Tilly im Kampfe mit Christian IV.* Noch seit dem pfälzischen Krieg stand Tilly mit seinen Truppen in Norddeutschland; da er sich aber mit Wallenstein über ein gemeinsames Vorgehen nicht einigen konnte, rückte jeder für sich in den niedersächsischen Kreis ein. Zuerst schlug Wallenstein den Ernst von Mansfeld, der in dänische Dienste getreten war, bei *Dessau* vollständig (1626); dieser entkam zwar glücklich nach Ungarn, mußte aber, als ihn Wallenstein verfolgte, seinen Rückzug weiter fortsetzen und starb in der Nähe von Sarajewo. Während nun Wallenstein seine Truppen in die Winterquartiere legte, besiegte Tilly den Dänenkönig, den nun fast alle mit ihm verbündeten deutschen Fürsten verließen, bei *Lutter*. Bald brach auch Wallenstein gegen Christian auf, verfolgte ihn, da Tilly verwundet war, allein und machte ihn nach wenigen Wochen widerstandsunfähig. Jetzt wollte der Kaiser die neutral gebliebenen *Hansastädte* für die Errichtung einer spanisch-deutschen Handelskompanie gewinnen; Wallenstein, der zum „General des Baltischen und Ozeanischen Meeres“ ernannt wurde, war mit dem Plane einverstanden, doch scheiterte er an der Furcht der Hansa vor der Gegenreformation.² Nach der Eroberung von *Wismar* und *Rostock* wagten nur noch wenige Städte, darunter

¹ Wallensteins Heer bildet den Gegensatz zu den glaubenseifrigen Truppen Cromwells; das höchste Verdienst war bei Wallenstein Tapferkeit.

² Die auf dem Hansatage zu Lübeck im Jahre 1628 vertretenen elf Städte von Köln bis Danzig erklärten sich für neutral.

namentlich *Stralsund*, Widerstand; vergebens belagerte Wallenstein diese Stadt, die, von Dänemark und Schweden unterstützt, sich weigerte, kaiserliche Truppen aufzunehmen. Da riet er selbst dem Kaiser zur Nachgiebigkeit und so kam mit Christian der *Lübecker Friede* zustande (1629), demzufolge dieser die verlorenen Gebiete zurückerhielt, wogegen er „allen Einwirkungen auf das Reich“ entsagte. Wallenstein erhielt vom Kaiser als Entschädigung für die vorgestreckten Geldsummen die beiden Herzogtümer *Mecklenburg*, deren Fürsten er wegen ihres Anschlusses an Dänemark vertrieben hatte.

1629.

d) *Das Restitutionsedikt (1629)*. Der Kaiser stand jetzt auf dem *Höhepunkte seiner Macht*; er wollte sie zur *Zurückdrängung des Protestantismus* benützen. Deshalb erließ er auf Wunsch des päpstlichen Nuntius kurz vor dem *Lübecker Frieden* das Restitutionsedikt, das bestimmte: 1.) daß alle seit dem *Passauer Religionsvertrage* eingezogenen mittelbaren Klöster und Kirchengüter herausgegeben, 2.) daß alle Reichsabteien und Bistümer wieder mit katholischen Geistlichen besetzt werden und 3.) daß die Calvinisten vom *Religionsfrieden* ausgeschlossen sein sollten. Da die norddeutschen Protestanten zahlreiche Stifte und Kirchengüter eingezogen hatten, rief das Edikt eine große Aufregung unter ihnen hervor; der Kaiser konnte es nur mit Gewalt durchführen und gerade damals entließ er Wallenstein.

1629.

e) *Wallensteins Entlassung (1630)*. Schon seit Jahren klagten die Reichsstände über die *Aussaugung Deutschlands durch Wallensteins Truppen*, woran übrigens die damalige Art der Heeresaufstellung und Heereserhaltung die Schuld trug, so daß die ligistischen Truppen nicht weniger zu Beschwerden Anlaß gaben. Wallenstein war aber den Fürsten besonders deshalb verhaßt, weil sie in ihm die Stütze des Kaisers erkannten; hatte er doch geäußert, daß er die Kurfürsten „mores lehren“ werde, daß Deutschland ein Erbreich werden müsse usw.¹ Als daher Ferdinand einen *Kurfürstentag nach Regensburg* berief, um die Wahl seines Sohnes zum römischen Könige durchzusetzen, erneuerten die Fürsten ihre Klagen gegen Wallenstein, weshalb der Kaiser seinen Feldherrn, allerdings nach langem Sträuben, entließ; dieser begab sich ohne Widerstreben auf seine Güter, weil er sein Schicksal in den Sternen gelesen hatte.

1630.

¹ Dabei dachte aber Wallenstein nur an seine eigene Größe, nicht an das Wohl der Nation.

Gleichwohl lehnten die Kurfürsten die Wahl des Kaisersohnes zum Könige ab. Kurz vorher war der schwedische König Gustav Adolf auf Usedom gelandet.

1630-1635.

3. Der Schwedische Krieg (1630—1635).

a) *Gustav II. Adolfs Charakter und Bestrebungen.* Gustav II. Adolf (1611—1632), ein Enkel Gustavs I., ist der *größte schwedische König*. Nach langen Kämpfen entriß er den Russen *Ingermanland* und *Karelien* sowie den Polen *Livland* und *einen Teil Westpreußens*. Er war ein hervorragender Feldherr, ein hochgebildeter, für Wissenschaft und Kunst begeisterter Herrscher, ein offener und ritterlicher Charakter. *Persönliche, religiöse* und *politische* Gründe veranlaßten ihn, sich in den Gang des Dreißigjährigen Krieges einzumischen. Er war nämlich von Wallenstein beleidigt worden, weil dieser Polen gegen ihn unterstützt und die ihm verwandten Herzoge von Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Güstrow vertrieben hatte. Da er streng evangelisch gesinnt war, ging ihm das Schicksal des deutschen Protestantismus nahe, nach dessen Niederwerfung er für seine eigene Krone besorgt werden mußte, zumal da der Kaiser und der Papst seinen katholischen Vetter Siegmund von Polen auch als den rechtmäßigen König Schwedens betrachteten. Am wichtigsten aber waren für ihn die politischen Beweggründe. Da er nämlich die Ostsee zu einem geschlossenen schwedischen Meere machen wollte, mußte ihm der Plan, eine deutsche Seemacht daselbst ins Leben zu rufen, als eine schwere Bedrohung erscheinen. Er verfügte über ein tüchtiges, gut bewaffnetes und wohldiszipliniertes Heer und hoffte auf den Anschluß der deutschen Protestanten.

b) *Gustav Adolfs Erfolge (1630—1632).* Gustav Adolf, der über ein Heer von 40.000 Mann verfügte und von Frankreich Hilfgelder erhielt, fand nur an den *Reichsstädten* Bundesgenossen, während sich die *Fürsten* fast ausnahmslos von ihm fernhielten; er mußte sich daher mit Waffengewalt den Weg durch Norddeutschland bahnen. Tilly, der Befehlshaber der kaiserlich-ligistischen Truppen, schritt zur Belagerung *Magdeburgs*, das eine schwedische Besatzung unter dem Obersten *Falkenberg* aufgenommen hatte.¹

¹ Vgl. II. 211. Damals griff zum letztenmal eine deutsche Stadt selbständig in einen großen Krieg ein. Siehe auch II. 163. Otto von Guericke war mit der Instandhaltung der Festungswerke betraut.

Während Gustav Adolf mit dem Kurfürsten von Sachsen Unterhandlungen pflog, fiel Magdeburg nach hartnäckiger Verteidigung, die wenigstens 20.000 Menschen das Leben kostete, als ein Trümmerhaufen in die Hände Tillys; Falkenberg hatte selbst die Einäscherung der Stadt veranlaßt. Tilly wandte sich hierauf gegen den *Kurfürsten von Sachsen*, der infolgedessen offen zu Gustav Adolf übertrat; letzterer schlug den bisher unbesiegten Tilly bei *Breitenfeld* vollständig (1631), worauf die Sachsen in *Böhmen* einrückten, Gustav Adolf durch Franken an den *Rhein* marschierte und Tilly sich nach Bayern zurückzog. Die Liga war zersprengt. Im Jahre 1632 drang Gustav Adolf auch gegen *Bayern* vor und besiegte Tilly, der kurze Zeit darauf infolge seiner Verwundung starb, beim Städtchen *Rain*. Nunmehr war ganz Deutschland mit Ausnahme von Ingolstadt und Regensburg dem Schwedenkönige preisgegeben.

1631.

c) *Wallensteins zweites Generalat; die Schlacht bei Lützen.* Bald nach der Schlacht bei Breitenfeld hatte sich der Kaiser neuerdings an Wallenstein gewendet, der sich aber erst nach längeren Unterhandlungen bereit erklärte, ein Heer von 40.000 Mann aufzustellen und gegen Einräumung außergewöhnlicher Vorrechte als General-Oberster-Feldhauptmann dessen Führung zu übernehmen. Den Wortlaut der Zugeständnisse kennen wir nicht; doch wurde ihm sicher die Ernennung aller Offiziere und der unumschränkte Oberbefehl über sein Heer sowie die Vollmacht, Friedensunterhandlungen mit Kursachsen einzuleiten, zugestanden und als Entschädigung für Mecklenburg, das Gustav Adolf den vertriebenen Herzogen zurückgegeben hatte, das schlesische Fürstentum Glogau übertragen. Über den Inhalt dieses Vertrages äußert sich der spanische Gesandte in Wien: „Der Kaiser befindet sich in vollständiger Abhängigkeit vom Herzoge.“

Wallenstein verdrängte zunächst die Sachsen aus Böhmen und zog dann nach Franken, um sich mit dem Reste der bayrisch-ligistischen Truppen zu vereinigen, was auch gelang. Als nun Gustav Adolf bei *Nürnberg* eine feste Stellung bezog, tat Wallenstein dasselbe und so lagen sich beide Feldherren sieben Wochen lang gegenüber. Endlich begann der Schwedenkönig den Angriff, wurde aber zurückgeschlagen; es war sein erster Mißerfolg. Als er nun nach Süden zog, wandte sich Wallenstein gegen den Kurfürsten von Sachsen, zu dessen Unterstützung aber Gustav Adolf umkehrte. So

1632. kam es zur Schlacht bei *Lützen* (1632),¹ in der die Schweden nach blutigem Ringen den Sieg davontrugen; Gustav Adolf selbst aber fand den Tod im Handgemenge mit den feindlichen Reitern, deren Anführer *Pappenheim* tödlich verwundet wurde. Wallenstein führte seine Truppen in die Winterquartiere nach Böhmen. Bei den Schweden wurden nach dem Tode ihres Königs, der nur eine minderjährige Tochter, Christine, hinterließ, die *militärische und die diplomatische Leitung getrennt* (I. 105); die erstere übernahmen tüchtige Generale aus der Schule Gustav Adolfs, wie der zweiundzwanzigjährige Herzog *Bernhard von Weimar* und *Gustav Horn*, die letztere der berühmte Reichskanzler *Axel Oxenstierna*, der mit den Protestanten den Vertrag von *Heilbronn* zustande brachte, wonach diese die militärische Führung den Schweden überließen. Die Franzosen zahlten auch jetzt noch Hilfsgelder.

d) *Wallensteins Verrat und Ende.*² Während die Schweden Fortschritte in Franken, in der Oberpfalz und am Oberrhein machten, beschränkte sich Wallenstein darauf, die Lücken seines Heeres zu ergänzen, die Mannszucht wiederherzustellen und einen Zug nach Schlesien zu unternehmen, auf dem er den Grafen Thurn gefangen nahm; doch schenkte er ihm alsbald wieder die Freiheit. Seine übrige Zeit füllten seit dem Sommer des Jahres 1633 hauptsächlich *Unterhandlungen mit Brandenburg, Sachsen, den Schweden und den böhmischen Emigranten* aus, deren Zweck war, einen ihm genehmen Frieden selbst gegen den Willen des Kaisers zustande zu bringen, dem er besonders wegen der Zumutung grollte, einen Teil seines Heeres zur Bildung einer spanischen Truppenmacht im Elsaß abzugeben. Da er aber niemals ganz bestimmte Bedingungen stellte, vielmehr immer „eine Zwickmühle“ behalten wollte, um alle überlisten zu können, fand er bei niemandem Glauben; andererseits rief sein Vorgehen in Wien mit Recht großes Mißtrauen hervor, während der Verlust Regensburgs an die Schweden auch das Vertrauen des Kaisers zu der Feldherrnbegabung Wallensteins erschütterte, dessen Sturz besonders Maximilian von Bayern und der spanische Gesandte betrieben.

¹ Die Gegend um Leipzig, wo das norddeutsche Tiefland weit nach Süden vordringt, ist eines der wichtigsten Schlachtfelder Europas. Gustav Adolf war der letzte Herrscher, der in offener Schlacht fiel.

² K. Wittich, Wallensteins Katastrophe in Sybels historischer Zeitschrift 1894; ebenda M. Ritter, Der Untergang Wallensteins 1897, S. 237 ff.

Wallenstein hatte nach seiner Rückkehr aus Schlesien in *Pilsen* Quartier genommen. Da er von der Stimmung in Wien Kunde hatte, suchte er die Armee um jeden Preis auf seiner Seite zu erhalten. Er berief deshalb die meisten Generale und Obersten nach Pilsen (es erschienen 49) und ließ ihnen daselbst bekanntgeben, daß er wegen „wider ihm angestellter gefährlicher Machinationen“ den Oberbefehl niederlegen wolle. Daraufhin verpflichteten sich die erschienenen hohen Offiziere, denen sein Rücktritt schwere Verluste zugefügt hätte,¹ bei einem Bankette schriftlich, unter allen Umständen bei ihm auszuharren. Schon dadurch beging Wallenstein *Verrat gegen den Kaiser*, der sich nunmehr insgeheim der Treue einzelner Heerführer versicherte sowie die Absetzung und Ächtung Wallensteins aussprach. Dieser schritt nunmehr zum offenen Verrat² und begab sich mit wenigen getreuen Truppen nach *Eger*, um sich mit den Schweden zu verbinden. Hier wurden bei einem Bankette zunächst seine vier vertrautesten Anhänger durch Iren vom Regimente des Obersten *Butler* ermordet und sodann er selbst vom Hauptmanne *Deveroux* mit einer Lanze erstochen (1634). Die Ermordung Wallensteins war eine eigenmächtige Tat des Iren Butler, doch erhielten alle Teilnehmer an dem Verbrechen reichliche Belohnungen, da das gesamte Vermögen Wallensteins eingezogen wurde.

1634.

Den Anstoß zum Verderben Wallensteins gaben seine Forderungen bei der Übernahme des zweiten Generalats, welche die natürlichen Schranken zwischen Herrscher und Untertan beseitigten. Seine Stellung war haltlos geworden, als er im Gegensatze zu der katholischen Politik Ferdinands den Frieden in Deutschland um jeden Preis wiederherstellen wollte.

e) *Der Prager Friede (1635)*. Während der Verhandlungen, die der Ermordung Wallensteins vorangegangen waren, hatte der Kaiser dem General *Gallas* die Führung der treu gebliebenen Truppen übertragen; dieser sicherte durch sein rasches Handeln den Bestand des Heeres, an dessen Spitze jetzt des Kaisers Sohn *Ferdinand* trat. Letzterer erfocht in der zweitägigen Schlacht bei *Nördlingen* einen vollständigen Sieg über die Schweden unter Bernhard

1635.

¹ Viele Obersten hatten ihre Regimenter auf eigene Kosten angeworben und konnten nur von Wallenstein Ersatz und Belohnungen erwarten.

² Schon am 16. Dezember 1633 schrieb der Vertraute Wallensteins Graf Trzka, Wallenstein sei entschlossen, nicht nur mit Sachsen und Brandenburg, sondern auch mit Schweden und Frankreich „sich zu verakkordieren“.

von Weimar und Horn, so daß die Schweden Süddeutschland räumten und der Kurfürst von Sachsen den *Prager Frieden* mit dem Kaiser schloß, demzufolge die Durchführung des Restitutionsediktes auf vierzig Jahre hinausgeschoben, d. h. tatsächlich aufgehoben, dem Kurfürsten die verpfändete Lausitz endgültig überlassen und die Herzoge von Mecklenburg wieder eingesetzt wurden. Da sich dem Prager Frieden bald die meisten Reichsstände anschlossen, wurde der Krieg nur mehr zugunsten der Schweden und Franzosen fortgesetzt, indem die Niederlage der ersteren die letzteren auf den Kriegsschauplatz rief.

1635–1648.

4. Der Schwedisch-französische Krieg (1635–1648).

Seitdem Frankreich an Deutschland und Spanien den Krieg erklärt hatte, gab es in Deutschland *zwei Kriegsschauplätze*, einen *oberdeutschen*, auf dem die *Franzosen*, und einen *niederdeutschen*, auf dem die *Schweden* tätig waren. Während die Franzosen, in deren Dienst *Bernhard* den Krieg im *Elsaß* führte, zunächst geringe Erfolge davontrugen, besiegten die *Schweden* unter der Führung *Banérs*, der an die Stelle des gefangenen Horn getreten war, die kaiserlich-sächsischen Truppen bei *Wittstock* (1636) gänzlich. Im nächsten Jahre starb Ferdinand II.; sein Nachfolger war sein Sohn

1636. *Ferdinand III.* (1637—1657), ein frommer, edelgesinnter und im Gegensatz zu seinem Vater sparsamer Mann, wie fast alle Habsburger, ein Freund der Kunst und Wissenschaft. Der Thronwechsel änderte aber am Gange des Krieges nichts; immer mehr artete er in einen wilden Vernichtungskampf aus, so daß aus bloßer Zerstörungswut der entmenschten Soldtruppen die Länder grauenhaft verwüstet sowie die Einwohner entsetzlich verstümmelt und hingeschlachtet wurden. Wer nicht dem Schwerte, den Flammen oder den gräßlichsten Qualen erlag, wurde häufig vom Hunger oder der Pest dahingerafft. Namentlich seit dem Tode Bernhards (1639) schleppte sich ein Kriegsjahr nach dem andern in ermüdender Gleichförmigkeit bis zur völligen Erschöpfung des deutschen Volkes hin.

1637–1657.

Als der größte Teil der kaiserlichen Streitkräfte gegen die Schweden vereinigt wurde, errang Bernhard größere Vorteile am oberen Rhein; besonders wichtig war die Eroberung *Breisachs*, der stärksten Festung im südwestlichen Deutschland, das sich nach nahezu einjähriger Belagerung infolge gänzlicher Erschöpfung der

Lebensmittel ergeben mußte. Bald danach starb Bernhard und an seine Stelle traten *französische Generale*; obwohl Bernhards Heer und Eroberungen am Rhein in französischen Besitz übergingen, behaupteten sich doch die Bayern im ganzen gegen Frankreich, während die kaiserlichen Truppen der Übermacht der Schweden weichen mußten, die nach dem Tode Banérs von dem großen Feldherrn *Torstenson* geführt wurden. Dieser besiegte die kaiserlich-sächsischen Truppen bei *Breitenfeld* (1642), fiel wiederholt verwüstend in Schlesien, Mähren und Böhmen ein, errang einen entscheidenden Sieg bei *Jankau* und drang sogar bis gegen *Wien* vor. Die Lage des Kaisers war um so ungünstiger, als sich damals auch *Georg I. Rakoczy*, der Nachfolger Bethlens in Siebenbürgen, seinen Feinden anschloß und Spanien (II. 235) ihn wenig unterstützen konnte. Da sich aber *Torstenson* zu schwach fühlte, um *Wien* zu belagern, zog er sich wieder nach Mähren zurück, belagerte *Brünn*, das sich unter dem Obersten *de Souches* aufs heldenhafteste verteidigte, ohne Erfolg und legte, nachdem inzwischen *Rakoczy* im Auftrage der Pforte mit dem Kaiser Frieden geschlossen hatte, den Oberbefehl zugunsten *Wrangels* nieder. Mit dessen Zustimmung zog der schwedische General *Königsmark* nach Böhmen und besetzte einen Teil von *Prag*. Da endlich erscholl die Nachricht vom heiß ersehnten Friedensschlusse.

1642.

5. Der Westfälische Friede (1648).

1648.

Die Unterhandlungen über den Frieden führten namentlich der hohen Forderungen Frankreichs halber lange zu keinem Ziele; sie wurden mit den *Franzosen* zu *Münster* und mit den *Schweden* zu *Osnabrück* gepflogen. Die Bestimmungen waren *kirchlicher, territorialer* und *politischer* Art.

a) *Die kirchlichen Bestimmungen.* Der Augsburger Religionsfriede wurde auf die *Kalvinisten* ausgedehnt und das Restitutionsedikt aufgehoben. Als *Normaljahr* für den *Besitz der Kirchengüter* und die *konfessionellen Verhältnisse* wurde das Jahr 1624 festgestellt, d. h. alle Kirchengüter, welche die Protestanten bis zum 1. Jänner dieses Jahres eingezogen hatten, sollten ihnen verbleiben¹ und die Untertanen der Reichsstände bei derjenigen Konfession

¹ Infolge dieser Bestimmung blieben 15 Bistümer und 6 Reichsabteien protestantisch.

belassen werden, zu der sie sich damals bekannt hatten; es hörte somit das Reformationsrecht der Reichsstände auf. Nur *hinsichtlich seiner Erbländer machte der Kaiser keine Zugeständnisse* (S. 14).

b) *Die territorialen Bestimmungen.* Frankreich erhielt außer der Zuerkennung der vollen Hoheit über die Bistümer Metz, Toul und Verdun (II. 211) die österreichischen Gerechtsame im Elsaß, nämlich den habsburgischen Hausbesitz, die Landgrafschaft und die Landvogtei (das Schutzrecht) über die zehn Reichsstädte daselbst, außerdem noch Breisach. An Schweden wurden Vorpommern, ein Teil von Hinterpommern sowie die Stifte Bremen und Verden mit Ausnahme der Reichsstadt Bremen abgetreten, so daß es drei Flußmündungen beherrschte; es wurde deutscher Reichsstand. Brandenburg, das Erbansprüche auf Pommern hatte, wurde hiefür mit dem Reste Hinterpommerns und den säkularisierten Stiften Minden, Halberstadt und Magdeburg entschädigt; da es im Jahre 1618 auch Ostpreußen geerbt hatte, war es nun der mächtigste Reichsstand. Dem Sohne des Winterkönigs wurde die Rheinpfalz (die Oberpfalz blieb bei Bayern) zurückgegeben und für ihn die achte Kurwürde errichtet. Endlich wurde die *Unabhängigkeit der Schweiz und Hollands* anerkannt.

c) *Die politischen Bestimmungen.* Den Reichsständen wurde die *unbedingte Landeshoheit* und das Recht erteilt, untereinander und mit dem Auslande Bündnisse zu schließen, nur sollten diese nicht gegen den Kaiser und das Reich gerichtet sein. Die Landeshoheit war eine wirkliche Staatsgewalt, daher der Spruch: „Jeder Reichsstand ist Kaiser in seinem Land.“ Hiemit war demnach der Zerfall des Reiches besiegelt. Weil dem Reiche auch Dänemark und Schweden für ihre deutschen Länder angehörten, hatte es keinen nationalen Charakter mehr.¹ — Der Friedensvertrag ist das letzte in lateinischer Sprache abgefaßte diplomatische Aktenstück; nunmehr trat die *französische* an ihre Stelle.

6. Deutschland am Ende des Dreißigjährigen Krieges.

a) *Die politischen Zustände.* Der Kaiser war in allen wichtigen Angelegenheiten, wie Gesetzgebung, Steuerwesen und Kriegserklärung, an die Zustimmung des Reichstages oder doch der Kurfürsten

¹ Zuletzt waren alle europäischen Mächte außer Frankreich, Rußland und der Türkei im Reiche vertreten.

gebunden.¹ Noch während des Krieges wurde der Reichstag von Fall zu Fall einberufen und von den Reichsständen selbst besucht; seit dem Jahre 1663 tagte er aber ununterbrochen (der „immerwährende“ Reichstag) in *Regensburg* und bestand aus den *Abgesandten der Reichsstände*. Diese berieten getrennt in den Kurien der Kurfürsten, Fürsten und Reichsstädte;² zu einem gültigen Beschlusse („Reichschluß“) war die Übereinstimmung aller drei Kurien erforderlich. Da überdies die Abgesandten bei wichtigen Anlässen erst die Entscheidung ihrer Herren einholen mußten, war der *Geschäftsgang äußerst schleppend*, was bei einem Angriff auf das Reich sehr verderblich werden konnte. Von den „Kammerzielern“³ zur Erhaltung des Reichskammergerichtes abgesehen, gab es keine regelmäßige Reichssteuer; der Kaiser bezog als Oberhaupt des Reiches nur wenige tausend Gulden. Ebenso schlimm stand es mit dem *Heerwesen*. Ein Reichsheer wurde erst im Bedarfsfalle aus Söldnern gebildet und betrug in der einfachen Stärke („Simplum“) seit dem Ende des 17. Jahrhunderts 40.000 Mann; in außerordentlichen Fällen wurden mehrere Simpla beschlossen, doch gingen die verschiedenen ausgerüsteten Truppenteile und die zu ihrer Besoldung nötigen Gelder („Römermonate“) höchst mangelhaft ein.⁴ Diese Zustände veranlaßten damals den berühmten Rechtsgelehrten *Pufendorf* zu dem Ausspruche: „Das Reich ist ein Monstrum, einzig in seiner Art.“ Während nach Otto IV. kein Kaiser mehr aus dem Norden des

¹ Die wichtigste Waffe des Kaisers war der Reichshofrat, den daher Ferdinand III. „fast das einzige Stück, welches wir noch de summo imperio übrig haben“, nannte. Freilich ermangelte der Reichshofrat, der dem Reichskammergerichte nebengeordnet war und ausschließlich vom Kaiser zusammengesetzt wurde, den mächtigeren Reichsständen gegenüber der nötigen Kraft.

² Es gab damals acht Kurfürsten, 69 geistliche und 96 weltliche Fürsten, wozu noch die zwei Stimmen der nicht gefürsteten Prälaten und die vier Stimmen der Grafen und Herren kamen, und 61 Reichsstädte; die Reichsritter waren auf dem Reichstage nicht vertreten. Es trat daher im Gegensatz zu England (II. 175) der niedere Adel und der Bürgerstand stark zurück. Mit Einschluß der Reichsäbte, Reichsritter und Reichsdörfer gab es ungefähr 1700 (!) Gebiete mit Hoheitsrechten.

³ Im Singular „Kammerziel“, d. h. Ziel (Termin), an dem die einzelnen Reichsstände ihre Beiträge zur Unterhaltung des Reichskammergerichtes zu bezahlen hatten, dann dieser Beitrag selbst.

⁴ Römermonat hieß der für das Simplum erforderliche Monatssold in Erinnerung an die Römerzüge; ein Römermonat betrug 88.000 Gulden.

Reiches hervorgegangen war und nach Rudolf I. kein Reichstag mehr dort abgehalten wurde, ging jetzt allmählich das politische Übergewicht auf Norddeutschland über.

b) *Die wirtschaftlichen und sozialen Zustände.* Der Dreißigjährige Krieg ist in seinen verderblichen Wirkungen mit dem Peloponnesischen und dem Rosenkriege zu vergleichen. Deutschland verlor damals ungefähr zwei Drittel seiner *Bewohner*,¹ so soll die Bevölkerung Böhmens von 2½ Millionen auf 700.000, die der Rheinpfalz gar auf ein Fünfzigstel herabgesunken sein. Das Reich hatte achtzig Prozent seines *Viehstandes* eingebüßt, weite Strecken waren zur Wildnis geworden, Wölfe streiften in großen Rudeln umher, die Straßen waren verwahrlost, die Flüsse fast unfahrbar geworden, entlassene Söldner wurden zu Räubern, die ganze Bevölkerung war verwildert, Trunk- und Spielsucht allgemein verbreitet. Alle Mündungen der größeren Flüsse standen unter fremdem Einflusse, Gewerbe, Industrie und Handel waren ganz verfallen (den deutschen Handel beherrschten England und Holland),² fast alle Städte seufzten unter einer erdrückenden Schuldenlast, bereits begann die Auswanderung nach Amerika. Seit der Zeit der Völkerwanderung war keinem Kulturvolke des Erdteiles ein solches Schicksal zuteil geworden. An die Stelle des früheren Selbstgefühles trat ein knechtischer Sinn, der den deutschen Namen auf lange Zeit im Auslande verächtlich machte und den Sieg des Alamodewesens erleichterte.³ Da der einzelne nur von seinem Landesherrn, nicht mehr vom Reiche

¹ Die Bevölkerung Deutschlands mag vor dem Kriege 25 Millionen betragen haben; sie erreichte erst 1820 wieder diese Höhe. Bis dahin war Frankreich der bevölkertste Kulturstaat Europas. In Iglau waren vor dem Kriege über 7000 Tuchmacher ansässig, am Ende des Krieges zählte man daselbst im ganzen 299 Bürger!

² Der letzte Hansatag wurde im Jahre 1669, und zwar in Lübeck abgehalten. Nicht die Verlegung der Haupthandelswege seit dem Beginne der Neuzeit, sondern die Ohnmacht des Reiches, die den deutschen Kaufmann im Auslande nicht zu schützen vermochte, hat dem deutschen Außenhandel seit der Mitte des 16. Jahrhunderts den Niedergang bereitet. Im Mittelalter hatte unter andern gearteten Verhältnissen (die andern Staaten waren damals noch nicht erstarkt) die Schwäche des Reiches dem glänzenden Aufschwunge des Städtewesens Vorschub geleistet.

³ Moscherosch sagt: „Wenn man eines neustichtigen Deutschlings Herz öffnen und sehen wollte, so würde man fünf Achtel französisch, ein Achtel spanisch, ein Achtel italienisch und nur ein Achtel davon deutsch finden.“

Rettung hoffte, machte das Nationalgefühl einem beschränkten *Partikularismus* Platz, der die landesfürstliche Macht steigerte; hiezu trug auch das Aufkommen stehender, aus Söldnern gebildeter Heere wesentlich bei. Daneben blühte damals ganz besonders der *Hexenwahn*, der selbst Kinder nicht verschonte und erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts ein Ende nahm;¹ seine weite Verbreitung und lange Erhaltung ist nur durch die Anwendung der Folter erklärlich (II. 169). Während im Zeitalter des Humanismus der Bürgerstand die geistige Führung der Nation hatte, verdrängte ihn jetzt für ungefähr 150 Jahre der *Adel*, der die höheren Stellen fast ausschließlich erhielt.

c) *Die geistigen Zustände.* Bis zum Ende des 17. Jahrhunderts behauptete die lateinische Sprache die Alleinherrschaft in den gelehrten Schulen und in der Wissenschaft. Der Verfall der deutschen Sprache (II. 190) wurde namentlich durch die Aufnahme zahlreicher *Fremdwörter* befördert, dem *Meistergesange* bereitete der Krieg im allgemeinen den Untergang. Auf dem Gebiete der *Poesie* ist außer einigen *Kirchenliedern* nur der satirische Roman *Simplicissimus* von dauernder Bedeutung. Nicht minder traurig sah es in der *Kunst* aus. Jeder Zusammenhang mit der früheren Entwicklung ist unterbrochen, so daß die wenigen Kunstwerke, welche die Fürsten ins Leben riefen, von Ausländern, namentlich Italienern, Franzosen und Niederländern, herrühren.

Durch den unheilvollen Krieg wurde Deutschland in seiner Entwicklung um mehrere hundert Jahre zurückgeworfen;² das erleichterte die Begründung des französischen Übergewichtes.

¹ Die letzte Hexe wurde in Deutschland im Würzburger Bistum im Jahre 1748 verbrannt, noch spätere Fälle kamen in Spanien und in der Schweiz vor.

² England erholte sich nach dem Rosenkrieg und Frankreich nach den Hugenottenkriegen rascher, weil beide einheitliche Staatswesen waren.

Zweiter Zeitraum.

Das Zeitalter der absoluten Fürstenmacht (1648—1789).

Erstes Kapitel.

Der höfische Absolutismus

(1648—1740).¹

1648—1740.

I. Ludwig XIV. und die Vorherrschaft Frankreichs.

1610—1643.

A. Ludwig XIII. (1610—1643).

Nach Heinrichs IV. Ermordung folgte ihm sein wenige Jahre alter Sohn *Ludwig XIII.*, für den seine Mutter die vormundschaftliche Regierung führte. Als er herangewachsen war, ernannte er den Kardinal *Richelieu* zu seinem leitenden Minister (1624—1642). Dieser hochbegabte und tatkräftige Staatsmann suchte mit rücksichtsloser Strenge die *königliche Gewalt von jeder Schranke zu befreien* und die *Übermacht Frankreichs in Europa zu begründen*.

Zur Erreichung des ersteren Zieles trat er den Ausschreitungen der Großen, deren Einfluß in den Hugenottenkriegen gestiegen war, auf das entschiedenste entgegen; selbst des Königs Bruder, der Herzog von Orléans, wurde wegen Teilnahme an einer Empörung bekämpft und mußte sich flüchten. Die adeligen Statthalter in den Provinzen verdrängte Richelieu allmählich durch bürgerliche Beamte und schützte die niederen Stände gegen die Übergriffe des Adels. Den Anspruch des Pariser *Parlaments*, des höchsten Gerichtshofes im Lande, die königlichen Steuererlässe zu verwerfen, wies er unbedingt zurück, die Reichsstände berief er niemals. Da seine politischen Gegner an den *Hugenotten* einen Halt hatten, entriß er diesen ihre Sicherheitsplätze, ohne aber ihre sonstigen Rechte anzutasten. Von den Beamten verlangte er die genaueste Ausführung der königlichen Befehle und betrachtete jede Verletzung der königlichen Majestät als einen Frevel, der die strengste Bestrafung verdiente.

¹ W. Roscher, Politik. Geschichtliche Entwicklungslehre der Monarchie, Aristokratie und Demokratie, Stuttgart 1892. — M. Philippson, Ludwig XIV. (bei Oncken).

Um Frankreich die politische Vorherrschaft zu verschaffen, bekämpfte er das Haus *Habsburg* in beiden Linien. Er trug wesentlich zur Verlängerung des Dreißigjährigen Krieges bei und unterstützte die Holländer und die Portugiesen gegen Spanien (II. 235).

B. Ludwig XIV. (1643—1715).

1643-1715.

1. Die Leitung des Staates durch den Kardinal Mazarin (1643—1661).

1643-1661.

Mazarin führte anfangs für den minderjährigen König und dann auch, als dieser großjährig geworden war, bis zu seinem Tode die Regierung. Noch von Richelieu hiezu empfohlen, setzte er, obwohl als Italiener beneidet und gehaßt, die innere und äußere Politik seines Vorgängers mit Glück fort. Freilich vereinigten sich in dem gefährlichen Aufstande der *Fronde* („Schleuder“, 1648—1653) alle Gegner der absoluten Staatsgewalt, nämlich mehrere hohe Adelige, der Koadjutor des Erzbischofs, das Parlament und auch ein Teil der Bürgerschaft von Paris, gegen ihn; aber nach der Niederwerfung des Aufstandes regierte er ohne weitere Schwierigkeiten.

In seine Zeit fällt der Abschluß des *Westfälischen* und des *Pyrenäischen Friedens* (1659); der letztere beendigte den langwierigen Krieg mit Spanien und verschaffte Frankreich die Grafschaften *Artois* mit *Arras* und *Roussillon*, so daß es im Süden durchaus bis an die Pyrenäen reichte. Gleichzeitig wurde die Vermählung Ludwigs mit Maria Theresia, der Tochter Philipps IV., beschlossen, die aber allen Ansprüchen auf die spanische Monarchie entsagen mußte.

1659.

Richelieu und Mazarin ermöglichten die Ausbildung einer schrankenlosen Staatsgewalt durch Ludwig XIV.

2. Ludwigs XIV. Selbstregierung (1661—1715).

1661-1715.

Zur allgemeinen Überraschung übernahm nach dem Tode Mazarins *Ludwig XIV.* selbst die Regierung, um die er sich bisher wenig gekümmert hatte. Er besaß ein ausgezeichnetes Gedächtnis, einen festen Willen, einen scharfen Verstand und große Menschenkenntnis; außerdem entfaltete er anfangs eine unermüdliche Tätigkeit. Seine hervorstechendsten Charakterzüge waren Stolz und Eitelkeit; nie erlaubte er sich einen Scherz oder duldete er einen solchen in seiner Gegenwart. Der schönste Mann des Landes, konnte er von verführerischer Liebenswürdigkeit sein, weshalb er in den ersten

Jahren sehr beliebt war; er konnte aber auch heftig zürnen — man sagte, seine Stirne sei mit dem Blitze bewaffnet — und fürchtete ihn daher. „Er betrachtete sich als den von Gott bestimmten Vertreter aller weltlichen Autorität im Reiche und fühlte sich von allen Widerstrebenden persönlich beleidigt“ (Ranke). Sein Hauptbestreben war, Frankreich zum mächtigsten und glänzendsten Staate in Europa zu erheben. Deshalb führte er mehrere *Eroberungskriege*, die namentlich die Beraubung seiner schwachen Nachbarstaaten *Deutschland* und *Spanien* zum Zwecke hatten.

a) Ludwigs XIV. Kriege.

1667–1668.

Revolutionen

α) *Der erste Raubkrieg (1667—1668)*. Trotz der Bestimmung des Pyrenäischen Friedens erhob Ludwig XIV. nach dem Tode seines Schwiegervaters Anspruch auf die Niederlande und führte dadurch den Krieg herbei. Als er die Spanier in den Niederlanden und der Franche-Comté schlug, schlossen *Holland*, *England* und *Schweden* auf Betreiben des Ratspensionärs¹ *Johann de Witt* gegen ihn die *Tripelallianz*, um Frankreich nicht übermächtig werden zu lassen. Deshalb sah sich Ludwig zum Frieden von *Aachen* genötigt, in dem er einen *Teil von Flandern* gewann.

1672–1678.

β) *Der zweite Raubkrieg (1672—1678)*. Weil Ludwig die *Holländer* für die Urheber der Tripelallianz hielt, beschloß er, sich an ihnen zu rächen, zumal da sie ihm auch als Republikaner und Calvinisten verhaßt waren. Die Gelegenheit schien für ihn günstig, denn in Holland war infolge des Zwiespaltes zwischen der *aristokratischen Partei*, deren Haupt *Johann de Witt* war, und dem Hause *Oranien*, das die erbliche Statthalterwürde bekleidete, das Landheer verfallen. Nachdem ferner Ludwig *England* und *Schweden* durch Bestechung gewonnen und auch den Erzbischof von *Köln* sowie den Bischof von *Münster* auf seine Seite gebracht hatte, rückte er in die Niederlande ein und besetzte fast das ganze Land. Da schritt das Volk zur Selbsthilfe; es durchstach nämlich die Dämme, um das Land zu überschwemmen, und zwang die Regierung, den Oranier *Wilhelm III.* wieder zum erblichen Statthalter einzusetzen; *Johann de Witt* wurde in einem Aufstande ermordet. Auch schlossen der *Kaiser*, *Spanien*, das *Deutsche Reich* und *Lothringen* einen Bund

¹ Dieser war der Gesamtvertreter von neun holländischen Städten bei den Staaten, d. h. Ständen Hollands; er leitete die äußere Politik.

zur Bekämpfung Frankreichs. Da aber der Minister Leopolds I., der Fürst *Lobkowitz*, ein Bewunderer Ludwigs war, konnte der österreichische General *Montecuculi* im Elsaß gegenüber *Turenne* keine Erfolge davontragen¹ und der Kurfürst *Friedrich Wilhelm I. von Brandenburg* zog seine Truppen vom Reichsheere zurück, weil die Schweden von Pommern aus in Brandenburg einfielen.² Während aber Ludwigs Feldherr *Vauban* die *Franche-Comté* besetzte, wurden die Schweden vom Kurfürsten, der seitdem der Große genannt wurde, bei *Fehrbellin* (1675) so entscheidend besiegt, daß sie Pommern zum größten Teile räumen mußten. Nunmehr erfolgte der Friedensschluß zu *Nimwegen*, wobei Ludwig seine Gegner geschickt zu trennen verstand. *Holland*, mit dem zuerst der Friede zustande kam, verlor keinen Fußbreit Landes; dagegen trat *Spanien* außer 14 Plätzen in den Niederlanden die *Franche-Comté* und der *Kaiser Freiburg* an Ludwig ab. Zuletzt mußte zu *St. Germain der Große Kurfürst* den Schweden alle ihnen entrissenen Gebiete zurückgeben (1679).

1675.

γ) *Die Reunionen (1680—1684)*. Allgemein herrschte die Überzeugung, daß der Friede von *Nimwegen* nur ein Waffenstillstand sei; bald machte Ludwig mitten im Frieden neue Eroberungen. Er unterwarf zunächst die zehn Reichsstädte außer *Straßburg* sowie die Reichsritter im Elsaß und setzte dann bei den Parlamenten von *Metz*, *Breisach* und *Besançon* die *Reunionskammern* ein, die untersuchen sollten, was zu den an Ludwig in den Jahren 1648, 1659 und 1678 abgetretenen Gebieten einst gehört hatte. Darauf gestützt, besetzte er zahlreiche Städte und Dörfer *Spaniens* und des *Deutschen Reiches*; dem ersteren entriß er *Luxemburg*, dem letzteren das feste *Straßburg* (1681). Der Kaiser mußte infolge des Aufstandes in Ungarn, bei dem Ludwig die Hand im Spiele hatte, mit ihm einen zwanzigjährigen Waffenstillstand schließen, demzufolge Ludwig seinen Raub behielt. „*Damals stand Ludwig auf der Höhe seiner Macht*“; durch den Anschluß Englands gebot er im Westen und durch

*Regensburg
Größe*

¹ Montecuculi sagte, in Paris kenne man die an ihn gerichteten Befehle früher als er; auch hatte er den Auftrag, jeden ernstern Zusammenstoß zu vermeiden.

² Weil sich *Messina* gegen *Spanien* empörte, erstreckte sich der Kriegsschauplatz von der Ostsee bis nach *Sizilien*. Der gewöhnliche Schauplatz der damaligen Kriege waren *Belgien* und die *Rheingegenden*; das deutsche Rheingebiet war besonders stark zersplittert.

seine Verbindungen mit Schweden, Polen, Ungarn und der Türkei auch in der Mitte und im Osten des Erdteiles.

1688-1697.

δ) *Der dritte Raubkrieg (1688—1697)*. Die Fortschritte des Kaisers im Kampf gegen die Türkei veranlaßten Ludwig trotz des Waffenstillstandes zur Erneuerung des Krieges. Den Vorwand hiezu boten ihm die angeblichen Ansprüche seiner Schwägerin, der edlen *Elisabeth Charlotte von Orléans*, auf Teile der Pfalz. Diese war die Schwester Karls, mit dem kurz vorher die kurpfälzische Linie der Wittelsbacher erloschen war; Rechtsanspruch auf das Erbe hatten aber einzig und allein die Pfalzgrafen von *Neuburg* (S. 17). Während sich der *Kaiser* mit *Spanien*, *Schweden* und *mehreren Reichsständen* gegen Ludwig verband, schlossen sich der Kurfürst von *Köln* und *andere geistliche Fürsten am Rhein* an Ludwig an, der in die *Pfalz* einfiel und bald Herr der ganzen Rheinlinie war, da hier zum Unglücke für Deutschland eine große territoriale Zersplitterung herrschte. Die französischen Soldaten, die von ihren Offizieren absichtlich trunken gemacht wurden, hausten in der Pfalz wie die *Mongolen*; das Land wurde grauenvoll verheert, die Dörfer wurden niedergebrannt, die Städte, wie Speyer, Mannheim und Heidelberg, größtenteils zerstört; in Speyer wurden die Leichen der deutschen Kaiser aus der Grabesruhe herausgerissen, in Mannheim blieb kaum ein Stein auf dem andern, in Heidelberg wurde das prächtige Schloß zur Ruine gemacht. Eben damals war der Statthalter der Niederlande, *Wilhelm III. von Oranien*, der Haupturheber aller gegen Ludwig gerichteten Verbindungen, auch König von England geworden; als er nun dem Bunde gegen Frankreich beitrug, hatte dieser das Übergewicht zur *See*, während Ludwig den Krieg zu *Lande* (in den Niederlanden, am Rhein und in Italien) mit Erfolg fortsetzte. Der Sieg der englisch-holländischen Flotte bei *La Hogue* (1692) *vernichtete die Stellung Frankreichs zur See*. Infolge der finanziellen Erschöpfung des Landes mußte Ludwig den Frieden von *Ryswick*¹ schließen (1697). In diesem verzichtete er auf fast alle reuinierten Gebiete mit Ausnahme von Straßburg.

1697.

Frankreich hatte militärisch und finanziell eine schwere Einbuße erlitten, während Englands Seemachtstellung bedeutend gestärkt war. Gegen die unersättliche Eroberungslust Ludwigs

¹ Der Volkswitz nannte die Friedensschlüsse von Nimwegen und Ryswick die von Nimmweg und Reißweg.

verbanden sich katholische und protestantische Mächte; es traten also seit dieser Zeit die *konfessionellen Gesichtspunkte der Politik* zugunsten der *weltlich-staatlichen* zurück.

b) Ludwigs XIV. Regierung im Innern.

a) *Die Staatsverwaltung.* Da Ludwig nach dem Tode Mazarins mit jedem Fachminister unmittelbar verkehrte, lernte er alle Zweige der Staatsverwaltung kennen. Kein anderer Herrscher erfreute sich damals so hervorragender Ratgeber wie er; namentlich leisteten ihm *Lionne* als Diplomat, *Louvois* als Kriegsminister und *Colbert* als Finanzminister treffliche Dienste.

Colbert verbesserte nicht nur das sehr zerrüttete französische *Finanzwesen*, sondern hob auch die *Volkswirtschaft*. In *ersterer* Beziehung strafte er zahlreiche Steuerpächter,¹ welche die Bevölkerung aussaugten, an Geld und Freiheit; die dem Staate entwendeten Güter gewann er diesem zurück, viele entbehrliche Ämter beseitigte er usw. In *letzterer* Hinsicht ist seine wichtigste Tat, daß er nicht nur für Frankreich, sondern auch auf einundeinhalb Jahrhunderte für Europa dem *Merkantilsystem* den Sieg verschaffte. Dieses sieht den Reichtum des Staates in der Menge des vorhandenen Geldes² und sucht daher durch Verminderung der Ein- und Steigerung der Ausfuhr eine aktive Handelsbilanz, d. h. einen Überschuß des Wertes der Ausfuhr zu schaffen. Dieses Ziel sollte durch möglichste *Förderung der Industrie* erreicht werden; deshalb wurden Staatsfabriken errichtet, den Fabrikanten Vorschüsse und Privilegien in der Form von Monopolen gewährt und ausländische Industriewaren entweder ganz verboten oder nur gegen hohe *Schutzzölle* zugelassen. Zur

¹ Die Verpachtung der Steuern ließ auch er bestehen; sie war im damaligen Frankreich ebenso eine Folge der geringen Anzahl der Beamten wie im alten Rom (I. 200).

² Zum Nationalvermögen, d. h. der Gesamtheit der wirtschaftlichen Güter, gehören aber auch Grundbesitz, Häuser, Nutzvieh, Schulen usw. — England hat in den Jahren 1861 — 1896 um 65.000 Millionen Mark mehr ein- als ausgeführt, es müßte daher nach dem Grundsatz des Merkantilsystems gänzlich verarmt sein. England bezieht aber jährlich aus dem Seefrachtengeschäft etwa 60 und aus den Zinsen von im Auslande angelegten Kapitalien 75 Millionen Pfund; es erzielte daher allein aus diesen zwei Einnahmsquellen in jenen 36 Jahren einen Überschuß von ungefähr 32.000 Millionen Mark. — Vgl. *G. Maier*, Soziale Bewegungen und Theorien bis zur modernen Arbeiterbewegung, 3. Aufl., Leipzig 1906.

Erleichterung des Verkehres im Innern wurden die Binnenzölle herabgesetzt, Kanäle gebaut und Häfen angelegt, für den Verkehr nach außen die Ost- und westindische Handelsgesellschaft gegründet, *Kolonien* zur Lieferung von Rohstoffen und Abnahme von Industriewaren in Indien, an der Westküste Afrikas und am Mississippi angelegt und eine starke *Kriegsflotte*, damals die größte der Welt, ins Leben gerufen.¹ Alle örtlichen und provinziellen Sonderrechte und Sondereinrichtungen, durch die der mittelalterliche Staat und das mittelalterliche Wirtschaftsleben besonders gekennzeichnet sind, sollten beseitigt und Frankreich zu einem abgeschlossenen und streng einheitlichen Körper in staatlicher und in wirtschaftlicher Hinsicht umgestaltet werden. Der Geist der Bevormundung, der dem Merkantilsystem eigen ist, steht daher im Einklange mit der Ausbildung der absoluten Staatsgewalt.

Durch seine Maßregeln machte Colbert Frankreich zu einem blühenden *Industrie- und Handelsstaate*; namentlich die verschiedenen Zweige der Kunstindustrie (Herstellung von Porzellan- und Seidenwaren, Spiegeln, Gobelins² usw.) nahmen einen hohen Aufschwung und Frankreichs Handel beherrschte seitdem den europäischen Süden, wie gleichzeitig England den Norden. Freilich geschah dies zum Teile *auf Kosten des Ackerbaues*, da die Ausfuhr von Getreide und Vieh untersagt war (dadurch sollten niedrige Arbeitslöhne ermöglicht werden) und die zahlreichen Schutzmaßregeln den Preis der Industriewaren steigerten. Colbert war daher bei den Bauern, die ungefähr vier Fünftel der Bevölkerung bildeten, äußerst verhaßt, obwohl er die Grundsteuer bedeutend herabsetzte; unter Schmäherden wurde er begraben. Im ganzen verdoppelte Colbert die Staatseinnahmen und lieferte dadurch seinem Könige die Mittel zu den zahlreichen Kriegen, den Bestechungen, der Unterstützung von Kunst und Wissenschaft und zur Bestreitung des glänzenden Hoflebens.

Auf dem Gebiete des *Heerwesens* war *Louvois* erfolgreich tätig. Während bisher die höheren Stellen käuflich waren und die unteren Offiziere von den höheren abhingen, wurden von nun an alle Offiziere

¹ Damals kam der Flächenraum der französischen Kolonien dem von ganz Europa gleich, jetzt ist er noch etwas größer.

² Gewirkte Wandteppiche, wie zur Zeit Raffaels die Arazzi. Seit Colbert ist Frankreich das wichtigste Land für Mode- und Luxusindustrie.

vom Könige ernannt oder doch bestätigt, ferner das gesamte Fußvolk mit Feuergewehren ausgerüstet (bisher waren nur zwei Drittel damit versehen) und das Heer, das nur aus Landeskindern gebildet wurde, auf 220.000 Mann erhöht, so daß Frankreich über Heere verfügte, wie man sie seit den Kreuzzügen nicht mehr gesehen hatte. Der berühmte Kriegsbaumeister *Vauban* erbaute 33 neue und stellte 300 alte Festungen wieder her.

Infolge seiner finanziellen und militärischen Überlegenheit wurde Ludwig der *mächtigste Herrscher* in Europa. Er hatte aber nicht das wahre Wohl Frankreichs, sondern nur die Befriedigung seiner eigenen *Herrschafts- und Eitelkeit* im Auge; nach dem Grundsatz „*L'état c'est moi*“ betrachtete er jeden Widerstand gegen seine Person als Hochverrat am Staate. So steigerte sich der tatsächliche Absolutismus des 16. Jahrhunderts zum grundsätzlichen in ähnlicher Weise, wie sich aus dem Prinzipat die diokletianische Staatsordnung entwickelt hatte.

β) *Ludwigs kirchliche Politik*. Ludwig wollte auch in kirchlichen Dingen unbedingt herrschen; das sollten sowohl der Papst als auch die nichtkatholischen Christen des Landes zu fühlen bekommen.

Die gallikanischen Freiheiten. Nach dem Ausspruche des damaligen Bischofs *Fénelon*, eines berühmten Predigers, Schriftstellers und Erziehers der drei königlichen Enkel, war der König weit mehr Gebieter über die katholische Kirche als der Papst (II. 218). Da Ludwig das Recht in Anspruch nahm, in ganz Frankreich während der Erledigung eines Bistums dessen Einkünfte zu beziehen („Regalienstreit“), so kam er auch in Gegensatz mit dem Papste. Deshalb berief er auf Veranlassung des Bischofs *Bossuet*, eines hervorragenden Kanzelredners, ein *Nationalkonzil* (1682); dieses beschloß die „*gallikanischen Freiheiten*“, welche besonders die Unabhängigkeit der weltlichen Macht von der geistlichen betonten. Im übrigen befolgte Ludwig die kirchlichen Vorschriften genau und verlangte es auch von anderen.

Die Bekämpfung der Jansenisten; Aufhebung des Ediktes von Nantes. Damals war in den höheren Gesellschaftskreisen der *Janse- nismus* verbreitet. Die Anhänger dieser Sekte näherten sich der kalvinischen Lehre von der Rechtfertigung und bekämpften den Jesuitenorden. Ludwig duldete die Lehre nicht und ließ ihren Hauptsitz, das Nonnenkloster Port Royal bei Versailles, schließen. Noch schlimmer erging es den *Hugenotten*. Der König versuchte

1) 1682, 21
e 25
2) Konzilien
3) Papste
3) Papst, 21
4) Gallik.
2) Konzilien
5) Papst, Ed.
6) Hugenotten
in Glaubens-
sachen & Zer-
störung &
Konzilien
bedürfen.

zunächst, durch einige Zugeständnisse ihren Übertritt zum Katholizismus herbeizuführen; als dies aber mißlang, schritt er zu Gewaltmaßregeln. Er ließ nämlich in den Häusern der hartnäckigen Calvinisten Dragoner einquartieren (die „Dragonaden“), die so lange daselbst bleiben sollten, bis die Bewohner katholisch geworden wären. Nachdem schon hiedurch die Zahl der Hugenotten bedeutend abgenommen hatte, verbot er auf den Rat seiner zweiten Gemahlin, der frömmelnden Frau von *Maintenon*, durch die *Aufhebung des Ediktes von Nantes* (1685) die Ausübung der kalvinischen Lehre, untersagte aber gleichzeitig die Auswanderung der gewerbleißigen Hugenotten. Gleichwohl verließen ungefähr 300.000 Flüchtlinge (*réfugiés*) heimlich Frankreich und wurden von den protestantischen Ländern, namentlich von Brandenburg, mit offenen Armen aufgenommen, während hingegen Frankreichs Wohlstand dadurch schweren Schaden erlitt (S. 22). Am längsten wehrte sich die bäuerliche Bevölkerung der Cevennen, die *Camisarden*¹, gegen den aufgedrungenen Glaubenswechsel und konnte erst nach mehrjährigem Kampfe bezwungen werden.

γ) *Die Pflege der Literatur und Kunst.* Ludwig unterstützte Gelehrte, Dichter und Künstler, um dadurch seinen Ruhm zu erhöhen. Infolgedessen erhielten Poesie und Kunst einen *höfischen* Charakter (I. 240); der König wurde von den Dichtern über Cäsar gestellt und als französischer Herkules oder Mars gepriesen. Nachdem bereits Richelieu durch die Gründung der „Französischen Akademie“ einen obersten Gerichtshof für die Reinheit der Sprache und des Geschmacks geschaffen hatte, wurden unter Ludwig zum erstenmal in Europa *größere wissenschaftliche Unternehmungen* vom Staate ausgeführt; dahin gehört die Errichtung von Gelehrten- und Künstler-Akademien, die Gründung großer Bibliotheken, eines botanischen Gartens, einer Sternwarte usw. Infolge des politischen Übergewichtes Frankreichs verbreitete sich der *Einfluß der französischen Sprache, Literatur und Kunst fast über ganz Europa*. Jahr für Jahr begaben sich viele Deutsche nach Paris, um daselbst die Sprache, feines Benehmen, Wissenschaft und Kunst zu lernen; anderseits überschwemmten zahlreiche Erzieher, Tänzer, Sprachmeister, Köche, Schneider usw. Deutschland und beherrschten die Gesellschaft.

¹ So genannt nach dem Worte „camise“ (Leinenkittel).

Die Literatur. Die wertvollsten Erzeugnisse jener Zeit gehören dem *Drama* an, das damals seine klassische Höhe erreichte. *Corneille* und *Racine* waren die berühmtesten Tragödien-, *Molière*, überhaupt einer der größten Dichter, der hervorragendste Komödiendichter der Zeit. Als Fabeldichter wurde *La Fontaine*, durch seine Satiren und seine kritischen Schriften *Boileau* berühmt.

Auf *wissenschaftlichem* Gebiete ist der größte französische Denker der Zeit, der Mathematiker, Physiolog und Philosoph *Descartes* (Cartesius) zu nennen, der aber nach Holland auswanderte, wo auch der Philosoph *Spinoza*, ein portugiesischer Jude, eine Freistätte fand (S. 10). Alle Meisterwerke dieser Literaturepoche fallen in die erste Zeit des Königs.

Die Kunst. Namentlich die *Baukunst* und die *Malerei* dienten der Verherrlichung Ludwigs. Damals herrschte der *Barockstil* („Stil Ludwigs XIV.“), der sich infolge des königlichen Beispiels in ganz Europa verbreitete; das bekannteste Denkmal ist der oft nachgeahmte Palast zu *Versailles*, den Ludwig mit ungeheurem Aufwande (150 Mill. Livres, 1 Livre = 80 h) aufführen ließ. Im Innern wurde er von *Lebrun* mit großen Gemälden, welche die Taten des Königs schilderten, ausgeschmückt. An den Palast schlossen sich ausgedehnte Gartenanlagen, die *Le Nôtre*, der Vater des französischen Gartenbaustiles, schuf; diesem Stile gemäß mußte sich auch die Natur den Launen des Königs fügen.¹ Unter Ludwig wurde auch der *Louvre* vollendet. Der größte französische Maler jener Zeit war der Landschaftler *Claude Lorrain*, der aber meist in Italien lebte. Gegen das Ende des Jahrhunderts sind die großen Maler aller älteren Schulen tot.

δ) *Das Hofleben unter Ludwig XIV.* Das Leben am Hofe war eine Kette von *Vergnügungen*, wie Balletten, Theatervorstellungen, ländlichen Festen usw., die riesige Summen erforderten. Daneben herrschte sittliche Ausgelassenheit, die nur oberflächlich von einer streng geregelten *Etikette* verdeckt und in die auch der *Adel* hineingezogen wurde. Auch das Hofleben Ludwigs wurde bis auf die große Locken-(Allonge-)Perücke herab von anderen Fürsten, namentlich in Deutschland, nachgeahmt.

¹ Die willkürliche Beschneidung der Bäume kommt übrigens in Italien schon in der römischen Kaiserzeit und in der Renaissance vor. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts verbreitet sich in Deutschland der *englische* Parkstil.

Während der ganzen Regierungszeit Ludwigs wurde kein ernstlicher Versuch gemacht, provinziale, ständische, feudale oder kirchliche Rechte gegen ihn zur Geltung zu bringen. Infolge der zunehmenden Verarmung Frankreichs aber, einer Folge seiner kostspieligen Politik, regte sich in seinen späteren Jahren der Widerspruch in der Literatur, so daß sich die Kerker mit politischen Gefangenen füllten. Selbst *Fénelon* und *Vauban* erhoben warnend ihre Stimmen. Der erstere betonte in seinem prosaischen Epos „Die Abenteuer des jungen Telemach“ die Pflichten des Herrschers gegenüber dem Staate und fiel deshalb beim König in Ungnade; der letztere griff das System Ludwigs vom wirtschaftlichen Standpunkte aus an, da es den Staat mit 2500 Millionen Livres Schulden belastet hatte. Es entstand sogar eine Verschwörung gegen den König, der zuletzt allgemein verhaßt ward und nach dem Tode seines Sohnes und seines Enkels, wie Augustus, mit dem er sich gerne vergleichen ließ, ganz vereinsamt starb.

II. Großbritannien und Irland.

1649–1660.

A. Oliver Cromwell und die Republik (1649–1660).

1. Die Begründung und Sicherung der neuen Staatsordnung.

Der Hinrichtung Karls I. folgte die *Beseitigung des Königtums und des Oberhauses* sowie die Einsetzung eines *Staatsrates* als oberster Regierungsbehörde; dessen eigentliche Seele war außer *Cromwell* der Sekretär *John Milton*, der Dichter des „Verlorenen Paradieses“. Da die *Iren* und die *Schotten* Karls Sohn Karl II. als ihren König anerkannten, rückte Cromwell gegen beide ins Feld; den Widerstand der ersteren unterdrückte er mit eiserner Strenge und zog einen großen Teil des Landes zugunsten englischer Kolonisten ein, die Schotten besiegte er in der Schlacht bei *Dunbar* gänzlich, weshalb sich Karl nach Frankreich flüchtete. So wurde die Einheit der Regierungsgewalt wiederhergestellt.

2. Cromwells äußere Regierung. Um das Übergewicht der Holländer zur See zu brechen,¹ beschloß das Parlament die *Navi-*

¹ Damals gab es in ganz Europa ungefähr 25.000 Handelsschiffe; von diesen entfielen auf Holland über 15.000, auf England über 6000 und auf Frankreich 2300. — Vgl. *G. K. Anton*, Die Entwicklung des französischen Kolonialreiches, Dresden 1897. Die Niederländer nennen das 17. Jahrhundert die goldene Ära ihrer Geschichte.

gationsakte (1651); diese bestimmte, daß in England fremde Waren nur auf englischen oder auf Schiffen derjenigen Länder eingeführt werden dürfen, in denen diese Waren erzeugt worden sind. Da hiedurch der *holländische Zwischenhandel* aufs schwerste getroffen wurde, kam es zu einem dreijährigen Kriege, in dem der englische Seeheld *Blake* den Sieg davontrug, so daß sich die Holländer fügen mußten; ihre handelspolitische Alleinherrschaft war seitdem gebrochen. In einem Kriege mit *Spanien* erwarb Cromwell *Jamaika* und *Dünkirchen*. Diese Erfolge der äußeren Politik, durch die England die erste Seemacht Europas wurde, stärkten auch die Stellung Cromwells im Innern.¹

3. Cromwells innere Regierung. Gefährlicher als die Angriffe der Presbyterianer und der Royalisten waren die Forderungen der *Levellers* („Gleichmacher“), die kommunistischen Anschauungen huldigten. Wider seine Gegner schritt Cromwell mit äußerster Strenge ein und ging in ihrer Verhaftung noch weit willkürlicher vor als Karl I. Als ihm das Rumpfparlament Schwierigkeiten bereitete, löste er es auf und berief eine Versammlung independentistisch gesinnter Notabeln, die durch den Rat der Offiziere, der neben dem Staatsrate bestand, und durch eifrige Gesinnungsgenossen im ganzen Lande ausgewählt wurden. Dieses Schein-Parlament („*Barebone-Parlament*“) ward jedoch wegen seiner radikalen Beschlüsse von Cromwell aufgelöst. Hierauf wurde er in einer Versammlung der Staatswürdenträger zum lebenslänglichen *Lord-Protektor* der Republik ausgerufen (1653), ja, bald tauchte im Parlamente der Gedanke auf, ihn zum *Könige* zu erheben, ein Plan, den er wegen der Stimmung des Heeres fallen ließ; doch wurde ihm das Recht übertragen, seinen Nachfolger zu ernennen. Freilich fehlte es auch an Mordversuchen nicht, denen er aber glücklich entging. Er starb im Jahre 1658.

Das Ergebnis seiner Regierung ist, daß er Englands Machtstellung wesentlich erhöhte und die Revolution im Innern beendete; da er sich hiebei auf ein starkes Heer stützte, kann man seine Regierung als Militärdiktatur bezeichnen.

4. Richard Cromwell. Unter dem Sohne und Nachfolger Oliver Cromwells dauerte der Zwiespalt zwischen Heer und Parlament fort,

¹ Der Krieg zwischen England und Holland, die einst gegen Spanien verbündet waren, zeigt ebenfalls das Zurücktreten der konfessionellen Politik (S. 41).

weshalb Richard noch vor Jahresfrist abdankte. Hierauf zog der General *Monk* in London ein und berief ein neues Parlament; dessen anglikanische und presbyterianische Mitglieder erkannten Karl II. als König an, nachdem er die verlangte Amnestie und Religionsfreiheit zugestanden hatte. Unter grenzenlosem Jubel der Bevölkerung zog er in London ein.

B. Die Restaurationsherrschaft unter den Stuarts (1660—1688).

1660–1688.

1660–1685.

1. Karl II. (1660—1685). Karl war zwar ein gutmütiger, aber genußsüchtiger und würdeloser König, der gegen das Interesse seines Reiches in den Sold Ludwigs XIV. trat und eine ähnliche Sittenlosigkeit einreißen ließ, wie sie in Paris herrschte. Gegen die versprochene Amnestie wurden mehrere „Königsmörder“ hingerichtet und die anglikanische Kirche wiederhergestellt. Immer mehr strebte er danach, die *katholische Kirche* und das *absolute Königtum* zum Siege zu führen.

Durch seine *äußere* Politik stürzte er England von der Höhe herab, auf die es Cromwell erhoben hatte. *Dünkirchen* verkaufte er an Ludwig XIV., den *Holländern* mußte er infolge der Siege ihres Admirals *Ruyter* eine Milderung der Navigationsakte zugestehen,¹ im zweiten Raubkriege schlug er sich auf die Seite Ludwigs, obwohl gerade damals der Staat Bankrott machen mußte (der letzte in England).

Die Unzufriedenheit in England wurde noch durch die *innere* Politik des Königs gesteigert. Nachdem sein Bruder Jakob, Herzog von York, Katholik geworden war, erließ Karl unter dem *Cabal-Ministerium*² eigenmächtig die *Indulgenzerklärung*, wodurch die Strafgerichte gegen die Dissidenten beseitigt wurden. Aber schon im folgenden Jahre mußte er dem Parlamente die *Testakte* zugestehen (1673), wodurch die Indulgenzerklärung beseitigt und bestimmt wurde, daß niemand ein öffentliches Amt erhalten könne, bevor er nicht den Supremateid leistete. Und um seinem Bruder die Nachfolge zu sichern, genehmigte Karl die *Habeascorpus-Akte* (1679),

1673.

1679.

¹ Der Krieg war infolge des englischen Angriffes auf das holländische Neu-Amsterdam, das spätere New York, ausgebrochen; dieses verblieb England, den Holländern wurde aber auch die Einfuhr deutscher Waren in England gestattet.

² Das Wort „Cabal“ ist aus den Anfangsbuchstaben der Namen der fünf Minister gebildet.

welche die Bestimmung der Magna charta (II. 176) gegen willkürliche Verhaftung erneuerte.

In den Kämpfen um die Nachfolge Jakobs bildeten sich die Parteien der *Whigs* und der *Tories*.¹ Die ersteren waren gegen die kirchliche Einheit gleichgültig und wollten die Selbständigkeit des Parlaments gegenüber dem Königtume sichern; die *Tories* sahen in der anglikanischen Kirche den Hort der Verfassung und im Königtume die Quelle der Staatsgewalt. Die *Whigs* waren daher für und die *Tories* gegen die Ausschließung Jakobs; die ersteren stützten sich auf die *Nobility* und die *Dissidenten* sowie auf die gebildete Stadtbevölkerung, die letzteren auf die *Gentry* und die niedere anglikanische Geistlichkeit (II. 175). Die *Tories* vertraten daher das Interesse der Landwirtschaft, die *Whigs* dagegen das der Geldleute; die ersteren waren deshalb in Fragen der äußeren Politik friedlich, die letzteren kriegerisch gesinnt. Auch jetzt noch gibt es in England *Whigs* und *Tories*, doch haben sich die politischen Gegensätze längst verwischt und die einzelnen großen Adelsgeschlechter, die im wesentlichen noch immer in England die Regierung führen, bekennen sich je nach der Familienüberlieferung zu der einen oder anderen Partei.

Exklusivbill

2. Jakob II. (1685—1688).² Nach dem Tode Karls II. folgte 1685—1688. sein Bruder ohne Widerspruch. Dieser Herrscher strebte rücksichtslos nach der Aufrichtung eines *absoluten Königtums* und der *Wiederherstellung des Katholizismus*; das erstere suchte er durch Mißachtung des Parlaments, das letztere durch Besetzung fast aller Ämter mit Katholiken zu erreichen. Trotz der zunehmenden Gärung tröstete man sich mit der Hoffnung, daß nach seinem Tode seine protestantische Tochter Maria, die mit Wilhelm III. von Oranien, einem Neffen Jakobs, vermählt war, folgen würde. Als aber dem Könige ein Sohn geboren wurde, leiteten *Whigs* und *Tories* Unterhandlungen mit Wilhelm ein, der auch mit Unterstützung norddeutscher Fürsten in England landete, worauf Jakob alsbald nach Frankreich entfloh. So verloren im Jahre 1688 die *Stuarts* durch die sogenannte *Glorreiche Revolution* die Krone. Es war der letzte Versuch, den Absolutismus zu begründen; in England nahm somit dieses Streben den entgegengesetzten Ausgang wie in Frankreich. 1688.

¹ Die beiden Parteinamen waren ursprünglich Schimpfwörter. Man nannte *Whigs* die fanatischen *Kovenanter* in Schottland und *Tories* die katholischen Räuberbanden in Irland zur Zeit Karls I.

² Th. B. Macaulay, Englands Geschichte seit Jakob II. bis zum Tode Wilhelms III. (Wiederholt übersetzt.)

C. Sieg der parlamentarischen Verfassung; Wilhelm III. von Oranien und Anna.

1689—1702.

1. Wilhelm III. (1689—1702). Nach Jakobs Flucht erklärte eine Konvention, d. h. ein nicht vom Könige berufenes Parlament, den Thron für erledigt und übertrug die Krone an Wilhelm und Maria, nachdem diese die „Erklärung der Rechte“ unterzeichnet hatten, die nebst der Magna charta und der „Bitte um Recht“ eines der wichtigsten Bollwerke der englischen Freiheit ist. Ihr zufolge darf nämlich der König ohne Zustimmung des Parlaments keine Steuern ausschreiben, kein Heer aufstellen, die Gesetze nicht abändern usw. Seitdem ruht die ganze gesetzgebende und ausübende Gewalt in der Hand des Parlaments, und zwar hauptsächlich des Unterhauses, da das Ministerium aus den Führern der jeweiligen Mehrheit dieses Hauses gebildet wird; die Verfassung hatte seitdem einen aristokratischen (nicht mehr monarchischen) Charakter.

Seinen Schwiegervater, der mit französischer Unterstützung in Irland eingefallen war, besiegte Wilhelm am *Boynesflusse*, worauf die Insel unter abermaliger Verübung großer Grausamkeiten und Ungerechtigkeiten vollständig unterworfen wurde. Infolge von neuen Gütereinziehungen blieb seitdem den Iren nur mehr $\frac{1}{11}$ des heimatischen Bodens.

Auf die europäische Politik übte die Berufung Wilhelms III. den Einfluß, daß nunmehr die Eifersucht Frankreichs auf England geweckt war, wodurch der ältere Gegensatz des ersteren zu Österreich mehr zurückgedrängt wurde. Da aber England allein Frankreich nicht gewachsen war, sah es sich um Bundesgenossen um und daher hat jeder Krieg zwischen England und Frankreich vom 17. bis ins 19. Jahrhundert hinein auch andere Staaten Europas in Mitleidenschaft gezogen. Wilhelm III. war der letzte König Englands, der die äußere Politik des Staates selbst leitete.

1702—1714.

2. Anna (1702—1714). Dem kinderlosen Wilhelm folgte seine Schwägerin Anna, die mit einem dänischen Prinzen vermählt war. Unter ihr kam die *Union Englands mit Schottland* zustande, derzufolge die Schotten gegen Anerkennung der presbyterianischen Staatskirche von nun an ihre Abgeordneten ins englische Parlament entsandten. Anna hat zum letztenmal das Vetorecht der Krone gegen einen Parlamentsbeschluß ausgeübt.

Als Anna kinderlos starb, folgte ihr der protestantische Kurfürst *Georg von Hannover*, ein Urenkel Jakobs I.

Dispensationsrecht
12586

1694 Triennial Bill
3 h 10

III. Deutschland und Österreich; Österreichs Heldenzeitalter; Niedergang der Türkei.¹

Da der ältere Sohn Ferdinands III. noch vor seinem Vater gestorben war, folgte ihm der jüngere *Leopold* in der Regierung der österreichischen Länder (1657—1705). Längere Zeit dauerte es, bis er auch zum Deutschen Kaiser gewählt wurde; denn Ludwig XIV. trat selbst als Bewerber um die Kaiserwürde auf und fand Entgegenkommen bei den westlichen Kurfürsten. Leopold mußte sich bei seiner Wahl neue Beschränkungen der Kaisergewalt gefallen lassen; insbesondere mußte er versprechen, sich jeder Teilnahme am Französisch-spanischen Kriege (S. 37) zu enthalten.

Leopold war ein streng katholisch gesinnter, wohlwollender und sehr gebildeter Herrscher, besaß aber wenig Tatkraft; obwohl friedliebend, mußte er fast seine ganze Regierungszeit hindurch Kriege führen. Während Österreich unter ihm ausgezeichnete Feldherren hatte, war er in der Wahl seiner Staatsmänner weniger glücklich; mehrere von ihnen standen sogar in französischem Solde.

1. Die Kämpfe Leopolds mit den Ungarn und den Türken.

Daß Leopold auch in Ungarn die Gegenreformation und den Absolutismus durchzuführen suchte, rief daselbst mehrere Empörungen hervor, die von Ludwig XIV. und den Türken unterstützt wurden; weshalb der Kaiser auch mit den letzteren in Krieg geriet. In diesem hatten die Feldherren freie Hand und errangen daher große Vorteile. (Vgl. dagegen S. 39.)

a) *Der erste Türkenkrieg (1663 und 1664)*. Die Veranlassung zu diesem Kriege war, daß der Sultan in einem Streite um die Fürstenwürde von Siebenbürgen den ungarischen Großen *Michael Apaffy* zum Fürsten einsetzte, was der Kaiser nicht dulden wollte; deshalb begannen die Türken den Krieg. Sie eroberten Neuhäusel, das wichtigste Bollwerk der Habsburger im nordwestlichen Ungarn, wurden aber von Montecuculi mit Unterstützung französischer Truppen, als sie die Raab überschreiten wollten, bei *St. Gotthard* besiegt (1664). Es war dies der erste größere Sieg über die Türken in einer Landschlacht; er war der Tapferkeit des Generals Spork

Neuerlicher Auf-
hebung d. Türkei
1657-1666 (ca)

1664.

¹ A. v. Arneth, Prinz Eugen, 3 Bde., 2. Aufl., Wien 1864. — B. Erdmannsdörffer, Deutsche Geschichte vom Westfälischen Frieden bis zum Regierungsantritte Friedrichs des Großen, 2 Bde., Berlin 1892 und 1893 (bei Oncken).

und der Umsicht Montecuculis zu verdanken. Gleichwohl war der Friede von *Eisenburg* für den Kaiser nicht günstig; denn es blieb Neuhäusel im Besitze der Türken und Apaffy wurde als Fürst Siebenbürgens anerkannt, doch gestand die Pforte dem Lande das freie Wahlrecht des Fürsten nach seinem Tode zu. Immerhin war die Verwandlung Siebenbürgens in ein türkisches Paschalik abgewehrt. Mangel an Geld, Mißtrauen gegen die Magyaren und die Besorgnis vor Ludwig XIV. veranlaßten den Kaiser zur Nachgiebigkeit.

b) *Leopolds ungarische Politik und die Magnatenverschwörung.* In Ungarn klagte man schon seit längerer Zeit über die fremden (deutschen) Truppen, die im Lande gegen die Türken unterhalten wurden, über die Verfolgung der protestantischen Prediger und die willkürliche Ausschreibung von Steuern. So bildete sich eine *Magnatenverschwörung*, die mit französischer Unterstützung die Beseitigung der Habsburger anstrebte. Ihre Häupter, fast durchaus Katholiken, waren der Ban *Zrinyi*, der Hofrichter (Judex curiae) *Nadasdy*, *Frangepani* und Franz I. *Rakoczy*; es waren lauter schwache und selbstsüchtige Männer, welche die höchsten Ämter im voraus unter sich verteilten:¹ die ganze Bewegung läßt sich mit der Fronde vergleichen. Die Verschwörung ward aber entdeckt, die Rädelsführer mit Ausnahme *Rakoczys* wurden hingerichtet und zahlreiche Güter eingezogen (1671). Nun suchte *Lobkowitz* auch in *Ungarn den Absolutismus einzuführen*. Deshalb wurde nach dem Tode des Palatins, des Stellvertreters des Königs, eine königliche Statthalterei mit überwiegend deutschen Räten in *Preßburg* errichtet, es wurden abermals Steuern ausgeschrieben und die Protestanten verfolgt. Diese Maßregeln riefen einen weitverbreiteten *Aufstand* hervor, den Ludwig XIV. schürte und durch Hilfsgelder unterstützte; der junge Graf *Emmerich Tököly* trat an die Spitze der Auführer („*Kuruzen*“), die Zugeständnisse der Regierung kamen zu spät.

c) *Der Aufstand der Magyaren und der zweite Türkenkrieg* 1683-1699. (1683—1699). Nachdem *Tököly* die Oberhoheit des Sultans anerkannt hatte, schickte dieser ein Heer von mehr als 200.000 Mann unter *Kara Mustapha* durch Ungarn gegen Wien, das nun acht Wochen lang belagert wurde. Die Verteidigung der Stadt hatte der

¹ So wollte *Zrinyi* König von Ungarn werden und seinen Schwiegersohn *Rakoczy* zum Fürsten von Siebenbürgen machen; der letztere wurde auf Fürbitte seiner Mutter als Verführer gegen Opfer an Geld und Besitz begnadigt.

Kaiser dem wackeren Grafen *Rüdiger von Starhemberg* übertragen, der mit Einschluß der Universitätsstudenten und der Bürgerschaft nur über 16.000 Bewaffnete verfügte. Dem Heldensinne der Belagerten gelang es aber, die Stadt so lange zu halten, bis endlich das Entsatzheer, etwas über 80.000 Mann stark, heranzog;¹ es bestand zu zwei Dritteln aus Deutschen unter der Anführung des Herzogs *Karl von Lothringen*, des Schwagers Leopolds, während ein Drittel Polen unter ihrem Könige *Johann III. Sobieski* waren. Nachdem Herzog Karl schon vor seiner Vereinigung mit den Polen die Scharen Tökölys bei Preßburg zurückgedrängt hatte, erfolgte am 12. September die *Entscheidungsschlacht vor Wien*. Das türkische Heer wurde von Karl von Lothringen vollständig besiegt und mußte mit einem Verluste von 70.000 Mann abziehen. Die abendländische Kultur war vor der türkischen Barbarei gerettet. Der Kampf um Wien bedeutet einen *Wendepunkt in den Beziehungen der Habsburger zu den Türken*, indem jetzt die Angriffsmacht der Pforte gebrochen war.

An den ruhmvollen Entsatz Wiens schloß sich die *Verfolgung der Türken* durch den Herzog Karl und den König Johann. Diese siegten abermals bei *Parkany* und eroberten, während sich die Kuruzen auflösten, Gran — Johann kehrte jetzt in seine Heimat zurück, — Neuhäusel und Ofen. Unter dem Eindrucke dieser Erfolge wurde auf dem Landtage zu Preßburg die *Erblichkeit der ungarischen Krone im habsburgischen Mannsstamme* beschlossen und der Insurrektionsartikel, der den Würdenträgern und Adeligen die Verteidigung der Verfassung mit Waffengewalt gestattete, aufgehoben (1687). Inzwischen eroberten die Kaiserlichen unter dem Kurfürsten Max Emanuel von Bayern, der an Stelle des erkrankten Herzogs Karl trat, Belgrad und drangen unter dem Markgrafen *Ludwig von Baden* („Türkenlouis“) immer weiter vor, riefen die Balkanslawen nicht ohne Erfolg zum Freiheitskampfe auf, schlugen die Türken gänzlich bei *Nisch* und gewannen den glänzenden Sieg bei *Salankemen* über die doppelte Übermacht (1691). Aber die Kriegserklärung Ludwigs XIV. und die geringe Stärke der Kaiserlichen ermöglichten den Türken abermals einen Einfall in Ungarn; sie wurden jedoch durch den Prinzen *Eugen von Savoyen*, den Nachfolger Ludwigs, mit 80.000 gegen 100.000 Mann bei *Zenta* bis zur

1687.

1691.

¹ Die Türken stürmten 18 mal, die Belagerten machten 24 Ausfälle.

1697. Vernichtung geschlagen (1697). Nachdem bereits Michael II. Apaffy zugunsten des Kaisers gegen eine Jahresrente auf *Siebenbürgen* verzichtet hatte, schloß die Pforte den Frieden von *Karlowitz* (1699), demzufolge der Kaiser ganz Ungarn mit Ausnahme des Banates, den Rest Kroatiens samt dem größten Teile Slawoniens und die Venetianer, die im Laufe des Krieges auf Leopolds Seite getreten waren, Morea erhielten.¹

1674 Maria Theresia
1696 Hebenburg-Pilsch
ung. (1691)

d) *Aus dem Leben des Prinzen Eugen.*² Prinz Eugen von Savoyen, geboren zu Paris im Jahre 1663, stammte aus einer Nebenlinie des Herzogsgeschlechtes von Savoyen. Nach dem frühen Tode seines Vaters, der in französische Dienste getreten war, wurde er für den geistlichen Stand bestimmt und, da er schon als Knabe die Kleidung eines Abbé trug, spottweise „der kleine Abbé“ genannt. Als er das zwanzigste Jahr erreicht hatte, bat er den König um eine Offiziersstelle, wurde aber wegen seiner Armut und unscheinbaren Gestalt abgewiesen. Er verließ nun heimlich Frankreich, trat in kaiserliche Dienste, kämpfte vor Wien und Gran gegen die Türken, wurde noch in demselben Jahre Oberst und zwei Jahre später Feldmarschall-Leutnant. Er ist der größte Feldherr unseres Kaiserstaates. Wiederholt setzte er sein Leben auf das Spiel; so wurde er bei dem Sturme auf Belgrad schwer verwundet. Als er später Präsident des Hofkriegsrates wurde, führte er verschiedene Verbesserungen ein; er verbot zum Beispiel den Kauf der Offiziersstellen, sorgte für eine strenge Mannszucht, war aber gütig gegen alle Untergebenen. Er war ferner ein hervorragender Staatsmann und strebte besonders die Versöhnung der Konfessionen an. Ein eifriger Freund der Künste und Wissenschaften, stand er mit Leibniz, dem größten Gelehrten der Zeit, in regem Briefwechsel, legte eine kostbare Bibliothek und wertvolle Kunstsammlungen an und ließ sich einen prächtigen Sommerpalast, das jetzige Belvedere in Wien, erbauen. Sein Wahlspruch war: „Österreich über alles!“³

¹ Im Jahre 1684 kam zwischen Österreich, Venedig, Polen und dem Papste ein Bund (die Heilige Liga) zustande, infolgedessen der Peloponnes und Athen erobert wurden. Der Parthenon diente damals den Türken als Pulvermagazin (I. 96).

² A. Schulte, Die Jugend Prinz Eugens in den „Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung“ 1892. — Die Feldzüge des Prinzen Eugen, herausgegeben vom k. u. k. Generalstabe, 20 Bde., Wien 1877—92.

³ Zu Eugens Zeit erschien die Schrift Hörnigs: „Österreich über alles, wenn es nur will!“.

2. Der Spanische Erbfolgekrieg (1701–1714).

1701–1714.

a) *Die Veranlassung.* Als im Jahre 1700 mit Karl II., dem Sohne Philipps IV., die spanischen Habsburger erloschen, erhoben auf das Erbe *Leopold I.* und *Ludwig XIV.* Ansprüche. Beide waren Söhne und Gatten spanischer Prinzessinnen; während diese aber bei ihrer Vermählung mit französischen Königen allen Rechten auf Spanien entsagt hatten, war dies bei ihrer Verheiratung mit österreichischen Herrschern nicht geschehen. Nun gönnten die Seemächte *England* und *Holland* im Interesse des europäischen *Gleichgewichtes*¹ keinem regierenden Hause die ganze spanische Monarchie und hatten deshalb schon zwei Jahre vor dem Tode Karls mit Ludwig XIV. die Teilung des Erbes vereinbart. Da aber Karl die Einheit des Reiches erhalten wollte, setzte er auf die Kunde hievon seinen Großneffen *Josef Ferdinand*, den Kurprinzen von Bayern, und, als dieser noch vor ihm starb, unter dem Drucke der französischen Diplomatie den jüngeren Enkel Ludwigs, *Philipp von Anjou*, zu seinem Erben ein. Weil jedoch auch Leopold Ansprüche erhob, so mußten die Waffen entscheiden. Der langwierige Krieg legte Österreich um so empfindlichere Lasten auf, als es bereits durch die früheren Kämpfe hart mitgenommen worden war.

b) *Der Krieg bis zum Tode Leopolds (1701–1705).* Als 1701–1705. Leopold den Krieg begann, hatte er nur den Kurfürsten von *Brandenburg*, der auch Herzog von *Preußen* war, und den Herzog von *Hannover* auf seiner Seite; den ersteren hatte er durch die Erhebung zum *Könige in Preußen*, den letzteren durch die Ernennung zum *Kurfürsten* gewonnen.² Aber bald traten auch die Seemächte,³ das Deutsche Reich, Portugal und Savoyen auf die Seite des Kaisers; dagegen schlossen sich die Wittelsbachschen Brüder, die Kurfürsten von Bayern und Köln, an Ludwig an und in Spanien machte sich der alte Gegensatz zwischen den Bewohnern Kastiliens und Aragoniens wieder geltend, indem sich die ersteren auf Ludwigs, die letzteren

¹ Dieses Schlagwort ist in der Zeit der Kriege Ludwigs XIV. mit den Habsburgern aufgekommen.

² Die Kurfürsten von Hannover waren die Nachfolger der Herzoge von Braunschweig-Lüneburg (II. 117).

³ „Die Große Allianz“ zwischen Österreich, England und Holland war das Werk Wilhelms III. (S. 50). Die Politik des Kurfürsten Max Emanuel (Anschluß an Frankreich) war für die Politik Bayerns ein Jahrhundert lang richtunggebend.

auf Leopolds Seite schlugen. So kam es zu einem *europäischen Kriege*, in dem jede Erinnerung an die konfessionelle Politik der früheren Zeit verschwunden ist.

Da die Franzosen die nach Italien führenden Alpenpässe besetzt hatten, zog Prinz Eugen mit seinen schlecht ausgerüsteten Truppen im Osten von Rovereto durch kleine Nebentäler sowie über beschneite Höhen nach Venetien und schlug die Feinde bei *Carpi* und *Chiari*, konnte aber wegen der Verstärkung des Gegners keine weiteren Erfolge in Italien davontragen. Unterdessen war es einem anderen französischen Heere gelungen, sich in Süddeutschland mit den Bayern zu vereinigen, was der schwach unterstützte *Ludwig von Baden* nicht hatte hindern können; nunmehr drangen die Bayern in *Nordtirol* ein, während die Franzosen unter *Vendôme* durch das Etschtal vorrückten, um sich mit jenen zu verbinden. Diesen Plan vereitelten aber die Tiroler, indem sie unter der Führung des Pflegers von Landeck, *Martin Sterzinger*, die Bayern zurückwarfen, weshalb auch *Vendôme* den Rückzug antrat. Nun besetzten die englisch-holländischen Truppen unter dem Herzoge von *Marlborough*, einem berühmten Feldherrn, aber unehrenhaften Charakter, Köln und vereinigten sich mit Eugen, der inzwischen Italien verlassen hatte. Sie schlugen das bayrisch-französische Heer bei *Höchstädt* so entschieden (1704), daß Bayern besetzt werden konnte und die Franzosen über den Rhein zurückkehrten. Inzwischen war Leopolds Sohn Karl auf der Pyrenäischen Halbinsel gelandet, bald darauf aber starb Leopold und ihm folgte sein älterer Sohn Josef nach.

1704.

zug. 56
+ Rakoczy

1705–1711. c) Die Fortsetzung des Krieges unter Josef I. (1705–1711)

1711–1740. und Karl VI. (1711–1740). Unter dem edlen, hochgebildeten und tatenlustigen Josef I. erfochten Eugen und Marlborough, die sich nach der Schlacht bei Höchstädt getrennt hatten, neue Siege. Eugen zog zum Schutze des Herzogs von Savoyen nach Italien und besiegte

1706.

die Franzosen bei *Turin* vollständig (1706), so daß sie Italien räumen mußten. Da auch Neapel und Sardinien Karl als ihren Herrscher anerkannten, war der Krieg *in Italien zu Ende*, weshalb Eugen nach Norden zog, um sich mit Marlborough zu vereinigen.

1706.

Dieser hatte inzwischen die Franzosen bei *Ramillies* besiegt (1706) und schlug sie nun in Verbindung mit Eugen bei *Audenaarden*

1708, 1709.

(1708) und bei *Malplaquet* (1709), der blutigsten Schlacht des ganzen Krieges, so daß sich Ludwig sogar bereit erklärte, Hilfgelder zur Vertreibung seines Enkels aus Spanien zu zahlen. Da

traten drei Ereignisse ein, die ihm einen günstigen Frieden verschafften; es waren dies der *Sturz des Whig-Ministeriums* in England, der *Sieg der Franzosen bei Villa Viciosa* und endlich der *Tod Josefs I.* Am wichtigsten war der letztere Umstand, da auf Josef sein Bruder Karl folgte und die Seemächte nicht geneigt waren, das ganze Erbe an Österreich fallen zu lassen. Sie schlossen daher mit Ludwig den Frieden von *Utrecht* (1713), dessen Bedingungen tatsächlich England feststellte; sie lauteten: 1.) Die spanische Monarchie wird geteilt; 2.) Spanien und die Kolonien fallen an Philipp V. unter der Bedingung, daß die Kronen von Frankreich und Spanien nie miteinander vereinigt werden; 3.) die Niederlande, Mailand und Neapel bekommt Karl VI.; 4.) England behält Menorka und Gibraltar, die es im Laufe des Krieges besetzt hatte, und gewinnt auf Kosten Frankreichs Neufundland, Akadien (Neuschottland) und die Hudsonsbailländer; 5.) der Herzog von Savoyen erhält Sizilien und den Königstitel. Die *Niederlande*, die doch einen großen Teil der Kriegslasten getragen hatten, gingen leer aus und waren nunmehr endgültig *von England überflügelt*, die besonders für die Seemächte gefährliche Verbindung des französischen Handels mit der spanischen Kolonialmacht vereitelt.

1713.

Zu schwach, um den Krieg fortsetzen zu können, mußte der Kaiser auf Grund der Utrechter Bestimmungen mit Frankreich den Frieden zu *Rastatt* (1714) abschließen, in dem er auch noch Sardinien bekam. Bald schloß auch das Deutsche Reich zu *Baden* im Aargau Frieden. Ihm zufolge erhielten die Kurfürsten von Bayern und Köln, die Josef I. geächtet hatte, ihre Länder zurück. Endlich schloß Karl mit den Holländern den *Barrière-Traktat* (1715), wonach der Kaiser und Holland das gemeinsame Besatzungsrecht in mehreren belgischen Festungen zum Schutze der Niederlande gegen Frankreich ausüben sollten; erst Josef II. hob diesen lästigen Vertrag auf.

1714.

Frankreichs Übergewicht war endgültig beseitigt, Österreich gewann die Vormachtstellung in Italien und England erhielt die ersten Stützpunkte im Mittelmeere.

3. Karl VI.; das Erlöschen des habsburgischen Mannstammes.

Karl VI. war ein wohlwollender und gerechter Fürst, ein Freund der Bücher und der Musik, eifrig in der Erfüllung seiner Herrscherpflichten; ganz von der Hoheit seiner Würde erfüllt, liebte

er den steifen Prunk des spanischen Zeremoniells. Weil er auch mißtrauisch war, gelang es den Gegnern Eugens, dem großen Feldherrn eine Zeitlang das Vertrauen des Kaisers zu rauben.

- 1716-1718. a) *Der erste Türkenkrieg (1716—1718)*. Da die Türken den Venetianern Morea entreißen wollten und Karl mit diesen einen Bund schloß, erklärte die Pforte — zum letztenmal — an Österreich den Krieg. In diesem fand sie keinen Rückhalt mehr an aufrührerischen Bewegungen in Ungarn, denn hier war die Empörung unter *Franz II. Rakoczy*, die letzte bis zum Jahre 1848, durch den *Szatmarer Frieden* (1711) beendet worden, der allgemeine Amnestie und Sicherung der politischen und kirchlichen Freiheit Ungarns feststellte.¹ Eugen besiegte die Türken bei *Peterwardein* (1716) vollständig und schritt nach der Eroberung Temeswars zur Belagerung *Belgrads*. Als nun ein starkes türkisches Entsatzheer heranrückte, schlug er, ähnlich wie Cäsar vor Alesia, zuerst dieses gänzlich, worauf sich auch die Festung ergab (1717).² Hierauf kam es zum Frieden von *Passarowitz* (1718); in diesem trat die Pforte das Banat, den Rest Slawoniens, einen Streifen Landes im nördlichen Bosnien, den größten Teil Serbiens und die Walachei westlich von der Aluta an Österreich ab, dagegen wurde Morea an die Türkei zurückgegeben. Seitdem hat Venedig nur wenig Einfluß mehr auf die politischen Verhältnisse ausgeübt.

1718. b) *Die Quadrupelallianz (1718)*. Die Verwicklungen Österreichs im Osten wollte der spanische Minister *Alberoni* benützen, um die einstigen Nebenländer Spaniens in Italien zurückzugewinnen. Aber *Frankreich*, *England*, der *Kaiser* und *Holland* verbanden sich gegen diesen Angriff auf den Utrechter Frieden („Quadrupelallianz“) und zwangen Spanien, diese Bestrebungen fallen zu lassen. Die vier Mächte nötigten ferner Savoyen, das Alberoni durch die Aussicht auf die Erwerbung Mailands gewonnen hatte, Sizilien gegen Sardinien zu vertauschen; die letztere Insel blieb seitdem für immer mit Savoyen verbunden, das nunmehr *Königreich Sardinien* hieß. Damals erst wurde auch zwischen Österreich und Spanien Friede geschlossen.

¹ Rakoczy, der volkstümlichste Führer der ungarischen Aufständischen, starb wie Tököly in der Türkei.

² Dieses Ereignis hat Eugen, „den edlen Ritter“, besonders beliebt gemacht.

c) Die *Pragmatische Sanktion* (1713). Um die *Einheit seines Länderbestandes* (S. 20) und seiner Tochter Maria Theresia den Thron zu sichern, erließ Karl die *Pragmatische Sanktion*. Diese bestimmte: 1.) daß die habsburgischen Länder ungeteilt bleiben und 2.) daß in Ermanglung männlicher Erben auch die weibliche Nachfolge gelten sollte, und zwar derart, daß zuerst Karls Töchter, dann die Josefs, endlich die ihres Vaters und deren Nachkommen folgen sollten. Dieses Hausgesetz wurde in den Jahren 1720—1725 von den Ständen der einzelnen Länder angenommen. 1713.

Die fernere auswärtige Politik Karls drehte sich hauptsächlich darum, die *Anerkennung der Sanktion* seitens der anderen Staaten zu erwirken.

Nachdem *Spanien* und *Rußland* die Sanktion anerkannt hatten, gewann Karl die Zustimmung der *Seemächte* durch *Aufhebung der blühenden Ost- und westindischen Handelskompanie* (1731), die er in Ostende gegründet hatte. Nach langen Unterhandlungen gab auch der *deutsche Reichstag* seine Zustimmung, mit Ausnahme der Kurfürsten von *Bayern* und *Sachsen*, die mit Töchtern Josefs I. vermählt waren; die letzteren hatten jedoch allen Ansprüchen auf Österreich entsagt. Um Sachsen zu gewinnen, unterstützte Karl im Bunde mit Rußland den Kurfürsten August bei seiner Bewerbung um den erledigten *Königsthron von Polen*; da aber dessen Nebenbuhler *Stanislaus Leszczyński*, der Schwiegervater Ludwigs XV., Rückhalt an Frankreich fand, kam es zum *Polnischen Thronstreite* (1733—1738), in dem Österreich von *Frankreich*, *Spanien* und *Sardinien* bekämpft wurde. Während am Rhein der schlecht ausgerüstete Eugen in seinem letzten Feldzuge wenigstens größere Erfolge der Franzosen verhinderte, zogen die österreichischen Waffen in Italien den kürzeren. Deshalb schloß Karl den Frieden von *Wien* (1738), der ihm mehrere Verluste brachte. Zwar wurde August 1733-1738. König von Polen, aber der Kaiser mußte *Neapel* und *Sizilien* an den Infanten Don Karlos als spanische Sekundogenitur und das Reich *Lothringen* an Stanislaus Leszczyński abtreten, nach dessen Tode es an Frankreich fallen sollte.¹ Dem Herzoge von Lothringen *Franz Stephan*, dem Bräutigam der Maria Theresia, wurde das Großherzogtum *Toskana*, das infolge Erlöschens der Medici frei geworden war (1737), bestimmt und der Kaiser erhielt die Herzog- 1738.

¹ Das geschah wirklich im Jahre 1766.

tümer *Parma* und *Piacenza*, wo kurz vorher die *Farnese* ausgestorben waren. Endlich wurde die Pragmatische Sanktion von den beteiligten Mächten, soweit dies noch nicht geschehen war, anerkannt, so daß nur der Kurfürst von Bayern im Widerspruche beharrte.¹

1737–1739.

d) *Der zweite Türkenkrieg (1737–1739)*. Am Abende seines Lebens mußte Karl in Folge seines Bündnisses mit *Rußland* an einem Kriege mit der Türkei teilnehmen. Da aber Eugen im Jahre 1736 gestorben war, seine Nachfolger im Oberbefehle sich nicht bewährten und der Krieg mit unzureichenden Streitkräften unternommen wurde, waren die österreichischen Waffen, wenn sie auch vorübergehend bis *Novibazar* vordrangen, im ganzen unglücklich. Übereilt wurde der Friede von *Belgrad* geschlossen (1739), in dem Österreich alle Erwerbungen des *Passarowitzer Friedens* mit Ausnahme des *Banates* aufgeben mußte.

1739.

e) *Die inneren Verhältnisse Österreichs.* α) *Die Verfassung und Verwaltung*. Schon im 17. Jahrhunderte bildete sich im habsburgischen Staatsgebiete ein *Dualismus* aus, da der ungarische Landtag bei der Gesetzgebung, der Steuerbemessung und der Wahl des *Palatins* mitwirkte. Die Versuche *Leopolds*, auch *Ungarn* „auf den Fuß der übrigen Erbländer“ zu bringen, scheiterten namentlich daran, daß die *Magyaren* einen Rückhalt an der Pforte hatten; übrigens berief Karl den Landtag nur selten ein.

β) *Die Literatur und Kunst*.² Die *Literatur* hatte sich, von dem Aufschwunge der Geschichtschreibung, deren Mittelpunkt das Kloster *Melk* war, abgesehen, aus ihrem Verfall noch nicht erholt; weit besser stand es mit der bildenden Kunst, namentlich der *Architektur*. Ungefähr seit der Mitte des 17. Jahrhunderts fand aus *Italien* der *Barockstil* Eingang und schuf sehr hervorragende Werke. Der berühmteste österreichische Baumeister war damals *Johann Bernhard Fischer von Erlach*, der Erbauer der *Karlskirche* in *Wien*, des bedeutendsten deutschen Zentralbaues im 18. Jahrhunderte,

¹ Das Ergebnis dieses Kabinettskrieges mutet die Gegenwart, welche die nationalen Bestrebungen würdigt, sonderbar an; ein deutscher Fürst wird König von *Polen*, ein Pole erhält das deutsche *Lothringen*, für dessen Verlust der Deutsche *Franz Stephan* das italienische *Toskana* bekommt, *Neapel* und *Sizilien* fallen einem spanischen, *Parma* und *Piacenza* einem deutschen Herrscher zu.

² *A. Hg.*, Kunstgeschichtliche Charakterbilder aus Österreich-Ungarn, Prag und Leipzig, 1893.

eines Teiles der Wiener Hofburg und des Schönbrunner Schlosses (letzteres genau nach dem Muster von Versailles). Außerdem ragten damals *Schlüter* in Berlin und *Pöppelmann* in Dresden, der Erbauer des „Zwingers“, am meisten hervor. Um 1740 drang von Paris her der *Rokokostil* ein¹ („Stil Ludwigs XV.“), ohne aber in Österreich zu besonderer Blüte zu gelangen. Dieser Stil liebt im Gegensatze zu den wuchtigen Formen des Barockstiles das Zierliche und statt der kräftigen Farben die zarten.

Während damals Plastik und Malerei hauptsächlich durch Italiener gepflegt wurden, erfreute sich Österreich eines der größten Bildhauer der Zeit, des *Raffael Donner*, dessen berühmtesten Werke die vier allegorischen Flußgestalten an einem Brunnen in Wien sind.

Auf dem Gebiete der Musik herrschte in Wien, wie an anderen Höfen, der italienische Einfluß; doch schufen damals bereits die Norddeutschen *Bach* und *Händel* ihre erhabenen Kirchenmusikdichtungen (Bachs Passionsmusik und Händels Oratorium „Messias“).

γ) *Die materielle Kultur.* Aus dem tiefen Verfall, den diese im Dreißigjährigen Kriege zu beklagen hatte, begannen sich die österreichischen Länder seit Leopold I. allmählich wieder zu erheben. Das war namentlich der Fürsorge der Herrscher zu danken, die im Sinne des *Merkantilsystemes* die Industrie förderten. Die ersten planmäßigen Versuche zur Hebung des Handels durch den Bau guter Alpenstraßen, Gründung eines „Kommerzienrates“ und dergleichen erfolgten unter Karl VI., der auch die Post in landesfürstliche Verwaltung übernahm.

4. Die Begründung des Absolutismus in Brandenburg-Preußen.²

a) *Friedrich Wilhelm I., der Große Kurfürst (1640—1688).* 1640—1688. Als im Jahre 1618 die in *Ostpreußen* regierende Linie der Hohenzollern ausstarb, fiel dieses Land an die Markgrafen von Brandenburg, wodurch die künftige Größe der Hohenzollern begründet wurde. Unter dem kühnen und besonnenen *Friedrich Wilhelm I.* gewann Brandenburg-Preußen durch den Westfälischen Frieden und

¹ Genre rocaille = Muschelwerk. Die zierlichen Löckchen, die den gepuderten Zopf umrahmten, waren Rokoko, die mächtige Allongeperücke Barock.

² *L. v. Ranke*, Zwölf Bücher preußischer Geschichte (bis 1745), 5 Bde., 2. Aufl., Leipzig 1878.

die Beendigung des Jülich-kleveschen Erbfolgestreites bedeutende Gebiete. Durch kluge Benützung der Verhältnisse erwarb jener im Schwedisch-polnischen Kriege (S. 68) die Souveränität für Ostpreußen und bald darauf spielte er im zweiten Raubkriege eine selbständige politische Rolle. Auch im Innern regierte er mit Umsicht und Kraft. Auf einen pflichtbewußten Beamtenstand, ein tüchtiges Heer und eine gute Finanzverwaltung gestützt, bildete er eine *unumschränkte Fürstengewalt* aus und verschmelzte die getrennten Gebiete wenigstens teilweise zu einem Ganzen. Durch die Ansiedlung von Kolonisten (S. 44) förderte er den Ackerbau und die Industrie, durch die Anlage des Friedrich-Wilhelms-Kanales den Handel.

- 1688-1713. *b) Friedrich III.* (als König: der Erste, 1688—1713). Mit Zustimmung des Kaisers nahm er den Titel *König in Preußen* an
1701. (1701).¹ Dem höheren Range suchte er nach dem Beispiele Ludwigs XIV. durch ein glänzendes Hofleben Ausdruck zu geben, wodurch er dem Staate eine schwere Schuldenlast aufbürdete. Doch pflegte er auch die geistigen Interessen des Landes; er berief an die neugegründete Universität in Halle den Juristen *Thomasius*, der die ersten Vorlesungen in deutscher Sprache hielt, den Theologen *Francke*, eine Hauptstütze des *Pietismus*, der im Gegensatze zum Gezänke der lutherischen Theologen die Religion als Sache des Herzens und der praktischen Nächstenliebe auffaßte (II. 126), und den Philosophen *Wolff*, einen Anhänger der Leibnizschen Philosophie. In Berlin errichtete er unter Mitwirkung des großen Mathematikers, Geschichtschreibers und Philosophen *Leibniz* († 1716) eine Akademie der Wissenschaften. Der berühmte Baumeister und Bildhauer *Schlüter* begann unter ihm den großartigen Umbau des Berliner Schlosses und schuf das prächtige Reiterstandbild des Großen Kurfürsten.
- 1713-1740. *c) Friedrich Wilhelm I.* (1713—1740). Ein Feind alles Prunkes, verkaufte er die Kunstgegenstände seines Vaters und bestritt mit 10.000 Talern seinen Haushalt. Schroff und rauh in seinem Wesen, hielt er strenge an seiner landesfürstlichen Gewalt fest,² von der er zum Wohle seines Landes Gebrauch machte. Er

¹ Er nannte sich König *in* Preußen, weil er nur Ostpreußen besaß. Friedrich II. nannte sich nach der Erwerbung Westpreußens König *von* Preußen.

² Er sagte zum ostpreußischen Adel: „Ich stabiliere die souveraineté wie einen rocher von bronze.“

sorgte für die Hebung der Landeskultur und nahm 20.000 Salzburger, die wegen ihres Glaubens vertrieben wurden (die letzte große Auswanderung aus konfessionellen Rücksichten) in sein Land auf. Besondere Sorgfalt widmete er dem *Heerwesen*, bei dessen Errichtung ihm Fürst Leopold von Anhalt-Dessau („der alte Dessauer“) hervorragende Dienste leistete; Fremden erschien Preußen wie ein großes Kriegslager. Eine Schrulle von ihm war die Gewinnung sehr großer Soldaten (der „langen Kerle“) für seine Garde. Das Ergebnis seiner Tätigkeit war, daß er einen bedeutenden Schatz sammelte und ein tüchtiges Heer von 80.000 Mann schuf, die Voraussetzungen für die Erfolge seines großen Sohnes. Schon unter ihm war Preußen neben Frankreich der am einheitlichsten verwaltete Staat Europas.

Die spartanisch-militärische Natur des Königs vertrug keinen Widerspruch, auch nicht in der Familie; das erfuhr namentlich der *Kronprinz Friedrich*, der im Gegensatze zu seinem Vater große Freude an der Musik und der französischen Literatur hatte und in seiner Jugend zum Leichtsinn und zum Schuldenmachen neigte. Der *Gegensatz zwischen Vater und Sohn* verschärfte sich so, daß der letztere einen Fluchtversuch machte; der Plan wurde aber entdeckt, der Mitwisser, der Leutnant *Katte*, hingerichtet und Friedrich nach Küstrin geschickt, damit er bei der dortigen Kriegs- und Domänenkammer, der obersten Provinzialbehörde, als Beamter arbeite. Hier erwarb er sich strenges *Pflichtgefühl* und eine umfassende *Geschäftskennntnis*; auch trug ihm sein Fleiß die *Veröhnung mit dem Vater* ein, mit dessen Zustimmung er später seinen Aufenthalt in Rheinsberg nahm, wo er im Verkehre mit Gelehrten und Künstlern sowie in eifriger Beschäftigung mit der französischen Literatur die glücklichsten Jahre seines Lebens verbrachte.

IV. Der Norden und Osten Europas; Peter I. der Große und die Erhebung Rußlands zur europäischen Großmacht.

A. Rußland vor Peter I. dem Großen.

1. Das Haus Rurik (862—1598). Nach Nestor, dem ältesten Chronisten Rußlands, herrschte in der Mitte des 9. Jahrhunderts bei den Slawen des Landes große Unordnung und Verwirrung. Sie schickten daher Gesandte an die *Russen* (= Ruderer), d. h. Normannen aus Skandinavien, die damals wahrscheinlich am Ladoga-

See wohnten, und luden sie ein, die Herrschaft über sie zu ergreifen. Dieser Einladung folgten drei Brüder mit ihren bewaffneten Genossen; der älteste von ihnen, *Rurik* mit Namen, schlug seinen Sitz in Nowgorod auf und herrschte nach dem Tode seiner Brüder allein. Sein Nachfolger machte Kiew zu seiner Hauptstadt, sein Urenkel *Wladimir der Große* eroberte Halicz und Przemysl, das spätere Rotrußland, und nahm mit seinem Volke um das Jahr 1000 das griechische Christentum an (II. 41); infolge des letzteren Umstandes schloß sich Rußland dem oströmischen Kulturkreise an. Nach dem Tode Wladimirs brachen unter seinen acht Söhnen Thronstreitigkeiten aus, die zur *Teilung des Reiches* und zu dessen Beraubung durch Polen, Litauen und den Schwertorden führten; doch behielt der Herrscher von Kiew den *Großfürstentitel*, womit freilich keine besondere Macht verbunden war. In der Schlacht an der *Kalka* (1223) wurden die Russen von den *Mongolen* vollständig besiegt (II. 117) und unterworfen; als nach dem Tode Dschingiskhans dessen Reich geteilt wurde, gründete sein Enkel Batu das *Reich der Goldenen Horde*¹ oder das *Reich Kiptschak*, das sich vom Ural bis zur Dnjepr-Mündung erstreckte. Diesem blieben die Russen über 200 Jahre tributpflichtig, behielten aber ihre früheren Einrichtungen und auch ihre Fürsten bei. Im 14. Jahrhundert gewannen die Beherrscher von *Moskau* die Großfürstenwürde und befreiten allmählich das Land von der Herrschaft der Goldenen Horde, von der sich Kasan und Krim als selbständige Khanate losgesagt hatten. Die größten Verdienste um die Einigung und Befreiung Rußlands erwarb sich am Ende des Mittelalters der Großfürst *Iwan* (Johann) *III.*; dieser machte unter vielem Blutvergießen der Republik Nowgorod sowie im Bunde mit dem Khan der Krim dem Reiche Kiptschak ein Ende und *beseitigte alle Teilfürstentümer*. Sein Enkel *Iwan IV.* der Schreckliche, der den Titel „Zar“ annahm, unterwarf die Khanate von Kasan und Astrachan, so daß vom Reiche der Goldenen Horde nur mehr die Krim selbständig blieb; unter ihm eroberte der kühne *Jermak Sibirien*, das damals ein mongolisches Khanat war.² Mit seinem schwachen Sohne *Feodor*, unter

¹ Von *orda* = Zelt; das Zelt des Khans war golden.

² *Iwan IV.* erbaute die phantastische Kirche Wassilji Blagennoi in Moskau, das Prachtstück des russischen Stiles. Er hinterließ ein Buch, in welchem er für 3470 von ihm Ermordete Messen stiftete. Bereits im Jahre 1693 erreichten die Russen das Ochotskische Meer.

dem Rußland durch Einsetzung eines eigenen Patriarchen kirchlich von Konstantinopel unabhängig wurde, *erlosch* der Mannsstamm des Hauses *Rurik*.

Die Entstehung und Entwicklung des russischen Staates ist wesentlich bedingt durch die staatenbildende Kraft der Normannen, die Annahme des griechischen Christentums, die 200jährige Herrschaft der Mongolen¹ und (in den letzten Jahrhunderten) durch den deutschen Einfluß.

2. Das Haus Romanow (1613—1762). Nunmehr herrschten in 1613—1762. Rußland jahrelang innere Wirren, die einem Mönche, dem *falschen Demetrius* (er gab sich nämlich für den ermordeten ältesten Sohn Iwans IV. aus), Gelegenheit boten, die Regierung an sich zu reißen; doch wurde er bereits nach einem Jahre ermordet. Abermals brachen im Lande Kämpfe aus, die von den Polen und Schweden zu Eroberungen auf russische Kosten ausgenützt wurden, bis endlich die Wahl des *Michael Romanow*, eines Seitenverwandten der Rurik, dem Lande wieder den inneren und äußeren Frieden brachte. Aus diesem Hause stammte auch *Peter I. der Große*, für den seine ältere Stiefschwester *Sophia* während seiner Minderjährigkeit die Regentschaft führte; als sie aber mit Hilfe der *Strelitzen*, die einen erblichen Soldatenstand bildeten, die Herrschaft dauernd an sich reißen wollte, wurde sie nach siebenjähriger unsichtiger Regierung von Peter gestürzt und in ein Kloster verwiesen. Peter war nunmehr Alleinherrscher. Seit dem Ende des 16. Jahrhunderts ist bis ins 19. Jahrhundert hinein in Rußland fast jeder Thronwechsel durch einen Staatsstreich zustande gekommen.

B. Peter I. der Große (1689—1725).²

1689—1725.

Peter verfolgte zwei Ziele, nämlich *Rußland der westeuropäischen Kultur zu eröffnen* und es zum *vorherrschenden Staate im Nordosten* des Erdteiles zu erheben. In ersterer Beziehung war Rußland bis auf die Zeit Peters weit mehr ein asiatischer als ein

¹ Durch die finanzielle Ausbeutung wurde dem Volke die Freude an der Arbeit geraubt, die gänzliche Rechtlosigkeit dem Khan gegenüber brach die sittliche Kraft der Bewohner, die Bevölkerung wurde an Mord und Greuel aller Art gewöhnt, es entwickelte sich ein knechtischer Sinn und Verachtung der Kultur.

² A. Brückner, Peter der Große (bei Oncken).

europäischer Staat, in letzterer war damals noch Schweden die Großmacht. Peter gelang die Erreichung dieser beiden Ziele. Er war ein Mann von eiserner Willenskraft, unermüdlich bestrebt, neue Kenntnisse zu erwerben und zu verwerten, rücksichtslos in der Durchführung des als richtig Erkannten; nach der Arbeit ergab er sich gerne einem wüsten Zecherleben.

1. Die Begründung der westeuropäischen Kultur in Rußland.

Peters Lieblingsbeschäftigung bis zum Sturze seiner Stiefschwester waren militärische Übungen, die er mit seinen „Spielregimentern“ nach europäischem Muster vornahm. Holländer gaben ihm die erforderliche Anleitung dazu; es waren dies einfache Handwerker, durch die er auch manche technische Fertigkeiten kennen lernte. Nach dem Antritte der Alleinherrschaft kam er mit dem Schotten *Gordon*, einem Ingenieur, und dem Schweizer *Lefort*, den er zum Obersten machte, in nähere Berührung; beide gewannen einen großen Einfluß auf den Kaiser und namentlich der erstere lehrte ihn militärisch-technische Kenntnisse. Die Frucht dieser Lehrjahre war die *Gründung eines Heeres nach europäischer Einrichtung* und einer *Kriegsflotte*, durch die er den Türken *Asow* entriß. So war im Süden für das große Reich die Küste gewonnen.

Im Jahre 1697 unternahm Peter eine *Reise nach dem Westen*, um den Schiffbau kennen zu lernen und dadurch seine eigene Seemacht zu heben. In Holland arbeitete er mehrere Monate lang als Schiffszimmermann, bewahrte aber auch einen offenen Blick für die verschiedenen Kultureinrichtungen, so daß er ganz verändert zurückkam. Während seiner Abwesenheit brach ein *Aufstand der Strelitzen* aus, die dem Zaren wegen seiner Begünstigung der Fremden grollten; deshalb eilte er zurück, verhängte die grausamsten Strafen über die Empörer,¹ löste den Rest der Strelitzen auf und sperrte Sophie, die wahrscheinlich an dem Aufstande beteiligt war, bis zu ihrem Tode in eine enge Zelle. Hierauf folgten verschiedene *Neuerungen*; so verbot er den höheren Kreisen das Barttragen, befahl dem Volke, statt der langen, bei der Arbeit hinderlichen Kleider solche nach deutschem Muster zu tragen, führte die Jahresrechnung

¹ Vierzehn Folterkammern waren wochenlang täglich mehrere Stunden hindurch tätig; weit über tausend Strelitzen und andere Schuldige wurden hingerichtet.

nach Christi Geburt ein,¹ verbesserte die Lage der Frauen, die bis dahin fast wie Sklavinnen gehalten waren, gab durch Beschränkung der Dienerzahl ein gutes Beispiel von Sparsamkeit, baute Wege und Kanäle, gründete Schulen, schickte junge Leute zum Studium der Medizin ins Ausland usw. Kennzeichnend für ihn und die russischen Zustände ist sein Ausspruch, er wolle aus Bestien Menschen machen. Den Rat der Bojaren (Adeligen), die größtenteils seine Gegner waren, ersetzte er durch den *Senat* als die wichtigste Beratungsbehörde in weltlichen Dingen. Die Würde des Patriarchen schaffte er wegen des Widerstandes der Kirche gegen seine Neuerungen ab und errichtete als oberste Kirchenbehörde die *Heiligen Synod*, dessen Mitglieder er selbst ernannte. So vereinigte er die höchste geistliche und weltliche Macht in seiner Person (II. 39). Einige Jahre vor seinem Tode nahm er den *Kaisertitel* an und räumte durch einen Ukas dem jedesmaligen Herrscher das Recht ein, seinen Nachfolger zu bestimmen.²

Diese und ähnliche Maßregeln riefen große *Unzufriedenheit* hervor, die namentlich von den Mönchen geschürt wurde; aber alle Empörungen unterdrückte Peter mit äußerster Strenge. Ja, er schonte seinen eigenen Sohn *Alexei* nicht, als er in ihm einen Gegner erkannte. Während Peter alle Kräfte dem Staate widmete, war die Erziehung Alexeis vernachlässigt worden, so daß sich derselbe der Trunksucht und anderen Ausschweifungen ergab. Als er sich ins Ausland flüchtete, um daselbst den Tod seines Vaters abzuwarten, wurde er durch einen Abgesandten Peters zur Rückkehr vermocht und ihm nun der Prozeß gemacht. Er erhielt vierzig Knutenhiebe, wurde von einem eigenen Gerichtshofe zum Tode verurteilt und starb im Gefängnisse; über die Art seines Todes ist nichts bekannt. Obgleich Rußland auch ohne Peter eine europäische Macht geworden wäre, hat er doch die *Annäherung seines Reiches an die abendländische Kultur* wesentlich beschleunigt; der altrussischen Partei gilt er aber noch heute als Verräter an der nationalen Entwicklung seines Volkes.

Die Erhebung Rußlands zur europäischen Großmacht war die Folge von Peters Teilnahme am Nordischen Kriege.

¹ Bis dahin rechnete man nach Jahren seit der Erschaffung der Welt.

² Das angebliche Testament Peters, demzufolge er seinen Nachfolgern die Eroberung Konstantinopels ans Herz gelegt haben sollte, ist eine durch Napoleon I. veranlaßte Fälschung.

1700–1721.

2. Der Nordische Krieg (1700–1721).

a) *Die politische Lage im Nordosten Europas beim Ausbruche des Krieges.* Die Ursache des Krieges war die Eroberungslust der Herrscher von Dänemark, Polen und Rußland, die Veranlassung gab die Jugend des damaligen Königs von Schweden, Karls XII., die der Beraubung dieses Staates günstig schien.

1656. a) *Schweden.* In Schweden war nach dem Tode Gustav Adolfs seine Tochter *Christine* gefolgt, unter der die Krongüter in unglaublicher Weise verschleudert wurden. Als sie, um ihren gelehrten Neigungen uneingeschränkt leben zu können, die Krone niederlegte, gelangte ihr Vetter *Karl X. Gustav* aus dem Hause *Pfalz-Zweibrücken* zur Herrschaft (1654—1660). Dieser kriegerische König befestigte durch glückliche Kämpfe mit *Polen* und *Dänemark* die schwedische Großmachtstellung. Im Bunde mit dem Großen Kurfürsten besiegte er den letzten Polenkönig aus dem Hause *Wasa*, *Johann Kasimir*, der die Ansprüche der katholischen *Wasa* auf die schwedische Krone erneuert hatte, bei *Warschau* (1656) und zwang den dänischen König *Friedrich III.*, der in alter Eifersucht auf Schweden *Karl* den Krieg erklärt hatte, zum Frieden von *Röskilde*; darin mußte jener die Landschaften im südlichen Schweden, die noch seit der *Kalmarischen Union* zu Dänemark gehörten, abtreten. Mit *Polen* kam erst nach dem Tode *Karls* der Friede von *Oliva* zustande (1660); *Johann Kasimir* entsagte dem schon lange verlorenen *Livland* (S. 26) und seinen Ansprüchen auf Schweden, während dieses auf alle Eroberungen in *Polen* verzichtete.¹

Karl X. hinterließ einen minderjährigen Sohn *Karl XI.*, für den zunächst der übermächtige Adel die Regierung führte. Als der König aber großjährig geworden war, benützte er einen Zwiespalt unter dem Adel, um ihm die widerrechtlich besetzten Krongüter zu entziehen und die Unverantwortlichkeit gegenüber dem Reichsrath zu erringen. So wurde auch in Schweden der *Absolutismus* begründet und *Karl*, ein eiserner Despot, benützte die gewonnene Macht zum Besten des Landes.

β) *Dänemark.* Da sich der mächtige Adel des Landes im letzten Kriege gegen Schweden schmachlich benommen hatte, gelang es dem

¹ Bei der Auflösung des livländischen Ordensstaates hatten Schweden und *Polen* den meisten Gewinn (S. 12); das verfeindete die beiden Staaten, die bisher in Frieden miteinander gelebt hatten, auf Jahrhunderte hinaus.

Könige Friedrich III. mit Unterstützung der Geistlichkeit und des Bürgerstandes, die Übermacht des Adels zu brechen und die königliche Gewalt *absolut* zu machen.

γ) *Polen*. Polen war seit dem Aussterben der *Jagellonen* (1572) ein *Wahlreich*. Im Gegensatze zu den übrigen Staaten wurde hier die Macht des Königs immer mehr beschränkt, so daß *der hohe Adel der eigentliche Herr* war (II. 30); denn er war hinsichtlich der Besteuerung begünstigt und besetzte tatsächlich ausschließlich die höchsten Ämter. Der niedere Adel (Schlachta) war infolge seines schwelgerischen Lebens verschuldet und daher bestechlich, das Emporkommen des Bürgerstandes wurde unterdrückt¹ und neun Zehntel der Bevölkerung waren leibeigene Bauern. Obwohl sich das Reich damals noch von der Ostsee bis an die Karpathen und von der Oder bis an den Dnjepr erstreckte,² spielte es doch infolge seiner inneren Schwäche keine Rolle unter den europäischen Staaten. Namentlich verderblich war das *liberum veto* (seit 1652), das darin bestand, daß die Mehrheit der Reichstagsmitglieder den Widerspruch eines einzigen Abgeordneten gelten ließ; wurde dieses Veto von der Minderzahl unterstützt, so war der Reichstag gesprengt.³ Kurz vor dem Ausbruche des Nordischen Krieges war nach dem Tode des Johann Sobieski der Kurfürst von Sachsen Friedrich August nach seinem Übertritte zur katholischen Religion polnischer König geworden (*August II.*). <6*

Die Großmachtstellung Schwedens beruhte bloß auf den Einkünften aus den eroberten Landschaften, da das Hauptland arm und nur sehr schwach bevölkert war. Dänemark, Polen und Rußland verband der gemeinsame Haß gegen Schweden, das alle drei Staaten beraubt hatte; für Rußland war es überdies eine Lebensfrage, an die Ostsee zu gelangen. Wie lose damals noch die Beziehungen zwischen dem Westen und Osten Europas waren, beweist der Umstand, daß der Spanische Erbfolge- und der Nordische Krieg fast gar keinen Einfluß aufeinander geübt haben.

¹ Im 16. Jahrhundert wurde den Städten die Ausfuhr von Waren ins Ausland untersagt.

² Freilich besaß Polen keine natürlichen Grenzen.

³ Vgl. Schillers „Demetrius“. Übrigens wurde es schon unter dem vorletzten Jagellonen üblich, daß alle Gesetze nur durch Stimmeneinhelligkeit zustande kommen sollten; im Jahre 1652 wurde das *liberum veto* zum erstenmal als *Recht* geltend gemacht.

1700. b) *Der Verlauf des Krieges.* a) *Der Krieg mit Dänemark (1700).* Karl XII. überraschte seine Feinde durch seine Schnelligkeit; er landete nämlich rasch auf Seeland und schritt zur Belagerung Kopenhagens. Deshalb schloß der dänische König den Frieden von *Travendal*, demzufolge er vom Bunde mit Polen und Rußland zurücktrat.

1706. β) *Der Krieg mit Rußland und Polen (1700—1706).* Sofort zog nun Karl gegen *Peter*, der inzwischen in Ingermanland eingefallen war, und schlug das russische Heer trotz dessen fünffacher Übermacht bei *Narwa* vollständig (1700); es ist die letzte militärische Großtat der Schweden. Ohne sich aber um *Peter* weiter zu kümmern, rückte Karl in Polen ein, ließ August II. absetzen, *Stanislaus Leszczyński* (S. 59), den Wojewoden (Herzog) von Posen, zum Könige wählen, drang dann zur Verfolgung seines Gegners in Kursachsen ein und zwang ihn im Frieden zu *Altranstädt* (1706) zum Verzicht auf die polnische Krone und zum Rücktritte vom Kriege.

1709. γ) *Der Krieg mit Rußland und Karls Aufenthalt in der Türkei (1709—1714).* Inzwischen hatte *Peter* Ingermanland besetzt und hier eine neue Hauptstadt, *Petersburg*, angelegt (1703), durch deren Lage er leichter mit dem westlichen Europa in Verkehr treten konnte. Statt sich nun mit dem General *Löwenhaupt*, der viele Geschütze und Lebensmittel mit sich führte, zu vereinigen und *Peter* an der Ostsee anzugreifen, zog Karl mitten im Winter ins Innere Rußlands, wozu er sich hauptsächlich durch den Kosakenhetman (d. h. Anführer) *Masepa* verleiten ließ; dieser machte ihm nämlich Hoffnungen auf den Anschluß der *Kosaken*, der aber nicht erfolgte.¹ Obwohl die Schweden überdies infolge der Strenge des Winters und der Unwegsamkeit des Landes schwere Verluste erlitten, drang der starrsinnige Karl doch weiter vor, verschuldete dadurch die Niederlage *Löwenhaupt*s und wurde endlich von der Übermacht der Russen bei *Pultawa* (1709) gänzlich geschlagen, so daß er sich auf türkisches Gebiet flüchten mußte.

¹ Die Kosaken („heimatlose Leute“) waren ursprünglich an den Wasserfällen des Dnjepr und der Grenze Polens ansässige Freibeuter, die sich vor den Mongolen dahin geflüchtet hatten. In der Mitte des 17. Jahrhunderts stellten sie sich wegen Bedrückungen durch die Polen unter russische Oberhoheit. Ihr Land wurde als Kleinrußland mit Moskau vereinigt, doch waren sie stets zu Aufständen geneigt.

Während nun August II. nach Polen zurückkehrte, Dänemark den Krieg erneuerte und Peter die Eroberung der Ostseeländer vollendete, gelang es Karl nach jahrelangem Drängen, die *Pforte zur Kriegserklärung an Peter* zu bewegen. Dieser wurde von einem mindestens fünffach überlegenen Heere eingeschlossen und mußte im Frieden am *Pruth* Asow an die Pforte zurückgeben (1711); doch blieben alle Versuche Karls, den Sultan zur Erneuerung des Krieges zu bestimmen, erfolglos. Da er gleichwohl Beßarabien nicht verließ, wurde sein befestigtes Lager bei Bender erstürmt und er selbst gefangen genommen. Erst als er erfuhr, daß man in Schweden die Einsetzung eines Reichsverwesers plane, verließ er die Türkei und erschien nach vierzehntägigem Ritte an der Ostsee.

1711.

δ) *Karls Tod und die Friedensschlüsse*. Zu den früheren Feinden Karls waren inzwischen auch *Preußen* und *Hannover* gekommen, welche die schwedischen Besitzungen in Deutschland gewinnen wollten. Vor der Übermacht mußte Karl nach Schweden zurückweichen. Er dachte nun daran, den Dänen Norwegen zu entreißen, wurde aber bei der Belagerung *Friedrichshalls* von einer feindlichen Kugel getötet (1718).

1718.

Nunmehr erhielt wieder der *Adel* die entscheidende Gewalt; er benutzte sie dazu, um die Krone mit Verletzung der Rechte der älteren Schwester Karls gegen große Zugeständnisse an die jüngere *Ulrike Eleonore* zu übertragen. Hierauf erfolgten die Friedensschlüsse; im Frieden von *Stockholm* erhielt Hannover die Gebiete von Bremen und Verden, Preußen das südöstliche Vorpommern samt Usedom und Wollin (dadurch wurden die Mündungen der Weser, Elbe und Oder frei), Dänemark die in Holstein gelegenen Besitzungen des Herzogs von Holstein-Gottorp,¹ eines Neffen Karls. Zuletzt wurde den Russen im Frieden von *Nystad* Livland, Estland, Ingermanland und ein Teil Kareliens abgetreten (1721).

1721.

So war die *Großmachtstellung Schwedens für immer beseitigt und Rußland an seine Stelle getreten*.² Seit Peter sind auch die

¹ Die Herzogtümer Schleswig und Holstein wurden im 16. Jahrhundert zwischen der königlichen und der jüngeren Linie des Hauses Oldenburg so geteilt, daß die Besitzungen der beiden Linien bunt untereinander lagen; die Sprossen der jüngeren Linie nannten sich Herzoge von Holstein-Gottorp.

² Die Verbindung mehrerer Mächte, die lange Dauer des Krieges, der Wechsel des Schauplatzes, die Zahl der Friedensschlüsse, der Sturz einer Vorkherrschaft erinnern an den Spanischen Erbfolgekrieg.

Hoffnungen der *Slawen der Balkanhalbinsel* nicht mehr auf Österreich, sondern auf Rußland gerichtet, wozu besonders die konfessionelle Politik der Habsburger und der Umstand beigetragen haben, daß Österreich durch die Kämpfe um Schlesien dem Südosten entfremdet wurde.¹

Zweites Kapitel.

Der aufgeklärte Absolutismus.

I. Die Literatur der Aufklärung.

A. Der Begriff der Aufklärung. Die Aufklärung ist teils eine wissenschaftliche Bewegung wie die Sophistik und die Scholastik, teils eine Umwälzung auf dem gesamten Kulturgebiete und hat zum Ziele, die Erscheinungen des Natur- und Menschenlebens aus allgemein gültigen, von der Lehre der Religion unabhängigen Gründen abzuleiten und eine vernünftige Lebensordnung zur tunlichsten Verwirklichung des Gesamtwohles herbeizuführen. Es ist ihr daher einerseits ein nüchtern-praktischer Charakter und ein lebhafter Reformeifer, andererseits ein sehr starkes Selbstgefühl und eine rege Kampfeslust gegen die überlieferten Anschauungen eigentümlich.

B. Die beiden Wurzeln der Aufklärungsliteratur; die Aufklärung in England. Mit dem Zurücktreten der konfessionellen Interessen wurde der Geist der Literatur immer weltlicher. Es waren seitdem zwei Gruppen von Wissenschaften, die den überlieferten Meinungen entgegentraten, nämlich die *mathematisch-naturwissenschaftlichen*² und die *philosophisch-historischen*. In ersterer Beziehung kommen namentlich die Forschungen von *Kopernikus*, *Kepler*, *Galilei* und ganz besonders von *Newton* in Betracht, die eine Menge von Tatsachen feststellten, die den Aufbau einer mechanischen Weltanschauung ermöglichten. Die philosophisch-historischen Wissenschaften entsprangen dem Bedürfnisse, über die herkömmlichen Ansichten von Staat, Recht usw. Klarheit zu gewinnen.

¹ Solange die Kriege mit der Pforte gefährlich waren, haben Österreich und Polen allein mit ihr gekämpft; als jenes nach dem Jahre 1718 nicht mehr der Fall war, haben Rußland, Frankreich und England der Türkei Zugeständnisse abgerungen.

² Diese Wissenschaften wurden besonders durch die Erfindung des Fernrohres, Mikroskopes, Barometers, Thermometers usw. gefördert.

Schon der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts gehören *Descartes* und *Spinoza* an (S. 45); der erstere ging vom Zweifel aus und ließ nur die Tatsachen des Selbstbewußtseins gelten (daher sein Satz: cogito, ergo sum), der letztere ist der Schöpfer eines pantheistischen Systems, demzufolge Gott und Welt gleichbedeutend sind. Die Anschauungen dieser Männer wichen vielfach von den herrschenden ab und blieben auf kleinere Kreise beschränkt; dagegen trat am Ende des 17. Jahrhunderts in *England* unter dem Schutze der Preßfreiheit eine Reihe von Schriftstellern auf, deren Werke auch in Deutschland und Frankreich große Verbreitung fanden. Zu ihnen gehören *Locke*, einige *Geschichtschreiber* und die *Deisten*.

Locke verwarf im Anschlusse an Bacon die Lehre von den angeborenen Ideen und ging von dem Satze aus: nihil est in intellectu, quod non fuerit in sensibus. Er lehrte ferner, daß der Staat nicht auf göttlicher Einsetzung, sondern auf dem Abschlusse eines Vertrages zwischen dem Herrscher und den Untertanen beruhe;¹ gerade durch diese Theorie wurde er neben Newton der eigentliche Bahnbrecher der Aufklärung. Auf dem Gebiete der Geschichte hatte *Bolingbroke* großen Einfluß. In seinen „Briefen über das Studium und den Nutzen der Geschichte“ vertritt er eine philosophische Geschichtschreibung, während sie bisher theologischen, juristischen oder philologisch-antiquarischen Zwecken gedient hatte. In der freien Auffassung der Vergangenheit fand er Gesinnungsgenossen an den berühmten Geschichtschreibern *Hume* und *Gibbon*; der erstere verfaßte eine Geschichte Englands (bis 1688), der letztere, der größte Geschichtschreiber des Jahrhunderts, die „Geschichte des Verfalles und Unterganges des Römischen Reiches“ (bis 1453). Unter den *Deisten* versteht man eine Gruppe von Schriftstellern, die nur eine göttliche Person anerkannten; sie verwarfen daher die ganze Dogmatik und lehrten eine sogenannte Vernunftreligion (Rationalismus). Die neuen Gedanken wurden auch durch den in London gegründeten *Freimaurerorden*, der bald in Frankreich und in Deutschland (in Österreich unter Maria Theresia) Eingang fand, besonders aber dadurch verbreitet, daß sie von *französischen Schriftstellern* mit Geist und Witz dargestellt wurden.

¹ Infolge dieser Theorie wurde das Wohl der Bevölkerung und nicht die Laune des Herrschers als Zweck des Staates hingestellt.

C. Die Aufklärung in Frankreich. Hier geriet die Aufklärung unter den Einfluß der einheimischen Opposition gegen Ludwigs XIV. Regierung (S. 46). Sie erreichte um die Mitte des 18. Jahrhunderts ihren Höhepunkt und zerfällt in drei Hauptgruppen, die nacheinander das Übergewicht erlangten; zur ersten gehören *Montesquieu* und *Voltaire*, zur zweiten die *Enzyklopädisten*, zur dritten *Rousseau*.

1. Montesquieu († 1755) und Voltaire († 1778). Die Bedeutung des ersteren beruht auf dem Gebiete der Politik; in seinem unvollendeten Hauptwerke „Vom Geiste der Gesetze“ bekämpft er den französischen Absolutismus und preist die konstitutionelle Monarchie nach englischem Vorbilde als die beste Verfassung. Voltaire, einer der vielseitigsten Schriftsteller aller Zeiten, gelangte zu einem solchen Ansehen, daß er mehrere Jahrzehnte hindurch eine literarische Großmacht war. Seine zahlreichen Werke, die in Dramen, Romane, epische Gedichte, philosophische Abhandlungen, in geschichtliche und Flugschriften zerfallen, sind voller Angriffe auf die Religion und den Priesterstand; doch hielt er an der Persönlichkeit Gottes und der Unsterblichkeit der Seele fest. Er ist der Begründer der Kulturgeschichte.

2. Die Enzyklopädisten. Diesen Namen führt eine Anzahl von Schriftstellern, die ein großes Konversations-Lexikon („Enzyklopädie“) im Sinne der Aufklärung herausgaben. Sie lehrten einen Materialismus, demzufolge alles Leben und Denken auf der Bewegung kleinster Teilchen der Materie (der Atome) beruhe, so daß es kein selbständiges geistiges Gebiet, daher auch keine unkörperliche Seele gebe. Der Hauptvertreter dieser Anschauung war *Diderot*, der in Verbindung mit dem Mathematiker *d'Alembert* die Enzyklopädie herausgab.

3. Rousseau († 1778). Er griff die *ganze gesellschaftliche Ordnung* an. Von der falschen Meinung ausgehend, daß die in einem Staate lebenden Menschen von Natur gleich gut und gleich vernünftig seien, betrachtet er den Staat selbst nur als ein notwendiges Übel, das bloß für die Sicherheit der Person und des Eigentums zu sorgen und sich sonst der Einflußnahme auf die einzelnen möglichst zu enthalten habe. Sein wirkungsreichstes Werk ist der *Gesellschaftsvertrag*. Er leitet darin aus der ungeschichtlichen Annahme Lockes die schrankenlose Allgewalt des Volkes ab,¹ das jede Regie-

¹ Die ersten Rechtsbücher sind aus der Religion hervorgegangen.

rung nur auf Widerruf einsetze und daher auch jederzeit absetzen könne; er ist ein fanatischer Anhänger der Theorie von der Gleichheit aller Menschen. Rousseau ist der eigentliche Schriftsteller der französischen Revolution geworden.

D. Die Aufklärung in Deutschland. Aus den fremden Einwirkungen entwickelte sich die deutsche Aufklärungsliteratur, die aber beim Mangel des politischen Interesses in dem zersplitterten Deutschland teils ein *religiöses*, teils ein *ästhetisches* Gepräge erhielt. Hier gewann die Aufklärung an Stelle der scholastischen Philosophie durch *Wolff* (S. 62) die Herrschaft an den Universitäten (namentlich wichtig wurden Halle und Göttingen) und erreichte ihren Höhepunkt in *Lessing*. Ihren Ausschreitungen ist *Kant* († 1804) auf wissenschaftlichem Gebiete durch seine kritische Philosophie und auf dem sittlichen durch die strenge Betonung der Pflicht entgegengetreten.

Die Aufklärung läßt sich hinsichtlich der Fülle neuer Gedanken, der übertriebenen Angriffe auf die bestehenden Zustände¹ und der Verkennung der geschichtlichen Entwicklung mit der Tätigkeit der Sophisten vergleichen (I. 121); ihre Subjektivität hat Kant ebenso bekämpft wie Sokrates die letzteren. Wenn auch der philosophische Gehalt der Aufklärung gering ist, so hat sie doch eine hohe geschichtliche Bedeutung, wie aus ihren Folgen erhellt.

II. Die wichtigsten Folgen der Aufklärung.

Die Aufklärungsliteratur ist zwar an sich schon der Ausfluß einer veränderten Zeitanschauung, andererseits hat sie aber wesentlich dazu beigetragen, den Aberglauben einzuschränken, einen milderen Geist in der Gesetzgebung herbeizuführen, neue Anschauungen auf dem Gebiete der Erziehung und der Volkswirtschaft zur Geltung zu bringen und der religiösen Toleranz den Sieg zu verschaffen. Vielfach wurde in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts von Herrschern und Staatsmännern durch zeitgemäße Reformen den Anschauungen der älteren Aufklärungsschriftsteller Rechnung getragen;² sie sind die Vertreter des *aufgeklärten Absolutismus*.

¹ Hiefür ist namentlich die Forderung des „Naturrechtes“ an Stelle des römischen und die der Vernunftreligion kennzeichnend.

² Mit den zersetzenden Lehren der *späteren* französischen Aufklärung hat der aufgeklärte Absolutismus nichts zu tun.

1. Die Abnahme des Aberglaubens. Die Hexenprozesse, die schon *Friedrich von Spee*, ein Jesuit, und *Thomasius* literarisch bekämpft hatten, hörten endlich auf. Auch die Astrologie, von der selbst Kepler nicht frei war, und die Alchemie, die noch im Leben Goethes eine Rolle spielt,¹ mußten vor den neuen Ergebnissen der Naturwissenschaften weichen.

2. Die Wirkung auf die Gesetzgebung. Diese äußert sich in dem Streben nach größerer *Klarheit und Milde* der Gesetzgebung; deshalb wurde die Sichtung und Kodifikation der vorhandenen Rechtsbestimmungen vorgenommen und die Tortur allmählich abgeschafft. Die größere Milde beruhte darauf, daß man nunmehr als Zweck der Strafe nicht mehr die Abschreckung, sondern die sühnende Gerechtigkeit erblickte.

3. Der Einfluß auf die Erziehung.² Für die Frage der Erziehungsreform wurden *Locke* und *Rousseau* besonders wichtig; beide hatten freilich nur die höheren Gesellschaftskreise im Auge. Der erstere verlangte die Erziehung zum Weltmanne, die seit Ludwig XIV. das pädagogische Ideal wurde, durch eine auf Erfahrung und Anschaulichkeit beruhende allgemeine Bildung und planvolle Pflege der körperlichen Kräfte; der letztere forderte in seinem Roman „*Emil*“, daß die Eltern die Erziehung ihrer Kinder als ihre Hauptpflicht betrachten, daß deren *gesamte* Kräfte entwickelt werden und der Unterricht möglichst anschaulich sei. In Deutschland waren damals die bedeutendsten Vertreter der Pädagogik *Basedow* und *Pestalozzi*, deren Bestrebungen alle Stände umfaßten; jener ist der Führer der „philanthropinistischen“ Bewegung, die hauptsächlich zu einem gemeinnützigen und glücklichen Leben erziehen wollte (Nützlichkeitscharakter der Aufklärung), dieser nahm sich mit der größten Selbstlosigkeit der armen Kinder an und wurde der Begründer des heutigen Volksschulwesens. Wenn so das theologisch-humanistische Bildungsideal (II. 190) zurückgedrängt wurde, hörte deshalb die Wertschätzung des klassischen Altertums nicht auf. Vielmehr führte gerade in der Zeit des „Sturmes und Dranges“ der Ruf nach Ursprünglichkeit von den Römern zu den Griechen zurück und rief in Deutschland eine begeisterte Verehrung

¹ „Dichtung und Wahrheit“, 8. Buch.

² *H. Schiller*, Lehrbuch der Geschichte der Pädagogik, 3. Aufl., Leipzig 1894. In Aussprüchen, wie: „Bildung macht frei, Wissen ist Macht“ wirken noch jetzt die Bestrebungen der Aufklärung nach.

der Griechen hervor („Neuhumanismus“), die auch im lebhaften Betriebe des *Griechischen an den Gymnasien* Ausdruck fand. *Winckelmann, Lessing, Herder, Goethe, Schiller* und der Philolog *Fr. A. Wolf* haben die unvergängliche Größe des griechischen Geistes würdigen gelehrt und aus der Verschmelzung antiken und deutschen Wesens sind die größten Meisterwerke der zweiten Blütezeit der deutschen Dichtung hervorgegangen.

4. Der Einfluß auf die Theorie der Volkswirtschaft. Durch die Anschauung Rousseaus vom Staate war dem Bevormundungssysteme des Merkantilismus der Krieg erklärt; an seine Stelle setzte die Aufklärung das *physiokratische System*, dessen Begründer der edle *Quesnay* war. Die Physiokraten gehen von dem Grundsatz aus, daß jeder Mensch Anspruch auf die natürlichen Genüsse des Lebens habe und sie sich durch Arbeit verdienen müsse. Die Grundlage aller Volkswirtschaft ist der Ackerbau; es müssen daher alle Feudal-lasten, außerdem die Zünfte und die Zwischenzolllinien beseitigt werden. Aber auch im internationalen Verkehre müssen alle Zoll-schranken fallen, da sie die Waren zugunsten einzelner Stände verteuern. Demnach verlangt die Schule schrankenlose *Arbeits- und Handelsfreiheit*, was man in die Worte „laissez faire, laissez passer“, d. h. „Gebet Arbeit und Absatz frei!“, zusammenfaßte. Der wichtigste Vorkämpfer der Schule war der Schotte *Adam Smith* († 1790), ein Schüler Humes, durch sein Werk „Untersuchungen über die Natur und die Ursachen des Reichthums der Völker“. Von allen Gedanken der Aufklärung behaupteten sich die volkswirtschaftlichen am längsten, nämlich bis tief ins 19. Jahrhundert hinein, der „Smithianismus“ wurde ebenso herrschend, wie früher das Merkantilsystem.

5. Der Kampf gegen den Jesuitenorden. Den Forderungen der Zeit setzte der Jesuitenorden, der um die Mitte des 18. Jahrhunderts über 22.000 Mitglieder zählte, den zähesten Widerstand entgegen, indem er auf dem Gebiete des Unterrichtes an seinen alten Einrichtungen festhielt und die religiöse Toleranz schon mit Rücksicht auf den Zweck seiner Gründung verwarf. Daher wurde er von der Literatur heftig angegriffen und auch von den Vertretern des auf-geklärten Absolutismus bekämpft. Nachdem nun unter dem Einflusse der öffentlichen Meinung der Orden in Portugal, Frankreich und Spanien von den Regierungen aufgelöst worden war, hob ihn *Klemens XIV.* in Folge des Druckes, den die bourbonischen Königs-höfe auf ihn ausübten, gänzlich auf (1773).

1740—1786.
1740—1780.
1780—1790.
1790—1792.

III. Deutschland und Österreich; Friedrich II. (1740—1786),
Maria Theresia (1740—1780), Josef II. (1780—1790),
Leopold II. (1790—1792).

1741—1748.

A. Die ersten zwei Schlesischen Kriege (1740—1745)
und der Österreichische Erbfolgekrieg (1741—1748).¹

1. **Maria Theresias Thronbesteigung.** Nach dem Tode Karls VI. trat seine älteste Tochter, die dreiundzwanzigjährige *Maria Theresia*, die Herrschaft über Österreich an, das damals finanziell und militärisch zerrüttet war. Sie war vermählt mit dem lebenswürdigen *Franz Stephan*, Großherzog von Toskana, einem Enkel des Befreiers von Wien, aus dem Geschlechte der Herzoge von *Lothringen*, das dem Hause der *Etichonen* angehört und sich bis in die Zeit Lothars I. zurückverfolgen läßt.² Obwohl es an einem schlagfertigen Heere fehlte und die Staatskassen leer waren, verlor sie doch im Bewußtsein ihres guten Rechtes keinen Augenblick das Selbstvertrauen, als sich sofort auf allen Seiten Feinde gegen sie erhoben. Während *Preußen* und *Sachsen* einzelne Teile Österreichs beanspruchten, faßten *Bayern* und *Spanien* die Erwerbung ganz Österreichs ins Auge. Alle Feinde der Maria Theresia, die Kurfürsten von Bayern und Sachsen sowie die Könige von Spanien und Preußen konnten im besten Falle *Scheinansprüche* geltend machen; Friedrich II. sagte selbst, daß ihn die Gunst der Verhältnisse, Eroberungslust und Ruhmbegierde zum Angriff auf Schlesien bestimmt haben. *Frankreich* strebte die Zerstücklung Österreichs und die Erwerbung Belgiens an.

1740—1742.

2. **Der erste Schlesische Krieg (1740—1742) und die ersten Jahre des Erbfolgekrieges (1741—1744).** Unbekümmert um die anderen Feinde Maria Theresias fiel *Friedrich* ohne Kriegserklärung in Schlesien, der industriereichsten Provinz Österreichs, ein, wo daher auch nur wenige österreichische Truppen standen. Im folgenden Jahre kam es zur Schlacht bei *Mollwitz*; in dieser wurden die Österreicher trotz des heldenmütigen fünfmaligen Ansturmes der

¹ *A. von Arneth*, Geschichte Maria Theresias, 10 Bde., Wien 1863—79. — Österreichischer Erbfolgekrieg, bearbeitet vom k. u. k. Kriegsarchiv, bisher 2 Bde., Wien 1896.

² *Witte*, Zur Abstammung des österreichischen Kaiserhauses in den „Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung“, 1896.

Reiterei hauptsächlich infolge der Tüchtigkeit und überlegenen Stärke der preußischen Infanterie besiegt, worauf ganz Schlesien verloren ging. Dieser Erfolg Friedrichs beschleunigte den Ausbruch des Erbfolgekrieges.

Bayern schloß mit *Spanien* den Vertrag von *Nymphenburg*, der ersterem behufs Eroberung der deutschösterreichischen Länder des letzteren Geldunterstützung zusicherte, und *Friedrich* verband sich mit *Frankreich* zur Bekämpfung Österreichs, das auch *Sardinien* und *Sachsen* zu Feinden hatte. *Karl Albert* rückte ohne Widerstand in Oberösterreich ein, ließ sich in Linz von den Ständen huldigen und war schon bis St. Pölten vorgedrungen, als er auf Wunsch der Franzosen nach Böhmen zog. Auch die Sachsen und ein Teil der preußischen Truppen waren in Böhmen eingerückt. *Karl Albert* wurde in Prag zum Könige und gleich darauf in Frankfurt zum *Kaiser* gewählt (*Karl VII.*, 1742—1745), während Graf *Khevenhüller*, der fähigste Feldherr Maria Theresias, Oberösterreich von den feindlichen Truppen befreite und fast ganz Bayern besetzte; Maria Theresia nannte ihn daher ihren Retter. Inzwischen hatten die *Magyaren* der bedrängten Herrscherin in Preßburg gegen Gewährung politischer Zugeständnisse die *Insurrektion*, d. h. das Lehensaufgebot des Adels, bewilligt, das freilich kaum 30.000 Mann betrug, aber doch materiell und moralisch die Sache Maria Theresias förderte.¹ Während die preußischen Truppen zur Unterstützung *Karl Alberts* in *Mähren* eingefallen waren, rückte *Karl von Lothringen*, der Schwager der Kaiserin, in *Böhmen* ein, um das Land von den Franzosen zu befreien. *Friedrich* folgte ihm und so kam es zwischen *Chotusitz* und *Časlau* (1742) zur Schlacht, in der die Österreicher besiegt wurden. Darauf schloß Maria Theresia mit Preußen den Frieden von *Berlin*, worin sie Schlesien im jetzigen Umfange abtrat, zumal da der englische König dazu drängte.

Um so entschiedener führte Maria Theresia den Kampf gegen ihre übrigen Feinde weiter fort; sie war zunächst nur durch die

¹ Das wirkliche Ergebnis der Rüstungen betrug nur wenige Tausende. Die Erzählung von dem Erscheinen der Königin in Trauerkleidern und dem Rufe der Magyaren: „Moriatur pro rege nostro!“ ist erdichtet. Eine begeisterte Hingabe der Magyaren war nicht vorhanden und der Ruf lautete: „Vitam nostram et sanguinem consecramus.“ Die Insurrektion verpflichtete jeden Adeligen, die mächtigeren samt ihren Vasallen zur Heeresfolge; jede weitere Stellung von Truppen hing vom guten Willen der Stände ab.

Hilfsgelder *Georgs II.* von England unterstützt, gegen den damals Frankreich wieder die Stuarts begünstigte. Nachdem die Franzosen Böhmen hatten räumen müssen, drang Khevenhüller nach dem Siege von *Simbach* (1743) abermals in Bayern ein, das die Franzosen neuerdings besetzt hatten, und vertrieb Karl Albert, der bis nahe an seinen Tod ein länderloser Flüchtling blieb. In demselben Jahre siegte eine österreichisch-englische Armee über die Franzosen bei *Dettingen* und traten *Holland, Sachsen* und *Sardinien*, letzteres gegen Überlassung des Gebietes zwischen *Sesia* und *Ticino*, auf die Seite der *Maria Theresia*.

1744–1745. **3. Der zweite Schlesische Krieg (1744—1745) und das Ende**
 1745–1765. **des Erbfolgekrieges (1744—1748); Kaiser Franz I. (1745—1765).**

Die Erfolge der österreichischen Waffen machten *Friedrich* um den Besitz Schlesiens besorgt; dèshalb schloß er einen Angriffsbund mit Frankreich, erklärte ohne jede gerechte Veranlassung Österreich den Krieg und eroberte den größten Teil *Böhmens*. Das ermöglichte Karl Albert die Rückkehr nach Bayern, wo er schon im Jahre 1745 starb.¹ Sein Sohn und Nachfolger *Max Josef* schloß hierauf mit *Maria Theresia* den Frieden zu *Füssen* (1745), demzufolge er gegen Rückgabe Bayerns allen Ansprüchen auf Österreich entsagte. Gleichzeitig wurde *Friedrich* vom Grafen *Traun* nach *Schlesien* zurückgedrängt, siegte aber selbst bei *Hohenfriedberg* und *Soor* sowie sein Feldherr *Leopold von Dessau* bei *Kesselsdorf*, so daß *Maria Theresia* mit ihm den Frieden von *Dresden* schloß (1745), durch den die Bestimmungen des Berliner Friedens bestätigt und *Franz Stephan*, der inzwischen zum Deutschen Kaiser gewählt worden war, auch von *Friedrich* als solcher anerkannt wurde.

Inzwischen setzten die Franzosen unter der Anführung des Marschalls *Moritz von Sachsen* in *Belgien* den Krieg mit Erfolg fort, während ein österreichisch-sardinisches Heer unter dem Fürsten *Liechtenstein* die vereinigten Franzosen und Spanier bei *Piacenza* vollständig besiegte (1746). Doch erst als *Rußland*, das damals zum erstenmal auf den Gang der westeuropäischen Angelegenheiten bedeutsamen Einfluß nahm, in Folge eines Bündnisses mit Österreich 36.000 Mann nach Deutschland vorrücken ließ, entschloß sich Frank-

¹ Ein Zeitgenosse sagte über Karl Albert: „Er blühte ohne Frucht und verblühte ohne Trauer.“ „Et Caesar et nihil“ spotteten seine Gegner. Es war die einzige Unterbrechung in der Reihe der habsburgischen Kaiser seit 1438.

reich zum Frieden von *Aachen* (1748). Maria Theresia mußte nur die Herzogtümer *Parma* und *Piacenza* als spanische Tertiogenitur gegen Anerkennung der Pragmatischen Sanktion seitens aller beteiligten Mächte abtreten; ohne Überhebung konnte sie von sich sagen, sie habe herzhafte hazardiert und alle Kräfte angespannt. Österreich hatte sich als Großmacht bewährt. Frankreich erhielt für seine großen Opfer gar keinen Ersatz, so daß sein Ansehen neuerdings eine empfindliche Einbuße erfuhr.

1748.

Die Jahre des Friedens benützte Maria Theresia zur Durchführung zahlreicher Reformen auf dem Gebiete der Verwaltung, insbesondere dem des Heerwesens, die schon im nächsten Kriege ihre Wirkung zeigten.

B. Der dritte Schlesische oder Siebenjährige Krieg (1756—1763).

1756-1763.

1. Der Umschwung der politischen Lage. Maria Theresia war eifrigst darauf bedacht, Schlesien wieder im gesamten Umfange an ihr Haus zu bringen; deshalb beschloß sie, den *Kampf mit Friedrich zu erneuern*. Aus diesem Grunde bemühte sich der österreichische Gesandte in Paris, der geistreiche und arbeitsfreudige Graf *Wenzel Kaunitz*, wenige Jahre nach dem Aachener Frieden, zwischen Österreich und Frankreich ein freundschaftliches Verhältnis anzubahnen, was später, als Kaunitz bereits Minister des Äußern geworden war, zu einem *Defensivvertrage* führte (im Mai 1756), wonach Österreich im Falle eines preußischen Angriffes von *Frankreich* Unterstützung erhalten, dagegen die Niederlande an das letztere abtreten sollte. Dieser Vertrag wurde nach Jahresfrist in ein Bündnis umgewandelt, demzufolge sich der französische König gegen Überlassung eines Teiles von Belgien zur Stellung von 105.000 Mann und zur Zahlung von Hilfsgeldern an Österreich verpflichtete. So war die mehrhundertjährige Feindschaft der französischen Könige gegen die Habsburger beseitigt (II. 168). Mit *Rußland* stand Österreich noch vom Erbfolgekriege her im Bundesverhältnisse; nunmehr wurden auch mit *Sachsen* und *Schweden* Unterhandlungen eingeleitet.

Dieser mächtigen Verbindung gegenüber, zu der noch die Mehrzahl der deutschen Fürsten kam, hatte Friedrich einen einzigen Bundesgenossen, nämlich *England*, mit dem er (im Jänner 1756) den Vertrag von *Westminster* abschloß, worin er sich bei dem Aus-

bruche eines Krieges zwischen England und Frankreich für die Neutralität Hannovers verbürgte. Diesen Vertrag schloß Friedrich deshalb, weil er, den englischen Einfluß in Petersburg überschätzend, hoffte, hiedurch einen Angriff der Russen von seinem Staate fernhalten zu können; die Engländer hatten nämlich Friedrich absichtlich darüber getäuscht, weil zwischen ihnen und Frankreich ein Krieg über die Abgrenzung ihrer Kolonien in Kanada auszubrechen drohte und sie für diesen Fall Hannover gesichert sehen wollten. Tatsächlich brach dieser Krieg im Mai 1756 aus. Hätten sämtliche Bundesgenossen der Maria Theresia mit allem Eifer am Kriege teilgenommen, wäre Preußen erdrückt worden; aber nur Österreich zeigte die rechte Kriegslust. Friedrich mußte bestrebt sein, die Vereinigung seiner Gegner, namentlich der Österreicher und Russen, zu verhindern, und übernahm daher selbst deren Bekämpfung, während er die Abwehr der Franzosen im allgemeinen den Engländern überließ. Die Hauptkriegsschauplätze waren *Schlesien* und *Sachsen*.

Noch bevor Sachsen dem Bunde förmlich beigetreten war, erfuhr Friedrich durch den Verrat eines sächsischen Sekretärs und eine aufgefangene Depesche, daß ihn Österreich und Rußland im Frühjahr 1757 angreifen wollten. Deshalb beschloß er, seinen Gegnern zuvorzukommen und sich durch die Besetzung Sachsens die Hilfsmittel des wohlhabenden Landes zu sichern.

2. Der Verlauf des Krieges. a) *Friedrichs Verteidigung durch den Angriff (1756—1758)*. Als der österreichische General *Browne* den Sachsen zu Hilfe ziehen wollte, wurde er von Friedrich bei *Lobositz* zurückgedrängt; freilich sagte Friedrich: „Das sind nicht mehr die alten Österreicher!“ — denn inzwischen hatte Graf *Daun* die Disziplin im Heere wesentlich gehoben. Nunmehr mußten sich die sächsischen Truppen ergeben und Friedrich verwendete sie teilweise zur Verstärkung seiner eigenen Macht.

1757. Während Maria Theresias Bundesgenossen allmählich nach Deutschland vorrückten, fiel Friedrich bei *Nollendorf*, *Reichenberg* und *Trautenau* in Böhmen ein, siegte über die Österreicher unter *Browne*, einem der hervorragendsten Feldherrn (er starb bald infolge seiner Verwundung in der Schlacht), bei *Prag* (1757) und belagerte die Stadt. Zum Entsatz zog General *Daun* heran und schlug die Preußen bei *Kolin* so entscheidend, daß sie Böhmen räumen mußten; zum Andenken an diesen Sieg stiftete Maria Theresia den nach ihr benannten Orden. Bald darauf unternahm

der kühne General *Haddik* einen Streifzug gegen Berlin und brandschatzte es. Dagegen errang Friedrich noch in demselben Jahre einen vollständigen Sieg über die vereinigten Franzosen und Reichstruppen („Reiaustruppen“)¹ bei *Roßbach* und über die Österreicher bei *Leuthen*. Dadurch war die Vereinigung der Österreicher und Franzosen verhindert und kam Schlesien wieder in den Besitz Friedrichs; dieser erhielt nunmehr von England, das damals der berühmte Minister *Pitt der Ältere*² leitete, bedeutende Hilfsgelder. 1757.

Inzwischen waren die Russen unter Verübung unmenschlicher Grausamkeiten nach Preußen vorgedrungen, wurden aber von Friedrich bei *Zorndorf* besiegt, worauf sie sich wieder über die Weichsel zurückzogen. Darauf wandte sich Friedrich gegen Daun, ward jedoch nach einem wütenden Kampfe bei *Hochkirch* entschieden geschlagen. Als in demselben Jahre Herzog Karl den Oberbefehl niederlegte, trat Daun an seine Stelle; ihm wurde der kühne Freiherr von *Laudon* („das Schwert Österreichs“) untergeordnet. 1758.

b) *Friedrichs Ringen um seine Existenz (1759—1763)*. Das Jahr 1759 war für Friedrich besonders verhängnisvoll. Denn er wurde bei *Kunersdorf* von den vereinigten Österreichern und Russen so vollständig besiegt, daß er sogar daran dachte, seinem Leben ein Ende zu machen.³ Hätten die Sieger nach dem Willen *Laudons*, der die Schlacht entschieden hatte, Berlin angegriffen, würde die Stadt sicher in ihre Hände gefallen sein; aber die Russen zogen sich wegen ihrer großen Verluste und besonders wegen der Rücksichtnahme ihres Anführers auf die Stimmung des russischen Thronfolgers, eines Bewunderers Friedrichs, wieder zurück und so wurde dieser gerettet. Seine Lage war um so schlimmer, als wenige Monate darauf nahezu 15.000 Preußen unter dem General *Fink* bei *Maxen* von Daun gefangen genommen wurden („der Finkenfang“). 1759—1763. 1759.

¹ Die jämmerliche deutsche Heeresverfassung kennzeichnet der Ausspruch des patriotischen Schriftstellers *J. Möser*, man solle dem Reiche, solange es bei der gegenwärtigen Verfassung bleibt, verbieten, einen Krieg zu führen. Das hessen-darmstädtische Regiment hatte sich „recht brav“ gehalten, da von ihm nur 116 Mann desertierten!

² Er erklärte, er wolle Amerika den Franzosen in Deutschland entreißen.

³ Friedrich schrieb an den Grafen von Finkenstein: „Dieses ist eine furchtbare Niederlage, ich werde sie nicht überleben. Die Folgen der Schlacht werden schlimmer sein als die der Schlacht selbst; ich habe keine Hilfsquellen mehr und, wahr zu sprechen, ich halte alles verloren.“ Die Preußen büten 18.000 Mann ein, darunter den Dichter E. von Kleist.

1760. Auch das Jahr 1760 begann für Österreich günstig; denn General Laudon, damals zum erstenmal selbständiger Befehlshaber, schlug die Preußen bei *Landeshut*. Doch errang bald darauf Friedrich über seinen gefährlichsten Gegner den Sieg bei *Liegnitz*, den er hauptsächlich dem Zögern Dauns („des Schildes Österreichs“) verdankte. Während österreichische und russische Truppen Berlin brandschatzten, kam es bei *Torgau* zur letzten großen Schlacht. Schon hatte Daun den Sieg errungen, als seine Verwundung und der unerwartete Angriff *Ziethens*, des kühnen Reitergenerals, den Kampf zugunsten Friedrichs entschied. Aber trotz dieser Erfolge hätte er endlich erliegen müssen; denn die englischen Hilfsgelder versiegten, die Lücken im Heere mußten mit Rekruten ausgefüllt werden, die Beamten erhielten keinen Gehalt mehr und die Münze wurde verschlechtert (letztes Beispiel hiefür; vgl. I. 251).

Da rettete den König der Tod der russischen Kaiserin *Elisabeth*, seiner persönlichen Feindin (1762); denn ihr Nachfolger *Peter III.* stellte ihm seine Truppen zur Verfügung. Obwohl nach Peters Ermordung seine Nachfolgerin *Katharina II.* vom Bunde mit Preußen zurücktrat, waren die russischen Truppen doch noch für Friedrich durch ihre Anwesenheit im Kampfe bei *Burkersdorf* nützlich; die Frucht des Sieges war die Eroberung von *Schweidnitz*, womit ganz Schlesien in seinen Händen war.

1763. *c) Der Friedensschluß (1763).* Infolge der allseitigen Erschöpfung kam es endlich zum Friedensschlusse. Zunächst verständigten sich mit Preußen die Schweden, die gar nichts geleistet, und Frankreich, dessen Vordringen der Herzog *Ferdinand von Braunschweig*, der Befehlshaber der englisch-norddeutschen Hilfstruppe, verhindert hatte. Hierauf schloß England mit Frankreich und Spanien, das in den letzten Jahren infolge des Bourbonischen „Familienpaktes“ ebenfalls am Kriege teilgenommen hatte, den Frieden von *Paris*, in dem England von Frankreich *Kanada* erhielt. Hiedurch war die Vorherrschaft des protestantischen Germanentums in Nordamerika, die durch den Frieden von *Utrecht* begründet wurde, für immer festgestellt. Endlich erfolgte wenige Tage später der Friedensschluß zwischen Österreich, Preußen und Sachsen zu *Hubertusburg*, der die Bestimmungen von *Dresden* bestätigte.

Ergebnisse. Die *Großmachtstellung Preußens* war gesichert; da aber für zwei Großmächte Deutschland ebenso zu klein war, wie seinerzeit Griechenland (I. 103), bestand seitdem eine *Eifersucht*

1761 Bonn-
von Faur-
Kontaktes

Florida

zwischen Österreich und Preußen, die mit Unterbrechungen über ein Jahrhundert angedauert hat. Den Einfluß des Krieges auf die *Literatur* hat Goethe¹ trefflich erörtert. Die Seeherrschaft und der Kolonialbesitz *Englands* haben einen neuen Aufschwung genommen. *Frankreichs* militärisches Ansehen wurde durch Friedrich gebrochen, wie ungefähr gleichzeitig Lessing das literarische, Winkelmann durch seine Verherrlichung der antiken Kunst das künstlerische Übergewicht Frankreichs beseitigten. Da dieses seit Ludwig XIV. zugleich die Vorherrschaft in Europa und den Besitz eines großen Kolonialreiches angestrebt hatte, büßte es allmählich beides ein.

C. Die Beziehungen zwischen Österreich und Preußen nach dem Siebenjährigen Kriege; Gebietserwerbungen beider Staaten.²

Nach dem Siebenjährigen Kriege trat Friedrich II. jedem Versuche, den Einfluß Österreichs in Deutschland zu stärken, im Interesse seiner eigenen Stellung entgegen; so wurde er der Hüter der territorialen Verhältnisse in Deutschland, nachdem er selbst den früheren Zustand des Reiches beseitigt hatte. Im Jahre 1764 schloß Friedrich mit Rußland ein Verteidigungsbündnis und begründete dadurch das Verhältnis zwischen Preußen und Rußland, das seitdem einer der wichtigsten Umstände der europäischen Politik geblieben ist.

1. Die Erwerbungen Österreichs und Preußens bei der ersten Teilung Polens (1772). Nur nach langem Zögern entschloß sich Maria Theresia unter dem Einflusse ihres Sohnes Josef und ihres Ministers Kaunitz, sich mit Rußland und Preußen zur ersten Teilung Polens zu verbinden. *Österreich* gewann hiebei die dreizehn *Zipser Städte*, die einst Siegmund (II. 154) an Polen verpfändet hatte und die jetzt wieder mit Ungarn verbunden wurden, ferner die ehemals schlesischen Herzogtümer *Auschwitz und Zator* in Westgalizien, endlich *Ostgalizien*; diese Gebiete wurden nach den alten Fürstentümern *Halicz und Wladimir* das Königreich Galizien und Lodomerien genannt. *Preußen* erhielt damals *Westpreußen* mit Ausnahme

1772.

¹ „Dichtung und Wahrheit“, II. 7.

² L. Häusser, Deutsche Geschichte vom Tode Friedrichs des Großen bis zur Gründung des Deutschen Bundes, 4 Bde., 4. Aufl., Berlin 1869.

von Danzig und Thorn, das Bistum *Ermeland* und den *Netze-distrikt* (II. 163), so daß Ostpreußen nunmehr mit Brandenburg verbunden war.

1775. **2. Die Erwerbung der Bukowina (1775).** Um eine bessere Verbindung Galiziens mit Siebenbürgen zu gewinnen, leitete Maria Theresia Unterhandlungen mit der Pforte ein, die zur Abtretung der Bukowina führten; dieses Land bildete bis dahin einen Teil der Moldau, dessen Hospodar der türkischen Oberhoheit unterstand.

1778-1779. **3. Der Bayrische Erbfolgestreit (1778—1779).** Nach dem Tode seines Vaters war *Josef II.*, der älteste Sohn Maria Theresias, zum Deutschen Kaiser gewählt worden (1765—1790), in Österreich nahm ihn seine Mutter, wie früher ihren Gemahl, zum Mitregenten an und übertrug ihm die Leitung des Militärwesens. Als nun mit Max Josef die Wittelsbacher in Bayern ausstarben und *Karl Theodor von der Pfalz*¹ das Land erbe, erhob Josef, auf alte, wenig begründete Lehensrechte gestützt, Ansprüche auf einzelne Teile Bayerns, die Karl Theodor anzuerkennen geneigt war. Da veranlaßte Friedrich den mutmaßlichen Erben des kinderlosen Karl Theodor, den Herzog *Karl August von Pfalz-Zweibrücken*, gegen den Vertrag zu protestieren und ließ ein Heer in Böhmen einrücken, wo Josef bereits eine sehr feste Stellung (zwischen Arnau und Königgrätz) bezogen hatte. Aber Friedrich war nicht geneigt, es zum äußersten kommen zu lassen, und Maria Theresia ersuchte ihren Gegner als „Mutter“ brieflich um Einstellung der Feindseligkeiten. So kam es zu keinem eigentlichen Kriege, gleichwohl erlitten die Truppen wegen der schlechten Witterung bedeutende Verluste („Kartoffelkrieg“). Im Frieden von *Tesch* erhielt Österreich das *Innviertel*, das später mit Oberösterreich verbunden wurde, wogegen Preußen der Heimfall von Ansbach und Baireuth zugestanden wurde (II. 155).

1785. **4. Der Fürstenbund (1785).** Schon im Spanischen Erbfolgekriege war der Gedanke aufgetaucht, ganz Bayern für Österreich zu gewinnen; Josef nahm ihn wieder auf und gewann hiefür auch Karl Theodor dadurch, daß er ihm das entlegene *Belgien* unter dem lockenden Titel eines Königreiches Burgund als Ersatz anbot. Aber Friedrich bestimmte wieder den Herzog von Pfalz-Zweibrücken zum Proteste und schloß mit vierzehn fast durchaus norddeutschen

¹ Durch die Vereinigung Bayerns und der Pfalz wurde die neunte Kurwürde beseitigt.

Fürsten, die im Interesse ihrer „Libertät“ dem Kaiser keine Steigerung seiner Macht gönnten, den *Fürstenbund*; da diesem bald die Mehrheit der Reichsstände, geistliche wie weltliche, beitrug, gab Josef seinen Lieblingsplan auf.

5. Der letzte Krieg Österreichs mit der Türkei (1788—1791). 1788-1791.

Nach Friedrichs Tode nahm Josef als Bundesgenosse Katharinas II. an einem Kriege Rußlands gegen die Türkei teil. Der Kaiser war selbst im Lager anwesend, mußte aber wegen schwerer Erkrankung nach Wien zurückkehren. *Laudon* eroberte das vielumstrittene *Belgrad* und der *Prinz von Koburg*, der ein selbständiges Korps befehligte, siegte bei *Fokschani* und am *Rimnik*. Inzwischen starb Josef II. und es folgte ihm sein Bruder *Leopold II.* (1790—1792), bisher Großherzog von Toskana, das sein Vater zur habsburgischen Sekundogenitur erklärt hatte. Infolge der drohenden Haltung Preußens und des Ausbruches der Revolution in Belgien schloß Leopold mit der Türkei den Frieden von *Szistowa* (1791), der ihm *Alt-Orsowa* und einige Gebiete an der *Una* einbrachte. Durch diesen Frieden wurde der Pforte gegenüber diejenige Grenze gewonnen, die bis zum Jahre 1878 bestand.

1791.

D. Die Reformen Friedrichs II.

Während Ludwig nach dem Satze: „L'état c'est moi“ regierte, sagt Friedrich II. im Eingange seines *Antimacchiavelli*: „Le souverain est le premier serviteur de l'état“. In diesen zwei Sätzen ist der Gegensatz des höfischen und des aufgeklärten Absolutismus enthalten. Friedrich widmete alle seine Kräfte dem Wohle seiner Untertanen¹ und kümmerte sich, wie Karl der Große, um das Kleinste und Größte, verlangte aber auch von seinen Beamten, die er auf seinen zahlreichen Reisen kontrollierte und gegebenenfalls unnach-sichtlich strafte, unermüdliche Pflichterfüllung. Seine Reformen betrafen:

1. Das Militärwesen. Das Heer war der Gegenstand seiner besonderen Fürsorge. Am Ende seiner Regierung war es gegen 200.000 Mann stark, wovon weit über die Hälfte geworben war; nur die strengste Zucht konnte die verschiedenartigen Bestandteile

¹ Im Sinne der Kantschen Philosophie galt Friedrich die Erfüllung seiner Pflichten gegen den Staat als die Hauptaufgabe seines Lebens. Goethe sagt in den „*Aufgeregten*“ von ihm: „Der alte Fritz, der alles wußte, was er wissen wollte.“

zusammenhalten. Wie die Staatsämter, waren auch die Offiziersstellen fast ausschließlich den Adelligen vorbehalten; dadurch wurde ein anmaßendes Junkertum großgezogen.

2. Das Rechtswesen. Friedrich sah auf strengste Gewissenhaftigkeit der Richter, selbst ihm gegenüber („die Mühle von Sanssouci“). Er veranlaßte die Kodifikation des Rechtes, schaffte die Folter außer bei Massenmord, Landesverrat und Majestätsbeleidigung ab und erklärte alle Untertanen als vor dem Gesetze gleich.

3. Die materielle Kultur. Friedrich ließ öde Strecken, namentlich den Oder-, Warthe- und Netzebruch, kultivieren, setzte die Robot der Bauern auf höchstens drei bis vier Tage in der Woche herab und nahm zahlreiche Kolonisten auf. Den Handel hob er durch den Bau des Finow- und Bromberger Kanales sowie durch die Schiffbarmachung der Swine; ebenso begünstigte er die Entwicklung der Industrie (er führte die Seiden- und Porzellanindustrie ein), drückte aber auch die Bevölkerung dadurch, daß er den Verkauf wichtiger Naturerzeugnisse, wie Kaffee, Tabak, zu einem Staatsmonopol machte und die Akzise, d. h. die Abgabe vom Gebrauche gewisser Nahrungsmittel und ausländischer Waren, mit rücksichtsloser Strenge einheben ließ. Die Wiedererhebung des durch den Siebenjährigen Krieg herabgekommenen Landes ist sein persönliches Werk.

4. Die geistige Kultur. In religiöser Beziehung war Friedrich tolerant; bekannt ist sein Ausspruch: „Hier (in Preußen) muß jeder nach seiner Fasson selig werden.“ Besonders nahm er sich der Volksschule an; freilich mußte er wegen Mangels an geeigneten Lehrkräften auch ausgediente Soldaten mit dem Unterrichte betrauen. Selbst ein überaus fruchtbarer Schriftsteller (er verfaßte militärische, geschichtliche, philosophische, poetische Werke), blieb er zeit lebens ein Bewunderer der französischen Literatur, durch deren Lektüre er sich seine Bildung erworben hatte. Dagegen verachtete er die deutsche Literatur, da er den großen Aufschwung, den sie seit Klopstock genommen hatte, nicht zu würdigen verstand. In Berlin und Potsdam ließ er durch Knobelsdorff bedeutende Bauten, wie das Opernhaus, die Bibliothek, das Neue Palais usw., aufführen.

Friedrich hat alle Verbesserungen *ohne Mitwirkung der Stände*, die damals nur ein Hindernis des Fortschrittes waren, durchgeführt; es kam ihm hiebei zugute, daß bereits seine Vorfahren die jede Staatsbildung störenden Stände, nämlich die Ritter, Grafen und Reichsstädte, als solche gedemütigt hatten. Er war mit Leib und

Seele Soldat. Entschlossenheit und Standhaftigkeit zeichnen ihn aus; aber je älter er wurde, desto mehr nahm sein Hang zum Despotismus und zur Menschenverachtung zu. Deshalb blickte die Bevölkerung mehr mit Bewunderung als Liebe zu ihm empor und betrachtete seinen Tod nahezu als Erleichterung.

Wegen seiner hervorragenden Tätigkeit als Feldherr und als Staatsmann wird er „der Große“ genannt.

E. Die Reformen in Österreich unter Maria Theresia, Josef II. und Leopold II.

1. Maria Theresias Reformen.

Maria Theresia ist die edelste aller Frauen, die je einen Thron inne gehabt haben. Sie war eine vortreffliche Gattin und Mutter, als Herrscherin ausgezeichnet durch Geistesklarheit und Herzensgüte, unermüdlich tätig, um das Wohl ihrer Untertanen zu fördern. „Könnte ich unsterblich sein“, sagte sie einmal zu ihrem Sohne Josef, „so wünschte ich dies nur, um den Unglücklichen immer zu helfen.“ Der preußische Gesandte in Wien schreibt daher auch: „Mit Jubel wird sie empfangen, so oft sie sich öffentlich zeigt.“ Die stolze Abgeschlossenheit des österreichischen Herrschers, die dem spanischen und französischen Absolutismus entstammte, nahm unter ihr ein Ende, alle Falschheit und Ziererei war ihr ein Greuel. Den Ständen gegenüber hielt sie am *Absolutismus* fest und bildete ihn noch weiter aus. Die Jahre des Friedens benützte sie zur Durchführung zahlreicher Reformen, wobei sie sich mehrfach Friedrich II. zum Muster nahm; kaum ein Zweig des inneren Staatslebens blieb von ihren Reformen unberührt. Sie besaß die Gabe, tüchtige Ratgeber zu erkennen und zu würdigen.

a) *Die Verwaltung.* Um die Verwaltung der Alpen- und Sudetenländer einheitlicher zu gestalten, errichtete sie das *Directorium in publicis et cameralibus*, das später nach Abtrennung der finanziellen Befugnisse durch die „k. k. vereinigte böhmisch-österreichische Hofkanzlei“ ersetzt wurde, eine Art Ministerium des Innern und der Finanzen; die vereinigte Hofkanzlei, an deren Spitze der oberste Hofkanzler stand, erhielt sich bis zum Jahre 1848. Ihm wurden in den einzelnen Kronländern *Gubernien*¹ und

¹ In Niederösterreich Regierung, in Oberösterreich, Kärnten und Krain Landeshauptmannschaft genannt.

diesen wieder die *Kreisämter* untergeordnet; letztere hatten für die rasche und einheitliche Vollziehung der kaiserlichen Verordnungen zu sorgen und nahmen sich später besonders der Untertanen gegen willkürliche Behandlung seitens ihrer Grundherren an. Zum Zwecke einer noch größeren Einheitlichkeit der Verwaltung errichtete sie für die deutsch-slawischen Länder den *Staatsrat*, der über hundert Jahre bestanden hat; ihm wurden alle Angelegenheiten zur Beratung zugewiesen, deren Entscheidung der Kaiserin vorbehalten war. Dagegen ließ sie in Ungarn die bisherigen Einrichtungen bestehen; doch berief sie, da der Ländtag auf ihre Reformbestrebungen nicht einging, ihn seit dem Jahre 1764 nicht mehr. Die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten wurde von der Hofkanzlei geschieden und hiefür die *Hof- und Staatskanzlei* geschaffen; dieser wurde auch die Verwaltung Belgiens und der Lombardei übertragen. Den Unterschied zwischen der österreichischen und der preußischen Verwaltung hat Maria Theresia selbst so bezeichnet, daß in Österreich alles, wenn überhaupt, gewiß nur mit großem Zeitaufwande zustande komme, während in Preußen jeder Wink des Königs nicht nur befolgt, sondern auch sogleich ausgeführt werde.

b) *Das Rechtswesen.* Die Rechtspflege wurde von der Hofkanzlei abgetrennt und die erstere erhielt in der *Obersten Justizstelle* eine einheitliche Spitze für die deutsch-slawischen Länder. Viele Patrimonial- und städtische Gerichte wurden allmählich aufgehoben (II. 135). Sie schaffte die Folter ab und ließ eine Zusammenfassung des Straf- sowie des bürgerlichen Rechtes veranstalten; das erstere wurde noch während ihrer Regierung abgeschlossen, das letztere dagegen erst unter Franz I. als „Bürgerliches Gesetzbuch“ vollendet und veröffentlicht.

c) *Das Heerwesen.* Nach dem Beispiele Preußens wandten sie selbst und ihr Mitregent Josef dem Heere die größte Aufmerksamkeit zu. Durch die Gründung der *Wiener-Neustädter* und der *Wiener Akademie* sorgte sie für die Heranbildung tüchtiger Offiziere; hervorragende Generale, wie z. B. Daun, verbesserten die einzelnen Waffengattungen, die Stärke der Truppen wurde auf 108.000 Mann erhöht, deren Kosten (28 Millionen Kronen) die deutsch-slawischen Länder, Italien und die Niederlande zu decken hatten.

d) *Die materielle Kultur.* Maria Theresia besteuerte den bisher abgabenfreien *Grundbesitz des Adels*, milderte die Dienstleistungen

der Bauern, berief zahlreiche Kolonisten nach Ungarn und hob Industrie (namentlich die Glas-, Leinen- und Baumwollindustrie) und Handel (Gründung der Real- und Handlungsakademie). Dadurch steigerte sie die Staatseinnahmen von 60 (unter Karl VI.) nach und nach bis gegen 120 Millionen Kronen.

e) *Die geistige Kultur.* Durch die „Allgemeine Schulordnung“ wurde sie die eigentliche *Schöpferin der Volksschule*, die demnach in Österreich dem Staate ihre Entstehung verdankt.¹ Infolge der Aufhebung des Jesuitenordens gingen dessen Gymnasien an die *Piaristen* über, welche Geschichte, Geographie, Deutsch, Mathematik und Physik in ihren Lehrplan aufgenommen hatten. An die *Universitäten* wurden weltliche Professoren berufen und mit Unterstützung des Leibarztes der Kaiserin, *Gerhard van Swieten*, die berühmte medizinische Schule in Wien begründet. Die Mittel zu diesen Neuerungen lieferte ihr das Vermögen des Jesuitenordens, das 16 Millionen Kronen betrug und zur Gründung des „Studienfonds“ verwendet wurde. Für die Angelegenheiten des Unterrichtes errichtete sie eine ständige Hofkommission, die von der Hofkanzlei unabhängig war.

Bezüglich der *Literatur und Kunst* teilte sie die Anschauungen der Zeit. Die österreichische Literatur nahm an dem damaligen Aufschwunge in Nord- und Mitteldeutschland keinen Anteil und in der bildenden Kunst erfreute sich Österreich sowenig wie das übrige Deutschland hervorragender Meister. In der Baukunst herrschte bis gegen das Ende des Jahrhunderts der Rokokostil, dann trat an seine Stelle der sogenannte „Zopf“ („Stil Ludwigs XVI.“), der im Gegensatze zum Rokoko wieder die gerade Linie und die Symmetrie zu Ehren brachte, im übrigen aber die Einfachheit, ja Dürftigkeit liebte. Dagegen überstrahlte Österreich in der *Musik* alle übrigen Länder. Damals wirkten hier der Bayer *Gluck*, der Vater der deutschen Oper, der Niederösterreicher *Haydn*, der Komponist der Oratorien „Die Schöpfung“ und „Die vier Jahreszeiten“, und der Salzburger *Mozart*, der Meister der vollendeten Anmut (in dieser Beziehung mit Raffael und Goethe zu vergleichen), der durch seine Opern die vieljährige Herrschaft der italienischen Oper brach (S. 61).

¹ Bis auf Maria Theresia gab es nur verhältnismäßig wenige von Geistlichen, Grundherren, Körperschaften oder Gemeinden erhaltene Schulen; auch besuchten nur wenige Kinder die Schule.

f) *Die kirchlichen Reformen.* Maria Theresia kam zwar allen Anforderungen der Religion mit der größten Gewissenhaftigkeit nach, bewahrte sich aber der Kirche gegenüber in allen politischen Angelegenheiten die vollste Selbständigkeit. Deshalb hielt sie, wie ihre Vorgänger,¹ am Placetum regium fest, wonach keine päpstliche Bulle ohne ihre Genehmigung verkündet werden durfte, ferner beschränkte sie die Zahl der Feiertage, unterwarf auch die geistlichen Besitzungen der regelmäßigen Besteuerung,² untersagte die Gründung neuer Klöster usw.

Die schöpferische Tätigkeit der Kaiserin rief die bewundernde Äußerung Friedrichs II. hervor: „Eine Frau, führte sie Pläne aus, würdig eines großen Mannes“, und mit Recht sagte sie von sich selbst: „Ich bin nur eine arme Frau, aber ich habe das Herz eines Königs.“

2. Josefs II. Reformen.

Josef war der edelste Fürst des Jahrhunderts. Er zeichnete sich durch sorgfältige Erziehung, hervorragende Begabung, seltenen Fleiß und die besten Absichten aus; es war ihm ernst, wenn er an seinen Bruder Leopold schrieb, er sei von Fanatismus für das Wohl des Staates erfüllt. Schon als Kronprinz hatte er die Bedürfnisse seiner eigenen Länder und die Einrichtungen fremder Staaten durch zahlreiche Reisen kennen gelernt. Als er im vierzigsten Lebensjahre zur Regierung kam, wollte er möglichst rasch seine Bestrebungen verwirklichen; er nahm aber dabei auf die vorhandenen Verhältnisse zu wenig Rücksicht.³ Der Ausgangspunkt seiner Reformen ist zwar derselbe wie bei seiner Mutter, doch ging er überall noch einen oder mehrere Schritte über sie hinaus; wiederholt klagte er auch über den Mangel an hervorragend begabten Beamten. Während bisher Adel und Geistlichkeit die Stützen des Staates waren, wollte er hiezu einen tüchtigen Beamtenstand machen. Seine Reformen betrafen:

¹ Die Kirche war in Österreich infolge der Verdienste der Habsburger um die Gegenreformation seit Ferdinand III. in immer größere Abhängigkeit von der Staatsgewalt geraten.

² Damals gehörte etwa ein Drittel des gesamten Bodens in Österreich der Kirche.

³ Josef sagte selbst: „Von dem, was ich unternehme, will ich auch sogleich die Wirkung empfinden.“ Und an einen österreichischen Gesandten in Rom schrieb er: „Seit ich die Krone der Welt trage, ist die Philosophie zur Gesetzgeberin geworden.“ (Einfluß der Aufklärung s. S. 75.)

a) *Die Verwaltung.* Nach dem Beispiele Preußens suchte er alle seine Länder streng einheitlich (*zentralistisch*) zu verwalten. Er dehnte deshalb die Reformen auch auf *Ungarn* aus, das gleich den übrigen Ländern regiert werden sollte. Aus diesem Grunde ließ er sich nicht zum Könige krönen, berief den Landtag nicht ein, hob die Komitatsverfassung auf und teilte das Land in zehn Verwaltungsbezirke ein. Die deutsche Sprache sollte die Amtssprache in allen Ländern werden (*Germanisation*).

b) *Das Rechtswesen.* Josef gestand den Gutsherren und den dazu berechtigten Städten die Gerichtsbarkeit nur dann zu, wenn sie einen juristisch gebildeten Richter hatten. Die Todesstrafe wurde bloß für das Verbrechen des Aufbruchs beibehalten.

c) *Die materielle Kultur.* Er besteuerte den *Grundbesitz des Adels und Klerus in ganz gleicher Weise* wie den der Bauern. Das Los der letzteren besserte er durch gesetzliche Regelung ihrer Leistungen (der Robot und der Abgaben) und hob die *Leibeigenschaft* auf, die in den slawischen Ländern noch in voller Härte bestand, so daß daselbst die Bauern ohne Zustimmung des Gutsherrn nicht heiraten, ihren Hof nicht verlassen und ihre Kinder kein Gewerbe erlernen lassen durften. Kein Staat ging damals in der Förderung der bäuerlichen Interessen so weit wie Österreich. Die Industrie wurde nach dem Merkantilsysteme begünstigt, seine Handelspolitik bezweckte, Österreich dem Auslande gegenüber vollständig abzuschließen.

d) *Die kirchlichen Verhältnisse.* Durch das *Toleranzpatent* (1781) gestattete er den Protestanten und nichtunierten Griechen die Ausübung ihres Glaubens und erteilte ihnen auch bürgerliche Rechte. Er hob *zahlreiche Klöster auf*, nämlich diejenigen, die sich weder mit der Seelsorge noch mit dem Unterrichte oder der Krankenpflege beschäftigten, und bildete aus dem eingezogenen Vermögen (120 Millionen Kronen) den *Religionsfonds* zur Errichtung neuer Bistümer, Pfarren und Kirchen.¹ Um die Geistlichkeit in seinem Sinne heranzubilden, verbot er den Besuch des collegium Germanicum (II. 229), hob die geistlichen Lehranstalten der Bischöfe und Klöster auf und errichtete *vier Generalseminarien* und *sechs Seminarien*. Selbst in den *Gottesdienst* griff er ein, indem er

¹ Die Errichtung neuer Pfarren war besonders wertvoll; die von Josef getroffene Pfarreneinteilung besteht im wesentlichen noch jetzt.

z. B. die Zahl der Lichter bei der Messe bestimmte. Vergebens versuchte *Pius VI.* durch seinen Besuch in Wien, den Kaiser zur Änderung seiner kirchlichen Gesetzgebung zu bewegen; doch nannte er ihn selbst den besten Katholiken von der Welt.

e) *Die Wohltätigkeitseinrichtungen.* Josef nahm sich auch der Armen und Kranken an (II. 231). Er errichtete in Wien ein Armen-, Taubstummen- und Krankenhaus, dann ein Invaliden-, ein Waisenhaus usw.

Manche Maßregeln Josefs auf kirchlichem und politischem Gebiete riefen eine tiefgehende Bewegung hervor, ja Belgien, eines der reichsten habsburgischen Länder, erklärte sich für unabhängig und in Ungarn drohte eine Revolution auszubrechen. Deshalb nahm Josef kurz vor seinem Tode die meisten seiner Verordnungen mit Ausnahme des Toleranzpatentes und der Aufhebung der Leibeigenschaft zurück.

Unter Maria Theresia und Josef II. wurden in Österreich mehr Reformen durchgeführt, als Jahrhunderte hindurch vor ihnen; sie und Friedrich II. haben dem in Frankreich herabgewürdigten Königtume wieder eine höhere Weihe verliehen. Ihr Beispiel wirkte auch auf andere deutsche Fürstenhöfe, ebenso auf Neapel, Toskana, Spanien und Portugal.

3. Leopolds II. Reformen.

Leopold gelang es, durch Zugeständnisse und durch Waffengewalt die Revolution in Belgien zu unterdrücken und den Ausbruch einer Empörung in Ungarn durch Herstellung der früheren Landesverfassung zu verhindern; ferner schloß er mit der Pforte Frieden. Im wesentlichen *hielt er an den Anschauungen Josefs fest*, doch war er in der Form milder und gab in einzelnen Dingen nach; so wurden die Generalseminarien und das neue Steuersystem beseitigt, die Landtage wieder berufen u. dgl. Er stellte daher im ganzen die Zustände unter Maria Theresia wieder her. Mit ihm endet der aufgeklärte Absolutismus in Österreich.

Der aufgeklärte Absolutismus überhaupt zeigt trotz seiner unleugbaren Vorzüge doch auch bedeutende Schattenseiten; denn er verurteilte die Bevölkerung zur Unmündigkeit und machte den Staat zu einem leblosen Begriffe, so daß sein Dasein vielfach nur als lästiger Druck wahrgenommen und jede Art von Betrug gegen ihn für erlaubt gehalten wurde. Übrigens ist heutzutage die Staatsgewalt viel kräftiger entwickelt als damals.

F. Die Reformen in Portugal, Spanien und Italien.¹

Die Vertreter des aufgeklärten Absolutismus in den romanischen Staaten bekämpften besonders die *Jesuiten*, die sie als die Hauptgegner der Reformen und einer schrankenlosen Staatsgewalt betrachteten. Die Reformen erhielten sich in diesen Staaten nicht über die Zeit ihrer Urheber hinaus und ihre Bewohner sanken bald wieder in die frühere Abneigung gegen jeden Fortschritt zurück, aus der sie vorübergehend aufgerüttelt worden waren.

1. Portugal. Hier reformierte Marquis *Pombal*, der allmächtige Minister Josefs I. Emanuel. Er leitete während der ganzen Regierung dieses Königs (1750—1777) die innere und äußere Politik Portugals und führte einen zeitweiligen Aufschwung des Landes herbei, so daß selbst die Folgen des entsetzlichen *Erdbebens* vom Jahre 1755 überwunden wurden. Einen alten Streit mit Spanien über die Abgrenzung der beiderseitigen Kolonien in Südamerika beendete er durch einen Vertrag, demzufolge *Paraguay* an Portugal fallen sollte. Da aber die *Jesuiten*, die daselbst einen theokratisch-patriarchalischen Staat errichtet hatten, diesen Vertrag bekämpften, schritt Pombal mit rücksichtsloser Härte gegen sie ein, wobei er sie auch der Mitschuld an einem Mordanfall auf den König anklagte, ein Anwurf, der freilich niemals bewiesen wurde. Die Güter des Ordens wurden eingezogen, mehrere Jesuiten eingesperrt, einige hingerichtet und endlich die Ordensmitglieder aus allen Ländern des Königs vertrieben (1759).

1755.

Unter Maria I., der Nachfolgerin Josefs I., wurde Pombal entlassen, die meisten seiner Reformen wurden wieder beseitigt, die Jesuiten jedoch durften nicht zurückkehren.

2. Spanien. Weder *Philipp V.* noch sein älterer Sohn *Ferdinand VI.* verstanden es, Spanien aus seinem tiefen Verfall emporzuheben. Eine Besserung trat erst ein, als nach dem kinderlosen Tode des letzteren sein Stiefbruder *Karl III.*, der bisher König von Neapel und Sizilien gewesen war (S. 59), die spanische Krone erhielt (1759—1788). Nachdem dieser schon daselbst mancherlei Reformen eingeführt hatte, tat er dies auch in Spanien, wo er sich namentlich auf den Rat des Grafen *Aranda* stützte. Da auch hier die *Jesuiten* den Neuerungen entgegentraten, wurde mit ähnlicher Härte wie in Portugal gegen sie eingeschritten (1767); ihre Güter

¹ W. Oncken, Das Zeitalter Friedrichs des Großen (in seinem Sammelwerke).

wurden eingezogen, 5000 bis 6000 Ordensmitglieder verhaftet und in den Kirchenstaat gebracht. Als aber die Geistlichkeit in späteren Jahren wieder Einfluß auf den König gewann, wurde Aranda entlassen,

3. Italien. Die Grundsätze des aufgeklärten Absolutismus wurden auch in *Toskana*, in *Neapel* und *Sizilien* sowie in *Parma* gegen den Willen der Jesuiten, die deshalb vertrieben wurden, verwirklicht, so daß in allen romanischen-Ländern, außer in Frankreich, Reformen stattfanden. (Vgl. S. 94.)

G. Die Reformen in Dänemark und Schweden.

1. Dänemark. Hier drang der aufgeklärte Absolutismus unter dem jugendlichen, aber geistesschwachen Christian VII. ein. Dieser überließ die Regierung seinem früheren Leibarzte *Struensee*, einem Deutschen, der durch seine überhasteten Neuerungen und die Erhebung des Deutschen zur Amtssprache die Dänen, namentlich den zurückgedrängten Adel, auf das heftigste erbitterte; den letzteren machte er sich auch dadurch zum Feinde, daß er im südlichen Norwegen freie Korneinfuhr gestattete, während bis dahin der dänische Adel das Land mit Getreide versorgt hatte. So konnte sich gegen ihn nach zweijähriger Tätigkeit eine Verschwörung bilden, infolgederen er vor Gericht gestellt und mit Zustimmung des Königs hingerichtet wurde (1772). Nach ihm setzte der jüngere Graf *Bernstorff* die Reformtätigkeit fort und befreite die Bauern von der Leibeigenschaft.

2. Schweden. Dasselbst folgte nach dem Tode der Ulrike Eleonore und ihres Gemahls Friedrich von Hessen (1751) das Haus *Holstein-Gottorp*. Noch besaß der Adel die ganze Macht, so daß der König vom ständig versammelten Reichstage völlig abhängig war. In die französisch gesinnte Partei der „Hüte“ und die russisch gesinnte Partei der „Mützen“ geteilt, verkaufte der Adel das Wohl des Staates an die fremden Mächte. Da führte der zweite König aus dem Hause Holstein-Gottorp, *Gustav III.* (1771—1792), einen vollständigen Umschwung herbei. Mit Unterstützung des Heeres und der Bürgerschaft von Stockholm stürzte er durch eine unblutige Revolution die Adelherrschaft und setzte die Annahme einer neuen Verfassung durch, derzufolge zwar die Reichsstände das Recht der Gesetzgebung behielten und der König sich verpflichtete, keinen

Krieg ohne ihre Zustimmung zu beginnen, dagegen der Reichsrat zu einer beratenden Körperschaft herabgedrückt wurde. Durch zeitgemäße Reformen erwarb sich Gustav die Liebe der Bevölkerung, verscherzte sie aber später durch eine verschwenderische Hofhaltung sowie einen eigenmächtig begonnenen und unglücklich geführten Eroberungskrieg gegen Rußland. Der Umschwung der Volksstimmung ermutigte den Adel zu einer Verschwörung gegen den König, infolgederen er ermordet wurde.

H. Die Reformen in Rußland.

1. Der Ausgang des Hauses Romanow (1725–1762).

1725–1762.

Auf Peter I. folgten drei Kaiserinnen und ein Kaiser aus seinem Hause, die aber für die Entwicklung Rußlands keine besondere Bedeutung hatten. Es waren dies seine Gemahlin *Katharina I.*, sein Enkel *Peter II.*, seine Nichte *Anna* und seine jüngere Tochter *Elisabeth*. Anna gewann in dem Kriege, den sie mit Österreich gegen die Pforte führte (S. 60), Asow zurück, Elisabeth erhielt von Schweden im Frieden von *Abo* (1743) ein Stück Finnlands und nahm am Siebenjährigen Kriege teil. Im Innern herrschte große Willkür und Verschwendung; unter der unwürdigen Elisabeth bereicherten sich ihre Günstlinge auf Kosten des Staates, und Männer, die längere Zeit allmächtige Minister gewesen waren, wurden mitunter aus bloßer Laune nach Sibirien geschickt. So erging es *Mentschikow*, dem Minister *Katharinas*, ferner dem General *Münnich* und dem Minister *Ostermann*, den verdienten Ratgebern *Annas*; ersterer wurde unter Peter II., die beiden letzteren wurden unter Elisabeth gestürzt.

2. Das Haus Holstein-Gottorp (seit 1762).

1762.

a) Peter III. (1762).

Elisabeth setzte ihren Neffen, den Herzog Peter von Holstein-Gottorp, zu ihrem Nachfolger ein. Er war ein launenhafter Mann, der sich durch die Einziehung der Kirchengüter bei der Geistlichkeit und durch die Einführung der preußischen Dienstvorschriften bei der Garde verhaßt machte. Mit beider Hilfe wurde er wenige Monate nach seiner Thronbesteigung von seiner Gemahlin *Katharina*, einer deutschen Prinzessin, gestürzt und von einigen Adelligen ohne Mitwissen der letzteren ermordet.

1762-1796.

b) Katharina II. (1762-1796).¹

Obwohl Katharina, eine hochbegabte, aber herrschsüchtige und sittenlose Frau, nur das Recht hatte, für ihren minderjährigen Sohn die Regierung zu führen, legte sie die Gewalt doch nicht nieder, als dieser großjährig geworden war, und behauptete sie nach der Unterdrückung mehrerer Aufstände bis zu ihrem Tode. Die Hauptziele ihrer Politik waren die Vernichtung Polens und der Türkei.

1768-1774.

a) *Der erste Türkenkrieg (1768-1774) und die erste Teilung Polens (1772)*. Während des Nordischen Krieges begründete Peter der Große den russischen Einfluß in Polen, das noch immer das zweitgrößte Reich Europas war, und während des Siebenjährigen Krieges durchzogen russische Heere das Land, als ob es eine Provinz des Zaren wäre. Katharina nährte aus selbstsüchtigem Interesse die Wirren im Lande. Nach dem Tode Augusts III. (S. 59) zwang sie den Polen ihren früheren Günstling *Stanislaus Poniatowski* als König auf und nötigte im Vereine mit ihrem polnischen Anhang, der die *Konföderation von Radom* abgeschlossen hatte, den Reichstag zur Beibehaltung der alten Übelstände (S. 69) sowie zur Zulassung der *Dissidenten*, d. h. der Bekenner der griechischen und protestantischen Konfession, zu den öffentlichen Ämtern. Gegen ihre unbefugte Einmischung verbanden sich die Katholiken in der Konföderation von *Bar*, wurden aber nach erbittertem Kampfe geschlagen und auf türkisches Gebiet gedrängt.

Die Verletzung der türkischen Grenze veranlaßte den *Sultan* auf Betreiben Österreichs und Frankreichs zur *Kriegserklärung an Katharina*. Aber die Russen siegten zu Wasser und zu Lande; sie drangen bis an die *Donau* vor und vernichteten eine türkische Flotte bei *Chios*. Diese großen Erfolge Rußlands führten zu einer Annäherung zwischen Josef II. und Friedrich II. sowie nach vorhergegangener Verständigung Preußens mit Rußland zur *ersten Teilung Polens*, das demnach als Opfer für die Erhaltung der Türkei fiel. Russische Truppen nötigten dem Reichstage die Zustimmung zur beschlossenen Teilung ab, durch die Katharina das *östliche Polen bis zur Düna und dem Dnjepr* erhielt.

1774.

Zwei Jahre später wurde mit der Türkei der Friede von *Kutschuk Kainardsche* geschlossen. (1774). Rußland wurde darin die Durchfahrt durch die Dardanellen, die Unabhängigkeit des

¹ A. Brückner, Katharina II. (bei Oncken).

Khanates *Krim* von der Pforte und die freie Religionsübung der orthodoxen Bevölkerung der Moldau und Walachei zugestanden. So gewann Rußland die freie Ausfahrt im Süden und einen Vorwand, sich zum Beschützer der Christen in der Türkei aufzuwerfen.

β) *Die zweite und dritte Teilung Polens (1793 und 1795)*. Die nationalpatriotische Partei in Polen erkannte die Hauptschuld an der Teilung in der trostlosen Verfassung;¹ sie benützte daher die Zeit, als Katharina mit dem zweiten Türkenkriege, Österreich und Preußen mit dem Kampfe gegen die französische Revolution beschäftigt waren, dazu, um durch den Reichstag die *Abschaffung des liberum veto und die Einführung des Erbkönigtums* im kursächsischen Hause beschließen zu lassen. Kaum hatte aber Katharina wieder freie Hand erhalten, schickte sie ihre Truppen gegen die polnische Reformpartei (die „Patrioten“), welche die militärische Leitung dem wackeren *Thaddäus Kosciuszko* übertragen hatte, zwang den König Stanislaus zur Beseitigung der Reformen und verband sich mit *Preußen* zur zweiten Teilung Polens, von der Österreich auf Betreiben Katharinas ausgeschlossen wurde. *Rußland* erhielt darin das Gebiet westlich vom *Dnjepr* bis zu einer Linie, die von der Mündung des *Zbrucz* nach Norden bis an die *Düna* geht, *Preußen* dagegen *Danzig*, *Thorn* und das Land zu beiden Seiten der *Warthe*. 1793 u. 1795.

Da die russischen Truppen das Land nicht verließen, erhoben sich die Patrioten unter *Kosciuszko* zu einem Verzweiflungskampfe, unterlagen aber der Übermacht in der Schlacht bei *Maciejowice*, in der *Kosciuszko* verwundet und gefangen genommen wurde (1794).² Nachdem hierauf der russische Feldherr *Suworow* unter furchtbaren Greueln *Praga*, die befestigte Vorstadt Warschaus, erstürmt und hiedurch auch das letztere zur Ergebung gezwungen hatte, verband sich Rußland mit Österreich und Preußen zur letzten Teilung Polens. Österreich erhielt damals das Land zwischen *Pilica* und *Bug* („Westgalizien“), *Rußland* das Gebiet bis zum mittleren *Niemen* und *Bug* und *Preußen* das Stück vom unteren *Bug* bis zum 1794.

¹ Stanislaus Leszczynski sagte, Polen sei das einzige Land, in dem das Volk aller Menschenrechte entbehre, den Bauern nehme man fast die Luft zum Atmen, zwischen ihnen und den Tieren gebe es kaum einen Unterschied. Schulen, Kunst und Wissenschaft waren in Polen unbekannt.

² Nach Katharinas Tode erhielt *Kosciuszko* die Freiheit und starb im Jahre 1817 in der Schweiz.

Niemen und das Quellgebiet der *Warthe*. Vergebens legte Frankreich, der alte Bundesgenosse Polens, gegen die Teilung Verwahrung ein; es war aber damals nur eine Macht zweiten oder dritten Ranges. Noch in demselben Jahre (1795) eroberte Katharina auch Kurland (S. 12).

Bei den drei Teilungen Polens gewann Rußland mehr Land und ebenso viele Einwohner, als die beiden anderen Mächte zusammen; sein Einfluß auf die Geschicke des westlichen Europa wurde dadurch neuerdings gesteigert, freilich auch ein tiefgehender Zwiespalt unter den Slawen hervorgerufen, der niemals mehr überwunden wurde.

1787-1792.

γ) *Der zweite Türkenkrieg (1787—1792)*. Zehn Jahre nach dem Friedensschlusse mit der Pforte bewog Katharina den Khan der Krim, zu ihren Gunsten auf sein Land zu verzichten. Da gleichzeitig in Asien Grenzstreitigkeiten zwischen Rußland und der Türkei ausbrachen, erklärte diese an Katharina abermals den Krieg. Die russischen Feldherren *Potemkin* und *Suworow* drangen nach der Erstürmung mehrerer Festungen bis an die Donaumündung vor, so daß die Pforte den Frieden von *Jassy* schloß, der Katharina den Küstenstrich zwischen *Bug* und *Dnjestr* einbrachte.

δ) *Katharinas Reformen*. Sie setzte die *Reformtätigkeit Peters I.* fort und verfuhr hiebei teilweise nach den Grundsätzen des *aufgeklärten Absolutismus*. Besonders wichtig wurden ihre Änderungen in der *Verwaltung*. Sie zerlegte nämlich die großen Provinzen in 50 kleinere Gouvernements, so daß die Macht der Statthalter, die bisher wie Satrapen schalten konnten, beschränkt wurde. Die Verbreitung der westlichen Kultur in Rußland ließ sie sich sehr angelegen sein; doch drang jene nur oberflächlich in die höheren Schichten der Gesellschaft, während die Masse des Volkes, die dem Aberglauben und der Trunksucht ergeben war, davon unberührt blieb. Auch fehlte es an tüchtigen und unbestechlichen Beamten. Katharina selbst wurde von ihrem Günstlinge, dem Minister *Potemkin*, in der schmachlichsten Weise getäuscht. Als sich nämlich die Bewohner der Krim der russischen Herrschaft nicht unterwerfen wollten, zwang sie *Potemkin* durch eine barbarische Kriegführung, infolgederen das Land verheert und entvölkert wurde, zur Ergebung und, als bald darauf Katharina die Krim bereiste, gaukelte er ihr das Bild eines glücklichen Volkes vor („*Potemkinsche Dörfer*“).

Es bleibt immerhin staunenswert, daß Katharina, eine fremde Prinzessin, die in jungen Jahren keine besonderen Anlagen verraten hatte, trotz des verderbten Petersburger Hoflebens eine so hervorragende russische Herrscherin geworden ist. Ihrem Verkehre mit einzelnen französischen Schriftstellern verdankt sie die Bezeichnung: „Nordische Semiramis“.

I. Großbritannien und Irland.

Als am Ende der Regierung Wilhelms III. die Nachfolge des Hauses *Hannover* nach dem Tode seiner kinderlosen Schwägerin Anna festgestellt wurde, beschloß das Parlament gleichzeitig die Verantwortlichkeit der Minister für alle Regierungshandlungen, die Unabhängigkeit der Richter von der Krone und die ausschließliche Gerichtsbarkeit des Parlaments über die Minister sowie die Richter; damit fanden die englischen Verfassungsgesetze ihren Abschluß. Unter den ersten Königen aus dem Hause Hannover (*Georg I.*, *Georg II.* und *Georg III.*, 1714—1820) befestigte sich die Herrschaft des Parlaments um so leichter, als sich Georg I. am liebsten in Hannover aufhielt und seine beiden Nachfolger wegen ihrer Teilnahme an den Schlesischen Kriegen auf die Geldbewilligungen des Parlaments angewiesen waren. In diesem hatten dauernd die Whigs das Übergewicht, das sie hauptsächlich der Bestechung der (10.000) Parlamentswähler verdankten.

1714—1820.

1716 sieben-jährige Parlamentspause (634f.)

Aus der damaligen äußeren Geschichte Englands ist besonders der Abfall der amerikanischen Kolonien und die Ausbreitung der englischen Seeherrschaft hervorzuheben.

1. Der Abfall der nordamerikanischen Kolonien (1775—1783).¹

a) *Die Begründung der Kolonien in Nordamerika und ihre Verfassung.* Als in England im 16. Jahrhundert infolge der Einführung der flandrischen Wollindustrie ein großer Teil der Äcker in Weideland umgewandelt und dadurch zahlreiche Bauern und Pächter brotlos wurden, als dann ferner die religiösen Wirren des

¹ *G. Bancroft*, History of the United States from the discovery of the continent, 10 Bde., Boston 1834—74. (Auch übersetzt, Leipzig 1847—75.) — Derselbe: History of the formation of the constitution of the United States, 2 Bde., Boston 1882. — Eine kurze, bis zur Gegenwart fortgeführte Darstellung gibt: *O. Höttsch*, Die Vereinigten Staaten von Nordamerika (Monographien zur Weltgeschichte 20), Bielefeld und Leipzig 1904.

17. Jahrhunderts das Land zerrütteten, suchten sich nach dem Vorgange Raleighs viele Bewohner *in Amerika eine neue Heimat*. Die Kämpfe mit der Wildnis und den Indianern¹ erzeugten in den Kolonisten ein kräftiges Selbstbewußtsein (I. 81), die Mischung der Konfessionen aber den Geist der Toleranz, so daß daselbst keine Religionskriege geführt wurden. Die britischen Ansiedler errichteten nach der Verdrängung der Holländer, die sich zuerst am Hudson niedergelassen hatten (S. 48), zwischen der *Küste* und dem *Alleghany-Gebirge* nach und nach *dreizehn Staaten* („Neuengland“), die je einen königlichen Statthalter an der Spitze hatten, in Handelsangelegenheiten vom Mutterlande abhängig waren,² im übrigen aber sich selbst verwalteten, durch eine Volksvertretung die Gesetzgebung ausübten und sich fast wie selbständige Republiken fühlten. Da sie keine Abgeordneten ins englische Parlament entsandten, erkannten sie diesem auch kein Gesetzgebungsrecht über sich zu und betrachteten sich überhaupt nur dem Namen nach als zu England gehörig.

b) *Die Veranlassung zum Kriege*. England hatte unter der Leitung des älteren Pitt, eines der edelsten und größten Männer der englischen Geschichte, Kanada gewonnen (S. 84), was besonders für die Kolonisten wertvoll war, weil sie nun von der gefährlichen Nähe der Franzosen befreit waren. Deshalb wollte sie das Parlament zur teilweisen Deckung der großen Kriegskosten heranziehen, beschloß zu diesem Zwecke die Einführung von *Stempelpapier* bei allen Urkunden und, als diese am Widerstande der Amerikaner scheiterte, die Einhebung von *Zöllen* bei der Einfuhr verschiedener Waren, namentlich des Tees, des Lieblingsgetränkes der Kolonisten. Als nun die Ostindische Handelskompanie Tee in *Boston* einfuhrte und ungefähr fünfzig als Indianer verkleidete Bürger der Stadt die Ladung ins Meer warfen, sperrte die Regierung den Hafen von Boston und hob die Verfassung des Staates Massachusetts auf. Infolgedessen versammelten sich Vertreter der einzelnen Staaten in *Philadelphia* (1774) und beschlossen, allem Verkehre mit dem Mutterlande zu entsagen und sich zur Wehr zu setzen, während sich das Parlament für die Anwendung von Waffengewalt entschied. So brach

¹ Da in Nordamerika die Ansiedler die Indianer verdrängten oder vernichteten, gibt es daselbst keine Mestizen.

² Die Kolonien sollten billige Rohstoffe liefern und die gewerblichen Erzeugnisse aus dem Mutterlande beziehen. Es blühte damals in der Kolonie besonders der Tabak- und Baumwollbau.

der Krieg aus und bald darauf erklärten sich die Kolonien als „*Vereinigte Staaten von Amerika*“ für unabhängig, wobei sie sich auf die unveräußerlichen Rechte freier Bürger beriefen (1776).

1776.

c) *Der Verlauf des Krieges.* Die Engländer führten, wie ehemals die großen Handelsstaaten Karthago und Venedig, den Krieg mit *fremden Truppen*; nahezu 30.000 Mann wurden ihnen damals von deutschen Fürsten (über die Hälfte von Hessen-Kassel) verkauft. Während den Engländern die weite Ausdehnung und geringe Bevölkerung des Landes den Krieg, der übrigens arm an großen Schlachten ist, erschwerte, herrschte unter den Kolonisten vielfach Streit, Eifersucht und Unentschlossenheit (I. 81); es bedurfte daher der ganzen Ausdauer und Opferwilligkeit ihrer Führer, namentlich des edlen, durch reges Pflichtgefühl und hingebende Vaterlandsliebe ausgezeichneten Oberfeldherrn *Georg Washington*, um seine widerstrebenden und ungeschulten Landsleute (drei Millionen) zum Siege zu führen. Dieser wäre ihnen trotzdem kaum zugefallen, wenn nicht die Vorgänge in Amerika in ganz *Frankreich* einen Sturm der Begeisterung für die Freiheitskämpfer hervorgerufen hätten, der ihnen zahlreiche Freiwillige zuführte und nach dem ersten großen Erfolge der Kolonisten bei *Saratoga* Frankreich zum Abschlusse eines Bündnisses mit ihnen veranlaßte, dem später auch *Spanien* und *Holland* beitraten.¹ Der Urheber dieses Bündnisses war der amerikanische Gesandte in Versailles *Benjamin Franklin*, der Erfinder des Blitzableiters, der sich dank seiner sittlichen Kraft von einem armen Buchdruckerlehrlinge zum großen Gelehrten und Staatsmann emporgearbeitet hatte. Zwar behaupteten die Engländer zur See das Übergewicht und verteidigten auch unter *Elliot Gibraltar* erfolgreich gegen die heftigsten Angriffe der Spanier und Franzosen; dagegen erlitten sie bei *Yorktown* infolge der französischen Unterstützung eine vollständige Niederlage (1781). Daraufhin schloß England den Frieden von *Versailles* (1783), worin es die *Unabhängigkeit der Kolonisten* anerkannte, an *Frankreich* einige Besitzungen in *Ostindien* und am *Senegal*, an *Spanien Menorka* und *Florida* abtrat.² Die Einheit der englischen Rasse war vernichtet.

1783.

¹ Es waren die drei Staaten, auf deren Kosten England seine Seemacht begründet hatte. Ähnlich verbanden sich im Nordischen Kriege gegen Schweden die drei von diesem geschädigten Mächte.

² Den größten Teil dieser Gebiete hatte England im Frieden von Paris (S. 84) von Frankreich und Spanien erhalten.

Dieser Krieg war die letzte Erschütterung der englischen Seeherrschaft; doch erreichte schon nach wenigen Jahren Englands Handel mit den einstigen Kolonien eine größere Ausdehnung als früher. Seit dieser Zeit schlug Großbritannien eine freisinnigere Politik seinen Kolonien gegenüber ein, während es diese bisher dem Verkehre mit anderen Staaten versperrt hatte.

Gegen die englischen Übergriffe zur See während des Krieges schlossen mehrere neutrale Staaten die *bewaffnete Seeneutralität*, derzufolge neutrale Schiffe freien Handel mit allen Waren außer Waffen und Kriegsmunition führen durften.

d) *Die Verfassung der Vereinigten Staaten.* Ähnlich wie seinerzeit Holland mußten sich die Kolonisten während und nach dem Kampfe eine Verfassung geben. An die Spitze der *Republik* wurde ein *Präsident* gestellt, der auf vier Jahre gewählt wird und wieder wählbar ist; die Gesetzgebung erhielt der *Kongreß*, der aus dem *Senat* und der *Repräsentantenkammer* besteht. Der erste Präsident war *Washington*, der acht Jahre lang (1789—1797) diese Würde bekleidete und sodann ins Privatleben zurücktrat; als er drei Jahre darauf starb, schenkte er seinen Sklaven die Freiheit und der Union die Mittel zur Errichtung einer Universität. Während im Laufe der letzten hundert Jahre fast alle europäischen Staaten ihre Verfassungen änderten, hat die Union an ihrer ursprünglichen Verfassung festgehalten.

2. Die Begründung der englischen Herrschaft in Ostindien.

Wenige Jahre nach der Ankunft der Portugiesen in Ostindien begründete daselbst ein Urenkel Timurs (II. 155) das *Mogulreich* mit der Hauptstadt *Delhi*, dessen Teile nach orientalischer Weise (I. 38) durch mächtige Statthalter (*Nabobs*) verwaltet wurden. Als sich diese im 18. Jahrhundert mehr und mehr vom Großmogul unabhängig machten und dadurch die Möglichkeit zur Begründung einer Fremdherrschaft gegeben schien, suchte sich sowohl die *französische als die englische „Ostindische Handelskompanie“* einzelner Teile des Landes zu bemächtigen. Anfangs waren die Franzosen im Vorteile, doch gewann während des Siebenjährigen Krieges die englische Gesellschaft unter der Leitung von zwei kühnen und rücksichtslosen Generalgouverneuren, deren Vorgehen an das Gebaren der Konquistadoren erinnert, das Übergewicht. Es waren dies Lord *Clive*, der den Großmogul zur Abtretung *Bengalens* bestimmte, und

sein Nachfolger *Warren Hastings*¹, dem es gelang, den Bund der Franzosen mit den einheimischen Fürsten zu sprengen und einen Teil *Dehans* zu gewinnen. Die große Macht der Gesellschaft veranlaßte aber den Minister *Pitt den Jüngeren*, einen Sohn des Älteren, die *Ostindische Bill* im Parlamente durchzusetzen (1784), derzufolge die Besitzungen der Gesellschaft an den Staat übergingen und jene nur das Monopol des Handels behielt.² Durch fortgesetzte Kämpfe mit den einzelnen Fürsten erlangte England allmählich die Herrschaft über ganz Indien, dessen gesamte Bevölkerung (287 Millionen), längst aller Widerstandskraft beraubt (I. 29), ihm nunmehr mittelbar oder unmittelbar untertan ist.

3. Die Erwerbung Australiens durch England.

Zu derselben Zeit, als England Bengalen gewann, unternahm der kühne Seeheld *James Cook* seine berühmten drei Seereisen (1768—1779). Auf diesen entdeckte er zum zweitenmal *Australien*, 1768—1779. das ganz in Vergessenheit geraten war, durchkreuzte den *Großen Ozean* nach allen Richtungen und erforschte die *Polarländer* im Norden und im Süden; auf einer der *Sandwich-Inseln* wurde er von den Eingebornen erschlagen. Durch seine Fahrten stellte er fest, daß das Meer weit mehr Flächenraum einnimmt als das Festland; die von ihm entdeckten Länder blieben im Besitze Englands.

Australien diente dem Mutterlande zunächst nur zur Aufnahme von Sträflingen und erst gegen Ausgang des 18. Jahrhunderts kamen auch freie Ansiedler dahin. Heutzutage bestehen in Australien mit Einschluß von Tasmanien und Neuseeland sieben wohlgeordnete Staaten, in denen die Arbeiter die politische Entscheidung in Händen haben. Diese Gemeinwesen, mit Ausnahme von Neuseeland, verbanden sich mit Beginn des neuen Jahrhunderts unter Zustimmung des englischen Parlaments zu einem australischen Bundesstaate, der, wie Kanada und Brasilien, ein riesiges Gebiet mit einer sehr dünnen Bevölkerung umfaßt. Dagegen strebt Neuseeland danach, mit den zerstreuten englischen Besitzungen im Großen Ozeane zusammen einen zweiten australischen Staatenbund zu errichten.

¹ Wegen seiner Gewalttätigkeit wurde er in England als „neuer Verres“ angeklagt, jedoch vom Oberhause freigesprochen.

² Im Jahre 1814 wurde dieses Monopol aufgehoben und der Handel mit Ostindien allen Engländern gestattet.

Durch die Erwerbungen im Indischen und Großen Ozeane fand England einen Ersatz für seinen Verlust in Nordamerika. Im Gegensatz zu Frankreich, das seine Staatsverwaltung, sein feudales Wirtschaftssystem und seine kirchliche Unduldsamkeit auch auf die Kolonien übertrug, gewährte England den seinigen weitgehende politische, volkswirtschaftliche und religiöse Freiheiten und brachte sie dadurch zu hoher Blüte.

4. Die Zustände im Innern.

Gleichen Schritt mit der Entwicklung des englischen Kolonialreiches hielt der *Aufschwung der Industrie* und des *Handels* infolge der Erfindung mehrerer wichtiger *Maschinen* in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts. Zunächst begann die Verhüttung der Eisenerze mittelst Steinkohlen, bald folgte die Erfindung der Spinn-, Webe- und *Dampfmaschinen*, wodurch England das Mutterland der modernen Großindustrie geworden ist. Um so schlimmer stand es mit dem *irischen Volke*, das fast nur aus Bettlern, Tagelöhnern und Pächtern bestand; dem Elende seiner Landsleute hat der Humorist *Swift* († 1745), der Verfasser von „*Gullivers Reisen*“ und anderen satirischen Schriften, Ausdruck gegeben.

Von den wichtigen literarischen Leistungen Englands im 18. Jahrhundert ist bereits S. 73 gesprochen worden. Derselben Zeit gehört auch der Maler *Hogarth* an, der durch seine satirischen Sittenbilder bekannt geworden ist.

K. Frankreich.

1. Die Regentschaft (1715—1723). Der Nachfolger Ludwigs XIV. war sein minderjähriger Urenkel *Ludwig XV.* (1715 bis 1774), für den der sittenlose Herzog *Philipp von Orléans* die Regierung führte. Während „der Regent“ hauptsächlich seinen Leidenschaften frönte, überließ er die Besorgung der Staatsgeschäfte größtenteils dem nicht weniger zügellosen Kardinal *Dubois*. Im Innern wurde damals Frankreich durch das *schwindelhafte Finanzsystem des Schotten Law* auf das tiefste erschüttert. Dieser errichtete zunächst eine kleine Notenbank, welche die Verwaltung der Staatskassen zum Zwecke hatte. Ein Jahr später gründete er die *Westkompanie*, die vorerst das Monopol des Handels mit Amerika erhielt, bald aber in Verbindung mit der Bank den gesamten Außen-

handel Frankreichs an sich riß, die Einhebung der Steuern pachtete (S. 41), dem Staate das Recht der Münzprägung abkaufte usw. Infolgedessen gab die Kompanie immer neue Aktien (über 3000 Millionen Livres) aus; diese stiegen allmählich auf das Vierzigfache ihres Nominalwertes, zumal da ihr Kredit durch die Ernennung Lays zum Finanzminister noch erhöht wurde. Bald aber erfolgte der Rückschlag. Der hohe Kurs reizte zum Verkaufe der Aktien; um sie einlösen zu können, erhielt die Bank für ihre Geldscheine den Zwangskurs, der Wert der Aktien wurde auf weniger als die Hälfte herabgesetzt und endlich die Ablieferung alles Bargeldes an die Bank angeordnet. Da aber durch diese Maßregeln der Kredit der Aktien vollständig erschüttert war, verloren sie bald allen Wert, so daß der *Bankrott* der beiden Unternehmungen erklärt werden mußte. Der Verlust traf hauptsächlich den Bürgerstand, da die Adeligen rechtzeitig gewarnt worden waren (1720).¹ Natürlich steigerten diese Vorgänge die Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen (S. 46).

2. Ludwigs XV. selbständige Regierung (1723—1774). Nach dem Tode des Regenten übernahm die Regierung dem Namen nach Ludwig selbst, in Wirklichkeit aber sein Erzieher, der Kardinal *Fleury* († 1743), der durch Sparsamkeit dem zerrütteten Staate aufzuhelfen suchte. Nach dessen Tode versank der König immer tiefer in *Sittenlosigkeit und Schwelgerei* und gestattete ehrlosen und verschwenderischen Frauen, wie der Marquise von Pompadour und der Gräfin Dubarry, den größten Einfluß auf die Staatsverwaltung; im Todesjahre Ludwigs betrug der Aufwand des königlichen Hauses über 42 Millionen Livres! So war damals der französische Hof neben dem russischen der sittenloseste in Europa. Auch die äußere Politik verlief für Frankreich schmachvoll, da die Teilnahme am Österreichischen Erbfolge- und am Siebenjährigen Kriege dem Staate nur neue Schulden eintrug; außerdem bewies der letztere den militärischen Verfall Frankreichs.² Der einzige Gewinn der zahl-

¹ Die Gläubiger retteten durchschnittlich nur 1% des Kapitals. Lay mußte sich vor der Erbitterung des Volkes nach Venedig flüchten, wo er arm starb. Lay hat übrigens zuerst die Wichtigkeit der Vereinigung der Kapitalien nach Art unseres heutigen Aktienwesens erkannt; auch ist heutzutage in seinem Sinne das Hartgeld größtenteils durch das Papiergeld ersetzt.

² Zum Hohne für die besiegten Höflinge wurde Friedrich II. von der oppositionellen Literatur gepriesen.

reichen Kriege, an denen Ludwig XV. teilnahm, war *Lothringen* (S. 59); außerdem kaufte er Korsika den Genuesen ab, die eines Aufstandes auf der Insel nicht Herr werden konnten.

Bezeichnend für Ludwig XV. ist sein Ausspruch: „Nach mir mag die Sündflut kommen!“¹ Während in ganz Europa, mit Ausnahme des konstitutionellen England, der aufgeklärte Absolutismus Verbesserungen einführte, kennt Frankreich, dem die bedeutendsten literarischen Vorkämpfer der Reform-Ideen angehörten, die Segnungen dieser Richtung nicht, weshalb es hier zur Revolution kam.

Dritter Zeitraum.

Das Zeitalter der französischen Revolution,
der konstitutionellen, nationalen
und sozialen Bestrebungen (1789 bis zur Gegenwart).

Erstes Kapitel.

Die französische Revolution

(1789—1815).²

I. Die Revolution im Innern bis zur Errichtung der Direktorialverfassung (1789—1795).

A. Die Ursachen der Revolution.

Die wichtigste Ursache der Revolution war die *schlechte Staatsverwaltung*, die wenigstens teilweise eine Folge der Verfassung war. Im einzelnen kommt besonders in Betracht:

1. Die ungleichmäßige Verteilung der Staatslasten. Der Adel und die höhere Geistlichkeit (ungefähr 200.000 Personen) besaßen nahezu zwei Drittel vom gesamten Grund und Boden, waren aber fast steuerfrei. Die Lasten ruhten daher hauptsächlich auf dem Bürger- und Bauernstande, die rund 25 Millionen Köpfe zählten. Der erstere litt überdies durch die Zollschränken zwischen den ein-

¹ *Après nous le déluge!*

² *H. v. Sybel*, Geschichte der Revolutionszeit 1789—1800, 5 Bde.; Neue (wohlfeile) Ausgabe in 10 Bänden. Stuttgart, 1897—1900. — *W. Oncken*, Das Zeitalter der Revolution, des Kaiserreiches und der Befreiungskriege, 2 Bde., Berlin 1884—86. — *H. Taine*, Les origines de la France contemporaine, 6 Bde., verschiedene Aufl., Paris 1885—94. (Übers. von L. Katscher.)

zelen Provinzen und durch den Zunftzwang, der zahlreichen Handwerkern die Erringung einer selbständigen Stellung unmöglich machte; die Bauern waren häufig außerstande, sich auch nur Gersten- oder Haferbrot zu bereiten.¹ Es gab damals in Frankreich ungefähr sechs Millionen Bettler und fast die doppelte Anzahl war nicht in der Lage, jene zu unterstützen.

2. Die großen Vorrechte des Adels. Der Steuerdruck wurde um so schwerer empfunden, als alle einträglichen Stellen im Staate, im Heere und in der Kirche dem Adel vorbehalten waren. Gleichwohl war dieser infolge des verschwenderischen Hoflebens (S. 45) tief verschuldet und nur darauf bedacht, seine Einkünfte auf Kosten der Bauern zu erhöhen, während ihm fast jede Fürsorge für diese fremd geworden war.

3. Die Verschwendung am Hofe und die zunehmende Finanznot. Auch unter Ludwig XVI., dem Enkel und Nachfolger Ludwigs XV., herrschte am Hofe eine unsinnige Verschwendung, so daß dessen Jahresbedarf damals fast 40 Millionen Livres beanspruchte. Die Offiziersstellen wurden nicht selten Adeligen in zarter Jugend verliehen und waren sehr zahlreich: es kam damals auf 157 Soldaten ein General! Eine Menge gutbesoldeter Hofbeamten umgab den König und seine zwei Brüder,² überdies verschlangen hohe Gnadengehalte riesige Summen. So hatte der Staat mit einem jährlich anwachsenden Fehlbetrage zu kämpfen, der beim Regierungsantritte Ludwigs XVI. 300 Millionen Livres, d. h. ein Drittel der gesamten Einkünfte, betrug.

4. Die Mißstände der Rechtspflege. Wenn es auch nicht richtig ist, daß es einflußreichen Männern möglich war, auf Grund eines Verhaftsbefehles (*lettre de cachet*) mißliebige Personen ohne Richterspruch ins Gefängnis werfen zu lassen, so gab es doch mancherlei Gebrechen in der Rechtspflege. Es bestand nämlich eine Menge teil-

¹ In Deutschland waren die Feudallasten bei weitem nicht so drückend wie in Frankreich, weil sich dort ein patriarchalisches Verhältnis zwischen den Gutsherren und den Bauern erhalten hatte und daher die ersteren für die letzteren auch etwas leisteten. Übrigens stellen neuere Forscher die Lage des Bauernstandes bei weitem günstiger dar, als bisher angenommen wurde. Vgl. *A. Wahl*, *Vorgeschichte der französischen Revolution* I. Tübingen 1905, und *F. Wolters*, *Studien über Agrarzustände und Agrarprobleme in Frankreich von 1700 bis 1790*, Leipzig 1905.

² Der Hofhalt der beiden königlichen Brüder erforderte über acht, der der Königin vier Millionen Livres.

weise einander widersprechender Rechtsbestimmungen; außerdem waren die richterlichen Ämter von ihren Inhabern größtenteils durch Kauf erworben, die Richter waren von den drückendsten Steuern befreit und fühlten sich daher fast wie eine Kaste.

5. Das absolute Königtum. Als die Quelle dieser Übelstände wurde das absolute Königtum betrachtet, das einerseits selbst über die unbedeutendsten Angelegenheiten, z. B. die Einsetzung des Bürgermeisters in den kleinsten Gemeinden, entschied und anderseits durch Ludwig XV. ein Gegenstand des allgemeinen Abscheues geworden war. Auch war die finanzielle Not so sehr mit dem Hofleben verquickt, daß eine Besserung nur durch die Änderung der Verfassung möglich schien.

6. Der Einfluß der Aufklärung. Wenn diese auch schon in wesentlichen der Ausdruck der herrschenden Unzufriedenheit war, so hat sie die letztere doch noch gesteigert. Viel mehr aber als der Einfluß der Aufklärung war es das Bewußtsein von seiner trostlosen Lage und der Unwille über die schmachvolle äußere Politik, was das Volk zur Revolution trieb.

1774–1792. B. Ludwig XVI. (1774—1792) und seine Reformversuche.

Ludwig XVI., ein frommer und sittenreiner Mann, war vermählt mit der hochgebildeten, aber vergnügungssüchtigen *Maria Antoinette*, einer Tochter Maria Theresiens, die in Paris als Ausländerin verhaßt war und daher vielfach verleumdet wurde. Ludwig hatte zwar den besten Willen, es fehlte ihm aber die nötige Tatkraft, um die erforderlichen Verbesserungen selbst gegen den Widerstand der Hofpartei durchzuführen. Seine gute Absicht bekundete er durch die Ernennung *Turgots* zum Finanzminister; dieser war nämlich ein edler und tüchtiger Mann, der im Sinne der Physiokraten reformierte, aber schon nach anderthalbjähriger Tätigkeit wurde er infolge des Unwillens der Hofpartei entlassen. Der König ernannte sodann den Bankier *Necker* zum Finanzminister, der durch Sparsamkeit und Heranziehung der steuerfreien Stände eine Besserung herbeiführen wollte; aber auch er wurde gestürzt. Als nun die beiden folgenden Minister in der herkömmlichen Weise wirtschafteten und eine vom Könige berufene *Notabelnversammlung* ohne Erfolg auseinanderging, stieg die Finanznot so sehr, daß Ludwig abermals Necker berief (*Turgot* war inzwischen gestorben) und in die *Einberufung der Reichsstände* (états généraux) willigte, die

zum letztenmal im Jahre 1614 versammelt waren. Schon kam es zu Ausschreitungen der Menge, die auch unter einer Mißernte litt. Die damalige Stimmung in Frankreich läßt sich vergleichen mit jener in Deutschland vor der Reformation, die ja auch eine wirtschaftliche Seite hatte, nur daß man hier die Quelle aller Übel in der Kirche, dort dagegen im Staate erblickte. Doch war damals noch ganz Frankreich königlich gesinnt; man erkannte in der Einberufung der Reichsstände eine hochherzige Tat Ludwigs und war ihm dankbar hiefür.

C. Die konstituierende Nationalversammlung (1789—1791). 1789-1791.

1. Die Einberufung und Konstituierung der Reichsstände.

Die Reichsstände traten in Versailles zusammen; sie zählten rund 1200 Mitglieder, von denen ungefähr die Hälfte dem Bürgerstande angehörte. Der König und die Regierung wünschten, daß die Reichsstände, wie früher, nach *Kurien* berieten und abstimmten; da aber dann dem Bürgerstande die größere Anzahl seiner Vertreter nichts genützt hätte, erklärte er sich auf den Vorschlag des Abbé *Siéyès* als die eigentliche *Nationalversammlung*, weigerte sich, dem Auftrage des Königs, bis zur Entscheidung der Angelegenheit keine Sitzung zu halten, nachzukommen,¹ und schwur nach dem Beispiele seines Präsidenten, des Astronomen *Bailly*, nicht früher auseinanderzugehen, bevor er dem Staate eine neue Verfassung gegeben hätte. Als sich nunmehr einige Geistliche und Adelige dem Bürgerstande anschlossen; ermahnte Ludwig selbst die Vertreter der höheren Stände zum Nachgeben und so zeigte es sich, daß man dem Könige gegenüber durch Entschiedenheit seinen Willen durchsetzen könne.

2. Der Sturm auf die Bastille und die Emigration. Während die Nationalversammlung mit der Beratung der Verfassung begann, entließ der König Necker und vereinigte um Versailles eine Anzahl von Truppen zu seinem Schutze. Diese Maßregeln benützten die zügellose Presse, der charakterlose Herzog von *Orléans*, der selbst nach dem Throne strebte, und leidenschaftliche Demagogen zur Aufwiegelung der leichtgläubigen Menge (I. 222). So kam es am 14. Juli zum *Sturme auf die Bastille*, ein altes Staatsgefängnis, in

¹ Als der königliche Zeremonienmeister die Vertreter des Bürgerstandes zum Gehorsam gegenüber dem König aufforderte, sagte der Graf Mirabeau, der hervorragendste Staatsmann der Versammlung: „Wir sind kraft des Volkswillens beisammen und werden nur gehen, wenn man Gewalt anwendet.“

dem man die Opfer einer willkürlichen Rechtspflege vermutete; obwohl man aber nur sieben Gefangene, darunter vier Wechselfälscher, fand, wurde doch das Gebäude gänzlich zerstört und die Besatzung niedergemacht. Der König ließ diese Gewalttat unbestraft und gestattete, daß aus den wohlhabenderen Parisern eine *Nationalgarde* zum Schutze von Leben und Eigentum der Bevölkerung errichtet werde; den Oberbefehl über sie bekam *Lafayette*, der auf Seite der Amerikaner gekämpft hatte, während *Bailly* zum Bürgermeister von Paris, das eine freie Gemeindeverfassung erhalten hatte, gewählt wurde. Diese beiden Männer und *Mirabeau* hatten bald mehr Einfluß als der König selbst.

Infolge der herrschenden Unsicherheit verließen zahlreiche Mitglieder des hohen Adels Frankreich (*die Emigration*), um mit Hilfe des Auslandes die alte Ordnung wiederherzustellen. Ihre Drohungen steigerten die Erbitterung der Menge und ihr sittenloses Leben¹ erwarb der Revolution, welche die besten Geister anderer Völker (Klopstock, Wieland, Schiller) als den Beginn des Völkerfrühlings betrachteten, zahlreiche neue Freunde.

3. Die Umgestaltung des Staatswesens. Die Reform begann in Versailles mit der *Aufhebung aller Feudallasten*, indem der Adel und die Geistlichkeit auf die bäuerlichen Leistungen ohne jede Entschädigung verzichteten und der Bürgerstand den Vorrechten einzelner Städte und Provinzen entsagte. Dieser Beschluß war ein Ausfluß edler Begeisterung, er war aber überhastet und verletzte wohlerworbene Rechte; er entsprach dem Mangel der „Aufklärung“ an historischem Sinne. Es folgte die *Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte*, wonach alle Menschen vor dem Gesetze gleich seien und die Souveränität dem Volke zukomme (S. 74), während es damals weit notwendiger gewesen wäre, die Pflichten zu betonen, da bereits ein Bauernaufstand, ärger als die *Jacquerie* (II. 172), ausgebrochen war.² Sodann wurde Frankreich zu einer *konstitutionellen Monarchie* erklärt und beschlossen, daß die Nationalversammlung nur aus *einer* Kammer bestehen, daß sie beständig tagen und alle zwei Jahre neu gewählt werden solle; dem Könige sollte nur

¹ Vgl. Goethes „Feldzug in der Champagne“. Marie Christine, Statthalterin in den österreichischen Niederlanden, nannte in einem Briefe an ihren Bruder Leopold II. die Emigranten in Brüssel „hirnlos und impertinent“.

² In den „Menschenrechten“ ist auch der Satz enthalten: „Alle Menschen haben ein Recht zum Widerstande gegen Unterdrückungen.“

ein aufschiebendes Veto zustehen, so daß ein zweimaliger Beschluß der Abgeordneten nach vier Jahren auch gegen seinen Willen Gesetz wurde. Vergebens hatte sich Mirabeau, ein Anhänger Montesquieus, bemüht, dem König ein absolutes Veto zu verschaffen, zumal da dieser zu großen Zugeständnissen bereit war. Der Bund der Nation mit dem Königtume fand seinen Ausdruck in der Einführung der blau-weiß-roten Fahne (*Trikolore*) anstatt der weißen der Bourbonen.

4. Die erste Demütigung des Königtums. Als der Herzog von Orléans das Gerücht verbreitete, daß der König einen Staatsstreich plane, zog der *Pöbel nach Versailles*, verlangte die Übersiedlung Ludwigs nach Paris und drang in die königlichen Gemächer ein, wobei mehrere Schweizer ermordet wurden. Erst das Erscheinen Lafayettes, der wohl absichtlich mit der Nationalgarde verspätet ankam, befreite die königliche Familie von der drohenden Gefahr; doch mußte Ludwig seinen Hof nach *Paris* verlegen, angeblich, damit die Teuerung daselbst beseitigt werde. Bald darauf folgte auch die Nationalversammlung, die nun vielfach durch den Pöbel eingeschüchtert wurde.

5. Die Fortführung der staatlichen Reformen in Paris. Die Nationalversammlung schritt nunmehr an die Änderung der *Verwaltung*. Die wichtigsten hierher gehörigen Beschlüsse sind:

a) *Die neue Einteilung des Landes.* An Stelle der bisherigen *Provinzen* trat die Einteilung in *83 Departements*, die sich auf die Dauer erhalten hat. Sie wurde zur *Grundlage der Verwaltung, Rechtspflege und Seelsorge* gemacht; es sollten nämlich die 4,200.000 (besitzenden) „Aktivbürger“ der Departements sich ihre Beamten, Richter und Geistlichen (Pfarrer und Bischöfe) selbst wählen. So wurde die unfreieste Nation plötzlich die freieste; kein Wunder daher, daß sie davon keinen besonnenen Gebrauch zu machen verstand, daß die heftigsten Demagogen den größten Einfluß gewannen und die ruhigen Bürger sich immer weniger an den zahlreichen Wahlen beteiligten. Alle ferneren Wahlen waren das Werk unglaublich kleiner Minderheiten,¹ die bisherigen Behörden wurden zer-

¹ Am Beginne der Revolution hatte Paris etwa 600.000 Einwohner; davon waren tatsächliche Revolutionäre 16.000, grundsätzliche (außer den Führern durch die Armee) 6000, wirklich gewalttätige 3000. — A. Schmidt, *Tableaux de la révolution française publiés sur les papiers inédits*, 3 Bde., Leipzig 1867—70.

rüttet¹ und der Staat in lauter kleine Republiken aufgelöst, in denen die Bedeutung des Adels vollständig gebrochen war.² Bald wurde der *Adel* gänzlich *abgeschafft*, so daß es nur mehr „Bürger“ gab. Ein Fortschritt war die Einführung der *Geschwornengerichte* für Verbrechen und der Mündlichkeit des Gerichtsverfahrens, ferner die Abschaffung der Folter u. a.

b) *Die Einziehung des Kirchengutes und die bürgerliche Verfassung des Klerus.* Auf Antrag des Bischofs *Talleyrand* wurden die Kirchengüter im Werte von ungefähr 1200 Millionen Livres zugunsten des Staates eingezogen; bald folgte die Aufhebung der Klöster, die Neuordnung der Bistümer und die Einführung der Religionsfreiheit. Die Priester wurden beauftragt, die *neue (Zivil-) Verfassung der Kirche* zu beschwören, obwohl sie der Papst verworfen hatte; alle, welche die Ablegung des Eides verweigerten (etwa zwei Drittel der Geistlichen), waren an ihrem Leben bedroht. Da der Verkauf der Kirchengüter längere Zeit beanspruchte, der Staat jedoch dringend Geld brauchte, wurde ein Papiergeld (*Assignaten*) ausgegeben, mit dem man die Güter ankaufen konnte; weil aber von diesen Anweisungen, die eigentlich eine Hypothek auf die Güter waren, allmählich über 45 Milliarden Franken³ ausgegeben wurden, verloren sie nach und nach allen Wert.

6. Der Jakobinerklub, die Flucht des Königs und der Schluß der Nationalversammlung. Durch den Tod Mirabeaus (1791) verlor der König seine kräftigste Stütze; das war für ihn um so verhängnisvoller, als auch die Treue des Heeres zu wanken begann und seine Gegner immer offener die Republik anstrebten. Dieses Ziel verfolgten namentlich die *Jakobiner*, die sich in einem aufgehobenen Kloster zum heil. Jakob versammelten und meist aus armen und ungebildeten Leuten bestanden. Mit dem Stammklub in Paris waren zahlreiche Zweigklubs in den Departements in Verbindung, so daß die *Jakobiner*, deren Gesamtzahl höchstens 400.000 betrug (ihr Abzeichen war die rote Mütze), den mächtigsten Einfluß ausübten.

¹ Mit Recht sagte Katharina II., Frankreich habe 1200 Gesetzgeber, denen niemand als der König gehorche.

² Insofern erinnert die neue Einteilung an das Werk des Klisthenes (I. 73). Es gab ungefähr 43.000 Gemeinden; diese waren nahezu selbständige Republiken, da es keine königlichen Beamten mehr gab.

³ Die Nationalversammlung führte den Frank ein, der annähernd denselben Wert wie ein Livre hatte.

Da beschloß der *König, ins Ausland zu fliehen*. Schon war er bis in die Nähe von Verdun gekommen, als er erkannt, festgenommen und nach Paris zurückgebracht wurde. Die königliche Gewalt wurde zunächst aufgehoben; nachdem aber die Nationalversammlung die Verfassung nochmals durchberaten und Ludwig sie neuerdings beschworen hatte, wurde er wieder als König anerkannt. Hierauf schloß die Versammlung ihre Sitzungen.

Der Fluchtversuch des Königs trug zur Verbreitung der Meinung bei, daß er sich mit dem Auslande gegen die Revolution verbinden wolle; seitdem begannen die republikanischen Angriffe auf das Königtum.

D. Die gesetzgebende (legislative) Nationalversammlung (1791—1792).

1791—1792.

1. Die Zusammensetzung der neuen Versammlung. Da die konstituierende Versammlung beschlossen hatte, daß keines ihrer Mitglieder in die neue Volksvertretung gewählt werden dürfe, bestand diese größtenteils aus jungen und unerfahrenen Leuten, der Mehrzahl nach aus Schriftstellern und Juristen, auf welche die Macht der Rede einen großen Einfluß übte. Die redegewandteste Partei der Versammlung waren die *Girondisten*; ihr Ziel war die Aufrichtung einer gemäßigten Republik, deren Stütze der wohlhabende Bürgerstand sein sollte. In der Bekämpfung des Königtums gingen sie Hand in Hand mit der äußersten Linken, der *Bergpartei*, die aber die Herrschaft der Masse selbst unter Strömen von Blut zu begründen bereit war. Beiden Parteien standen die konstitutionell gesinnten *Feuillans* gegenüber; Anhänger des absoluten Königtums gab es in dieser Versammlung nicht mehr. Die verhältnismäßig stärkste Partei waren die Girondisten; da sie aber ihren Worten keine Taten folgen ließen, entriß ihnen die stramme Bergpartei die Entscheidung.

2. Die Tätigkeit der Versammlung. Der König mußte infolge des Drängens der Girondisten an *Franz II.*, den Nachfolger Leopolds II., *den Krieg erklären*; beide republikanische Parteien wollten ihn nämlich mit seinen nächsten Verwandten entzweien und dadurch seinen Sturz ermöglichen, ferner die Revolution über ganz Europa verbreiten und Frankreich das Ansehen, dessen es sich unter Ludwig XIV. erfreut hatte, wieder verschaffen. Sodann

beschloß die Versammlung die *Dekrete gegen die eidweigernden Priester und die Emigranten*; die ersteren sollten ihren Gehalt verlieren, die letzteren wurden mit dem Tode bedroht, wenn sie nicht bis zum 1. Jänner 1792 zurückkehrten, und ihre Güter, wenigstens sechs Milliarden wert, eingezogen.¹ Als aber der König das erstere Dekret nicht bestätigte, zogen die aufgehetzten Pöbelmassen unter Absingung der Marseillaise aufs Rathaus, stetzten hier eigenmächtig einen ultrarevolutionären Gemeinderat („*Commune*“) ein und unternahmen sodann einen *Sturm auf die Tuilerien* (am 10. August 1792). Es war der eigentliche Sturz des Königtums. Ludwig floh mit seiner Familie in den Schoß der gesetzgebenden Versammlung und befahl der Garde das Einstellen des Feuers, worauf sie niedergemetzelt wurde; die Vertreter des Volkes suspendierten sodann den König und überlieferten ihn mit seiner Familie dem Pariser Gemeinderate. Das folgende Leben der königlichen Familie war eine ununterbrochene Kette von Entbehrungen und Verhöhnungen.

Das war die ganze Tätigkeit der legislativen Versammlung, die berufen war, die Gesetze zu geben, welche die neue Verfassung verlangte. Lafayette² hatte schon vor einiger Zeit den Befehl über die Nationalgarde niedergelegt, die bald fast nur mehr aus Proletariern bestand.

3. Die Septembermorde. Nunmehr wurde die Einberufung eines Nationalkonventes beschlossen, damit er über die künftige Verfassung entscheide. Um eine republikanische Mehrheit zu sichern, ließ der Gemeinderat im Einvernehmen mit dem Justizminister *Danton* die den Gewalthabern verdächtigen Personen verhaften und forderte den Pöbel auf, sie zu töten („*Septembermorde*“); die Mörder wurden für ihre „Arbeit“, die mehreren tausend Menschen das Leben kostete, vom Gemeinderate bezahlt. Bald darauf löste sich die Versammlung auf.

¹ Durch den Verkauf der Kirchen-, Emigranten-, Staatsgüter und der Ländereien der Hingerichteten vollzog sich der größte Besitzwechsel der neueren Zeit; er kam der Bildung eines bäuerlichen Mittelstandes zugute, an dem es bis dahin in Frankreich ziemlich fehlte.

² Nach dem Ausbruche des Krieges übernahm Lafayette den Oberbefehl über eine Armee, wurde dann abgesetzt, von den Österreichern gefangen genommen und nach längerer Haft freigegeben.

E. Der Nationalkonvent (1792—1795).

1792—1795.

1. Die Einführung der Republik und Hinrichtung des Königs. Im Konvente konnten zwar die *Girondisten* in den meisten Fällen auf die Mehrheit rechnen, doch setzte häufig die Bergpartei mit Hilfe der Sanskulotten¹ ihren Willen durch. Die neue Versammlung beschloß sofort die Abschaffung des Königtums und die *Einführung der Republik*; bald folgte auch der *Prozeß des Königs*.

Der König wurde des Landesverrates beschuldigt und trotz der trefflichen Verteidigung durch drei Advokaten mit großer Mehrheit der unberechtigten Anklage für überwiesen erklärt und gegen den Willen der eingeschüchternen Gironde genau mit einer Stimme Mehrheit zum Tode ohne Aufschub verurteilt.² Tatsächlich bestieg er auch wenige Tage darauf (am 21. Jänner 1793) das Schafott (die *Guillotine*)³ und büßte so für die Sünden seiner Vorgänger.

2. Der Sturz der Gironde. Nunmehr übertrug der Konvent die ausübende Gewalt in nahezu unbeschränktem Umfange dem *Wohlfahrtsausschusse* (Comité de Salut Public), der aus neun (später zwölf) Mitgliedern, überwiegend Anhängern der Bergpartei, bestand. Diese führte am 2. Juni die Sanskulotten zum Sturme auf den Konvent, um die *Verhaftung von ungefähr dreißig Girondisten* zu erzwingen. Damit war die Bedeutung der Gironde vernichtet; sie erlag den Folgen ihres ungerechten Vorgehens und ihrer Schwäche, denn sie trat erst dann für die Ordnung ein, als ihr der Pöbel über den Kopf gewachsen war.

3. Die Schreckensherrschaft (la terreur) vom 2. Juni 1793 1793—1794. bis zum 28. Juli 1794. a) *Die Gewalttaten in Paris und in den Provinzen.* Jetzt beherrschte der *Berg*, auf den *Gemeinderat* sowie auf den *Wohlfahrtsausschuß*, den *Jakobinerklub* und auf das *Revolutionstribunal* gestützt, ganz Frankreich; das letztere verhängte nur Todesurteile, die mit Gütereinziehung verbunden waren.⁴ Unter dem Aushängeschilder der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit (liberté, égalité, fraternité) wurden Hunderttausende, die

¹ Das Wort bezeichnet diejenigen, welche keine Kniehosen (culottes), wie sie Ludwig XIV. eingeführt hatte, sondern lange Hosen trugen. Die Sanskulotten gehörten größtenteils dem Kleinbürgerstande an.

² Für den Tod stimmte auch der Herzog von Orléans, der sich seit der Abschaffung des Adels „Gleichheit“ (Egalité) nannte.

³ So benannt nach dem Arzte Guillotin, der ihre Einführung veranlaßte.

⁴ Man sagte daher: „Münzen schlagen mit der Guillotine.“

sich durch Adel der Geburt oder der Gesinnung, durch Wohlhabenheit oder Bildung auszeichneten, hingemordet. Vergebens versuchte die edle Marie *Corday* durch Ermordung des wütenden *Marat* der Tyrannei Einhalt zu thun; sie wurde hingerichtet. Weitere hervorragende Opfer der Schreckenszeit waren: die unglückliche *Marie Antoinette*, die nach der gewaltsamen Trennung von ihren Kindern¹ in zerlumpten Kleidern vor das Revolutionstribunal geführt wurde; *Elisabeth*, die fromme Schwester des Königs; *Egalité*, der wenigstens sein Schicksal verdiente; *Bailly*, der berühmte Chemiker *Lavoisier* u. v. a.

Als sich die Bewohner einzelner *Städte und Landschaften* gegen die Pariser Gewalthaber *erhoben*, schickten diese Abgeordnete dahin, welche die Gegenrevolution in der grausamsten Weise unterdrückten. In *Lyon* wurden ungefähr 1700 Menschen haufenweise erschossen, weil die Guillotine zu langsam arbeitete. *Toulon* wurde nach längerer Belagerung, bei welcher der Hauptmann *Napoleon Bonaparte* die Entscheidung gab, eingenommen und geplündert, wobei viele Tausende den Tod fanden. In und um *Nantes* ließ der entsetzliche *Carrier* ungefähr 15.000 Menschen in der Loire ertränken (die Noyaden). In der *Vendée*, der einzigen Landschaft, deren Adel nicht am Hofleben teilgenommen hatte, war die Bevölkerung königlich gesinnt, der Geistlichkeit ergeben und dem Adel geneigt. Als nun der Konvent das *Massenaufgebot* (la levée en masse) anordnete, erhob sich die *Vendée* gegen die Machthaber, wodurch ein jahrelanger, greuelvoller Krieg ausbrach, der erst nach dem Sturze der Schreckensherrschaft beendet wurde.²

Solche Freveltaten lassen sich nur daraus erklären, daß die Jakobiner mit blindem Fanatismus die teilweise mißverstandenen *Rousseauschen Lehren* in die Tat umzusetzen suchten. Sie gingen nämlich von dem Grundsatz aus, daß der einzelne dem vermeintlichen allgemeinen Wohle geopfert und daß die Lebens- und Vermögensverhältnisse aller annähernd gleich gemacht werden müßten;

¹ Ihr Sohn Ludwig (XVII.) wurde dem Schuster Simon, einem Jakobiner, zur „Erziehung“ übergeben; von diesem mit Schlägen behandelt und mit Branntwein berauscht, siechte er dahin und starb noch als Knabe. Ihre Tochter, die spätere Herzogin von Angoulême, wurde nach längerer Haft an Oesterreich ausgeliefert.

² Über die Art der Kriegführung belehrt der Ausspruch Barères: „In zwei Monaten besteht keine *Vendée* mehr.“

alle Stände wurden den härtesten Steuern unterworfen oder ihres Vermögens beraubt, nur der Pöbel und seine Führer fanden Schonung. Das Ideal der Jakobiner war eine gleichmäßige Erziehung aller durch den Staat nach spartanischem Muster; die Finanzen waren dabei völlig zerrüttet, Wissenschaft und Kunst geächtet,¹ Paris mußte auf Kosten des Landes mit Lebensmitteln versehen werden. Die damalige Massenherrschaft war die kostspieligste, launenhafteste und tyrannischste Regierung, die es je gegeben hat.² Die Massenbewegung, die für Frankreich mit dem 5. Mai 1789 beginnt, hat nach und nach auch die anderen Völker ergriffen; sie bildet den größten Unterschied des 16. und 19. vom 18. Jahrhundert.

b) *Die Gesetzgebung in der Zeit des Konventes.* Der Konvent beschloß eine *äußerst demokratische Verfassung* mit unbeschränktem Wahlrechte aller Bürger, doch trat sie niemals ins Leben, weil die fortwährenden Kriege die Zusammenfassung aller Kräfte verlangten, während diese unsinnigste aller Verfassungen, die je entworfen wurde, die Entscheidung in Fragen der Gesetzgebung, der äußeren Politik und der Beamteneinsetzung allen einzelnen Gemeinden vorbehielt. Die Partei des Gemeinderates *schaffte das Christentum ab* und setzte den „*Kultus der Vernunft*“ an seine Stelle; die Anhänger des alten Glaubens wurden blutig verfolgt.³ Zum Zeichen, daß ein neues Zeitalter angebrochen sei, wurde eine *neue Zeitrechnung* eingeführt, indem der 22. September 1792, der erste Tag nach der Abschaffung des Königtums, zum Ausgangspunkte der neuen Ära gemacht wurde; die Monate, welche neue Namen erhielten, wurden in drei Dekaden eingeteilt und die Sonntagsfeier abgeschafft. Von Dauer war jedoch nur die Einführung des Metersystems.

c) *Der Sturz der Schreckensherrschaft.* Da der eitle, pedantische und grausame Advokat *Maximilian Robespierre* eine diktatorische Stellung anstrebte, faßte er die Beseitigung derjenigen

¹ Rousseau selbst sagt, der Zustand des Nachdenkens ist widernatürlich und der Mensch, der denkt, ein entartetes Tier. Lavoisier wurde der Aufschub der Todesstrafe um 14 Tage mit der Begründung verweigert, daß die Republik keiner Gelehrten bedürfe.

² Die „Revolutionsausschüsse“ kosteten jährlich gegen 600 Millionen, d. h. mehr, als die Konstituante für den ganzen Staatsbedarf bestimmt hatte. Auf zwei erwachsene Bürger entfiel ein Beamter, auf drei ein Soldat an der Grenze.

³ Der religionsfeindliche Charakter unterscheidet die französische Revolution ganz besonders von der englischen.

Jakobiner ins Auge, die ihm darin hinderlich schienen. Das war vor allem die *Partei des Pariser Gemeinderates* (les enragés); denn Robespierre erkannte wohl, daß diese durch ihre Maßlosigkeit die Republik schädige. Nachdem er sie auf das Schafott gebracht hatte, griff er *Danton und dessen Anhänger* (les corruptes) an; er verdächtigte sie als Feinde der Republik, weil Danton die erworbenen Reichtümer genießen wollte und deshalb das Ende der Schreckensherrschaft wünschte (I. 111). Erst nach längerem Kampfe siegte er im Konvent über seinen Gegner, der sich großer Beliebtheit erfreute. Nunmehr folgten die schrecklichen sieben Wochen (*les grandes fournées*), die in Paris allein 1400 Opfer kosteten. Endlich schlug auch die Stunde Robespierres. In der Überzeugung, daß der Vernunftkultus das Volk nicht befriedigen könne, ließ er durch den Konvent das *Dasein eines höchsten Wesens* (Être suprême) und die *Unsterblichkeit der Seele* beschließen; als er aber bei der Feier zu Ehren des höchsten Wesens sich lächerlich machte und bald darauf wieder mehrere Konventsmitglieder anklagte, wurde er unter einer Flut von Schmähreden verhaftet und, nachdem er sich durch einen Pistolenschuß den Kiefer zerschmettert hatte, mit einundzwanzig Anhängern guillotiniert (10. Thermidor = 28. Juli 1794). „Im Schrecken endete der Schrecken“ (Sybel).

4. Das Ende des Konventes; die Direktorialverfassung. Der Sturz Robespierres war nur aus *persönlichen Rücksichten* erfolgt; es glaubten daher auch seine Feinde („Thermidorianer“), die Schreckensherrschaft fortsetzen zu können. Da aber der Terrorismus einer Steigerung nicht mehr fähig war, trat von selbst ein *Umschwung* ein. Von großer Wichtigkeit war, daß sich in Paris die jüngeren Mitglieder der revolutionsfeindlichen Familien („*Pariser Jugend*“) wieder hervorwagten.¹ Der Konvent berief die noch lebenden ausgeschlossenen Mitglieder zurück, die ärgsten Wüteriche, wie Carrier, wurden hingerichtet, die Ausübung der Religion wieder freigegeben, der Jakobinerklub geschlossen. Endlich wurde eine neue, die *Direktorialverfassung* eingeführt. Ihr zufolge erhielt ein Direktorium von fünf Mitgliedern die ausübende Gewalt, die gesetzgebende dagegen fiel zwei Kammern zu, nämlich dem Rate der 500,

¹ Der Ausdruck *jeunesse dorée* findet sich in den gleichzeitigen Quellen nicht und wird erst seit der Zurückführung der Bourbonen allgemeiner; die Gegner nannten sie gewöhnlich Moschushelden (muscadins).

der die Gesetze vorschlug, und dem Rate der 250 Alten, der sie annahm oder verwarf; der letztere wählte auch die Direktoren. So war die ausübende Gewalt mehr zentralisiert und die gesetzgebende konservativer geworden. Da die Konventsmitglieder mit Recht besorgten, die neuen Versammlungen könnten sie zur Verantwortung ziehen, verfügten sie, daß mindestens zwei Drittel von ihnen in die beiden Räte gewählt werden mußten. Als deshalb in Paris ein Aufstand der „Jugend“ ausbrach, wurde er von *Bonaparte* im Auftrage des Konventes unterdrückt. Im Oktober 1795 schloß dieser seine verhängnisvolle Tätigkeit.

II. Die Ausbreitung der Revolution über die Nachbarländer Frankreichs bis zum Frieden von Campo Formio (der erste Koalitionskrieg und die Anfänge Napoleon Bonapartes), 1792—1797.¹

1792—1797.

1. Die Ursache des Krieges und die Bestrebungen der Gegner. Die langwierigen Kriege mit Frankreich waren eine Folge des Gegensatzes zwischen der alten *absoluten* und der neuen, auf dem Grundsatz der *Volkssouveränität* aufgebauten Staatsordnung, der ebenso zum Kriege führen mußte, wie am Beginne der Neuzeit der Gegensatz zwischen der katholischen und protestantischen Kirchenordnung. Beschleunigt wurde der Ausbruch des Krieges durch das Drängen der *Girondisten*, der *Emigranten* und *Katharinas II.*, die im Osten freie Hand haben wollte. Die Vorgänge in Frankreich riefen eine Annäherung zwischen Österreich und Preußen hervor; in ersterem und in Deutschland regierte damals Leopolds Sohn *Franz II.* (1792—1835), in letzterem *Friedrich Wilhelm II.* (1786—1797), der unselbständige Neffe Friedrichs II.; doch dachten beide schon wegen der elenden Reichsverfassung an keinen Angriffskrieg. Anfangs war der Rest der königlichen Truppen der fast allein brauchbare Bestandteil der französischen Heere; im übrigen wurden damals nur zuchtlose Massen ins Feld gestellt, die aber bald mit großer Tapferkeit kämpften. Im Jahre 1794 führte der berühmte Mathematiker *Carnot*, ein uneigennütziger Mann von erstaunlicher Arbeitskraft, eine bedeutsame Wendung herbei: als Mitglied des Wohlfahrtsausschusses, dem er, obwohl kein Terrorist,

1792—1835.

1786—1797.

¹ *Cl. Th. Perthes*, Politische Zustände und Personen in Deutschland zur Zeit der französischen Herrschaft, 2 Bde., Gotha 1862—69.

als unentbehrlich angehörte, berief er alle waffenfähigen und nicht verheirateten Franzosen vom 18. bis zum 25. Jahre ein, wodurch die französischen Heere allen Gegnern überlegen wurden. Angeblich erschienen die Franzosen in den Nachbarländern als Freiheitsapostel,¹ in Wirklichkeit aber verlangten sie „die natürlichen Grenzen“ Frankreichs, d. h. die Rhein- und die Alpengrenze und erpreßten von den Gegnern zahllose Millionen. Andererseits suchten die verbündeten Mächte beim Zusammenbruche der alten Ordnung möglichst viel Gebiet zu erwerben und Frankreich, das solange den Erdteil beherrscht hatte, vollends herabzudrücken; England insbesondere strebte darnach, Frankreich seiner Kolonien zu berauben, so daß die *grundsätzliche Bekämpfung der Revolution als Motiv bald in den Hintergrund trat.*

1792. **2. Österreich und Preußen im Kampfe gegen Frankreich (1792).** Infolge der französischen Kriegserklärung drangen die *Preußen*, verstärkt durch eine österreichische Abteilung, unter der Anführung des Herzogs Karl Ferdinand von Braunschweig in die *Champagne* ein, nachdem dieser durch ein Manifest, das die Wiedereinsetzung des Königs verlangte und im Weigerungsfalle die strengsten Maßregeln in Aussicht stellte, die Erbitterung der aufgeregten Franzosen hervorgerufen hatte. Aber die Ungunst der Witterung, Seuchen im Heere und der unvermutete Widerstand der Feinde bei *Valmy*² veranlaßten die Räumung Frankreichs, worauf jene in Belgien einfielen und infolge der Besiegung der Österreicher bei *Jemappes* das Land eroberten. Auch besetzten die Franzosen einen Teil des Gebietes am linken Rheinufer, darunter besonders Mainz. Die Eifersucht, die zwischen den Verbündeten wegen der bevorstehenden zweiten Teilung Polens bestand, erleichterte ihnen diese Erfolge.

1793–1795. **3. Europa im Kampfe gegen Frankreich (1793–1795).** Die Hinrichtung des Königs einigte ganz Europa außer Schweden, Dänemark, Rußland, der Schweiz und der Türkei, zu einem Bunde gegen Frankreich; England, an dessen Spitze der *jüngere Pitt* stand, zahlte hauptsächlich Hilfgelder. Anfangs waren die Verbündeten glücklich. Die Österreicher eroberten infolge des glänzenden Sieges bei

¹ Vgl. *Hermann und Dorothea*, VI. Gesang: „Denn wer leugnet es wohl, daß hoch sich das Herz ihm erhoben“ usw.

² Vgl. *Goethes Campagne in Frankreich*: „Von hier und heute geht eine neue Epoche der Weltgeschichte aus und ihr könnet sagen, ihr seid dabei gewesen.“

Neerwinden (1793) unter dem Jubel der Bevölkerung Belgien wieder und die Preußen gewannen Mainz zurück. Bald aber entrissen die Franzosen infolge der Carnotschen Organisation den Österreichern abermals *Belgien* und besetzten auch *Holland*; das erstere wurde mit Frankreich verbunden, das letztere in die *Batavische Republik* verwandelt und zu einem Bündnisse mit Frankreich gezwungen; beide Länder aber wurden finanziell ausgebeutet. Da die Franzosen auch am Rhein vordrangen, trat Preußen, das mit Österreich Polens wegen ganz zerfallen war, von der Koalition zurück und schloß mit Frankreich den Sonderfrieden von *Basel* (1795); in diesem verzichtete es gegen anderweitige Entschädigung auf seine linksrheinischen Besitzungen, falls beim allgemeinen Friedensschlusse das linke Rheinufer an Frankreich abgetreten werden sollte, und sicherte durch die Feststellung einer Demarkationslinie dem nördlichen Deutschland den Frieden. Da mehrere andere Herrscher diesem Beispiele folgten, setzten nur *Österreich*, ein Teil *Süddeutschlands*, *England*, *Sardinien* und *einige kleinere italienische Staaten* den Kampf fort.

1795.

4. Der Kampf in Süddeutschland und in Italien (1795 bis 1795-1797.

1797). Die Hauptlast des Krieges ruhte nun auf *Österreich*; wie im Spanischen Erbfolgekriege, sollte es wieder auf zwei Seiten angegriffen werden. In Süddeutschland schlug *Erzherzog Karl*, der fünf- und zwanzigjährige Bruder des Kaisers, der schon in Belgien gegen die Franzosen gekämpft hatte, die Feinde bei *Amberg* und *Würzburg* (1796), so daß daselbst der Krieg zu Ende war. Die Entscheidung fiel aber in *Italien*, wo der General *Bonaparte* den Oberbefehl erhalten hatte. Nachdem er seine schlecht ausgerüsteten Truppen durch eine feurige Ansprache zur Tapferkeit angespornt hatte, drängte er durch mehrere Gefechte in der Nähe von Genua die österreichisch-sardinischen Truppen zurück, gewährte dem Könige von Sardinien gegen Abtretung von Savoyen und Nizza den Frieden, schlug die Österreicher bei *Lodi* und zwang sie, in *Mantua* Schutz zu suchen. Nachdem vier österreichische Entsatzheere geschlagen worden waren, mußte sich die Festung ergeben (1797); Napoleon würdigte den Heldensinn des Feindes dadurch, daß er eine Heeresabteilung (bei dieser befand sich auch der Major Radetzky) mit allen Ehren abziehen ließ. Die kleinen italienischen Fürsten erhielten gegen Geldzahlungen und Auslieferung von Kunstwerken Frieden. Sodann rückten die Franzosen über Pontafel in Kärnten ein, wo Erzherzog

1796.

1797.

Karl den Oberbefehl übernommen hatte. Vergebens suchte er mit der geschwächten Armee bei Tarvis, wo ihn seine Tapferkeit der Gefahr der Gefangennahme nahe brachte, den Feind zurückzudrängen; er mußte sich vielmehr nach Steiermark zurückziehen, wo es (bei Judenburg) zum letzten Kampfe kam. Als sich nun die venetianische Landbevölkerung gegen die Franzosen erhob, schloß Napoleon mit Franz den Waffenstillstand von *Leoben*, dem bald der Friede von *Campo Formio* folgte (1797). Darin trat der Kaiser Belgien und Mailand ab; das erstere wurde Frankreich einverleibt, das letztere samt dem Herzogtume Modena und einem Teile des Kirchenstaates zur *Zisalpinischen Republik* vereinigt, die mit Frankreich in ein Bundesverhältnis trat. In einem geheimen Artikel überließ Franz das linke Rheinufer an Frankreich; doch sollte den Frieden mit Deutschland ein Kongreß zu Rastatt abschließen. Als Ersatz erhielt Österreich den *venetianischen Staat*, d. h. Venetien, das venetianische Istrien und Dalmatien; nur die Ionischen Inseln wurden Frankreich vorbehalten (II. 154 u. 167). England schloß auch jetzt noch keinen Frieden.¹

III. Die Revolution in und außerhalb Frankreichs von der Errichtung der Direktorialverfassung bis zur Erhebung Bonapartes zum Kaiser (1795—1804).

1795—1804.

1795—1799.

A. Die Direktorialregierung (1795—1799).

Die trostlosen Verhältnisse der Schreckenszeit dauerten auch unter dem Direktorium fort,² da es fast ganz aus unfähigen Männern, die sich gegenseitig der Teilnahme an Verschwörungen beschuldigten, zusammengesetzt war und ihre Haupttätigkeit in dem Streite darüber bestand, ob die Radikalen, die Priester oder die Royalisten mit größerer Strenge verfolgt werden sollten. Schon im Jahre 1797 erhielten bei den Neuwahlen beide Kammern eine könig-

¹ Die genußsüchtige Oligarchie in Venedig hatte jeden Sinn für die Selbständigkeit des Staates eingebüßt. Schon im Spanischen Erbfolgekrieg durchzogen österreichische und französische Streitkräfte eigenmächtig das Gebiet der Republik, die ihren Fortbestand nur der Eifersucht der Nachbarmächte zu danken hatte.

² Beim Beginne des Direktoriums hungerten in Paris wenigstens $\frac{19}{20}$ der Bevölkerung. Zuletzt wurden durch die Erklärung des Bankrottes die Schulden abgeschüttelt.

liche Mehrheit und zwei Mitglieder des Direktoriums, darunter *Carnot*, waren für eine Verständigung mit den Gemäßigten. Die übrigen drei Direktoren wußten sich nur dadurch zu helfen, daß sie unter Heranziehung des Pöbels und unterstützt von dem Befehlshaber der in Paris stehenden Truppen ihre Gegner, über 200 an der Zahl, von den Kammern zur Deportation nach Cayenne verurteilen ließen; doch gelang es Carnot zu entkommen. In der Fortsetzung des Krieges sah das Direktorium die einzige Möglichkeit, den Blick der unzufriedenen Bevölkerung von den inneren Verhältnissen abzulenken, neue Millionen zu erwerben und Bonaparte, den es zu fürchten begann, fernzuhalten. Deshalb würde dieser auf seinen Wunsch mit der Eroberung Ägyptens betraut.

B. Bonapartes bisheriger Lebensgang und die Eroberung Ägyptens.¹

1. Bonapartes bisheriger Lebensgang. Napoleon Bonaparte wurde als der Sohn eines Edelmannes im Jahre 1769 in Ajaccio geboren. Als zehnjähriger Knabe kam er in die Militärschule von *Brienne*, fünf Jahre später in die Artillerieschule zu *Paris*, die er als Leutnant verließ. Er betrieb daselbst mit besonderem Eifer Geschichte, Geographie und Mathematik. Im Jahre 1789 nahm er Urlaub und begab sich nach *Korsika*, um sich an die Spitze des Aufstandes zu stellen, der die Losreißung der Insel von Frankreich anstrebte; er fand jedoch nicht das erwartete Vertrauen und wurde nun widerwillig *Franzose* auch seiner Gesinnung nach. Beim Ausbruche der Revolution schloß er sich, wie einst Cäsar an die *Katilinarier*, an die *Jakobiner* an, obwohl er sie verachtete, warf dann den Aufstand der Pariser Jugend nieder, vermählte sich mit der Kreolin *Josefine von Beauharnais*, einer Generalswitwe, und erhielt auf Vorschlag Carnots den Oberbefehl in Italien, welcher der Ausgangspunkt seiner Größe wurde. Er war überzeugt, daß eine schrankenlose Staatsgewalt aufgerichtet werden müsse, zu deren Gunsten alle Bewohner gleich und unfrei sein sollten; an der Verwirklichung dieses Gedankens hat er unausgesetzt gearbeitet.

2. Die Unternehmung gegen Ägypten und Syrien (1798 bis 1799). Mit einem Heere von 35.000 Mann (25.000 Soldaten und

¹ *P. Lanfrey*, Geschichte Napoleons I., übersetzt von C. v. Glümer, 7 Bde., verschiedene Aufl., Minden 1869—87.

10.000 Matrosen, I. 106) und begleitet von hervorragenden Gelehrten unternahm Bonaparte den Zug nach Ägypten, der auch eine wissenschaftliche Tat war (I. 5). Er entging glücklich den Nachstellungen der englischen Flotte, besetzte ohne Widerstand *Malta*¹, erstürmte *Alexandria*, schlug die *Mamelucken*², deren Beys unter türkischer Oberhoheit das Land regierten, bei den *Pyramiden* und besetzte sodann Kairo. Bald darauf aber vernichtete der englische Admiral *Nelson* die französische Flotte bei *Abukir*, so daß Bonaparte von der Heimat abgeschnitten war, und erklärte die *Pforte an Frankreich den Krieg*, der von *Syrien* aus unternommen werden sollte. Deshalb rückte Bonaparte selbst in *Syrien* ein, erstürmte zwar *Jaffa*, konnte aber die Festung *Akre* (Akkon, II. 99) infolge der englischen Unterstützung nicht erobern; deshalb und weil die Pest in seinem Heere wütete, trat er den Rückzug an, auf dem er bei einer Hitze von 40° C. und gänzlichem Wassermangel große Verluste erlitt. Inzwischen war ein türkisches Heer in Ägypten gelandet; über dieses errang Bonaparte trotz der dreifachen Übermacht bei *Abukir* einen vollständigen Sieg, verließ aber, nur auf sich selbst bedacht, bald darauf Ägypten, um die trostlose Lage des Direktoriums auszunützen. In einem wahren Triumphzuge kam er nach Paris. Im Jahre 1801 wurde der Rest seines Heeres infolge eines Vertrages auf englischen Schiffen nach Frankreich zurückgeführt.

Das letzte Ziel, das Bonaparte in Ägypten verfolgte, ist nicht bekannt; er selbst hat sich darüber verschieden geäußert (Vertreibung der Engländer aus Indien, des Sultans aus Konstantinopel usw.). Jedenfalls erhöhte das Unternehmen im Oriente seinen Ruhm. (Vgl. Cäsar in Gallien.)

1799–1802.

C. Der zweite Koalitionskrieg (1799–1802).

1. Die Bildung der Koalition. Die Ursache des Krieges war die Fortsetzung der *republikanischen Propaganda* durch das Direktorium. So wurde der *Kirchenstaat* im Einvernehmen mit einer

¹ Der Malteserorden (II. 97) war längst eine Versorgungsstätte für jüngere Mitglieder hoher Adelsgeschlechter geworden.

² Die Mamelucken, d. h. Sklaven, waren die Leibwache der Ejjubiten (II. 98 und 103), beherrschten seit deren Sturz (1250) das Land und gerieten 1517 unter türkische Oberhoheit.

demokratischen Partei in der Ewigen Stadt in die *römische Republik* verwandelt und der Papst *Pius VI.* in die Gefangenschaft abgeführt, in der er bald darauf starb. Ferner mischte sich das Direktorium in Streitigkeiten zwischen Bern und dem Waadtlande, stürzte die aristokratischen Kantonalregierungen, verwandelte die Schweiz in die einheitliche *Helvetische Republik* und verband Genf mit Frankreich.¹ Diese Übergriffe veranlaßten *Österreich, Rußland, England* und *Neapel* zum Abschlusse einer Koalition; in Rußland regierte damals *Paul I.* (1796—1801), der Sohn *Katharinas II.*, ein erbitterter Gegner der Revolution, der von einem Teile der Malteserritter zum Protektor des Ordens gewählt worden war. Die Unterhandlungen zu *Rastatt* führten zu keinem Ziele, so daß die meisten Reichsfürsten mit Ausnahme des frommen und sparsamen, aber taten-scheuen *Friedrich Wilhelms III.* (1797—1840) von Preußen, des 1797—1840. Sohnes *Friedrich Wilhelms II.*, dem Bunde beitraten. Kurz nach dem Ausbruche des Krieges verließen die drei französischen Unterhändler *Rastatt*, wurden aber in der Nacht überfallen, wobei zwei den Tod fanden, während der dritte entkam; Urheber und Beweggrund der Tat sind niemals bekannt geworden.²

2. Der erste Abschnitt des Krieges bis zur Änderung des Kriegsplanes der Verbündeten (1799). Die Verbündeten beschloßen, die Franzosen auf drei Seiten anzugreifen; es sollte sie nämlich ein *österreichisch-russisches Heer* aus *Italien*, ein *österreichisches* aus *Süddeutschland* und der *Schweiz* vertreiben und ein *russisch-englisches* von den *Niederlanden* her vordringen. Den Krieg eröffnete *Neapel* mit einem übereilten Einfall in die römische Republik, der aber mißlang; die Franzosen drangen selbst in *Neapel* ein, vertrieben den König nach *Sizilien* und verwandelten *Unteritalien* in die *Parthenopeische Republik*.³ 1799.

Diesem Vorspiele folgten die Unternehmungen der Hauptmächte. Zuerst schlug *Erzherzog Karl* die Franzosen bei *Ostrach*

¹ Es gab damals in der Schweiz regierende und untertänige Gebiete; nur die Angehörigen von 18 Geschlechtern regierten über den Kanton Bern und das von diesem abhängige Waadtland.

² *J. A. von Helfert*, Zur Lösung der Rastatter Gesandtenmord-Frage. Stuttgart und Wien 1900. An der Bluttat waren *Szekler Husaren* nicht beteiligt, weil solche erst nach Verübung des Mordes an die Stelle des Überfalles kamen. Man betrachtet jetzt die Emigranten oder die Direktoren als die Urheber des Mordes.

³ *Parthenope* (= *Magdeburg*) ist der ältere Name *Neapels*.

und noch entscheidender bei *Stockach* und nötigte sie dadurch zur Räumung Deutschlands. Hierauf rückte er in die Schweiz ein und zwang *Massena*, den größten französischen Feldherrn nach Bonaparte, durch den Sieg bei *Zürich* zum Abzuge aus der östlichen Schweiz. Inzwischen erzwangen sich die Österreicher in Italien den Übergang über die *Etsch*, den Grenzfluß der Zisalpinischen Republik, und vereinigten sich hierauf mit den später angekommenen Russen, deren Führer *Suworow*, ein großer Feldherr von unbeugsamer Willenskraft, den Oberbefehl über die vereinigten Truppen übernahm. Diese siegten an der *Trebia* und bei *Novi*; in der ersteren Schlacht gaben die Russen, in der letzteren die Österreicher den Ausschlag. Die Franzosen wurden bis nach *Genua* zurückgeworfen, das sie in die *Ligurische*, mit ihnen verbündete Republik umgewandelt hatten. In den *Niederlanden* kam es zu keinem größeren Kampfe.

So hatte die Koalition schon bedeutende Erfolge erreicht, als auf den Vorschlag Englands, das den französischen Einfluß in der Schweiz beseitigen wollte, der *Kriegsplan geändert wurde*, was nur Verluste und den Zerfall des Bundes zur Folge hatte. Diesen beschleunigte auch der Umstand, daß Österreich und England die russischen Erfolge in Italien nicht gerne sahen und Rußland der Absicht Österreichs, die Eroberungen in Italien für sich zu behalten, abgeneigt war.¹

3. Der zweite Abschnitt des Krieges seit der Änderung des Planes der Verbündeten (1799—1801). Infolge der Abänderung des Kriegsplanes erhielt *Suworow* den Befehl, in die *Schweiz* zu ziehen, während Erzherzog *Karl* nach dem Mittelrhein marschieren sollte, weil die Franzosen wieder in Deutschland eingefallen waren. Da *Suworow* glaubte, daß Erzherzog *Karl* die Schweiz nicht sogleich verlassen werde, verzögerte er seinen Abmarsch und zog dann, statt über den *Bernhardin* oder den *Splügen*, über den *St. Gotthard*² in der Hoffnung, hier noch die Österreicher anzutreffen. Da aber *Karl* seinem Auftrage gemäß bereits aus der Schweiz abgezogen war, stießen die Rußen überall auf den Feind und mußten sich unter außerordentlichen Strapazen den Rückzug nach *Graubünden*

¹ Koalitionskriege leiden häufig unter der Uneinigkeit der Verbündeten.

² Über diesen Paß führte damals nur ein Saumweg, während über die beiden anderen Pässe Kunststraßen gebaut waren.

erkämpfen, von wo sie den Weg in die Heimat nahmen.¹ Erzherzog Karl legte aus Unwillen das Kommando nieder und bald darauf trat Paul von der Koalition zurück.

So standen die Dinge, als Bonaparte aus Ägypten zurückkehrte und als Konsul an die Spitze des Staates trat; alsbald griff er in den Krieg ein und entschied ihn zugunsten Frankreichs. Während er Moreau nach Süddeutschland schickte, übernahm er selbst den Oberbefehl in Italien. Gerade damals fiel Genua in die Hände des österreichischen Generals Melas, der somit die Wahl hatte, sich daselbst belagern zu lassen oder sich den Rückzug zu erzwingen. Da er sich für das letztere entschied, kam es zur blutigen Schlacht bei Marengo² (1800), die bereits für die Österreicher gewonnen war, als der verwundete Melas das Kommando dem General Zach übergab, die Truppen die Verfolgung einstellten und Bonaparte mit Hilfe neuer Streitkräfte den Sieg errang. Melas mußte sich nach Mantua zurückziehen.

In Süddeutschland hatte Erzherzog Johann, der achtzehnjährige Bruder des Kaisers, die Führung des Heeres übernommen; er wurde aber von Moreau bei Hohenlinden vollständig besiegt, so daß die Franzosen nach heftigem Kampfe bei Lambach bis über die Enns vorrückten. Nunmehr schloß Franz II. den Frieden von Lunéville, der den von Campo Formio bestätigte; überdies wurde das linke Rheinufer an Frankreich abgetreten.³ Bald folgte auch der Friedensschluß mit Rußland, wo kurz vorher Paul I. wegen seines Größenwahnes durch eine Adelsverschwörung ermordet worden war und sein Sohn Alexander I. (1801—1825) den Thron bestiegen hatte.⁴ Endlich kam im Jahre 1802 zwischen England und Frankreich der Friede von Amiens zustande; ersteres verstand sich darin zur Herausgabe der meisten eroberten Kolonien und der Insel Malta, die es den Franzosen entrissen hatte, hielt aber die letztere Bestimmung nicht ein.

¹ In vierzehn Tagen überstieg Suworow vier hohe Pässe, wozu ein guter Fußgänger dieselbe Zeit gebraucht hätte.

² Wichtigkeit der Lage von Novi, Marengo, Alessandria (II. 108) im Norden des Bocchettapasses.

³ Es war dies der neunte Teil des Reichsgebietes mit $\frac{1}{7}$ seiner Bevölkerung.

⁴ Paul verlangte, daß die Männer und Frauen aus den Wagen stiegen und sich im Kot und Schnee vor ihm auf die Knie warfen, wenn er vorüberfuhr.

4. Die wichtigsten Folgen des zweiten Koalitionskrieges.

1803.

a) *Deutschland*. Dem Lunéviller Frieden zufolge wurden von den Fürsten, die durch die Abtretung des linken Rheinufers Verluste erlitten, nur die weltlichen entschädigt; dies geschah nach langem Schachern auf Kosten der geistlichen Fürsten und der Reichsstädte, die *säkularisiert*, beziehungsweise *mediatisiert* wurden, durch den *Reichsdeputations-Hauptschluß* (1803). Es verschwanden demnach alle geistlichen Fürstentümer, mit Ausnahme von dreien, und alle 52 Reichsstädte außer Hamburg, Bremen, Lübeck, Frankfurt, Nürnberg und Augsburg. Am meisten gewannen Preußen (am Niederrhein) und die größeren Mittelstaaten; *Österreich* erhielt die Stifte *Brixen* und *Trient*, die übrigens schon seit Jahrhunderten von den Habsburgern ganz abhängig waren. Jener Hauptschluß, der auch den Reichsrittern und den Reichsdörfern ein Ende machte, bedeutet die größte Erschütterung, die das Reich seit Jahrhunderten durchgemacht hatte, beseitigte aber wenigstens eine Anzahl lebensunfähiger Staatswesen.

b) *Italien*. Die *Zisalpinische Republik* wurde durch die Angliederung Parmas erweitert, nunmehr die *Italienische* genannt und von Bonaparte als ihrem Präsidenten verwaltet. Der Herzog von Parma erhielt *Toskana*, dessen früherer Großherzog mit *Salzburg* entschädigt wurde, und der Herzog von *Modena* den österreichischen *Breisgau*, in *Rom* wurde die Herrschaft des Papstes und in *Neapel* die der *Bourbonen* wiederhergestellt.

c) *Die Schweiz*. Hier beseitigte Bonaparte den Gegensatz zwischen den Anhängern der alten (föderativen) und der neuen (zentralistischen) Verfassung durch die *Mediationsakte*, eine seiner glücklichsten Schöpfungen, die einen vermittelnden Standpunkt einnahm.

D. Der Sturz des Direktoriums, das Konsulat und die Errichtung des Kaisertums (1799—1804).

1799—1804.

1. *Der Sturz des Direktoriums*. Im Vertrauen auf die Stimmung des Volkes und im Einvernehmen mit zwei Direktoren wagte Bonaparte einen Monat nach seiner Landung in Frankreich einen *Staatsstreich*. Es wurden nämlich auf Beschluß der Zweihundertfünzig wegen angeblicher Gefährdung durch die Jakobiner die beiden Räte nach *St. Cloud* verlegt und Bonaparte mit ihrem Schutze betraut. Hierauf dankte ein dritter der Direktoren ab und die

beiden übrigen wurden verhaftet (am 18. Brumaire = 9. November 1799). Am folgenden Tage suchte Bonaparte die beiden Kammern für sich zu gewinnen; dies gelang ihm aber nur im Rate der Alten, während er von den Fünfhundert mit Schmähungen empfangen wurde, so daß er wie ohnmächtig einem seiner Grenadiere in die Arme sank und nur durch die Geistesgegenwart seines Bruders *Luzian*, der als Präsident die Sitzung eilends schloß, gerettet wurde. Nachdem er sich in der Mitte seiner Soldaten wieder erholt hatte, ließ er den Rat der Fünfhundert auseinandersprengen und sodann sich und den beiden gewonnenen Direktoren durch seine Anhänger in der Kammer die Regierung übertragen. So kam die *Konsularverfassung* zustande. Ihr zufolge erhielt Bonaparte als erster Konsul *die höchste Gewalt* auf zehn Jahre, während die beiden anderen Konsuln nur eine beratende Stimme hatten. Die *legislative Gewalt* wurde dem *Tribunate* und dem *gesetzgebenden Körper* übertragen; das erstere bestand aus 100 Mitgliedern und hatte die Gesetze zu beraten, der letztere aus 300 und hatte sie ohne Debatte anzunehmen oder zu verwerfen. Außerdem erhielt der *Senat* die Obhut über die Verfassung; da seine Mitglieder vom Konsul ernannt wurden, waren sie auch von ihm abhängig.

2. Das Konsulat (1799—1804). Als Bonaparte die Regierung 1799—1804. übernahm, waren der Staatsschatz ohne Geld, die Kirche ohne Priester, die Schule ohne Lehrer, die Armen ohne Nahrung, die Beamten ohne Befehle; auf allen diesen Gebieten wurde in kurzem Wandel geschaffen. Das erreichte Bonaparte durch seine außerordentliche Arbeitskraft (vier bis fünf Stunden Schlaf genügten ihm),¹ seinen unvergleichlichen Scharfsinn und sein staunenswertes Gedächtnis; daher sagte auch Siéyès gleich nach seinem ersten Gespräche mit ihm: „Wir haben jetzt einen Herrn; Bonaparte weiß, kann und tut alles.“ Er gestattete den *Emigranten* die Rückkehr,² wenn sie auf ihre verkauften Güter verzichteten, führte gleichmäßige Verteilung der Steuern ein, steigerte durch Sparsamkeit und Ordnung die Einkünfte und *sicherte Leben und Eigentum der Bewohner.*

¹ Napoleon selbst sagte einmal: „Die Arbeit ist mein Element. Ich habe zwar die Grenzen meiner Beine und Augen, aber niemals die meiner Tätigkeit kennen gelernt.“

² Beim Beginne des Konsulates zählten die Emigrantenlisten 146.000 Personen; dazu kamen noch 200- bis 300.000 ihrer Angehörigen, die aller Rechte und alles Vermögens beraubt waren.

Er zog Angehörige aller Parteien an sich, wofern sie nur die neue Verfassung anerkannten (I. 231); anderseits nützte er sie auch bis zur Erschöpfung aus. Durch den Abschluß eines *Konkordates* mit Pius VII. (1801) stellte er die katholische Kirche wieder her und gewann die Herrschaft über sie, indem der Papst auf die Kirchengüter verzichtete und ihm das Recht einräumte, die Bischöfe und Pfarrer zu ernennen.¹

Es fehlte freilich nicht an *Verschwörungen* gegen sein Leben, die teils von den *Republikanern*, teils von den *Royalisten* ausgingen; glücklicher als Cäsar, fiel er ihnen nicht zum Opfer. Den Versuch der Royalisten, ihn mittelst der „Höllmaschine“ zu töten, benützte er zur Verbannung der starrsinnigen Republikaner; ein zweiter royalistischer Anschlag endete mit der Hinrichtung der Rädelführer und der Ermordung des jugendlichen Herzogs von *Enghien* aus dem Hause Bourbon, den Bonaparte als angeblichen Mitschuldigen in Baden verhaften und unter Verhöhnung aller Rechtsbegriffe erschießen ließ. Um die Zahl seiner Anhänger zu vermehren, errichtete er den *Orden der Ehrenlegion* für hervorragende Verdienste.

3. Die Errichtung des Kaisertums. Nachdem Bonaparte bereits im Jahre 1802 durch eine Volksabstimmung (Plebiszit) zum *lebenslänglichen Konsul* mit dem Rechte, seinen Nachfolger zu bestimmen, erwählt worden war, wurde er im Jahre 1804 vom Tribunate zum erblichen *Kaiser der Franzosen*² ausgerufen; der Senat stimmte bei und eine Volksabstimmung (3½ Millionen ja gegen 2500 nein) bestätigte den Beschluß. Er nannte sich *Napoleon I.*, ließ sich vom Papste in Paris salben und setzte sich sodann selbst die Krone auf (2. Dezember 1804). Die republikanischen Formen in seiner Umgebung hörten nunmehr auf. Denn wenn er auch für seine Person soldatische Einfachheit liebte,³ umgab er sich doch mit einem *glänzenden Hofstaate*; dessen Mitglieder bildeten nicht nur seine tüchtigsten Beamten und Generale, die er mit dem Herzogs-, Fürsten-

1804.

¹ Das Konkordat wurde im Jahre 1905 durch das „Trennungsgesetz“ aufgehoben.

² Nicht zum „Kaiser von Frankreich“, weil er *gewählt* war. Die scheinbare Übertragung aller Volksrechte an Napoleon durch seine Wahl erinnert an die römische Kaiserzeit.

³ Im ancien régime (unter Ludwig XVI.) kostete der Hofhalt jährlich 45, 1795—96 die Verpflegung des Pariser Pöbels 1200, der Hofhalt Napoleons nicht ganz drei Millionen Franken.

und Grafentitel auszeichnete, sondern auch Sprossen des alten Adels. Die *Verfassung* wurde entsprechend *abgeändert*, den Kammern fast jeder Einfluß genommen, die christliche Zeitrechnung wiederhergestellt, dagegen ließ Napoleon die Beseitigung der Feudallasten, Handels- und Gewerbefreiheit, die Gleichberechtigung aller Bürger und die Öffentlichkeit des Gerichtsverfahrens unangetastet. Diese Grundsätze kamen auch in dem neuen bürgerlichen Gesetzbuche, dem *Code Napoléon*, zum Ausdruck, das er durch die berühmtesten Rechtsgelehrten ausarbeiten ließ.

So endete die französische Revolution wie die römische (I. 237) und die englische (S. 47) mit der Errichtung der *Militärherrschaft*; auch bedurfte der gänzlich zerrüttete Staat vor allem einer starken *Autorität*.

IV. Die revolutionären Eingriffe Napoleons I. in die staatliche Ordnung Europas bis zu seinem Sturze (1805—1815).

1805—1815.

Während Napoleon für Frankreich die Revolution schloß, eröffnete er sie erst recht für das übrige Europa, indem er die bisherigen Verhältnisse durch zahlreiche Kriege umstürzte. Diese lagen nicht im Interesse Frankreichs, dem er immer neue Opfer auferlegte;¹ er fühlte sich daher jetzt auch nicht mehr als Franzose, sondern als *internationaler Gewaltherrscher*, dem zur Befriedigung seiner schrankenlosen Herrschsucht alle Mittel als erlaubt galten.

A. Der dritte Koalitionskrieg (1805).

1805.

1. Die Veranlassung. Die Friedensbedingungen von Amiens wurden weder von *England* noch von *Frankreich* genau eingehalten, ja Napoleon reizte jenes überdies durch die *Besetzung Hannovers*. Da er noch dazu in Boulogne große Rüstungen veranstaltete, als ob er England anzugreifen beabsichtigte, schloß *Pitt* mit *Schweden*, *Rußland* und *Österreich* eine neue Koalition, der später auch *Neapel* beitrug. Kaiser Franz, der am 10. August 1804 als *Franz I.* seine Länder zum *Kaisertum Österreich* vereinigt hatte, fürchtete für seine venetianischen Besitzungen; denn Napoleon hatte sich nicht

1804.

¹ Napoleons Minister Talleyrand sagte einst zum Kaiser Alexander I.: „Der Rhein, die Alpen und die Pyrenäen sind die Eroberungen Frankreichs, der Rest nur die des Kaisers.“ Die Kriege von 1805 bis 1815 kosteten Frankreich ungefähr 1,700.000 Menschen.

nur zum Könige von Italien erklärt (1805), sondern auch die Ligurische Republik mit Frankreich verbunden. *Spanien, Baden, Württemberg* und *Bayern leisteten ihm Vasallendienste, Preußen* dagegen blieb auch jetzt *neutral*.

2. Der Verlauf des Krieges. Wieder wurde der Krieg in *Süddeutschland* und in *Italien* geführt, die Entscheidung fiel jedoch diesmal auf dem nördlichen Schauplatze. Kaiser Franz übergab dem Erzherzoge *Karl* den Oberbefehl in *Italien* und dem General *Mack* in *Süddeutschland*, während *Napoleon* für sich den letzteren Schauplatz wählte und *Massena* gegen *Karl* entsandte. Ohne die Ankunft der Russen abzuwarten, marschierte der unfähige *Mack* mit seinen ungeübten und schlecht ausgerüsteten Truppen bis *Ulm* und blieb daselbst sogar stehen, als die Franzosen bereits über ihn hinaus nach Osten vorgedrungen waren, so daß er vollkommen eingeschlossen wurde und sich ergeben mußte. *Napoleon* rückte nun rasch in *Österreich* ein, nahm *Wien* ohne Widerstand und zog hierauf nach *Mähren*, wo sich die *Österreicher* mit den *Russen* vereinigt hatten. Hier erfocht er (mit 65.000 gegen 82.000 Mann) bei *Austerlitz* (2. Dezember 1805, Dreikaiserschlacht) einen seiner schönsten Siege, womit auch der Feldzug entschieden war. Denn der Erfolg *Karls* bei *Caldiero* änderte an dem Ausgange des Krieges nichts und der große Sieg der englischen Flotte über die französisch-spanische bei *Trafalgar*, in der größten Seeschlacht des 19. Jahrhunderts, kam der Koalition selbst nicht zugute; er vernichtete nämlich zwar die französische Flotte, hatte aber nur für *England* eine Bedeutung, das freilich *Nelson* in dieser Schlacht verlor.

3. Der Friedensschluß und die Auflösung des Deutschen Reiches. Bald nach der Schlacht bei *Austerlitz* schloß Kaiser Franz mit *Napoleon* den Frieden von *Preßburg*, in dem er ein Fünftel seines Reiches verlor. Er mußte nämlich die Erwerbungen des Friedens von *Campo Formio* an *Italien, Tirol* an *Bayern* und die *Besitzungen in Süddeutschland* an *Bayern, Württemberg* und *Baden* abtreten; als geringen Ersatz hiefür erhielt er *Salzburg*. *Bayern* und *Württemberg* erhob *Napoleon* zu *Königreichen*, *Baden* zu einem *Großherzogtum* und traf verschiedene Gebietsveränderungen in *Deutschland*. Dem Könige *Beider Sizilien* entriß er *Unteritalien*, das er seinem Bruder *Josef* als *Königreich Neapel* übergab, die *Batavische Republik* verwandelte er in das *Königreich Holland*, dessen Krone sein Bruder *Ludwig* erhielt. Mit *Rußland* schloß er

zu *Paris* Frieden (1806), *England* setzte auch nach dem Tode Pitts († 1806) den Krieg mit Napoleon fort.

Bald darauf erfolgte die *Auflösung des Römisch-deutschen Reiches* (II. 76). Es sagten sich nämlich 16 Fürsten „von ihrer bisherigen Verbindung mit dem deutschen Reichskörper“ los, schlossen den *Rheinbund* und stellten Napoleon als dem Protektor des Bundes ihre Truppen zur Verfügung. Noch in demselben Jahre (1806) *legte Franz* infolge der Drohungen Napoleons *die deutsche Kaiserkrone nieder*. Napoleon betrachtete sich bereits als den Herrn von ganz Deutschland; den Nürnberger Buchhändler *Palm* ließ er erschießen, als sich dieser weigerte, den Verfasser der bei ihm erschienenen Schrift „Deutschland in seiner tiefen Erniedrigung“ zu nennen.

1806.

B. Der vierte Koalitionskrieg (1806 und 1807); der Sturz und die Wiedererhebung Preußens. 1806 u. 1807

1. Die Veranlassung. Friedrich Wilhelm III. hatte sich nach der Schlacht bei Austerlitz von Napoleon überreden lassen, gegen Abtretung von Ansbach und Kleve Hannover anzunehmen, wodurch er sich mit England verfeinden mußte. Als nun aber Napoleon England die Zurückgabe Hannovers in Aussicht stellte und so den friedliebenden König geradezu verhöhnte, gewann in Berlin die Kriegspartei das Übergewicht, zu der auch die edle Königin *Luise* gehörte. Einige norddeutsche Fürsten schlossen sich an Preußen an.

2. Jena und Auerstädt (1806). Napoleon drang durch das Saaletal in Thüringen ein und schlug in der Doppelschlacht bei *Jena* und *Auerstädt* den überraschten Feind vollständig. Der Eindruck dieser Niederlage war so groß, daß allerorten Verwirrung einriß; die stärksten Festungen, wie *Stettin*, *Küstrin* und *Magdeburg*, ergaben sich fast ohne Widerstand;¹ nur *Blücher* hielt sich in *Lübeck*, bis er kein Brot und keine Munition mehr hatte, und *Kolberg* wurde vom Major *Gneisenau*, dem Leutnant *Schill* und dem wackeren Bürger *Nettelbeck* erfolgreich verteidigt. Während Friedrich Wilhelm mit seiner Familie nach Königsberg floh, besetzte Napoleon *Berlin*. Hier verfügte er die *Kontinentalsperre*, derzufolge den seinem Einflusse unterworfenen Ländern aller Handel und Briefverkehr mit England verboten wurde; letzteres sollte dadurch

1806.

¹ „Das war ein Greuel“, schrieb damals Gneisenau, und Napoleon konnte mit Recht sagen: „Die ganze preußische Monarchie ist in meiner Hand.“

materiell vernichtet werden, doch erreichte er seinen Zweck nicht, weil sich ein lebhafter Schleichhandel entwickelte. Braunschweig, dessen Herzog Karl Ferdinand (S. 122) bei Auerstädt befehligt hatte, und Hessen-Kassel, dessen Kurfürst¹ neutral geblieben war, wurden eingezogen, der Kurfürst von Sachsen dagegen erhielt den Königstitel und trat dem Rheinbunde bei.

3. Napoleons Kampf mit der vierten Koalition; der Friedensschluß und seine Folgen. Nunmehr traten *Rußland, Schweden* und *England* auf die Seite *Preußens*, das in einem Vertrage mit dem letzteren Staate auf Hannover verzichtet hatte. Napoleon kämpfte gegen Preußen und Rußland zum erstenmal unentschieden bei *Eylau* (1807), siegte aber dann bei *Friedland* über die Russen. Nach langen Unterhandlungen schloß er endlich mit Preußen den Frieden von *Tilsit* (1807); dieses mußte eine hohe Kriegskostenentschädigung zahlen² sowie alle Gebiete westlich von der Elbe und alle ehemals polnischen Landesteile mit Ausnahme Westpreußens, im ganzen ungefähr die Hälfte, abtreten, so daß es zu einem *Kleinstaat* herabgedrückt war.³ Nachträglich mußte der König noch versprechen, seine Armee nie über 42.000 Mann zu erhöhen. Aus den abgetretenen polnischen Gebieten schuf Napoleon das *Herzogtum Warschau*, das er dem Könige von Sachsen übergab; die Länder westlich von der Elbe verband er mit Braunschweig und Hessen zum *Königreiche Westfalen*, dessen Krone er seinem jüngsten Bruder *Hieronymus* übertrug. Nunmehr gehörte ganz Deutschland außer Österreich, Preußen, Schwedisch-Pommern und Holstein dem Rheinbunde an.

Alexander erhielt im Frieden von Tilsit auf Kosten Preußens das Gebiet von Bialystok; im folgenden Jahre traf er mit Napoleon in *Erfurt* zusammen und versprach ihm Hilfe, wenn er mit Österreich in Krieg geraten sollte. Napoleon verstand es nämlich, auf die Menschen einen fast dämonischen Zauber auszuüben, auch stellte er dem Zaren die Erwerbung von Finnland, der Moldau und Walachei und überhaupt die Teilung der Herrschaft über Europa in

¹ Die Landgrafschaft Hessen war durch den Deputations-Hauptschluß zu einem Kurfürstentum erhoben worden.

² Im ganzen hat Napoleon über eine Milliarde Franken aus Preußen gezogen, was 13 Brutto-Jahreseinnahmen des damaligen Preußen übersteigt, während die fünf Milliarden, die Frankreich 1871 an Deutschland zahlen mußte, bei weitem nicht drei Brutto-Jahreseinnahmen des damaligen Frankreich erreichen.

³ Den Rest des preußischen Staates ließ Napoleon „nur aus Rücksicht für den Zaren und als einen Beweis von Freundschaft und Vertrauen“ bestehen.

Aussicht. Tatsächlich entriß auch Alexander bald darauf den Schweden *Finnland*, da der wahnwitzige *Gustav IV.* von Schweden den Krieg gegen Napoleon auch jetzt noch fortsetzte. Deshalb wurde Gustav vom Reichsrat abgesetzt und sein kinderloser Oheim *Karl XIII.* zum König erhoben. Dieser nahm den französischen Marschall *Bernadotte* an Kindes Statt an, dessen Nachkommen noch jetzt in Schweden regieren. Mit England kam es abermals zu keinem Friedensschlusse.

4. Preußens Wiedererhebung; Karl Freiherr von Stein.

Selten wurde eine Großmacht nach kurzem Feldzuge so niedergeworfen, vielleicht aber nicht ein zweitesmal mit solchem Ernste an der Wiedergeburt des Staates gearbeitet, wie damals in Preußen; ihre Seele war der charakterfeste und hochstrebende Minister *Stein*. Der Grundgedanke seiner Reformen war, die *Selbständigkeit der Bevölkerung*, die der aufgeklärte Absolutismus unterdrückt hatte (S. 94), zu wecken, um den Staat für die Zeit der Abrechnung mit Napoleon zu stärken. Deshalb wurde die Erbuntertänigkeit der Bauern aufgehoben, den Städten die Wahl des Bürgermeisters und der Gemeinderäte zuerkannt, für die Verwaltung der höchsten Staatsämter geistige und sittliche Tüchtigkeit verlangt. Indem Stein die Bevormundung des Volkes durch die Bureaukratie verwirft, steht sein System im schroffsten Gegensatze zum Beamten- und Polizeistaate Napoleons. Die Einführung von Reichsständen setzte er nicht mehr durch, da er von Napoleon geächtet und deshalb vom König entlassen wurde;¹ doch fand er in *Hardenberg* einen würdigen Nachfolger. *Scharnhorst*, der Sohn eines Bauers, begründete als Kriegsminister die *allgemeine Wehrpflicht*. Auch für die *geistige und sittliche Hebung der Bevölkerung* ward gesorgt. Trotz der ungünstigen Finanzlage wurde hauptsächlich auf Betreiben des Staatsrates *Wilhelm von Humboldt* in *Berlin* eine *Universität* errichtet und die größten Gelehrten dahin berufen, Preußische Lehrer wurden zu Pestalozzi geschickt und Schüler von ihm berufen, weil er seine Zöglinge in die lebendige Anschauung einführte und zum selbständigen Denken anregte. Der Philosoph *Fichte* zeigte in seinen „Reden an die deutsche Nation“, daß unbeugsame Sittlichkeit zur nationalen Befreiung führen müsse, während *Schleiermacher* durch seine Pre-

¹ Von Stein sagte Scharnhorst, daß er außer Blücher der einzige ihm bekannte Mann ohne alle Menschenfurcht gewesen sei. — *M. Lehmann*, Freiherr vom Stein, 3 Bde., Leipzig 1902—05.

digten und Schriften die höheren Stände wieder mit religiösem Sinne erfüllte. Der „Turnvater“ *Jahn*, damals Gymnasiallehrer in Berlin, förderte die körperliche Tüchtigkeit der Jugend und patriotische Vereine suchten sittlichen Ernst und nationale Gesinnung zu verbreiten.

So zeigte Preußen, was Wissen und Wollen vermögen, und ging den weiteren Stürmen wohlgerüstet entgegen.¹

C. Napoleons Krieg mit Portugal und Spanien (1808—1813).

1808—1813.

1. Die Veranlassung. Da sich Portugal der Kontinental Sperre nicht fügen wollte, ließ es Napoleon besetzen; die Herrscherfamilie hatte sich schon früher nach Brasilien eingeschifft. Hierauf benützte er ein Zerwürfnis zwischen dem Könige *Karl IV.*, dem Nachfolger Karls III., und seinem Sohne *Ferdinand*, um durch ein schmäliches Ränkespiel die spanische Krone zu gewinnen. Er veranlaßte nämlich beide, nach *Bayonne* zu kommen, bestimmte sie daselbst zur Verzichtleistung auf die Krone und nahm den widerstrebenden *Ferdinand* gefangen. Zum Könige von *Spanien* machte er seinen Bruder *Josef*, während er *Neapel* seinem Schwager *Murat* verlieh.

2. Der Verlauf des Krieges. Das Vorgehen Napoleons rief die größte Erbitterung der Spanier hervor, so daß sie sich zur Bekämpfung der Gewaltherrschaft erhoben. Sie fanden Unterstützung an den Engländern,² die unter dem „Eisernen Herzog“ *Wellington* die Franzosen aus Portugal verdrängten und es infolge der glücklichen Verteidigung von *Torres Vedras* auch gegen die späteren Angriffe *Massenas* behaupteten. Da Napoleon die Inquisition und zwei Drittel aller Klöster aufhob, die Kirchengüter einzog und den Kirchenstaat besetzte, reizte er den *Klerus zum lebhaftesten Widerstande*; dieser entflamte das Volk zum äußersten Kampfe und befehligte teilweise auch die einzelnen Streifscharen (*Guerillas*), die dem Feinde im kleinen vielen Schaden zufügten (I. 198), während gleichzeitig die heldenmütige Verteidigung *Saragossas* die französischen Streitkräfte beschäftigte. In den einzelnen Städten bildeten sich zur Organisierung des Volkskrieges Ausschüsse („Junten“), die

¹ Vgl. den Ausspruch Kants: „Du kannst, wenn du willst.“

² England unterstützte die Spanier hauptsächlich deshalb, um seinen durch Napoleon schwer geschädigten Handel zu schützen.

sich der *Zentraljunta in Sevilla* unterstellten; diese führte nämlich für Ferdinand die Regierung. Wie die *Volksmassen* durch die *Geistlichkeit*, sollten die *gebildeteren Kreise* durch die Aussicht auf *politische Freiheiten* für den Krieg begeistert werden; deshalb berief die Zentraljunta die Cortes nach Kadiz, wo diese auch eine freisinnige Verfassung beschlossen (1812). Spanien kam der Umstand zugute, daß Napoleon einen Teil seiner dortigen Truppen für den Kampf mit Österreich und Rußland herausziehen mußte; Wellington konnte infolgedessen durch den Sieg bei *Vitoria* (1813) über den König Josef den vollständigen Abzug der Franzosen erzwingen. Bald darauf erhielt Ferdinand die Freiheit.

Der spanische Krieg hat die große Bedeutung, daß *ein ganzes Volk* (nicht, wie bisher, geschulte Truppen) Widerstand leistete und so der Beweis erbracht wurde, daß selbst Napoleon einem solchen Gegner nicht gewachsen war.¹

D. Österreichs Krieg mit Napoleon (1809).

1. Österreich nach dem Preßburger Frieden; Erzherzog Karl² und Graf Stadion. Nach dem dritten Koalitionskriege wurden auch in *Österreich militärische und politische Reformen* vorgenommen; die Seele der ersteren war der Erzherzog *Karl*, die der letzteren der Minister Graf *Philipp Stadion*. Karl war ursprünglich wegen seiner Körperschwäche für den geistlichen Stand bestimmt. Unter der Leitung seiner hochsinnigen Tante, der Erzherzogin *Christine von Sachsen-Teschen*, die ihn an Kindes Statt annahm, entfalteten sich seine reichen Geistes- und Gemütsanlagen in der schönsten Weise. Nachdem er bereits in den ersten zwei Koalitionskriegen treffliche Dienste geleistet hatte, wurde er Hofkriegsrats-Präsident und Generalissimus, d. h. Oberbefehlshaber der gesamten Heeresmacht. Als solcher schuf er ein neues Exerzier- und Dienstreglement; bei Abfassung des letzteren ließ er sich von dem Grundsatz leiten, daß „Ehrgefühl die Seele des Soldaten ist“.

¹ Über die Art des Krieges schrieb ein deutscher Offizier aus Spanien: „Hier gilt nichts als Sieg oder Tod und am Ende — doch der Tod.“

² Ausgewählte Schriften weiland Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Karl, herausgegeben im Auftrage seiner Söhne, der Herren Erzherzoge Albrecht und Wilhelm, 6 Bde., Wien und Leipzig, 1893—95. — *H. von Zeißberg*, Erzherzog Karl von Österreich, I., Wien 1895. — *E. Wertheimer*, Geschichte Österreichs und Ungarns im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts, 2 Bde., Leipzig 1884—90.

Mit schöpferischem Geiste verfuhr er bei der Gründung der Landwehr,¹ die später von anderen Staaten nachgeahmt wurde, während sie in Österreich bald wieder verfiel. Er war ein ideal angelegter, wissenschaftlich hochgebildeter Mann, der seinen Feinden mit rücksichtsloser Offenheit entgegtrat. Sein Wahlspruch war: „Ein Wahrzeichen nur gilt: das Vaterland zu retten.“ In ähnlicher Weise suchte *Stadion* auf politischem Gebiete neue Kräfte zur Entfaltung zu bringen. Selbst gründlich gebildet und charakterfest, verlangte er diese Eigenschaften auch von anderen maßgebenden Personen. Er ließ neue Straßen bauen, gewährte der Presse mehr Freiheit und förderte die geistige Tätigkeit; *Gentz*, der größte politische Schriftsteller Deutschlands, wurde als Hofrat nach Wien berufen und schürte nebst Friedrich *Schlegel* den kriegerischen Sinn des Adels. Das Ergebnis aller dieser Reformen war, daß Österreichs Heer, begleitet von den Wehrmannsliedern *Collins*, mit *patriotischem Hochgefühl* zu den Waffen eilte, während Erzherzog Karl auf seiner Reise durch die österreichischen Länder nach der Schlacht von *Lunéville* die Bevölkerung gänzlich entmutigt und der Verzweiflung nahe gefunden hatte. Freilich war der friedliebende Karl auch jetzt noch gegen den Krieg, weil die Heeresorganisation noch nicht vollständig durchgeführt war.

2. Die Veranlassung zum Kriege. Diese gab eine Reihe von Kränkungen (Besetzung von Braunau, die Veränderungen in Deutschland usw.), die Napoleon dem Kaiser Franz angetan hatte. Als dieser die Einladung zum Erfurter Kongresse ablehnte, rief ihm Napoleon zu: „Was Eure Majestät sind, sind Sie durch meine Gnade“, und als er von den österreichischen Rüstungen hörte, schrieb er an die Rheinbundfürsten, „das Wiener Kabinett schein das Wasser der *Lethe* zu trinken“. Zuletzt veranlaßte die Frage der Anerkennung Josefs als spanischen Königs die österreichische Kriegserklärung; sie erfolgte, als Napoleon in den spanischen Krieg verwickelt war, wenige Monate, bevor er *Pius VII.* wegen dessen Weigerung, sich mit ihm gegen England zu verbinden, des *Kirchenstaates beraubte* und als Gefangenen nach Frankreich abführte.

3. Der Verlauf des Krieges. Kaiser Franz stellte drei Armeen auf: die eine unter Erzherzog *Karl* rückte in *Bayern* ein, die zweite

¹ In die Landwehr sollten alle Waffenfähigen von 18 bis 45 Jahren eintreten, die nicht in der Armee dienten; die letztere wurde damals noch durch Werbung oder zwangsweise Aushebung ergänzt.

unter Erzherzog *Johann in Italien*, die dritte unter Erzherzog *Ferdinand von Modena*, der sich vor der Katastrophe bei Ulm mit der Reiterei durchgeschlagen hatte, in *Galizien* zum Kampfe gegen Rußland. Karl erließ einen feurigen, von Gentz verfaßten Aufruf an die Deutschen; aber seine Worte zündeten nur in *Tirol* und beim preußischen Major *Schill*, der mit einem Regimente zur Befreiung Norddeutschlands auszog, jedoch beim Straßenkampfe in Stralsund fiel. Dagegen verstärkten die Rheinbundfürsten abermals Napoleons Reihen. Dieser zog nach Bayern und drängte durch eine Reihe von Gefechten bei *Regensburg*¹ Karl über die Donau zurück, der dann durch Böhmen ins Marchfeld einrückte, während General *Hiller* im Süden der Donau seinen Rückzug nahm und bei *Ebelsberg* dem weit stärkeren Feinde tapferen Widerstand leistete, ohne ihn jedoch am Vormarsche auf Wien hindern zu können. Als aber Napoleon unterhalb Wiens über die Donau setzte, trat ihm Erzherzog Karl nach der Vereinigung mit Hiller, der bei Mautern die Donau überschritten hatte, mit 75.000 gegen 90.000 Mann bei *Aspern* und *Ebling* entgegen und brachte ihm nach hartnäckigem Kampfe (Aspern wurde von den Franzosen 22mal genommen und verloren) am 21. und 22. Mai eine Niederlage bei: zum erstenmal hielt ein einzelner Staat dem Schlachtenmeister stand. Die Entscheidung gab die Infanterie; denn obwohl sie von 6500 Panzerreitern angegriffen wurde, ließ sie doch am ersten Schlachttage den Feind bis auf zehn Schritte heransprengen und brachte ihn am zweiten, begeistert durch das Beispiel Karls, der sich mit der Fahne in der Hand an ihre Spitze stellte, zum Weichen. Leider verhinderten das Anschwellen der Donau und der Mangel an Schiffen die Verfolgung Napoleons. Groß war die moralische Bedeutung dieses Sieges: Napoleon hatte den Zauber der Unüberwindlichkeit eingeübt, in ganz Europa rief die Nachricht hievon einen gewaltigen Eindruck hervor, Napoleon selbst nannte bald darauf Österreich eine „teufelsmäßig starke Macht“.²

¹ Bei dem Rückzuge aus einem dieser Gefechte sprengte ein österreichischer Grenadier einen Pulverwagen und zugleich sich selbst in die Luft, um seine Kameraden zu retten.

² Napoleon sagte selbst zu seinem Bruder Josef: „Ihr habet die Österreicher bei Aspern nicht gesehen, darum habet ihr eben nichts gesehen.“ Sie war die relativ blutigste Schlacht des Jahrhunderts, da die Kämpfenden 38 Prozent Verluste hatten. Kaiser Franz Josef ließ das Erzherzog Karl-Denkmal in Wien und den Löwen bei Aspern (beide von Fernkorn) errichten.

In Italien siegte zwar Johann über *Eugen Beauharnais*, den Stiefsohn Napoleons, bei *Sacile*, verließ aber darauf Italien, um seinen Bruder zu unterstützen. Seinen Rückzug über Villach und Graz deckten die wackeren Soldaten, welche die Befestigungen bei *Malborget* und am *Predil* unter der Führung der Hauptleute *Hensel* und *Hermann* mit bewundernswerter Todesverachtung verteidigten.¹ Da ihm aber auf dem Marsche über den Semmering Eugen zuvorkam, strebte Johann die Vereinigung mit seinem Bruder über Ungarn an, doch gelang sie ihm nicht, weil er bei *Raab* infolge der Flucht eines Teiles der ungarischen Insurrektions-Kavallerie von Eugen geschlagen wurde. Inzwischen griff Napoleon den Erzherzog Karl mit 180.000 gegen 128.000 Mann bei *Wagram* (II. 140) an und drängte ihn nach zweitägigem Kampfe auf Znaim zurück. Ferdinand hatte sich nach anfänglichen Erfolgen (Besetzung Warschau) vor der feindlichen Übermacht zurückziehen müssen.

4. Der Friedensschluß. Da Franz keinerlei Unterstützung zu erwarten hatte und eine Seuche im Heere wütete, mußte er die Hand zum Frieden bieten; dieser wurde zu *Wien* (Schönbrunn) abgeschlossen und bestimmte: Österreich tritt *Salzburg* und das *Innviertel* an Bayern, *Westgalizien* (S. 99) an das Herzogtum Warschau, das Gebiet um *Tarnopol* an Rußland, endlich *Oberkärnten*, *Krain*, *Görz*, *Triest*, *Österreichisch-Istrien*, das *Küstenland um Fiume* und *Kroatien bis an die Save* an Napoleon ab. Diese Gebiete wurden mit Venetianisch-Istrien und Dalmatien zum *Königreich Illyrien* verbunden und durch einen Generalgouverneur, der seinen Sitz in Laibach hatte, verwaltet. Österreich war somit der Meeresküste beraubt; außerdem mußte es 85 Millionen Franken Kriegskosten zahlen, seine Armee auf 150.000 Mann beschränken und der Kontinental Sperre beitreten.²

Nach der Niederlage bei Wagram trat Erzherzog *Karl* ins *Privatleben* zurück und beschäftigte sich bis zu seinem Tode († 1847) mit den Wissenschaften, an Stadions Stelle trat *Mettelnich*, womit die Reformtätigkeit in Österreich aufhörte; die trostlose Finanzlage hatte schon lange zur Entwertung des Papiergeldes

¹ Kaiser Ferdinand I. ließ zu Ehren der Tapferen an beiden Orten einen Löwen aufstellen.

² Welchen Eindruck die Nachricht vom Wiener Frieden auf einen patriotischen Österreicher machte, schildert Grillparzer am Beispiele seines Vaters. Siehe sämtliche Werke (Ausgabe von Sauer, XIX., S. 48).

(„Bankozettel“) geführt und veranlaßte im Jahre 1811 einen *Staatsbankrott*, durch den die Zinsen der Staatsschuld auf die Hälfte herabgesetzt wurden. Am schlimmsten war die moralische Wirkung auf die Bevölkerung, da diese in die frühere *Gleichgültigkeit* zurücksank.

5. Der Kampf in Tirol. In alter Treue und Anhänglichkeit an die Habsburger erhoben sich die Tiroler gegen die bayrische Herrschaft, die wegen der Einführung der „Konskription“, der Aufhebung der Landstände und Klöster sowie anderer Neuerungen halber im ganzen Lande („Südbayern“) tief verhaßt war. An die Spitze des Aufstandes trat *Andreas Hofer*, Pferdehändler und Gastwirt „zum Sand“ im Passeiertale, der schon in den Jahren 1796 und 1805 gegen die Franzosen gekämpft hatte und wegen seiner Biederkeit, Frömmigkeit und Tapferkeit allgemein beliebt war; neben ihm zeichneten sich besonders der verwegene *Josef Speckbacher* („der Mann von Rinn“) und der feurigkühne Kapuziner *Joachim Haspinger* („Pater Jochem“) aus. Durch Feuerzeichen auf den Bergen wurde die Zeit der Erhebung kundgemacht und unter der größten Verschwiegenheit der Kampf zugleich an verschiedenen Stellen eröffnet. Dreimal (im April, Mai und August) gelang es den Bauern, die Franzosen und Bayern, die mit wilder Grausamkeit kämpften, auf dem *Iselberge* zu schlagen, und dreimal rückte Hofer in die Hauptstadt ein, blieb jedoch auch als „kaiserlicher Oberkommandant“ einfach, wie bisher. Aber durch den Ausgang des Krieges gegen Napoleon wurde auch das Schicksal Tirols besiegelt. Im Frieden von Wien ward den Tirolern Amnestie zugesagt, wenn sie die Waffen niederlegten; während die meisten dies taten, ließ sich Hofer von Haspinger und anderen bereden, nochmals zum Kampfe aufzufordern, gewann aber keinen großen Anhang mehr. Deshalb flüchtete er sich in eine Sennhütte, geriet aber durch den Verrat *Raffels* in die Hände der Franzosen; er wurde mit roher Grausamkeit behandelt und in *Mantua* auf Befehl Napoleons erschossen (1810).¹ Ruhig sah er dem Tode ins Auge und starb als Held; später wurden seine Gebeine nach Innsbruck überführt und

¹ *Immermann*, „Das Trauerspiel in Tirol“; *Mosen*, „Zu Mantua in Banden“; *Schenkendorf*, „Als der Sandwirt von Passeier“; *Körner*, „Andreas Hofers Tod“; *Seidl*, „Der Sandwirt A. Hofer zu Innsbruck am Maria Himmelfahrtstage 1809“; *Rückert*, „A. Hofer“; *Wickenburg*, „Tiroler Helden“. Auf dem Isel wurde ein Hofer-Denkmal (von Natter) errichtet.

in der dortigen Hofkirche beigesetzt. Um die Widerstandskraft der Bevölkerung zu brechen, ward *Tirol in drei Teile zerstückelt*, die mit Bayern, Italien und Illyrien verbunden wurden.

Die Vorarlberger hatten unter der umsichtigen Anführung des Advokaten *Schneider* die feindlichen Truppen zurückgedrängt und glückliche Streifzüge nach Bayern unternommen.

E. Napoleon auf dem Höhepunkte seiner Macht

(1810—1812).

1810—1812.

1. Die äußere Politik. Napoleon machte in den Jahren 1810 bis 1812 auch im *Frieden Eroberungen* (S. 39). Als sein Bruder Ludwig auf *Holland* verzichtete, weil er es nicht durch die Einhaltung der Kontinentalsperre zugrunde richten wollte, schlug es Napoleon zu Frankreich; bald darauf vereinigte er damit auch *Bremen, Lübeck, Hamburg, Oldenburg* und einen großen Teil *Hannovers*. Diese Einziehungen erklärte er als durch die Umstände geboten. Als er auch den Kanton *Wallis* mit Frankreich verband, umfaßte dieses 130 Departements. Bald, glaubte er, werde er der Herr der Erde sein.¹

2. Die innere Politik. Napoleon strebte immer rücksichtsloser nach einer schrankenlosen Gewalt; er stützte sich hiebei auf das Heer, ferner auf die Geistlichen, die Bürgermeister (*Maires*) und die Präfekten (die Vorstände der Departements), die alle *von ihm* ernannt wurden. Er sagte selbst: „Mit meinen Präfekten, Gendarmen und Priestern tue ich in Frankreich, was ich will.“ So gelang es ihm, den *bestgeordneten Absolutismus* der neueren Zeit aufzurichten;² es war der schärfste Gegensatz zur Verwaltung vom Jahre 1790. Die oppositionellen Zeitungen unterdrückte er, Literatur und Theater wurden durch die strengste *Zensur* überwacht,³ literarische Persönlichkeiten, die er fürchtete (*Chateaubriand, Frau von Staël*), mußten Frankreich verlassen; von Wissenschaft und Kunst dachte er gering, die Gelehrten verspottete er als „Ideologen“.

¹ Im Jahre 1811 sagte Napoleon zum bayrischen General Wrede: „Encore trois ans et je serai le maître de l'univers.“

² Napoleon selbst sagte einmal: „Die Franzosen brauchen nur Ruhm und die Befriedigung ihrer Eitelkeit, von der Freiheit verstehen sie nichts.“

³ In den Hansestädten durften „Die Räuber“, „Maria Stuart“ und „Wilhelm Tell“ nicht aufgeführt werden.

Je mehr Napoleon erreicht hatte, desto schmerzlicher fühlte er den Mangel eines Leibbeserben, da seine Ehe kinderlos blieb. Deshalb schied er sich von Josefine und vermählte sich mit *Maria Luise*, der Tochter des Kaisers Franz, was in ganz Europa als Friedensbürgschaft begrüßt wurde. Kaum schien sein Glück durch die Geburt eines Sohnes, dem er die stolze Bezeichnung „König von Rom“ in die Wiege legte,¹ vollendet, da erfolgte sein jäher Sturz.

F. Napoleons Krieg mit Rußland (1812).

1812.

1. Die Veranlassung. Nachdem Napoleon der Herr von Mitteleuropa geworden war, glaubte er auch Alexander nicht länger schonen zu müssen. Er verletzte ihn besonders 1.) durch die Vergrößerung des Herzogtums Warschau, die den Anschein erweckte, als ob Napoleon die Wiederherstellung Polens plane; 2.) durch die Absetzung des Herzogs von Oldenburg, eines Verwandten des Zaren; 3.) durch das Verlangen der strengen Einhaltung der Kontinental Sperre, die er selbst durch Lizenzen umging und die der russischen Ausfuhr von Rohprodukten schweren Schaden zufügte. Wie wenig ernst es überdies Napoleon war, Alexander freie Hand im Osten zu lassen, beweist der Umstand, daß er die Pforte zum Kriege gegen Rußland veranlaßte, der diesem aber im Frieden von *Bukarest* (1812) *Beßarabien* eintrug. Einem gereizten Schriftenwechsel folgte der Ausbruch des Krieges, den Napoleon den letzten Akt nannte; in diesem standen *Österreich*, *Preußen*, der *Rheinbund* und *Italien* auf *französischer*, *England* und *Schweden* auf *russischer* Seite. Napoleon hoffte Rußland bald zu Boden zu werfen, um sich dann, von keiner Macht mehr gehemmt, gegen England zu wenden.

2. Der Verlauf des Krieges. Napoleon überschritt mit der „Großen Armee“, die mehr als ein halbe Million Streiter zählte, die russische Grenze. Während er selbst, von den Polen als Befreier begrüßt, mit dem Zentrum über *Wilna* vorrückte, drang das *österreichische* Hilfskorps (34.000 Mann) unter dem Fürsten *Karl Schwarzenberg*, einem tapferen Reiterführer und gewandten Diplomaten, von Galizien aus vor; die *Preußen* bildeten unter dem General *York* den linken Flügel. Napoleon hatte den Feldzug nicht

¹ Nach dem Sturze Napoleons lebte er am Hofe seines Großvaters, hieß nach seiner nordböhmischen Herrschaft „Herzog von Reichstadt“ und starb 1821; er wird als Napoleon II. gezählt.

sorgfältig genug vorbereitet; die Folge davon waren schon auf dem Hinmarsche wegen der schlechten Verpflegung seiner Truppen Zuchtlosigkeit und Krankheiten. Trotzdem eilte er mit übertriebener Hast ins innere Rußland weiter, schlug zwar den Feind bei *Smolensk* und bei *Borodino* (die letztere Schlacht bezeichnete Napoleon als seine blutigste) und besetzte *Moskau*, verlor aber infolge der Einäscherung der Stadt durch die Russen ein passendes Winterquartier und ließ sich überdies fünf Wochen lang durch Friedensverhandlungen hinhalten, so daß er erst *Mitte Oktober den Rückzug antrat*. Zu seinem Verderben wählte er abermals den Weg über Smolensk, wo kein Feuer und kein Dorf mehr zu finden war, weil die Russen Napoleon durch Vernichtung der Lebensmittel und Niederbrennung der Häuser zu verderben suchten (I. 39). Bald brach auch der *strenge nordische Winter* herein, so daß die Disziplin unter den Truppen völlig aufhörte. Die letzte große Waffentat der Franzosen fiel an der *Beresina* vor; hier erkämpften sich nämlich 33.000 Mann — so sehr war die Große Armee zusammengeschmolzen — namentlich infolge der Tüchtigkeit des Marschalls *Ney*, „des Tapfersten der Tapferen“, trotz des Angriffes durch zwei feindliche Heere den Übergang über den Fluß. Dann aber hörte alle Ordnung auf; mehr und mehr zerteilte sich der Rest in kleine Scharen, die mit erfrorenen Gliedern, in Stroh und Lumpen gehüllt, von nagendem Hunger gequält, über die preußische Grenze wankten. Napoleon verließ nach dem Übergang über die Beresina die Armee und eilte nach Frankreich, um neue Truppen auszuheben.

Auf dem Rückzuge schloß York im Sinne Friedrich Wilhelms III. und Hardenbergs mit den Russen den Neutralitätsvertrag von *Tauroggen* ab, so daß die letzteren nicht als Feinde über die Grenze rückten. Das österreichische Korps kehrte nach einigen glücklichen Treffen ohne nennenswerte Verluste nach Galizien zurück.

G. Die Befreiungskriege

(der fünfte Koalitionskrieg 1813—1815).

1. Die Belebung des nationalen Sinnes und Preußens Rüstungen. Je rücksichtsloser Napoleon die Deutschen behandelte, desto stärker erwachte an Stelle der kosmopolitischen Gesinnung des 18. Jahrhunderts *der nationale Geist* und fand auch Ausdruck in der *Literatur*. Die Wissenschaft versenkte sich in die Erforschung

der deutschen Vergangenheit (*Jakob und Wilhelm Grimm, Lachmann, Savigny*, der Begründer der Rechtsgeschichte, die Brüder *Boisserée*, die Lobpreiser der mittelalterlich-deutschen Kunst u. a.), die Lyriker *Arndt, Schenkendorf, Körner, Rückert* und der Dramatiker *Heinrich von Kleist* riefen zum Kampfe gegen den Unterdrücker des Volkes auf. Zum tatkräftigen Ausdrucke kam die nationale Gesinnung zunächst in *Preußen. Friedrich Wilhelm III.* schloß nämlich mit *Rußland einen Bund* gegen Napoleon, erließ einen Aufruf zur Errichtung von freiwilligen Jägerabteilungen¹ und ordnete die Bildung der *Landwehr* sowie des *Landsturmes*, endlich die Ausrüstung von *Freischaren* an; von den letzteren war die wichtigste die *Lützowsche*, der auch der greise *Jahn* und der junge *Körner* angehörten. Die Worte des Königs fanden so begeisterten Widerhall, daß damals Preußen auf neunzehn Einwohner einen Soldaten stellte, was wohl ohne Beispiel ist. Wie einst Athen in den Perserkriegen, erfreute sich das damalige Preußen *hervorragender Heerführer*; zu ihnen gehören besonders der 70jährige, aber jüngerlingfrische und edelgesinnte *Blücher*, der feingebildete *Gneisenau*, der unbeugsame *York*, der besonnen-mutige *Bülow* u. a.

2. Der Beginn des Krieges, Österreichs Beitritt zur Koalition und die ersten Erfolge der Verbündeten. Napoleon begann den Krieg mit zahlreicheren, aber ungeübten Truppen (350.000 Mann) und besiegte die Verbündeten bei *Großgörschen* (S. 28), wo Scharnhorst verwundet wurde (er starb bald darauf in Prag), und bei *Bautzen*; daher zog sich die preußisch-russische Armee nach Schlesien zurück. Da aber Napoleon selbst auch bedeutende Verluste erlitten hatte, schloß er, hauptsächlich auf österreichischen Einfluß hin, mit den Verbündeten einen Waffenstillstand, während gleichzeitig ein *Kongreß in Prag* unter Österreichs Vermittlung über den Frieden beraten sollte. Falls die Vermittlung nicht zum Ziele führte, strebte Metternich die Errichtung eines europäischen Bundes gegen Napoleon an, wobei er darauf bedacht war, den Krieg von Österreich fern zu halten. Die Verhandlungen scheiterten an dem Starrsinne Napoleons, so daß sich auch *Franz I.* den Verbündeten anschloß, die nunmehr über eine halbe Million Streiter, nahezu doppelt soviel wie Napoleon, ins Feld stellten. Diese waren in *drei Armeen* geteilt:

¹ Hiedurch sollten diejenigen gebildeteren Stände zum Waffendienste herangezogen werden, die bisher noch militärfrei waren.

die *böhmische* unter dem tapferen und umsichtigen *Schwarzenberg*, in dessen Lager sich die drei Herrscher befanden und dem *Radetzky* als Generalstabschef zugeteilt war, die *schlesische* unter *Blücher* und die *Nordarmee* unter *Bernadotte*, dem *Bülow* und *Tauenzien* untergeordnet waren. Der Plan der Verbündeten war, die französischen Marschälle einzeln zu schlagen, dagegen den Hauptangriff auf Napoleon erst nach der Vereinigung der drei Heere zu unternehmen, die jener natürlich zu verhindern trachten mußte.

Nach dem Abbruche der Friedensverhandlungen rückte die *böhmische* Armee in Sachsen ein. Infolge Drängens des russischen Kaisers wandte sie sich nicht gegen Leipzig, sondern gegen Dresden und der russische Führer des rechten Flügels kam den ihm erteilten Befehlen nicht genau nach. So wurde die böhmische Armee von Napoleon bei *Dresden* besiegt; es war sein letzter, noch dazu teuer erkaufter Sieg in Deutschland. *Schwarzenberg* zog sich nach Böhmen zurück. Um so unglücklicher waren gleichzeitig (in der letzten Augustwoche) Napoleons *Marschälle*. Denn *Oudinot*, der Berlin einnehmen sollte, wurde von *Bülow* und *Tauenzien* bei *Großbeeren*, *Macdonald*, der die schlesische Armee sprengen sollte, von *Blücher* an der *Katzbach*¹ (II. 117), *Vandamme*, der die böhmische Armee verfolgte, bei *Kulm* und *Nollendorf* und endlich *Ney*, den Napoleon auch gegen Berlin schickte, bei *Dennewitz* besiegt. Napoleon verlor durch diese Niederlagen mindestens 100.000 Mann und ermüdete durch die starken Märsche seine Truppen,² während die *Verbündeten* in gehobener Stimmung an die *Vereinigung* schritten. Zuerst erzwang sich *York* von der Armee *Blüchers* den Übergang über die Elbe bei *Wartenburg*; das nötigte auch *Bernadotte*, der sich in der Hoffnung, Napoleons Nachfolger zu werden, bisher sehr zweideutig benommen hatte, über die Elbe zu setzen, während *Schwarzenberg* nach Sachsen vordrang. Napoleon mußte nun, um nicht abgeschnitten zu werden, Dresden verlassen und zog sich nach *Leipzig* zurück; kurz vorher war Bayern gegen Zusicherung „der ganzen und vollen Souveränität“ seitens Österreichs zu den Verbündeten übergetreten.

3. Die Schlacht bei Leipzig und ihre Folgen. Bei Leipzig fand am 16. und 18. Oktober 1813 die „Völkerschlacht“ statt, die

¹ An demselben Tage fiel Körner in einem kleinen Gefechte.

² Wegen der wiederholten Fahrten nach Bautzen wurde Napoleon vom Volke „der Bautzner Bote“ genannt.

größte seit den Hunnentagen (II. 20), die blutigste des Jahrhunderts, denn jeder Teil verlor an Toten und Verwundeten ungefähr 60.000 Mann. Nachdem der 16. Oktober keine Entscheidung gebracht und der 17. Oktober mit erfolglosen Verhandlungen ausgefüllt worden war, schloß sich der Kreis immer enger um Napoleon zusammen, so daß ihm am zweiten Schlachttage 255.000 Mann gegenüberstanden, während er nur 160.000 Mann zur Verfügung hatte. Zwar behauptete sich seine Garde bei Probstheida, dem Angelpunkte seiner Stellung, doch mußte er, da seine übrigen Abteilungen in die Stadt gedrängt wurden, schon in der folgenden Nacht den Rückzug antreten, während die Verbündeten gleichzeitig in Leipzig eindringen. Als Napoleon bei *Hanau* von den Bayern angegriffen wurde, warf er sie zurück und überschritt mit 70.000 Mann den Rhein.¹

Die nächsten *Folgen der Leipziger Schlacht* waren: der Rheinbund löste sich auf, Deutschland war mit Ausnahme einiger Festungen wieder frei, Holland wurde von Bülow besetzt, Illyrien fiel an Österreich zurück und der dänische König mußte wegen seines Ausstehens auf Napoleons Seite Norwegen an Schweden abtreten.

4. Der Feldzug in Frankreich. Jetzt trat an die Verbündeten die Frage heran, ob sie in Frankreich eindringen sollten; der preußische König äußerte Bedenken und Metternich war bereit, Napoleon, den er den „Zentralpunkt aller Kraft“ nannte, das linke Rheinufer zu überlassen. Da rissen endlich *Stein*, der nach seiner Entlassung der einflußreichste Ratgeber Alexanders I. geworden war, und die *entschlosseneren Generale* die Herrscher von Rußland und Preußen zum weiteren Kampfe fort. Die Verbündeten setzten mit zwei Heeren unter *Schwarzenberg* und *Blücher* über den Rhein und besiegten nach ihrer Vereinigung Napoleon bei *La Rothière* (II. 20); es war dies seit Jahrhunderten der erste entscheidende Sieg über die Franzosen in ihrem Heimatlande. Als sich aber hierauf die Sieger wegen der schwierigen Verpflegung trennten, wurden sie von Napoleon einzeln in mehreren Gefechten geschlagen und knüpften daher abermals mit ihm Unterhandlungen an, die aber wieder daran scheiterten, daß Napoleon nach dem Ausspruche des Kaisers Franz nicht „vernünftig“ werden wollte. Der Krieg wurde

¹ Über den Eindruck der Schlacht bei Leipzig s. Grillparzer (XIX., 57): „Man las die Zeitungen vor, man erzählte, man umarmte sich, jubelte, weinte, das tausendjährige Reich schien angebrochen.“

daher fortgesetzt, Napoleon zurückgeworfen und endlich nach blutigem Kampfe vor Paris die *Hauptstadt zur Ergebung gezwungen* (1814).

5. Napoleons Absetzung und der erste Pariser Friede. Am Tage nach dem Falle von Paris wurde *Napoleon vom Senate abgesetzt*, worauf er für sich und seine Erben abdankte. Die Verbündeten wiesen ihm *Elba* als unabhängiges Fürstentum zu und verpflichteten Frankreich, ihm jährlich zwei Millionen Franken zu zahlen. Vom Volke verwünscht, zog er unter österreichischem Geleite nach seinem neuen Bestimmungsorte. Die Verbündeten setzten die *Bourbonen* wieder ein und schlossen mit *Ludwig XVIII.*, dem älteren Bruder Ludwigs XVI., den *ersten Pariser Frieden*, der Frankreich die Grenzen von 1792 gab; es behielt daher nicht nur *Avignon*, das es in der Revolution dem Papste entrissen hatte, sondern auch *Landau, Saarbrücken* und einige andere Orte auf Kosten Deutschlands. Zur Ordnung der europäischen Angelegenheiten wurde *die Einberufung eines Kongresses nach Wien* beschlossen.

1814.

H. Napoleons Rückkehr und die Herrschaft der 100 Tage (1815).

1. Napoleons Rückkehr. Napoleon behielt die europäischen Vorgänge wohl im Auge. Er erfuhr, daß die Wiener Verhandlungen mancherlei Gegensätze zutage förderten und daß die Bourbonen sehr unbeliebt waren; so wagte er es, *Elba* zu verlassen und mit ungefähr 1000 Anhängern *in Südfrankreich zu landen*. Alle Truppen, die gegen ihn geschickt wurden, gingen zu ihm über, so daß er, ohne einen Schuß zu tun, nach Paris gelangte und Ludwig ins Ausland floh. Vergebens versuchte er aber, Österreich und Rußland zu gewinnen; er wurde vielmehr von den Mächten des Kongresses „als Feind und Zerstörer der Ruhe der Welt“ geächtet und *die Erneuerung des Krieges beschlossen*. Nur *Murat*, der sich im Besitze von Neapel behauptet hatte, schlug sich auf seine Seite, wurde aber von den Österreichern bei *Tolentino* besiegt und konnte demnach seinen Schwager nicht unterstützen; er mußte sich flüchten und wurde, als er nach Napoleons Sturze Neapel den Bourbonen zu entreißen versuchte, gefangen und erschossen.

1815.

2. Die Schlacht bei Waterloo und der endgültige Sturz Napoleons. Um vor dem Eintreffen überlegener feindlicher Streit-

kräfte den Sieg zu erringen, warf sich Napoleon auf *Belgien*, wo noch norddeutsche und englische Truppen unter *Blücher* und *Wellington* standen. Zwar schlug er hier am 16. Juni Blücher bei *Ligny* und *Amand* in einem der erbittertsten Kämpfe der ganzen Geschichte, wurde aber schon zwei Tage später bei *Waterloo* oder *La Belle Alliance* vollständig besiegt.¹ Bereits waren die englischen Reihen nahe daran, durch die ungestümen Angriffe der feindlichen Reiterei gesprengt zu werden, als Blücher in der rechten Flanke der Franzosen erschien, die alsbald sich in wilder Flucht auflösten. Napoleon eilte nach Paris, entsagte abermals dem Throne und bestieg, um nicht gefangen zu werden, ein englisches Schiff in der Absicht, nach Amerika zu fahren; er wurde aber von den Verbündeten als Kriegsgefangener erklärt und von den Engländern auf den steilen Basaltfelsen von *St. Helena* gebracht, wo er strenge bewacht ward. Hier beschäftigte er sich mit dem Diktieren seiner Memoiren, mit Lektüre, Schachspiel usw. und beschloß am 5. Mai 1821 sein Leben, das tatenreichste der neueren Geschichte. Später wurde sein Leichnam nach Paris übergeführt, seine großen Geistes-eigenschaften traten in immer helleres Licht und der Lyriker *Béranger*, der Verkünder seines Ruhmes, wurde der Lieblingsdichter der Franzosen.

Napoleon betrachtete sich als ein Wesen von ganz vereinzelter Art, bestimmt, die Welt zu regieren;² gerne pries er seinen Stern, hatte aber auch das vollste Bewußtsein von der eigenen Kraft. Großherzigkeit war ihm fremd, an Redlichkeit und Wahrheit glaubte er nicht; die Welt der Ideale blieb ihm unfaßbar. Wunderbar ist sein Gedächtnis, seine Willensstärke und seine Arbeitskraft. Er kannte nur die Leidenschaft des Herrschens; während er die Welt bezwang, vermochte er sich selbst nicht zu bezwingen. Er war der letzte Machthaber, der eine Universalherrschaft aufzurichten versuchte (I. 259); da er jedes Recht der Selbstbestimmung aus seinem Machtgebiete verbannte, erhoben sich endlich alle Völker gegen ihn, die ihre Unabhängigkeit behaupten wollten.

¹ Waterloo war das Hauptquartier Wellingtons, La Belle Alliance der Mittelpunkt der französischen Stellung; Wellington und Napoleon hatten ungefähr je 70.000 Mann.

² Napoleon sagte zu Metternich in Dresden (1813): „Je périrai peut-être, mais j'entraînerai dans ma chute les trônes et la société tout entière.“

1815. **3. Der zweite Pariser Friede und die „Heilige Allianz“ (1815).** Ludwig XVIII. kehrte zurück und schloß mit den Verbündeten den *zweiten Pariser Frieden*. In diesem wurden Frankreich die Grenzen von 1790 zuerkannt, so daß es Landau, Saarbrücken, Savoyen und Nizza abtrat; ferner mußte es eine Kriegskostenentschädigung zahlen und einen Teil der geraubten Kunstschatze zurückgeben.

Unter dem Eindrucke der gewaltigen Erschütterungen der letzten Jahrzehnte schlossen die drei Verbündeten die sogenannte *Heilige Allianz*, derzufolge sie nur nach den Vorschriften des Christentums regieren und ihren Völkern die Segnungen des Friedens sichern wollten. Nach und nach traten ihr fast alle christlichen Mächte Europas bei. Durch die pietistische Stimmung Alexanders ins Leben gerufen, wurde sie mehr und mehr ein Mittel zur Festigung des Absolutismus und daher bei den Völkern verhaßt. Metternich nannte sie ein laut tönendes Nichts, Gentz eine Theaterdekoration; in politischer Beziehung war sie ziemlich wirkungslos.

1814 u. 1815. **I. Die Beseitigung der revolutionären Einrichtungen auf dem Wiener Kongresse (1814 und 1815).**

Der Wiener Kongreß hat eine *europäische Bedeutung*, wie das Konstanzer Konzil und der Westfälische Friede. Seine Aufgabe war, diejenigen *territorialen Bestimmungen zu treffen*, die durch den Zusammenbruch der Gwalttherrschaft Napoleons notwendig geworden waren. Außer den *drei Verbündeten* erschienen daselbst die *meisten deutschen Fürsten*, ferner die größten Staatsmänner, wie *Hardenberg, W. von Humboldt, Wellington, Talleyrand*, der russische Minister *Nesselrode* und der Kardinal *Consalvi*; den Vorsitz führte *Metternich*. Die Verhandlungen der *fünf Großmächte* (Österreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland) dauerten über sieben Monate, da namentlich die Entscheidung über das Schicksal *Sachsens* und *Polens* große Schwierigkeiten machte und einen tiefen Gegensatz zwischen Rußland und Preußen einerseits,¹ Österreich, Frankreich und Großbritannien anderseits hervorrief. Endlich erfolgte unter dem Eindrucke der Nachricht von Napoleons Wiederkehr die Ausfertigung der *Wiener Kongreßakte*, die zum

¹ Preußen verlangte ganz Sachsen, Rußland den größten Teil Polens.

großen Teile das Werk Metternichs war. Ihre wichtigsten Bestimmungen sind:

1.) *Österreich* bekam Salzburg, Tirol, Mailand und den Tarnopoler Kreis; dagegen verzichtete es auf die Vorlande zugunsten der drei süddeutschen Staaten, auf Westgalizien zugunsten Rußlands und auf Belgien, wofür es den einstigen venetianischen Staat mit Ausnahme der Ionischen Inseln erhielt. Krakau mit Umgebung wurde zu einer Republik erklärt; als es aber der Mittelpunkt aller Bestrebungen zur Wiederherstellung Polens wurde, ward es mit Zustimmung Rußlands und Preußens trotz der Proteste Englands und Frankreichs vom Oberstleutnant Benedek besetzt und Österreich einverleibt (1846).

1846.

2.) *Preußen* erhielt die Provinz Posen, Schwedisch-Pommern mit Rügen, die Nieder- und einen Teil der Oberlausitz auf Kosten Sachsens, dessen König für sein langes Ausharren an Napoleons Seite schwer gestraft wurde, ferner große Besitzungen am Niederrhein (Westfalen und die Rheinprovinz); dagegen trat es die beiden fränkischen Fürstentümer Ansbach und Baireuth an Bayern und einen beträchtlichen Teil polnischen Gebietes an Rußland ab.

3.) *England* bekam Helgoland, das früher Dänemark gehört hatte, Malta, das Protektorat über die Ionischen Inseln und behielt die meisten Kolonien, die es Holland und Frankreich in der Revolutionszeit entrissen hatte (Kapland, Ceylon, Guayana). Es war damals tatsächlich ebenso die einzige Seemacht der Erde, wie Rom nach der Vernichtung Karthagos,¹ und konnte, während alle übrigen Staaten entkräftet waren, sein Kolonialgebiet ungehindert weiter ausbreiten. Die Niederlage seiner kontinentalen Verbündeten hat England infolge seiner Lage selten geschadet, während es die Früchte ihrer Siege mitgenoß.

4.) *Rußland* fiel der größte Teil des Herzogtums Warschau als Königreich Polen zu.

5.) *Holland* und *Belgien* wurden zum Königreiche der Niederlande vereinigt und die Herrschaft darüber dem Hause Oranien übertragen.

¹ Das Jahrhundert von 1715 bis 1815 ist mit kurzen Unterbrechungen eine Zeit des Kampfes zwischen England und Frankreich um das Übergewicht in Asien und Amerika.

6.) Die *Schweiz* wurde in einen Staatenbund von 22 Kantonen aufgelöst, die ähnlich wie vor dem Jahre 1798 souverän waren und nur nach außen hin ein Ganzes bildeten; auch wurde ihr die immerwährende Neutralität zugesichert.

7.) In *Italien* wurden überall die früheren Dynastien eingesetzt, so daß wieder die alte Zerrissenheit des Landes eintrat (II. 27); der Gemahlin Napoleons wurden die Herzogtümer Parma und Piacenza übergeben.

8.) Am schwierigsten war die Neugestaltung *Deutschlands*. In *territorialer* Beziehung wurde bestimmt, daß Hannover wieder mit England, Lauenburg als Ersatz für Norwegen mit Dänemark und die Rheinpfalz mit Bayern verbunden werden. Im übrigen blieb es bei den von Napoleon vorgenommenen Veränderungen und wurden einige neue Rangerhöhungen festgestellt. Damit war auch entschieden, daß die deutsche Kaiserwürde, nach der sich übrigens auch Franz I. wenig sehnte, nicht mehr herzustellen sei; vielmehr wurde durch die *Bundesakte der Deutsche Bund* errichtet, ein lockerer Verband, der mit Einschluß der vier freien Städte aus 39 souveränen Staaten bestand, die nur für den Zweck der Verteidigung ein Ganzes bildeten. Österreich und Preußen traten bloß mit denjenigen Gebieten bei, die ehemals zum Deutschen Reiche gehört hatten, außerdem aber auch Dänemark für Holstein und Lauenburg (Schleswig gehörte nicht zum Bunde), die Niederlande für Luxemburg und England für Hannover. So entbehrte auch jetzt Deutschland des nationalen Charakters. Die Bundesgewalt kam dem *Bundestage in Frankfurt* zu, der aus Gesandten der einzelnen Staaten bestand; den Vorsitz bei den Verhandlungen führte der österreichische Gesandte, die Entscheidung hatten aber die kleinen Staaten, weil sie über die Mehrzahl der Stimmen verfügten. Auch gab es nach der Auflösung des Kammergerichtes keinen obersten Bundesgerichtshof.

So siegte auf dem Wiener Kongresse der Grundsatz der *Legitimität*, d. h. es wurden die Verhältnisse vor dem Ausbruche der Revolution tunlichst wiederhergestellt; eine vollständige Restauration war aber damals ebenso wie in der Zeit Sullas ausgeschlossen.

Zweites Kapitel.

Die Zeit der Verfassungskämpfe im westlichen Europa (1815—1850).¹

1815—1850

Die großen Veränderungen, welche die Revolution und die Gewaltherrschaft Napoleons namentlich in den höheren Kreisen der Gesellschaft herbeigeführt hatten, *stärkten den religiösen Sinn* und verdrängten vielfach die Anschauungen der Aufklärungszeit. Weitere Nahrung gewann diese Stimmung durch die *Romantik*, die sich mit Vorliebe dem Mittelalter zuwandte und von Deutschland aus über alle Länder verbreitete. Unter dem Einflusse der veränderten Geistesrichtung *stellte Pius VII. den Jesuitenorden wieder her* (1814).

Gleichwohl konnten die Bestrebungen, die während der französischen Revolution zum Ausdrucke gekommen waren, nicht völlig vergessen werden und namentlich ein großer Teil des Bürgerstandes blieb ihnen auch späterhin treu. So standen sich bald zwei politische Parteien, die *Konservativen* und die *Liberalen*, gegenüber. Während die ersteren an der absoluten Monarchie, den kirchlichen Einrichtungen sowie den Vorrechten des Adels festhielten und von Zugeständnissen an das Volk nichts wissen wollten, verlangten die letzteren konstitutionelle Verfassung, Preßfreiheit, Geschworenengerichte, Rechtsgleichheit aller Staatsbürger, Lehr- und Lernfreiheit an den Universitäten. Der Widerstreit dieser beiden Parteien füllt zum großen Teile die *innere* Geschichte Europas bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts aus. Die Regierungen erblickten nicht selten in den liberalen Bestrebungen ein Wiederaufleben des „jakobinischen“ Geistes und suchten sie mit Gewalt zu unterdrücken; im Gegensatze zu unseren jetzigen Anschauungen galt damals der Grundsatz der Einnischung in die Verfassungsangelegenheiten auch fremder Staaten und erfolgten deshalb öfter *bewaffnete Interventionen*. In *Rußland* drangen konstitutionelle Bestrebungen überhaupt nicht ein, in der *Türkei* begann der Auflösungsprozeß. Im übrigen besteht

¹ G. L. Gervinus, Geschichte des 19. Jahrhunderts, seit den Wiener Verträgen, 8 Bde., Leipzig 1855—66. — Th. Flathé, Geschichte der neuesten Zeit 1815—88, 3 Bde., Berlin 1887—92. — A. Stern, Geschichte Europas seit den Wiener Verträgen, bisher 4 Bde., Berlin 1895—1905.

ein großer Teil der folgenden Geschichte in der *Beseitigung der künstlichen Einrichtungen*, die der Wiener Kongreß in den Niederlanden, in Italien und Deutschland geschaffen hatte. Die hervorragende Stellung, die *Österreich* zur Zeit der Befreiungskriege eingenommen hatte, behauptete es unter *Metternichs* Leitung auch fernerhin, so daß man geradezu von einem „Zeitalter Metternichs“ spricht.

1815–1848. I. Deutschland, Österreich und Preußen (1815—1848).

1. Deutschland. Nach dem Friedensschlusse wandte sich die Masse des Volkes wieder der Arbeit zu und kümmerte sich um die staatlichen Zustände wenig. Dagegen waren die gebildeten Kreise weder in *nationaler* noch in *politischer* Beziehung mit den neuen Einrichtungen zufrieden; denn sie hatten die Wiederaufrichtung des Kaiserreiches und die Einführung konstitutioneller Zustände erwartet, der schwache Bundestag war aber nicht geeignet, Deutschland eine angesehene Stellung zu verschaffen, und erwies sich überdies als Hort der Reaktion.¹ Auch die einzelnen Bundesstaaten zögerten mit der Einführung der Konstitution, da die *Wiener Schlußakte* (1820) den Artikel 13 der Bundesverfassung („In allen deutschen Staaten wird eine landständische Verfassung stattfinden“) so auslegte, daß der Landesfürst eine moderne Volksvertretung oder auch die alten Stände berufen könne; es führten daher zunächst nur sieben Staaten eine Repräsentativverfassung ein. Namentlich unzufrieden war die *Jugend an den Universitäten*,² die sich in der geträumten Erfüllung ihrer Ideale so bitter getäuscht sah. Diese Mißstimmung kam zum Ausdruck bei der Feier des *Wartburgfestes* (1817), in der Gründung der *allgemeinen deutschen Burschenschaft* (1818) und in der *Ermordung des Dichters Kotzebue* durch den schwärmerischen Studenten Sand (1819). Bei dem Jubelfeste der Reformation wurden reaktionäre Schriftsteller scharf angegriffen, die Burschenschaft sollte den nationalen Geist rege erhalten und Kotzebue galt als Spion, da er an Alexander I. Berichte über die

¹ Vgl. Uhlands „Wanderung“ in den vaterländischen Gedichten.

² Die Universitäten spielten damals wieder, wie in der Zeit der Reformation und der Aufklärung, eine wichtige Rolle im geistigen Leben der Deutschen. Zur Verbreitung der liberalen Gedanken trug besonders der Geschichtschreiber Rotteck, Professor an der Freiburger Universität, bei.

Stimmung in Deutschland einsandte. Diese Vorfälle veranlaßten Metternich, mit anderen deutschen Staatsmännern die *Karlsbader Beschlüsse* zu vereinbaren (1819); sie bestimmten die Aufhebung der Preßfreiheit, die Einsetzung einer Zentral-Untersuchungskommission gegen demagogische Umtriebe und die polizeiliche Überwachung der Universitäten.¹ Jahn wurde verhaftet und verurteilt, doch in zweiter Instanz freigesprochen, in den meisten deutschen Staaten wurden die Turnplätze gesperrt,² Arndt mußte seine Lehrtätigkeit auf der Universität in Bonn einstellen, Fichtes Reden an die deutsche Nation durften nicht mehr gedruckt werden, die Herausgabe der großen Quellensammlung *Monumenta Germaniae historica* bezeichnete Metternich als revolutionär, der national gesinnte Geschichtschreiber *Görres* entging nur durch die Flucht ins Ausland der von Preußen angeordneten Verhaftung. Die Anschauungen der Staatsmänner fanden auch eine Stütze an der Philosophie *Hegels*, der dem Staate unbeschränkte Gewalt zuschrieb und die Wirklichkeit als das Vernünftige bezeichnete. Im Hinblick auf diese Zustände sprach Goethe von der „Wertlosigkeit der Gegenwart“.

2. Österreich. Der Donaustaat hatte durch die Säkularisation der geistlichen Fürstentümer und den Verlust der Vorlande eine Schwächung seiner Stellung in Deutschland erfahren und war im Gegensatz zu Preußen infolge der Erwerbung der italienischen Gebiete *vielmehr eine europäische als eine deutsche Großmacht* geworden. Nach außen hin hatte Österreich durch die Teilnahme an den vielen Kriegen seine Großmachtstellung nicht nur behauptet, sondern sogar gestärkt; die Verwaltung im Innern stützte sich nach wie vor auf die Beamten, die Kirche und die Armee.

Franz I. zeichnete sich durch seltene Arbeitslust, staunenswertes Gedächtnis und reiche Kenntnisse aus; durch sein schlichtes und sittenstrenges Wesen erwarb er sich eine außerordentliche Volkstümlichkeit. In der äußeren Politik suchte er vor allem den *Frieden zu erhalten*. Das war durchaus im Interesse Österreichs gelegen; denn da seine Doppelherrschaft über Deutschland und Italien, die Metternich auf dem Wiener Kongresse durchgesetzt hatte, mit dessen übrigen Bestimmungen zusammenhing, mußte Österreich die

¹ Die Karlsbader Beschlüsse sind die erste entschiedene Stellungnahme der maßgebenden Regierungen gegen die aus der Revolution stammenden liberalen und nationalen Bestrebungen.

² Die „Turnsperrre“ dauerte von 1820 bis 1842.

unveränderte Erhaltung sämtlicher Schöpfungen jenes Kongresses wünschen. Äußerst konservativ gesinnt, war Franz kein Freund von *Reformen*, so daß im wesentlichen die Einrichtungen des aufgeklärten Absolutismus bestehen blieben; doch durften die Jesuiten zurückkehren und ein Teil der aufgehobenen Klöster wurde wiederhergestellt. Erzherzog Karl blieb Privatmann, sein Bruder Johann wurde wegen seiner freisinnigen Ansichten vom Staatsdienste ferngehalten. Einiges geschah zur *Hebung von Wissenschaft, Kunst und materieller Kultur*. Metternich gründete die „Wiener Jahrbücher“, Schreyvogel erhob das Burgtheater zur ersten deutschen Bühne, es wurden technische Lehranstalten ins Leben gerufen, in Österreich wurde die erste (Pferde-)Eisenbahn auf dem Kontinente, und zwar zwischen Linz und Budweis, erbaut, bald wurde auch die Dampfschiffahrt auf der Donau eröffnet. Dem Auslande gegenüber blieb das Prohibitivsystem herrschend.

1835–1848. Als auf Franz I. sein überaus gütiger Sohn *Ferdinand I.* folgte (1835—1848), änderte sich an den herkömmlichen Regierungsgrundsätzen nichts. In wissenschaftlicher Beziehung war unter ihm das Wichtigste die Gründung der *Akademie der Wissenschaften in Wien*, in materieller die Errichtung des *Österreichischen Lloyd* für den Handel mit der Levante und die Eröffnung der ersten *Lokomotiveisenbahn*. Aber die *geistige Absperrung* Österreichs von Deutschland und die rücksichtslose Handhabung einer oft kleinteiligen *Zensur*¹ durch den Präsidenten der obersten Polizei- und Zensurhofstelle Graf *Sedlnitzky*, den mächtigsten Mann im Reiche nach Metternich, entfremdete die Bevölkerung mehr und mehr dem „Reiche“, wozu auch das Verbot, an ausländischen Universitäten zu studieren, wesentlich beitrug.²

1809–1848. Der einflußreichste Staatsmann Österreichs war von 1809 bis 1848 Fürst *Klemens Metternich*³, der als Haus-, Hof- und Staats-

¹ Die Zensur verlangte z. B., daß in den „Räubern“ der alte Moor als Oheim, in „Wallensteins Lager“ der Kapuziner als Beamter gegeben werde; sie erlaubte sich sogar Zusätze zu den Werken der Schriftsteller. Da es keine Zensurgesetze gab, entschied die Willkür der einzelnen Zensoren.

² Die Reise eines Beamten ins Ausland erheischte einen Vortrag an den Kaiser. Vgl. Grillparzer, XIX., 82.

³ Aus *Metternichs* nachgelassenen Papieren, herausgegeben von *R. Metternich-Winneburg*, 8 Bde., Wien 1880—84. Wegen seines großen Ansehens bei den mächtigsten Herrschern der Zeit hieß Metternich vielfach „der europäische „Minister“, bei seinen Gegnern wohl auch „der Kutscher von Europa“. Er war verehrt, gehaßt und gefürchtet.

kanzler die äußere Politik mit fast souveräner Gewalt und dem besten Erfolge leitete. Er war ein sehr gebildeter Mann, ein ausgezeichnete Diplomat, ein abgesagter Feind aller Volksfreiheiten („des Jakobinertums“) und nationalen Bewegungen, deren Unterdrückung ihm für den Bestand Österreichs notwendig erschien. Der Leitstern seiner äußeren Politik war das Streben nach der Erhaltung der großen Bündnisse, die dem Erdteile den Frieden sichern sollten. Er hielt zwar Reformen im Innern für notwendig, aber in der inneren Politik hatte er keinen maßgebenden Einfluß. Nach wie vor blieben trotz der hohen Steuern die Finanzen zerrüttet, der Bürgerstand vollständig bevormundet, der Adel im Besitze aller höheren Ämter, das Schulwesen vernachlässigt. Die Landtage hatten zur Hauptaufgabe, den Steuerforderungen der Regierung zuzustimmen und die Verwaltung litt besonders unter dem Übelstände, daß sich die obersten Hofämter wenig umeinander kümmerten und daher das Gesamtwohl des Staates nicht hinlänglich berücksichtigten.

3. Preußen. Auch Preußen hielt unter Friedrich Wilhelm III. und seinem hochgebildeten, aber unentschlossenen und wankelmütigen Sohne *Friedrich Wilhelm IV.* (1840—1861) am Absolutismus fest, war aber Österreich durch seine eifrige Reformtätigkeit auf dem Gebiete der Verwaltung (S. 137), durch sorgfältige Pflege des Unterrichtswesens und der materiellen Interessen überlegen. Die bedeutendste Tat Preußens in letzterer Beziehung war die Gründung des *Zollvereines* (1833), des wichtigsten Vorläufers der politischen Einigung Deutschlands; durch ihn wurde allmählich fast ganz Deutschland mit Ausnahme von Österreich ein einheitliches Zollgebiet, was dem Handel, der Industrie und dem Gewerbe zugute kam.¹

II. Frankreich (1815—1852).

1815—1852.

A. Die Restaurationsherrschaft unter den Bourbonen (1815—1830).

1815—1830.

Die nächste Zeit nach dem Sturze Napoleons heißt die Restauration, teils weil in Frankreich die alte Dynastie zurückgeführt, teils weil auch das Kräfteverhältnis der Staaten, wie es im Zeitalter des aufgeklärten Absolutismus bestanden hatte, wiederhergestellt

¹ Noch am Ende des 18. Jahrhunderts gab es am Rhein 32 Zollstätten!

wurde. Aber der Staatsbegriff blieb jetzt nicht mehr von der Nation losgelöst (S. 60 und 94), sondern die nationalen Bestrebungen machten sich vielfach neben den liberalen der Aufklärungszeit geltend, nachdem sie zum erstenmal im Kampfe der Spanier, Russen und Deutschen gegen Napoleon ihre Kraft erprobt hatten.¹

1815–1824.

1. Ludwig XVIII. (1815—1824). Ein Mann von wohlwollender und maßvoller Gesinnung, gab Ludwig seinem Lande eine *konstitutionelle Verfassung* („Charte“) mit einer Pairs- und einer Deputiertenkammer, konnte aber in dem von Parteien zerrissenen Lande, in dem nach Wellingtons Aussprüche die Bourbonen so fremd geworden waren, als ob sie daselbst niemals regiert hätten, keinen festen Halt gewinnen, obwohl ihm *Chateaubriand*, der Begründer der französischen Romantik, durch seine literarische und staatsmännische Tätigkeit hervorragende Dienste leistete. Besondere Unzufriedenheit erregte das Treiben der *Ultraroyalisten* (Adelige und Geistliche), welche die Zustände vor der Revolution zurückzuführen suchten und infolge der Ermordung des Herzogs von Berry, des jüngeren Neffen des Königs, durch einen Fanatiker in ihrer Politik bestärkt wurden. Auf Ludwig folgte sein Bruder

1824–1830.

2. Karl X. (1824—1830). Dieser betrat mit aller Entschiedenheit die Bahn der *Reaktion*; gleich den Stuarts (S. 48) hatte er in der Verbannung „nichts gelernt und nichts vergessen“.² Der zunehmenden Gärung suchte er durch eine kriegerische Unternehmung gegen den Dey von *Algier* (II. 209) entgegenzutreten, der französische Schiffe geplündert und den französischen Konsul beschimpft hatte.³ Aber obwohl seine Truppen Algier eroberten und so den Grund zur dauernden *Besitzergreifung des Landes* legten, änderte sich die Abneigung der Bevölkerung gegen die willkürliche Herrschaft des Königs nicht, was namentlich bei den Neuwahlen für das Parlament zum Ausdrucke kam. Als nun der König durch seine

¹ Von allen Gedanken, die in der Revolution eine bedeutsame Rolle spielten, wirkte der nationale am kräftigsten weiter; daher wurde auch Napoleon von den Liberalen als der Held des Nationalruhmes gepriesen im Gegensatze zur Restaurationsherrschaft der Bourbonen, die mit der Fremdherrschaft verbunden war.

² Karl sagte, er wolle lieber Holz sägen, als ein König nach englischem Muster sein. Unter ihm erhielt der Emigranten-Adel eine Entschädigung von 100 Millionen Franken.

³ Noch im Jahre 1818 drangen nordafrikanische Seeräuber in den Kanal La Manche ein und kaperten deutsche Schiffe. Vgl. das Vorgehen der marokkanischen Riffpiraten in den letzten Jahren.

„*Ordonnanzen*“ die Kammer auflöste, eine neue Wahlordnung einführte und die Preßfreiheit beseitigte, brach im Juli die *Revolution* aus.

3. Die Julirevolution (1830) und ihre Folgen. Nachdem die königlichen Truppen in Paris in einem dreitägigen Straßenkampfe besiegt worden waren, entsagte Karl X. der Krone zugunsten seines Enkels Heinrich, des Grafen von *Chambord*, und begab sich nach England. Doch wollten die Führer des liberalen Bürgertums, wie *Lafayette*, *Thiers* u. a., keinen bourbonischen König mehr und erhoben daher, weil sie die Wiederkehr des Terrorismus fürchteten, rasch *Ludwig Philipp von Orléans*, den Sohn des *Egalité*, zum „Könige der Franzosen“ (S. 132, 2).

1830.

Die *Julirevolution* fand Nachahmung in *Deutschland*,¹ *Italien*, *Polen* und in den *Niederlanden*. Während sie in Italien und Polen vollständig unterdrückt wurde und in einigen deutschen Staaten (Braunschweig, Kurhessen, Hannover) die Einführung der Konstitution veranlaßte, trug sie in den Niederlanden einen vollkommenen Sieg davon. Das Königreich der Niederlande war eine der unglücklichsten Schöpfungen des Wiener Kongresses; denn zwischen den Holländern und Belgiern bestanden seit jeher mancherlei Gegensätze (II. 235). Hiezu kam, daß die Holländer ein Handelsvolk waren und daher dem Freihandelssysteme huldigten, während die Belgier zugunsten ihrer Industrie Schutzzöllner waren; überdies behandelten die Holländer Belgien wie ein unterworfenen Land. Die Unzufriedenheit der Belgier führte zu einem Aufstand in *Brüssel*, der mit der Zurückdrängung der holländischen Truppen endete (1830). Bald darauf erkannten sämtliche Großmächte, hauptsächlich auf Betreiben der liberalen „Westmächte“ England und Frankreich, auf der Londoner Konferenz die *Selbständigkeit Belgiens* an; „König der Belgier“ wurde infolge der Wahl durch den Brüsseler Nationalkongreß *Leopold I.* aus dem Hause *Sachsen-Koburg* (1832), dem der jetzt regierende *Leopold II.* folgte. Das Land erhielt gleichzeitig eine sehr freisinnige Verfassung.

1832.

So war das Metternichsche System im Westen Europas gründlich erschüttert; die beiden konstitutionellen Westmächte traten dem Bunde der drei absolutistischen Ostmächte gegenüber und die Zeit der Heiligen Allianz war somit zu Ende.

¹ In Deutschland kam es zu neuen „Demagogen“-Verfolgungen, denen auch Fritz Reuter zum Opfer fiel („*Ut mine Festungstid*“). Die Wiener Minister-

B. Ludwig Philipp von Orléans (das Julikönigtum 1830—1848).

1830—1848.

Der „Bürgerkönig“ verfolgte nach *außen* eine friedliche Politik, während ihn sein Minister *Thiers*, der Geschichtschreiber der französischen Revolution, zum Angriff auf Deutschland zu drängen suchte.¹ Deshalb entließ ihn der König und ernannte an seiner Stelle den gefügigen *Guizot*, den Geschichtschreiber der französischen Zivilisation im Mittelalter.

Im *Innern* kamen zu den bisherigen Parteien der *Bonapartisten* und *Republikaner* noch die *Legitimisten*, d. h. die Anhänger des Grafen von Chambord, die in Louis Philipp einen Eindringling erblickten. Die Bonapartisten strebten die Wiederherstellung des Kaistertums an. Ihr Haupt war seit dem Tode des Herzogs von Reichstadt *Ludwig Napoleon*, der Sohn des einstigen Königs von Holland; er wurde nach zweimaligem Versuche, die Kaiserkrone an sich zu reißen, gefangen genommen, entkam aber aus der Haft. Auch die Republikaner versuchten einige Bewegungen, doch wurden diese rasch unterdrückt.

Während die drei genannten Parteien auf dem Boden der bestehenden Gesellschaftsordnung standen, strebten die *Sozialisten* und *Kommunisten* den Umsturz aller Verhältnisse an.² Der Begründer des französischen Sozialismus ist der edle Graf *Saint-Simon*; er verlangte die Herrschaft für die Arbeiter, weil sie nach der Lehre der Physiokraten die Güter schaffen, tastete aber das Sondereigentum und das Erbrecht nicht an. Sein System wurde weiter ausgebildet durch *Louis Blanc*; dieser forderte das Eigentumsrecht des Staates an den Produktionsmitteln (Boden und Kapital), die Erzeugung der Güter in genossenschaftlicher Weise

Konferenzen beschlossen die Unterdrückung aller Volksbewegungen. — Frankreich ist überhaupt der Ausgangspunkt aller politisch-sozialen Bewegungen des übrigen Europa im 19. Jahrhundert.

¹ Schon Arndt hatte den Rhein für Deutschlands Strom, nicht für Deutschlands Grenze erklärt. Damals dichtete *Becker* das „Rheinlied“ („Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein“) und *Schneckenburger* „Die Wacht am Rhein“. Dagegen gab *V. Hugo* in seiner Schrift „Le Rhin“ der Kriegslust gegen Deutschland Ausdruck; ihre Entfaltung kam dem Bonapartismus zugute. Zu derselben Zeit (1840) wurde die Leiche Napoleons I. nach Paris gebracht.

² *M. Meyer*, Die neuere Nationalökonomie in ihren Hauptrichtungen, 4. Aufl., Minden 1885. — *G. v. Schönfeld*, Volkswirtschaftslehre, 4. Aufl., 2 Bde., Tübingen 1896.

nach dem Bedarfe und ihre Zuweisung an die einzelnen nach ihren Leistungen. Der *Sozialismus* verlangt somit die *Ersetzung der privaten durch die Gemeinwirtschaft*. Noch weiter geht der *Kommunismus*, indem er *vollständige Gleichheit des Besitzes* und *Beseitigung alles Privateigentums* anstrebt; so gelangte *Proudhon* zum Ausspruche: „Eigentum ist Diebstahl“. Der Kommunismus ist die äußerste Folge des Sozialismus; er strebt politische, soziale und wirtschaftliche Gleichheit aller Bürger an, müßte aber die Vernichtung von Kunst und Wissenschaft nach sich ziehen.

Ludwig Philipp stützte sich auf den *wohlhabenden Bürgerstand* („Bourgeoisie“)¹ und suchte sich durch das *System der rechten Mitte* („juste milieu“) gegen die extremen Parteien zu behaupten. Die Kammer blieb ihm infolge der Bestechung zahlreicher Abgeordneter ergeben; glückliche Börsenspekulationen, die der König nicht verschmähte, lieferten ihm reichlich die Mittel dazu. Es war daher auch die Mehrheit der Kammer keineswegs der Ausdruck der Volksstimmung, wie auch die acht Mordversuche beweisen, denen aber der König glücklich entging.

Deshalb verlangten besonders die Republikaner ein freieres Wahlgesetz und veranstalteten sogenannte *Reformbankette*, auf denen die Frage der Wahlreform behandelt wurde. Als nun Guizot die Abhaltung eines solchen Banketts in Paris untersagte, brach im Februar eine Empörung aus, die unter lebhafter Teilnahme der Arbeiterbevölkerung zu einem dreitägigen mörderischen Straßenkampfe führte. Der König dankte zugunsten seines Enkels, des *Grafen von Paris*, ab und flüchtete sich nach England, worauf von der zweiten Kammer unter dem Einflusse der in den Sitzungssaal eingedrungenen Menge die *Republik* ausgerufen wurde (S. 113).

1848.

C. Die Februarrevolution und die Begründung des zweiten Kaiserreiches (1848—1852).

1848-1852.

Die Februarrevolution war in erster Linie ein Werk der sozialistischen Arbeiter, doch verbanden sich mit ihnen gegen die Regierung auch grundsätzliche Feinde des Sozialismus, wie Thiers. Jetzt sollte mit der Verwirklichung der sozialistischen Bestrebungen

¹ Nach Thiers sind die Bourgeois diejenigen, welche die Zeitungen lesen, sich für die Kammerverhandlungen interessieren und Kapitalisten, Großgrundbesitzer oder Fabrikanten sind.

Ernst gemacht werden. Es wurden nämlich auf Anraten *Louis Blancs*, eines Mitgliedes der provisorischen Regierung, *Nationalwerkstätten* errichtet, in denen die Arbeiter auf Kosten des Staates beschäftigt werden sollten. Aber bald stellte sich die naturgemäße Folge ein; die Werkstätten verschlangen zwar viele Millionen, leisteten aber fast nichts, da niemand viel arbeiten, trotzdem aber jeder zwei Franken Taglohn erhalten wollte. Als sie deshalb von der Nationalversammlung aufgehoben wurden, brach in Paris ein entsetzlicher *Aufstand* aus („die Junikämpfe“), der mehr als 10.000 Menschen das Leben kostete und erst nach viertägiger Dauer unterdrückt wurde; hiebei ward der fromme Erzbischof Affre von Paris, als er die Kämpfenden zum Frieden ermahnte, von den Anhängern der „roten“ Republik erschossen. Bei der hierauf vorgenommenen Wahl des Präsidenten der Republik erhielt *Ludwig Napoleon* die weitaus größte Stimmenzahl, wozu hauptsächlich der Zauber seines Namens beitrug (S. 160). Darauf und auf seine Erfolge gegen die Sozialisten gestützt, wagte er einen *Staatsstreich*; er löste nämlich nach der Verhaftung der Oppositionshäupter (Thiers, V. Hugo u. a.) die Nationalversammlung auf, warf den Aufstand der Republikaner blutig nieder, ließ sich zunächst die Präsidentenwürde auf zehn Jahre verlängern und dann nach Jahresfrist durch ein Plebiszit die *Kaiserwürde* übertragen (2. Dezember 1852). Er nannte sich *Napoleon III.* Die neue Verfassung wurde der des ersten Kaiserreiches nachgebildet.

1852.

III. Italien, Spanien und Portugal.

A. Italien. Der mächtigste Staat in Italien war damals *Österreich*, denn es besaß das lombardisch-venetianische Königreich und hatte großen Einfluß in Toskana, der österreichischen Sekundo-, und Modena, der österreichischen Tertiogenitur¹, sowie in Parma und Piacenza; es war aber bei den Italienern aus *nationalen* und *politischen Gründen unbeliebt*, denn diese wollten, ähnlich, wie es in Deutschland der Fall war, die Einigung und Freiheit ihres Landes. Dieses Bestreben fand auch an der italienischen *Romantik* Unterstützung, die in eine gemäßigte und eine schärfere Richtung zerfiel.

¹ Diese war durch die Vermählung des Erzherzogs Ferdinand, des dritten Sohnes der Maria Theresia, mit Maria Beatrix von Este, der Erbin Modenas, begründet worden.

Das Haupt der ersteren war *A. Manzoni*, der Dichter des Romanes „Die Verlobten“, der bekannteste Vertreter der letzteren *Silvio Pellico*, der durch seinen Bericht über die Leiden in der österreichischen Gefangenschaft („Meine Kerkerhaft“) den Haß gegen Österreich beträchtlich steigerte. Die Einigung und Freiheit Italiens war das Ziel des weitverzweigten, bereits in der Zeit Napoleons I. entstandenen Geheimbundes der *Carbonari*¹ („Köhler“); von ihm löste sich später *das junge Italien* ab (1833), das unter der Führung *Mazzinis* die *Republik* anstrebte, dessen Teilnehmer aber entdeckt und heftig verfolgt wurden. Zunächst brachen *Aufstände* in *Neapel* und *Sardinien* aus, infolgederen die Könige dieser Länder die *Konstitution* nach der spanischen Verfassung vom Jahre 1812 einführen mußten. Doch beschlossen Österreich, Rußland und Preußen auf den *Kongressen zu Troppau* (1820) und *Laibach* (1821), trotz der Einwendungen Englands und Frankreichs (S. 161), die Wiederherstellung des Absolutismus, die durch österreichische Heere nach den Siegen bei Rieti und Novara rasch erfolgte. Ebenso machten unsere Truppen den Aufständen ein Ende, die infolge der Julirevolution in Parma, Modena und im Kirchenstaate ausbrachen.

1820 u. 1821.

B. Spanien. 1.) *Die Verfassungskämpfe.* Die Regierung *Ferdinands VII.* (1814—1833) ist mit vielen *Verfassungskämpfen* ausgefüllt, die teilweise durch höhere Offiziere veranlaßt wurden (*Pro-nunciamentos*). Bald nach seiner Rückkehr erneuerte Ferdinand die Zensur, die Steuerfreiheit des Adels und Klerus, die Inquisition samt der Folter und hob die freisinnige Verfassung auf, wurde aber durch einen Militäraufstand, der sich bald über ganz Nordspanien ausbreitete, genötigt, sie wieder einzuführen. Da rückte infolge des *Kongresses von Verona* (1822) ein französisches Heer in Spanien ein, das daselbst den Absolutismus mit geringer Mühe wiederherstellte. Ferdinand rächte sich an seinen Gegnern durch eine reaktionäre Schreckensherrschaft (44.000 Gefangene).

1822.

2.) *Der Bürgerkrieg* (1833—1840). Infolge der Thronbesteigung der Bourbonen war auch in Spanien das *Salische Erbfol-gesetz* (II. 172) eingeführt worden. Da Ferdinand keinen Sohn hatte, änderte er eigenmächtig durch die Pragmatische Sanktion dieses Gesetz zugunsten seiner Tochter *Isabella* und beraubte da-

¹ So genannt wegen einiger Zeichen und Redeweisen, die sie den Köhlern entlehnten.

durch seinen Bruder *Don Carlos* der Nachfolge. Weil dieser aber seine Ansprüche aufrecht erhielt und namentlich bei den Basken (I. 198) Unterstützung fand, kam es zu einem siebenjährigen *Bürgerkriege*, der mit der Niederlage der *Karlisten* endete. In diesem Kriege standen die konstitutionell Gesinnten auf Seiten der Königin-Mutter *Marie Christine* („Christinos“), die für ihre minderjährige Tochter die Regierung führte. Als aber die letztere herangewachsen war, lenkte sie immer mehr in die Fußtapfen ihres Vaters ein und versuchte, auf das Heer und die Geistlichkeit gestützt, die Zurückführung des *Absolutismus*. Es erfolgten daher in Spanien wiederholt *Aufstände*; auch erneuerten die *Karlisten* mehrmals den *Bürgerkrieg*, erreichten aber ihr Ziel niemals.

1810–1824.

3.) *Der Abfall der amerikanischen Kolonien (1810—1824)*. Die Spanier hielten an der alten Ausbeutung der Kolonien fest und versagten ihnen alle politischen Rechte. Infolgedessen fielen diese unter der Führung des kühnen und uneigennütigen *Bolivar* ab und errichteten nach langen und blutigen Kämpfen mit dem Mutterlande *selbständige Republiken*. Diese sind freilich, namentlich infolge der unseligen Rassenmischung der Bewohner, bis jetzt noch zu keiner inneren Ruhe gelangt; vielmehr sind in diesen von der Natur so begünstigten Ländern *Bürgerkriege*, *Meuchelmord*, *Sturz der Präsidenten*, *Beraubung der Staatskassen* usw. auf der Tagesordnung.¹ Seit der Befreiung dieser Länder ist die Herrschaft Europas, von England abgesehen, in Amerika so ziemlich zu Ende gegangen; es gilt hier seit 1823 die *Monroe-Doktrin*, so genannt nach dem damaligen Präsidenten der Vereinigten Staaten, derzufolge keine neue Besitzerwerbung seitens einer europäischen Macht geduldet wird.

1823.

Die Mißregierung im Innern und die zahlreichen Kämpfe in Amerika haben Spanien so herabgebracht, daß es hier seit dem Jahre 1820 viermal zum Staatsbankrott gekommen ist.

C. Portugal. Auch hier fehlte es nicht an *Verfassungskämpfen*; sie endeten nach dem Sturze des Prinzen *Dom Miguel*, des Vorkämpfers des Absolutismus, der seine Nichte *Maria da Gloria* vom Throne verdrängen wollte, mit Unterstützung Englands zugunsten der Konstitution. Die Nachkommen der Königin *Maria*, die sich mit dem Herzoge *Ferdinand von Koburg* vermählte, regieren noch heute

¹ Der geordnetste Staat in Südamerika ist jetzt Bolivia.

im Lande. Im Jahre 1822 machte sich *Brasilien* von Portugal unabhängig und wurde unter *Pedro I.* aus dem Hause *Braganza* ein *Kaiserreich*; dessen Sohn *Pedro II.* verlor durch eine Revolution die Krone, worauf *Brasilien* zu einer *Republik* erklärt wurde (1889). So gelangten auch in Amerika die nationalen Bestrebungen zum Siege.

1822.

Portugal ist neben Spanien der am meisten verfallene Staat des christlichen Europa.

IV. Großbritannien und Irland.

1. Die Reformen im Innern. An Stelle der alten Parteinamen Whigs und Tories ist auch in England in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts die der „Liberalen“ und „Konservativen“ üblich geworden; doch bezeichneten hier diese Namen niemals so schroffe Gegensätze wie auf dem Kontinente, da infolge des gesunden politischen Sinnes der Engländer, der Frucht einer mehrhundertjährigen stetigen Entwicklung, auch die Tories, die seit dem jüngeren Pitt fast ein halbes Jahrhundert lang ohne Unterbrechung regierten, manche Reformen durchführten. So hob unter König *Georg IV.* (1820—1830) der Minister *Wellington* infolge der Tätigkeit des irischen Advokaten *O'Connel*, der Hunderttausende von Stammesgenossen im Freien versammelte, die *Testakte* auf und führte die *Katholiken-Emanzipation* durch (1829), infolgederen diese ins Parlament gewählt werden konnten und zu den meisten öffentlichen Ämtern zugelassen wurden. *O'Connel* hat seine katholischen Landsleute nach langer, dumpfer Hoffnungslosigkeit wieder zu politischer Tätigkeit und geistigem Leben erweckt.

1829.

Unter *Wilhelm IV.*, dem Bruder und Nachfolger *Georgs IV.*¹ (1830—1837), dann unter ihrer Nichte *Viktoria* († 1901) wurde unter dem Eindrucke der Julirevolution und nach endlicher Überwindung des Widerspruches der Lörds die langbegehrte *Wahlreform* durchgeführt. Infolge des konservativen Sinnes der Engländer besaßen bis dahin noch vom Mittelalter her 56 herabgekommene Orte („die verrotteten Burgflecken“) das Wahlrecht für das Parlament, während die großen Fabriksstädte, Schöpfungen der neueren Zeit,

¹ Da in Deutschland nur die männliche Nachfolge galt, wurde jetzt Hannover unter dem jüngeren Bruder *Wilhelms IV.*, *Ernst August*, von England abgetrennt.

1832.

dieses Rechtes entbehrten. So kam es, daß tatsächlich bis zur ersten Wahlreform (1832) ungefähr 150 Personen nahezu über die Hälfte aller Deputiertensitze verfügten. Infolge wiederholter Erweiterung des Wahlrechtes gibt es jetzt in England über fünfeinhalb Millionen Wähler, von denen bei der geringen Zahl von Bauern und Handwerkern ungefähr drei Fünftel Arbeiter sind; daher überbieten sich die politischen Parteien mit Zugeständnissen an sie und besteht in England keine tiefe Kluft zwischen Arbeitgebern und -nehmern. So ist jetzt England eigentlich eine zwar noch immer gemäßigte, aber rechtlich sehr wenig beschränkte *demokratische Republik*. Hiezu kommt die aus dem Mittelalter stammende *Selbstverwaltung* (Selfgovernment); diese beruht auf der alten Grafschafts-Einteilung (II. 180) und besteht darin, daß das Land und die Städte auf dem Gebiete der Justiz und der Lokalverwaltung von den obersten Staatsämtern unabhängig sind. Viktoria war vermählt mit ihrem Vetter, dem hochbegabten Prinzen Albert von Koburg, der zwar nur den Titel „Prinz-Regent“ führte, gleichwohl nach wenigen Jahren tatsächlich König war.

2. England und Irland. Im Jahre 1800 war infolge schamloser Bestechung der Abgeordneten die *Vereinigung des irischen Parlaments mit dem englischen* zustande gekommen; vergebens bemühte sich O'Connell, einer der größten Agitatoren aller Zeiten, den *Widerruf der Union* („Repeal“) durchzusetzen. Die Engländer waren auch sonst nicht geneigt, den Iren Zugeständnisse zu machen und so einen Teil des Unrechtes zu beseitigen, das sie ihnen seit Jahrhunderten angetan hatten (II. 223 u. III. 46 u. 50). Nach wie vor mußten die irischen Katholiken der Staatskirche auf der Insel den Zehent zahlen und lebten die Pächter in fast völlig rechtlosem Zustande, so daß Tausende von ihnen nach Amerika auswanderten, zumal da die Engländer durch Ausfuhrverbote das irische Woll- und Leinengewerbe schwer schädigten. Irland ist das einzige Land des westlichen Europa, in dem seit Jahrzehnten die Bevölkerung abgenommen hat. Deshalb bildete sich am Ende der fünfziger Jahre der Bund der *Fenier*¹, die von Zeit zu Zeit durch Ermordung verhaßter „Landlords“ (der irischen Grundeigentümer) und höherer Würdenträger von sich reden machten. Während die Fenier den vollständigen Abfall von England anstrebten und deshalb von der

¹ Finna hießen die altirischen Krieger.

Regierung unterdrückt wurden, duldeten diese die *Home-rule*-Bewegung („Selbstregierung“), die seit den siebziger Jahren hervortrat und ein eigenes irisches Parlament verlangte. Außerdem betrat der Minister *Gladstone*, der greise Führer der Whigpartei († 1898), durch die Verwendung der Einkünfte der Staatskirche zur Errichtung von Schulen in Irland sowie durch die Verbesserung der agrarischen Verhältnisse, wozu namentlich die staatliche Unterstützung der Iren zum Ankauf der Pachtgüter gehört, die Bahn der Reformen, wurde aber, als er den Iren auch ein eigenes Parlament zugestehen wollte, von *Salisbury*, dem Haupte der Tories, gestürzt.

3. Die Erweiterung des Kolonialbesitzes. *Industrie und Handel* entwickelten sich in England in immer großartigerer Weise. Infolgedessen trat der Einfluß der Großgrundbesitzer, denen fast der ganze Grund und Boden gehörte, mehr zurück, so daß sie unter dem toristischen Ministerium *Peel* in die *Abschaffung der Kornzölle* willigen mußten.¹ Dieser Sieg sowie die *Aufhebung der Navigationsakte* (S. 47) waren hauptsächlich das Werk des Fabrikanten *Richard Cobden*, der im Sinne *A. Smiths* sowie zugunsten der Großindustrie und des Welthandels Englands eine schrankenlose *Handelsfreiheit* zu verwirklichen suchte. Die Anhänger dieser Richtung nennt man spottweise nach ihrem Sitze die *Manchesterschule*.

Der *Kolonialbesitz* Englands erweiterte sich namentlich unter *Viktoria* ganz außerordentlich in Afrika, Kanada, Ostindien, Australien und auf den Inseln des Großen Ozeans; die Gesamtgröße der britischen Kolonien beträgt ungefähr das Hundertfache des Mutterlandes. Aber durch die rücksichtslose Ausnützung seiner Industrie und Seemacht hat England den Unwillen fast aller anderen Großmächte, namentlich den *Frankreichs* und *Rußlands*, hervorgerufen. Das erstere machte es sich besonders durch die Besetzung *Ägyptens* (1882), wodurch es zum Herrn des von den Franzosen erbauten *Suezkanals* wurde, das letztere durch seine Politik auf der *Balkanhalbinsel*, in *Afghanistan* und in *Ostasien* abgeneigt. In *humanitärer* Beziehung erwarb sich England das Verdienst, nicht nur in seinen Kolonien die *Sklaverei* abgeschafft, sondern sich auch

¹ Seit der Abschaffung der Kornzölle ist die englische Großgrundwirtschaft zugunsten der Viehzucht und Jagd bedeutend zurückgegangen (I. 241, 3 und III. 102), während die Bauern schon längst zu Pächtern und Tagelöhnern herabgesunken waren.

mit anderen Mächten (Deutschland) zur Unterdrückung des Sklavenhandels verbündet zu haben.

4. Die Literatur. Auf dem Gebiete der *schönen Literatur* drang auch in Großbritannien die *Romantik* ein; das Haupt dieser Richtung und der erfolgreichste Dichter jener Zeit ist Walter *Scott*, der Meister des historischen Romanes. Von der Romantik ist auch Lord *Byron*, der berühmte Epiker und Dramatiker, ausgegangen; freilich hat er sie später aufs heftigste bekämpft. In der *Geschichtschreibung* zeichnete sich besonders *Carlyle* durch seine Biographien Cromwells und Friedrichs II., *Macaulay* durch seine englische Geschichte von der Thronbesteigung Jakobs II. bis auf Anna und *Grote* durch seine Geschichte Griechenlands aus.

V. Der Osten (Rußland und die Türkei).

1825–1855.

A. Rußland unter Nikolaus I. (1825—1855).

Auf Alexander I. folgte sein Bruder *Nikolaus I.*, ein tatkräftiger und großmütiger, aber starrsinniger und streng absolutistisch gesinnter Herrscher. Infolge der lebhaften Teilnahme Alexanders I. an den westeuropäischen Angelegenheiten waren abendländische Anschauungen auch in Rußland eingedrungen, denen der Kaiser anfangs nicht entgegentrat. Nikolaus dagegen tat dies um so entschiedener, als gleich nach seiner Thronbesteigung eine Empörung konstitutionell gesinnter Offiziere (*Dekabristen* = Dezembermänner) ausbrach und wenige Jahre darauf die Polen einen Abfallsversuch machten. Der *Militäraufstand* wurde rasch bewältigt, die Erhebung der uneinigen Polen nach mehreren blutigen Kämpfen durch den Sieg bei *Ostrolenka* (1831) sowie die Besetzung Warschaws zu Boden geworfen¹ und gegen das Eindringen abendländischer Anschauungen die strengste *Zensur* eingeführt. Da diese auch berechtigten Wünschen aufs schroffste entgegentrat, fanden revolutionäre Bestrebungen um so mehr Anklang; ihnen gab namentlich *Herzens* Zeitschrift „Die Glocke“ Ausdruck. Auch der Epiker und Dramatiker *Gogol* wies in seinen Werken auf die Bestechlichkeit

¹ Die Erhebung der Polen fand damals Verherrlichung in der deutschen Literatur; vgl. *Lenaus* drei „Polenlieder“, „Zwei Polen“, „Die nächtliche Fahrt“, *Mosens* „Die letzten Zehn vom vierten Regiment“ u. a. Auch in Österreich rief die Erhebung der Polen bei den verschiedenen Ständen und Völkern lebhaftes Interesse hervor.

der russischen Beamten und die traurige Lage der leibeigenen Bauern hin.

Während Nikolaus ein entschiedener Gegner aller Volksbewegungen im Westen war, unterstützte er die Griechen in ihrem Unabhängigkeitskampfe.

B. Der Freiheitskampf der Griechen (1822—1829).

1822—1829.

1. Die Zustände in der Türkei. Auch auf der Balkanhalbinsel machten sich die politischen und nationalen Bestrebungen des Westens geltend. Der fortschreitende *Verfall der Türkei* ermöglichte es den *Serben*, nach längeren Kämpfen ein selbständiges, der Pforte nur tributpflichtiges *Fürstentum* zu errichten (1816). Das Beispiel Serbiens wirkte auf die *Griechen* um so mehr, als die Ideen der französischen Revolution auch bei ihnen Eingang gefunden hatten; denn die Griechen waren von jeher Seefahrer (I. 144) und erhielten infolgedessen und dank dem Besuche fremder Bildungsanstalten beständig Anregung von außen. Ein Ausdruck der nationalen Bestrebungen war die Gründung der *Hetärie* in Odessa (1814), eines Bundes, der sich anfangs die Wiederbelebung der griechischen Literatur, bald aber auch die Er kämpfung und Unabhängigkeit zum Ziele setzte. Das Haupt dieses Bundes war der Fürst *Alexander Ypsilanti*, ein russischer Offizier. Er forderte die Griechen zum Kampfe für ihre Freiheit auf und wagte zu derselben Zeit, als sich der Pascha *Ali von Janina* gegen die Pforte erhob, einen *Einfall in die Moldau*, wurde aber geschlagen und mußte sich flüchten; er wurde fast bis an sein Lebensende von Metternich gefangen gehalten. Obwohl überdies bald darauf Ali ermordet wurde, begannen dennoch die *Griechen den Kampf*. In ganz Europa fanden sie begeisterte Zustimmung, die in der Bildung von *Philhellenen*, Vereinen zur Unterstützung der Griechen, und in der *Literatur* zum Ausdrucke kam. So dichtete *Wilhelm Müller* die „Lieder der Griechen“, der Dramatiker und Romanschriftsteller *Viktor Hugo*, einer der Begründer der französischen Romantik, die Orientalischen Gedichte und Lord *Byron* verherrlichte die Griechen in seinem Epos „Ritter Harolds Pilgerfahrt“. Dagegen stand *Metternich* mit seinen Sympathien auf der Seite der Türkei (S. 159); doch erlitt hier sein System, namentlich seitdem sich *Canning* für die Griechen erklärt hatte, ebenso Schiffbruch, wie im Westen durch die Julirevolution.

2. Der Verlauf des Krieges. Nachdem sich die Griechen auf der Nationalversammlung zu Argos für unabhängig erklärt hatten, begann die Pforte den Krieg mit wilder Grausamkeit, indem sie außer anderen den greisen Erzbischof von Konstantinopel schimpflich hinrichteten und die Insel Chios grauenvoll verheeren ließ.¹ Sie fand Unterstützung durch ihren Vasallen *Mehemed Ali*, den Vizekönig von Ägypten, der die Herrschaft der Mamelucken gestürzt hatte. Mehemed Ali schickte seinen Stiefsohn *Ibrahim* mit Truppen und einer Flotte nach Griechenland; es gelang diesem, die auch jetzt wieder uneinigen Hellenen (I. 88) unter furchtbaren Verwüstungen wiederholt zu schlagen und endlich auch das ausgehungerte *Missolongi* zu erobern (1826). Als sich im folgenden Jahre auch die Akropolis von Athen ergab, schien der Untergang der Griechen besiegelt. Da nahmen sich ihrer *Rußland*, *England* und *Frankreich* an und schickten eine Kriegsflotte nach dem Peloponnes, welche die türkisch-ägyptische Flotte bei *Navarin* vollständig vernichtete (1827). Allein der Sultan gab auch jetzt noch nicht nach, obwohl er sich kurz vorher durch Verbrennung oder Erschießung der entarteten *Janitscharen* (II. 155) einer widerstandsfähigen Heeresmacht beraubt hatte. Deshalb erklärte *Nikolaus I.* der Pforte den Krieg (1828—1829) und nun drangen die russischen Truppen nach dem Siege bei Schumla und der Übersteigung des Balkan siegreich bis gegen Konstantinopel vor, so daß der Sultan den Frieden von *Adrianopel* schloß (1829). In diesem erkannte die Türkei die vollständige *Unabhängigkeit der Griechen* an, trat an Rußland die Ostküste des Schwarzen Meeres ab und gewährte ihm freie Schifffahrt durch die Straße der Dardanellen. Als vier Jahre darauf Rußland mit der Türkei ein Schutzbündnis abschloß und die Dardanellenstraße für das nichtrussische Europa sperrte, wurden England und Frankreich offene Gegner des Zaren in der türkischen Frage.

3. Die Errichtung des Königreichs Griechenland. Die drei Schutzmächte erklärten Griechenland nach den Bestimmungen der Londoner Konferenz zu einem *Königreiche*, gaben ihm die Meerbusen von Arta und Volo als Nordgrenze (1830) und beriefen den gutmütigen, aber schwachen *Otto*, einen Sohn des philhellenischen Bayernkönigs Ludwig I., auf den Thron. Da aber Otto mit Rück-

¹ 23.000 Chioten wurden getötet und 47.000 als Sklaven verkauft.

sicht auf die allgemeinen politischen und finanziellen Zustände des Landes dem Wunsche der Griechen, durch einen neuen Krieg mit der Türkei die allzu knapp bemessenen Grenzen zu erweitern, nicht entsprechen konnte, wurde er gestürzt und hierauf der dänische *Prinz Georg* zum Könige gewählt, zu dessen Gunsten die Engländer auf die *Ionischen Inseln* verzichteten. 1862

Das sinkende Ansehen Metternichs zeigt sich darin, daß die europäischen Kongresse nicht mehr in Österreich abgehalten wurden (s. auch S. 161) und daß der Zar das Übergewicht auf der Balkanhalbinsel davontrug. Doch blieb der Bund der drei Ostmächte noch bestehen und wurde durch die Zusammenkunft des Kaisers Franz I. mit dem Zaren und dem Kronprinzen von Preußen zu Münchengrätz gekräftigt; aber ihre gemeinsame Erklärung zugunsten des Prätendenten Don Carlos gegen seine Nichte Isabella hatte keinen politischen Erfolg.

C. Die Intervention zugunsten des Sultans (1840); Ägyptens Eroberungen im Sudan.

Als *Mehemed Ali* vom Sultan die erbliche Belehnung mit Ägypten und Syrien (I. 7) verlangte und es deshalb zwischen beiden zu einem Kriege kam, traten *Rußland*, *Preußen* und, um dem Zaren ein Gegengewicht zu bieten, auch *Österreich* und *England* im Londoner Verträge auf die Seite der Pforte und eine österreichisch-englische Flotte zwang in Verbindung mit einem türkischen Heere durch die Eroberung von *Akre* Mehemed, Syrien wieder herauszugeben; dagegen wurde er als *erblicher Vizekönig von Ägypten* unter türkischer Oberhoheit anerkannt. Im nächsten Jahre schlossen die fünf Großmächte mit der Pforte den „Dardanellenvertrag“, demzufolge kein fremdes Kriegsschiff ohne türkische Erlaubnis in die Dardanellenstraße einlaufen durfte.

Späterhin beschäftigten sich die Vizekönige hauptsächlich mit *Reformen im Innern* und seit den siebziger Jahren mit *Eroberungen im Sudan*, die sie allmählich bis zum Viktoria-See ausdehnten. Da begann um 1880 infolge der schlechten Verwaltung und der gewaltsamen Unterdrückung des Sklavenhandels der Aufstand des *Mahdi*¹,

¹ Mahdi (spr. Machdi) nennen die Mohammedaner den „Propheten“, den nach ihrer Meinung Allah senden wird, um das Werk Mohammeds zu vollenden.

dem rasch der ganze ägyptische Sudan zum Opfer fiel. Die Gewalt-herrschaft des zweiten Mahdi wurde von den Engländern durch die Eroberung seiner Hauptstadt Omdurman gebrochen (1898) und die weiten Gebiete am oberen und mittleren Nil verwaltet nunmehr ein englischer General-Gouverneur.

VI. Die Einwirkungen der Februarrevolution auf das übrige Europa.

Die Julirevolution hatte zwar in Frankreich, Belgien sowie in einigen deutschen Staaten gesiegt und England erwies sich im all-gemeinen als ein Hort der liberalen Ideen, doch waren diese in anderen Staaten gewaltsam unterdrückt worden und wurden nach wie vor von Österreich, Preußen und Rußland bekämpft. Daher fand die *Februarrevolution* in ganz Mitteleuropa Zündstoff und ver-breitete sich über mehrere *germanische und romanische Staaten*.

A. Die Revolution in Deutschland.

1. Die Stimmung in Deutschland. In Deutschland war seit der Julirevolution, die an Stelle des früheren Hasses eine vielseitige Zuneigung zu den Franzosen hervorrief, ein mächtiger *Umschwung der Geister* erfolgt, der namentlich auf *literarischem* Gebiete zum Ausdruck kam. Während bis dahin die Gebildeten sich hauptsäch-lich mit *Philosophie* und *Ästhetik* beschäftigten, begann nun unter französischem Einflusse die Tätigkeit der *politischen Lyriker* und des „*Jungen Deutschland*“; die ersteren, zu denen *A. Grün*, *Herwegh*, *Freiligrath*, *Dingelstedt* und andere gehörten, verlangten liberale Zugeständnisse, die letzteren, unter denen besonders *Heine*, *Laube* und *Gutzkow* hervorragten, bekämpften die Romantik und forderten schrankenlose Freiheit in politischer, religiöser und gesell-schaftlicher Hinsicht.¹ Aber vielleicht mehr als die Werke dieser Schriftsteller machte die Regierungen das Vorgehen des Königs Ernst August von Hannover verhaßt (S. 167, 1). Dieser stieß

¹ Auch in Griechenland ging die literarische Bewegung der politischen voran (S. 171). Schon in den zwanziger Jahren beherrschten Übersetzungen aus dem Französischen die deutschen Bühnen.

nämlich die Verfassung des Landes um und entließ die sieben Göttinger Universitätsprofessoren (darunter J. und W. Grimm, Gerwinus), die gegen den Rechtsbruch Verwahrung eingelegt hatten. Hiezu kam noch, daß der Bürgerstand durch das Aufblühen von *Industrie und Handel* reich geworden war, weshalb er immer lauter nationale Einheit und politische Freiheit beanspruchte (II. 234). Bei einer solchen Stimmung brachte die Nachricht von den Februarvorgängen in Paris auch in Deutschland die Revolution zum Ausbruche.

2. Der Ausbruch der Revolution und das erste deutsche Parlament. Im Laufe der *Märztage* fanden in allen Teilen Deutschlands Erhebungen statt. Hiedurch eingeschüchtert, ersetzten die deutschen Fürsten die reaktionären Minister durch liberale („Märzminister“) und gab der Bundestag seine Zustimmung zur *Wahl von Abgeordneten*, die eine neue Reichsverfassung entwerfen sollten. Im Mai 1848 trat die *konstituierende deutsche Nationalversammlung* unter unermeßlichem Jubel der Bevölkerung in *Frankfurt* zusammen; es ist die vornehmste deutsche Versammlung, die es je gegeben hat, reich an hervorragenden Gelehrten und Dichtern (z. B. Arndt, Uhland, J. Grimm), aber arm an eigentlichen Staatsmännern. Ohne sich um den Bundestag, der es als gesetzgebende Volksvertretung anerkannte, weiter zu kümmern, wählte das Parlament bis zur Feststellung der Verfassung den volkstümlichen Erzherzog *Johann* zum *Reichsverweser*, worauf sich der Bundestag auflöste. Sodann schritt es (S. 112) an die langwierige Beratung der *Grundrechte des deutschen Volkes* (Preßfreiheit, Schwurgerichte, Rechtsgleichheit usw.); sie sind fast durchaus in die jetzige Gesetzgebung Österreichs und Deutschlands übergegangen. Als sodann die Frage des Reichsoberhauptes zur Verhandlung kam, siegten die *Kleindeutschen* mit geringer Mehrheit über die *Großdeutschen*. Während die letzteren Österreich und Deutschland zu *einem* Staate vereinigen und daher Österreich an die Spitze des Reiches stellen wollten, strebten die ersteren die Einigung Deutschlands unter preußischer Führung und die Herstellung eines engen Bundesverhältnisses mit Österreich an. Als aber eine Abordnung des Reichstages Friedrich Wilhelm IV. die Kaiserkrone anbot, lehnte er sie ab, da er weder den Grundsatz der Volkssouveränität anerkennen noch einen Krieg mit Österreich hervorrufen wollte. Nachdem infolge des letzten Reichstagsbeschlusses die österreichischen Abgeord-

1848.

neten und auch viele andere ausgetreten waren, verlegte das radikale *Rumpfparlament* seinen Sitz nach *Stuttgart*, wurde aber bald darauf durch Militärgewalt aufgelöst.¹ Einzelne Aufstände in Dresden (R. Wagner entging nur durch seine Flucht dem Todesurteile), in der Rheinpfalz und in Baden wurden durch den preußischen Prinzen Wilhelm, den späteren Kaiser, mit geringer Mühe unterdrückt und der Reichsverweser legte seine Schattengewalt nieder. *Preußen* versuchte nunmehr die norddeutschen Fürsten zu einem *engeren Bunde* („Union“) zu bestimmen, doch scheiterten die Versuche an deren Abneigung gegen eine Beschränkung ihrer Macht; im Jahre 1850 gab Preußen infolge der russischen Drohung und der Friedensliebe des Königs durch die *Olmützer Vereinbarung* mit Österreich die Unionsbestrebungen auf, so daß im folgenden Jahre der Bundestag seine Sitzungen wieder eröffnete. Nun aber begann in Deutschland eine kleinliche und rücksichtslose *Reaktion*; es gab zahlreiche politische Prozesse, viele Beamte, Lehrer und Geistliche wurden entlassen, die Grundrechte wurden für ungültig erklärt, es blühte die Angeberei, die Verfolgten fanden nur in der Schweiz, in England und Amerika Zuflucht. Der Umschwung der Stimmung fand auch in der gleichzeitigen Lyrik Ausdruck, indem Sturm, Gerok, Redwitz, Droste-Hülshoff u. a. besonders religiöse Lieder dichteten. Doch konnten die nationalen und liberalen Bestrebungen nicht mehr völlig erstickt werden.

3. Die Revolution in Berlin. In Berlin kam es im Jahre 1848 zu einem wütenden *Barrikadenkampfe* (II. 219), der mit einer Demütigung des unentschlossenen Königs endete; er ließ sich nämlich herbei, seinen Truppen den Befehl zum Abzuge aus Berlin zu geben, und willigte in die Entfernung seines Bruders Wilhelm, der damals als angeblicher Reaktionär verhaßt war. Nachdem aber der König die Truppen zurückberufen, ein tatkräftiges Ministerium eingesetzt und dadurch der Revolution ein Ende gemacht hatte, gab er aus eigener Machtvollkommenheit eine (oktroyierte) *Verfassung*. Dazu kamen zahlreiche Verbesserungen auf dem Gebiete der Verwaltung, die den Unterricht, die Staatsfinanzen, das Heer sowie den Handel und die Industrie förderten.

¹ Die Bedeutung des Parlaments wurde besonders durch den Sturz der radikalen Regierung in Paris infolge der Junikämpfe und die Siege Radetzky's in Italien zu Falle gebracht. — Seit dem Parteitage in Gotha nannten sich die Kleindeutschen selbst die Gothaer Partei.

B. Die Revolution in Österreich.

1. Die Zustände in Österreich. Trotz mancher Verbesserungen auf materiellem Gebiete war Österreich doch Deutschland gegenüber zurückgeblieben. So seufzten die Bauern im allgemeinen unter der großen Zahl der Robot-Tage (vereinzelt sogar bis zu 100)¹ sowie den anderen Leistungen für den Gutsherrn und fanden selten Abhilfe, da die bürgerliche Gerichtsbarkeit in erster Instanz von den Beamten der Gutsherren ausgeübt wurde. Gewerbe und Industrie konnten bei dem Mangel entsprechender Verkehrswege nicht recht gedeihen. Die Mißernte des Jahres 1847 und die dadurch verursachte Teuerung trafen die Masse der Bevölkerung äußerst hart. Dazu kam, daß trotz aller Gegenmaßregeln infolge eines lebhaften Schmuggels liberale und selbst sozialistische Werke und Zeitungen in Österreich verbreitet waren, wodurch der Geist der Unzufriedenheit neue Nahrung erhielt. Dieser richtete sich besonders gegen *Metternich*, der als Haupturheber des herrschenden „Systems“ galt.

2. Die Wiener Märztage. In Wien brach die Revolution am 13. März aus; nach der Meinung Grillparzers hätte man den Aufstand leicht mit zwei Bataillonen unterdrücken können, doch hatte die Regierung gar keine Vorsichtsmaßregeln ergriffen, obwohl schon seit längerer Zeit eine gewisse Erregtheit bemerkbar war. Tatsächlich ergab man sich in Wien, wie in Berlin, vor meuternden Volkshaufen. Bezeichnend ist es, daß die *Studenten* der Wiener Universität einen sehr großen Einfluß auf den Verlauf der Revolution ausübten, was nur durch die bisherige vollständige Bevormundung der Bevölkerung erklärlich ist. Der Kaiser bewilligte sofort die *Entlassung Metternichs* sowie eine *Konstitution*, Preßfreiheit und Volksbewaffnung. Da sich aber die Regierung diese Zugeständnisse ähnlich, wie es einst in Frankreich der Fall gewesen war (S. 111), nur Schritt für Schritt abtrotzen ließ, anderseits aber infolge ihrer Nachgiebigkeit zu übertriebenen Anforderungen ermutigte, kam es immer wieder zu revolutionären Ausschreitungen, die den *Kaiser* veranlaßten, sich nach *Innsbruck* zu begeben, von wo er erst nach der Unterdrückung der Maibewegung zurückkehrte.

¹ In den einzelnen Ländern herrschten sehr verschiedene Zustände. So betrug die Robot in Oberösterreich 14, in Mähren hie und da 100, in der Bukowina sogar bis zu 150 Tage; in Tirol gab es keine Untertänigkeit und keine Patrimonialgerichte.

3. Die Revolution im übrigen Österreich. Das Reich der Habsburger wurde von der Bewegung des Jahres 1848 mächtiger als irgend *ein anderer* Staat erschüttert, weil es von *verschiedenen Nationen* bewohnt ist, denen sehr verschiedene Ziele vor Augen schwebten. Die *Deutschen* wünschten ein konstitutionelles Staatswesen auf zentralistischer, die *Slawen* dagegen, weil sie in einigen Kronländern die Mehrheit bildeten, auf föderalistischer Grundlage; auch wollten die ersteren im Gegensatz zu den letzteren eine innige staatsrechtliche Verbindung mit Deutschland. Andererseits dachten die *Polen* an die Wiederherstellung ihres zerstückelten Reiches, die *Magyaren* strebten die Personalunion mit Österreich, die Bewohner des *lombardisch-venetianischen Königreiches* die Vereinigung mit Sardinien an. So schien der Zerfall des Donaustaates unvermeidlich zu sein. Doch wurden die Aufstände in Böhmen und Galizien durch die Generale *Windischgrätz* und *Hammerstein* unterdrückt und der Kampf in Italien durch *Radetzky* glücklich beendet, so daß nur noch die Niederwerfung *Wiens* und der *Magyaren* übrig blieb.

4. Der konstituierende Reichstag und das Ende der Wiener Revolution. Im Juli trat der *konstituierende Reichstag in Wien* zusammen, der von allen zisleithanischen Ländern beschiedt wurde;¹ er bestand nur aus *einer* Kammer, deren Mitglieder ohne Zensus gewählt, zum vierten Teile Bauern und der Mehrzahl nach Slawen waren. Er wurde vom Erzherzoge Johann in Vertretung des Kaisers feierlich eröffnet, fand aber keine Regierungsvorlagen vor. Gleich in der dritten Sitzung beantragte *Hans Kudlich* die *Abschaffung des Untertänigkeitsverhältnisses* „samt allen daraus entsprungenen Rechten und Pflichten“. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen² und hiebei beschlossen, daß die Gutsherren für ihren Verlust eine angemessene Geldentschädigung („Grundentlastungs-Obligationen“) erhalten sollten (Gegensatz S. 112). Infolge der Ratlosigkeit des Ministeriums ging die Regierung tatsächlich an den „Sicherheitsausschuß“ über, der aus Bürgern, Nationalgardisten und Studenten bestand und sich auf die Volksmenge stützte. Die weiteren Beratungen wurden durch den abermaligen Ausbruch der Revolution gehindert, den besonders die zügellose radikale Presse herbeiführte. Als nämlich ein Teil der Wiener Truppen zur Unter-

¹ Gleichzeitig wurde die oktroyierte Aprilverfassung aufgehoben.

² Hiedurch wurde eine bedeutsame Einrichtung aus der Zeit der *Naturalwirtschaft* beseitigt.

drückung der ungarischen Revolution abgehen sollte, veranlaßten die Magyaren den *Oktoberaufstand*, bei dem der tüchtige Kriegsminister *Latour* in unmenschlicher Weise ermordet wurde. Der Kaiser begab sich hierauf ins feste *Olmütz*, verlegte den Reichstag nach *Kremsier* und beauftragte *Windischgrätz* unter Verleihung außerordentlicher Machthoheit mit der Bezwingung seiner Hauptstadt. Die Verteidigung Wiens übernahmen die demokratischen Vereine, in denen deutsche und slawische Radikale das große Wort führten; zuletzt beteiligten sich nur mehr Proletarier daran, da sich die Liberalen vor den wilden Ausschreitungen zurückgezogen hatten. Nach mehrtägiger Belagerung mußte sich *Wien Ende Oktober ergeben*, denn es herrschte zwischen den Arbeitern und Studenten einer- und dem wohlhabenderen Bürgerstand andererseits ein tiefgehender Gegensatz und die Landbevölkerung kümmerte sich um Wien nicht, weil sie durch die Aufhebung der Untertänigkeit zufriedengestellt war. *Windischgrätz* schritt gegen die Schuldigen mit sehr großer Strenge ein.

5. Die Revolution in Ungarn. a) *Die Zustände im Lande.* In Ungarn hatten allen Versuchen der Habsburger zum Trotze (S. 52 und 93) die Stände das Recht der Gesetzgebung, der Steuerbewilligung und der Rekrutenaushebung behauptet. Doch war alle Macht in den Händen des *Adels*,¹ während die Masse der Bevölkerung für alle Leistungen aufzukommen hatte. Der Sitz des Widerstandes gegen willkürliche Besteuerung und Rekrutierung waren die *Komitatsversammlungen*, in denen nur die Adelligen zu erscheinen berechtigt waren. Da in Ungarn der aufgeklärte Absolutismus nicht durchgedrungen war, bestanden daselbst noch vielfach mittelalterliche Zustände, zumal auf dem Gebiete des Unterrichtswesens, der Verwaltung, der Rechtspflege und der Verkehrseinrichtungen. Einsichtige Staatsmänner, wie *Graf Széchenyi* und *Deák*, die Führer der Opposition in der Magnaten- und der Repräsentantentafel, drangen daher auf Vornahme von Verbesserungen im Sinne der liberalen Anschauungen. Infolge der Germanisierungsversuche *Josefs II.* war das *Nationalgefühl der Magyaren* lebhafter erwacht, so daß sie die Einführung der *magyarischen Amtssprache* verlangten (1830) und allmählich auch durchsetzten, während dies bis dahin die lateinische gewesen war.

¹ Der ganze Bürgerstand verfügte in der Ständetafel nur über eine einzige Stimme.

b) *Der Beginn der Revolution.* Die Magyaren begehrt und erhielt bereits im März die Einsetzung eines *selbständigen Ministeriums*,¹ dessen Seele der Rechtsanwalt *Ludwig Kossuth*, ein gewaltiger Volksredner, war. Aber gegen die Errichtung eines rein magyarischen Staatswesens erhoben sich die *Kroaten* und *Serben* unter der Anführung des Banus *Jellačić*, der auch in Ungarn vordrang. Als sich nun der Kaiser für letztere erklärte und den Grafen *Lamberg* als Oberbefehlshaber über sämtliche Truppen nach Ungarn entsandte, wurde dieser auf der Kettenbrücke in Pest, wo ein revolutionärer Ausschuß die Gewalt in Händen hatte (S. 178), von einem fanatisierten Pöbelhaufen in grausamster Weise erschlagen. Infolgedessen erklärte die Wiener Regierung den Landtag für aufgelöst sowie alle seine Beschlüsse für ungültig, verhängte den Belagerungszustand über das Land und betraute den Banus mit dem Befehle über alle Truppen in Ungarn. Darauf *riß Kossuth alle Gewalt an sich* und kümmerte sich um den Willen des Herrschers nicht mehr, während *Jellačić* nach einem unbedeutenden Zusammenstoße mit den Magyaren die österreichische Grenze überschritt und wilde Vernichtungskämpfe zwischen den Magyaren sowie den anderen Völkern des Landes in *Siebenbürgen* und im *Banat* ausbrachen, an denen auch *Polen* teilnahmen, die seit der Unterdrückung ihres Aufstandes (S. 170) bei allen Revolutionen mitwirkten. Auch in *Agram* hatte sich ein radikaler Ausschuß der Gewalt bemächtigt und der Landtag, den *Jellačić* eigenmächtig einberief, die Errichtung einer südslawischen Großmacht ins Auge gefaßt; aber zu schwach, um gleichzeitig die Wiener und die Pester Regierung zu bekämpfen, hatte er sich später der ersteren genähert.

c) *Die Thronbesteigung des Kaisers Franz Josef I. und die Unterdrückung der Revolution.* Am 2. Dezember 1848 legte Kaiser *Ferdinand* zu *Olmütz* die *Krone nieder* († 1875). Da sein Bruder *Franz Karl* auf die Nachfolge verzichtete, ging die Herrschaft auf dessen 18jährigen Sohn *Franz Josef I.* über. Wenige Tage vorher war ein neues Ministerium unter dem Vorsitze des Fürsten *Felix Schwarzenberg* ins Amt getreten, dem vor allem die Unterdrückung der Revolution oblag. *Windischgrätz* rückte nach der Unterwerfung *Wiens* in *Ungarn* ein und gelangte mit leichter Mühe bis vor *Pest*,

¹ Sogar für den Krieg und die Leitung der äußeren Politik wurden eigene Minister ernannt.

worauf sich Kossuth und der Reichstag nach *Debreczin* begaben. Als Windischgrätz dahin aufbrach, warf sich Artur *Görgey*, der Befehlshaber der ungarischen Streitkräfte, in seinen Rücken und zwang ihn dadurch zur Rückkehr. Dieser Erfolg und die Verkündigung der Gesamtstaatsverfassung (s. u.) veranlaßten den Reichstag, das Haus *Habsburg* für *abgesetzt zu erklären* und *Kossuth zum Gouverneur von Ungarn* auszurufen. Der unentschlossene Windischgrätz wurde abberufen, *Haynau* und *Jellačić* mit der Fortsetzung des Krieges betraut. Da entsandte Zar *Nikolaus I.*, der bei einer längeren Dauer der Revolution den Ausbruch eines polnischen Auf-
 ruhrs befürchtete, nach seiner Zusammenkunft mit dem Kaiser Franz Josef in Warschau ein Heer unter *Paskiewitsch*, dem Bezwin-
 ger Warschaus, über den Duklapaß nach Ungarn, während gleichzeitig die beiden österreichischen Generale nach Osten weiter vorrückten und Haynau nach mehreren Kämpfen die feindliche Hauptarmee bei Temesvar bis zur Vernichtung schlug. In dieser Lage *streckte Görgey* mit 23.000 Mann vor den Russen bei *Világos* im August 1849 *die Waffen*. Im nächsten Monate mußte sich General *Klapka* in *Komorn* ergeben, womit die *Revolution in Ungarn und in ganz Europa zu Ende war*. In *Arad* wurde strenges Gericht über die Urheber der Revolution gehalten; *Kossuth* entkam nach Turin, wo er bis zu seinem Tode verblieb, *Görgey* wurde in Klagenfurt interniert. Ungarn wurde in fünf Teile zerstückelt: das eigentliche Ungarn, Siebenbürgen, die Woiwodschaft Serbien mit dem Temescher Banat, Kroatien-Slawonien und die Militärgrenze. Das ganze Land wurde einer strengen Militärherrschaft untergestellt, deutsche und tschechische Beamte mit der Verwaltung betraut und im Sinne Josefs II. das Deutsche als Amtssprache eingeführt.

1849.

6. Österreich und Ungarn nach der Unterdrückung der Revolution. Das Ministerium Schwarzenberg, dessen wichtigstes Mitglied der Minister des Innern Freiherr von *Bach* war, löste im März 1849 den Reichstag auf, bevor er noch die Grundrechte und die neue Verfassung beschlossen hatte, und veröffentlichte gleichzeitig eine *Gesamtstaatsverfassung*.¹ Doch trat sie niemals ins

¹ Da hiedurch die staatsrechtliche Einheit Österreichs und Deutschlands unmöglich gemacht war, siegte die kleindeutsche Partei bei der Kaiserwahl in Frankfurt.

1855. Leben, sondern wurde infolge des Widerstandes der Magyaren sowie der Tschechen bereits im Jahre 1851 beseitigt und der *Absolutismus in beiden Reichshälften* eingeführt. Mit Rücksicht auf die Stellung zu Deutschland wurde die Aufrichtung eines Einheitsstaates mit deutschem Charakter angestrebt, dessen Stützen die Kirche, die Beamten und das Heer sein sollten. Um die erstere zu gewinnen, wurden ihr durch das *Konkordat* (1855) wichtige Zugeständnisse auf dem Gebiete des Unterrichtswesens gemacht und überhaupt ihre volle Autorität anerkannt. Grund und Boden blieben entlastet, die Rechtspflege und Verwaltung wurden ausschließlich Staatsbeamten übertragen, die Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetze festgestellt. Das vormärzliche Österreich war für immer zu Grabe getragen. Metternich kehrte aus England bald wieder zurück, übernahm zwar nicht mehr die Regierung, übte aber trotzdem noch einen großen Einfluß auf die österreichische Politik († 1859), indem er von verschiedenen Seiten her um Ratschläge angegangen wurde.

C. Die Revolution in Italien.

1. Pius IX. (1846—1878). Nach der Unterdrückung der Einwirkungen der Julirevolution kam neues Leben in die italienischen Verhältnisse durch den Papst *Pius IX.*, den Nachfolger *Gregors XVI.* Er führte nämlich liberale Reformen, wie Preßfreiheit, Zulassung der Laien zu den höchsten Ämtern, Errichtung eines Staatsrates usw., im Kirchenstaat ein und veranlaßte dadurch die Könige von Neapel und Sardinien zur Einführung der Konstitution.

1848 u. 1849.

2. Österreich im Kampfe mit Sardinien (1848 und 1849). Als im März die Revolution in Oberitalien ausbrach, befand sich der österreichische Feldmarschall Graf *Josef Radetzky*¹, der seit dem Jahre 1831 daselbst kommandierende General, mit 18.000 Mann in Mailand; nach fünftägigem Straßenkampfe mußte er wegen Mangels an Lebensmitteln die Stadt räumen und zog sich nach Verona zurück. Inzwischen überschritt der König *Karl Albert von Sardinien* den Ticino und rückte bis an die Etsch vor. Da trat ihm Radetzky mit 20.000 Mann bei *S. Lucia* entgegen und schlug ihn trotz seiner zweifachen Übermacht gänzlich; es war die glänzendste Waffentat

¹ *C. von Duncker*, Das Buch vom Vater Radetzky, Wien 1891.

des ganzen Krieges, bei der auch der junge Erzherzog Franz Josef wiederholt in den Bereich der feindlichen Kugeln geriet. Radetzky zog sich hierauf wieder über die Etsch zurück, weil er von Wien keine Unterstützung erwarten konnte und vor allem Venetien zu sichern suchte; als aber Karl Albert Verona überfallen wollte, drang er abermals vor und schlug den Feind bei *Custoza* (I. 142) mit 55.000 gegen 75.000 Mann so entscheidend, daß dieser einen fluchtartigen Rückzug antrat und Unterhandlungen einleitete. So kam es zu einem Waffenstillstand, infolgedessen der Feind die Lombardei räumen mußte (1848). Trotzdem erneuerte Karl Albert den Krieg, wurde aber von Radetzky bei *Novara* wieder vollständig besiegt (1849), weshalb er zugunsten seines Sohnes Viktor Emanuel II. abdankte. Dieser schloß mit Österreich den äußerst milden *Frieden von Mailand*, worin er sich verpflichtete, die Aufständischen nicht weiter zu unterstützen und 75 Millionen Franken Kriegskosten zu bezahlen. Einige Monate später ergab sich auch *Venedig*, so daß die Revolution im österreichischen Italien unterdrückt war. Außer *Radetzky* erwarb sich in diesen Kämpfen besonders dessen Generalstabschef *Heß* große Verdienste. Jener wurde nun Zivil- und Militärgouverneur im Königreich und trat erst im Jahre 1857 als 91jähriger Greis in den Ruhestand; im folgenden Jahre starb er. Er war nicht nur einer der größten österreichischen Feldherren, sondern auch ein überaus wohlwollender Mann („Vater Radetzky“). Als Österreich schon der Auflösung nahe schien, verschaffte er durch seine Siege der Staatshoheit Anerkennung¹ und ermutigte die regierenden Kreise in Wien derart, daß sie seit August die Revolution entschiedener zu bekämpfen begannen.

1848.

1849.

3. Die Revolution im übrigen Italien. Der Ausgang des Kampfes in Oberitalien entschied das Schicksal der Revolution auf der ganzen Halbinsel. Der *Papst* und der Großherzog von *Toskana* verliehen zwar ihren Ländern eine Konstitution, gleichwohl entfloh der erstere aus Sicherheitsrücksichten nach *Gaeta*, während der letztere vertrieben wurde; beide Gebiete wurden unter *Mazzini* zur römischen Republik vereinigt. Nach der Schlacht bei *Novara* aber führte Österreich den Großherzog von *Toskana* zurück und unter-

¹ Vgl. Grillparzers Gedicht „Feldmarschall Radetzky“ mit dem oft angeführten Verse: „In Deinem Lager ist Österreich.“ Dieser Vers ziert auch das von *Zumbusch* geschaffene Bronzestandbild des Feldherrn in Wien.

warf dem Papste wieder Ancona und Bologna; außerdem schickte Napoleon III., um die Kirche für sich zu gewinnen, ein französisches Heer nach Italien, das die Ewige Stadt trotz ihrer Verteidigung durch *Garibaldi* eroberte und den Papst wieder zum Herrn des Kirchenstaates machte. Pius IX. war von nun an ein entschiedener Gegner aller liberalen Bestrebungen. Der König von Neapel stellte den Absolutismus wieder her und nur *Viktor Emanuel II.* ließ die *Konstitution bestehen*, weshalb sich die Hoffnungen der Liberalen auf Sardinien richteten, das einzige Land Italiens, das nicht unter einem fremden Herrscher stand.

Die dauernde *Bedeutung der Februarrevolution* ist, daß sich durch sie die *Zulassung des Bürgerstandes zu den höchsten Staatsämtern*, die im Jahre 1789 zum erstenmal, im Jahre 1830 nach längerer Reaktion neuerdings verlangt wurde und in Frankreich bereits durchgedrungen war, nunmehr auch im übrigen *Mitteleuropa* vollzog.

Drittes Kapitel.

Die Zeit des Vorherrschens der nationalen Bestrebungen; die Einigung Italiens und Deutschlands; der wirtschaftliche Aufschwung und die soziale Frage.

I. Das Übergewicht Frankreichs unter Napoleon III.

Nach der Niederwerfung der Revolution waren die beiden einflußreichsten Herrscher Europas *Nikolaus I.* und *Napoleon III.* Beide galten als Hort der *konservativen* Bestrebungen, da sie die Revolution mit Erfolg bekämpft hatten. Napoleon stützte seine Herrschaft besonders auf die Armee, die Arbeiter und die Bauern, doch gewann er auch den Bürgerstand durch Begünstigung der Industrie (Weltausstellung in Paris 1855) und Sicherung des inneren Friedens. In der harten Schule seines Lebens hatte er sich Schweigsamkeit und Zurückhaltung angewöhnt; obgleich kein Feldherr, suchte er doch durch kriegerische Unternehmungen dem Stolze der Franzosen zu schmeicheln und dadurch auch ihre Aufmerksamkeit von den inneren Angelegenheiten abzulenken. Das mußte ihn

mit Nikolaus um so leichter in Widerstreit bringen, als er die Niederlage seines Oheims in Rußland zu rächen trachtete und ihn der Zar nicht als Kaiser anerkennen wollte. Der Gegensatz zwischen beiden Herrschern fand im Krimkriege Ausdruck.

A. Der Krimkrieg (1853—1856). Das Selbstgefühl des Kaisers 1853—1856. *Nikolaus* äußerte sich namentlich darin, daß er vom „kranken Mann“, dem Sultan, die *Schutzhoheit über dessen christliche Untertanen* verlangte, eine Zumutung, die ihm jederzeit einen Vorwand zur Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Türkei gegeben hätte und darum auch entschieden zurückgewiesen wurde, zumal da *England* und *Frankreich* die Pforte in ihrem Widerstreben bestärkten (S. 172). Durch das schroffe Auftreten des russischen Gesandten *Menschikow* in Konstantinopel kam es gegen Nikolaus' Willen zum Kriege, nachdem die Friedensberatungen der Großmächte in Wien erfolglos verlaufen waren. Da *Österreich* im Sinne der Metternichschen Politik die Unverletzlichkeit der Türkei aufrecht erhalten wollte und deshalb im Gegensatze zum neutralen Preußen im Laufe des Krieges auf die Seite der Westmächte trat, war die letzte Erinnerung an die Stellung der Staaten in der Zeit der Heiligen Allianz beseitigt.

Die Russen begannen den Krieg mit dem *Einmarsch in die Donaufürstentümer* und der Vernichtung der türkischen Flotte bei *Sinope*. Als nun England und Frankreich dem Sultan ein Heer zu Hilfe schickten, zogen die Russen aus der *Walachei* und *Moldau* ab, die nunmehr auf Grund eines Vertrages mit der Pforte von *österreichischen* Truppen besetzt und erst im Jahre 1857 geräumt wurden. Die Hilfsheere der beiden Seemächte landeten auf der Halbinsel Krim und schritten zur Belagerung der starken Festung *Sebastopol*, dem wichtigsten Ereignisse des ganzen Krieges und der großartigsten Belagerung des 19. Jahrhunderts. Sie erlitten aber infolge der hartnäckigen Verteidigung der Stadt durch den berühmten General *Todleben*, infolge des strengen Winters und der Cholera,¹ die in ihren Reihen wütete, so große Verluste, daß ihnen die Unterstützung durch ein sardinisches Korps sehr erwünscht kam. Da bald nach dem Tode des Zaren Nikolaus und der Thronbesteigung seines

¹ Bei den Verbündeten starb jeder sechste, bei den Russen jeder neunte Mann an einer Krankheit. Der Krieg kostete einer Viertelmillion Menschen das Leben. Eine englisch-französische Flotte beschloß vergebens Kronstadt.

1855–1881. Sohnes *Alexander II.* (1855—1881) die Festung den heftigen Angriffen der Belagerer erlag, anderseits die Russen ein Vordringen der Feinde ins Innere leicht hindern konnten und auch in Armenien über die Türken gesiegt hatten, war die beiderseitige Waffenehre gerettet und es konnten *Friedensverhandlungen* eingeleitet werden.

Zu diesem Zwecke wurde auf Anregung Österreichs ein Kongreß der europäischen Großmächte und Sardiniens¹ in *Paris* veranstaltet (1856), der sich bald über die Friedensbestimmungen einigte. Rußland verzichtete auf das Protektorat über die christlichen Untertanen des Sultans, trat die Donaumündungen an die Türkei sowie ein Stück Beßarabiens an die Moldau ab, verlor das Recht der Durchfahrt durch die Dardanellenstraße und verpflichtete sich zu einer Beschränkung seiner Kriegsflotte auf dem Schwarzen Meere.

Drei Jahre später wurden die Walachei und die Moldau gegen den Wunsch Österreichs und auf Betreiben Napoleons zum Fürstentume *Rumänien* vereinigt; es blieb unter türkischer Oberhoheit und erhielt nach der Vertreibung des ersten Fürsten den Prinzen *Karl von Hohenzollern*, den jetzigen König des Landes, zum Herrscher (1866). Österreich zog sich durch seine Teilnahme am Kriege den Haß Rußlands zu, der große Einfluß des Zaren, der seit dem Jahre 1812 bestand, war zurückgedrängt, Englands Einfluß im Oriente erhöht und *Napoleons Übergewicht* begründet.

*Einheitsstaat
Alexander
Cusa*

B. Napoleon und der Österreichisch-sardinische Krieg (1859). Die nationale Partei in Italien hoffte um so sicherer auf die Unterstützung Napoleons, als dieser selbst in seiner Jugend dem Carbonari-Bunde angehört hatte; auch erklärte er es offen als das Recht der Völker, nationale Einheitsstaaten zu schaffen, wodurch er den Rest der Wiener Beschlüsse zu beseitigen und Österreich tödlich zu treffen hoffte. Wirklich brachte auch der sardinische Minister Graf *Cavour* (1850—1861), der Begründer der Einigung Italiens, einen *Bund zwischen Napoleon und Viktor Emanuel II.* zur Bekämpfung Österreichs zustande, das damals vollständig isoliert war, da auch das englische Ministerium *Palmerston* („Lord Feuerbrand“) mit seinen Sympathien auf Seiten Italiens stand. Als Österreich infolge der fortgesetzten Kriegsrüstungen Sardiniens den

¹ Sardinien wurde trotz des Widerstrebens der österreichischen Regierung zum Kongreß zugelassen.

Krieg erklärt hatte, rückte der österreichische Befehlshaber Graf *Gyulai* in die Lombardei ein, versäumte es aber, die Sardinier vor ihrer Vereinigung mit den Franzosen anzugreifen. Als diese erfolgt war, wurden zwar unsere Truppen bei *Magenta*¹ und *Solferino* trotz der tapfersten Gegenwehr besiegt, nahmen aber gleichwohl noch, auf das Festungsviereck (Peschiera, Mantua, Verona, Legnago) gestützt, eine achtungsgebietende Stellung ein, was die Beendigung der Feindseligkeiten durch den von Napoleon² angebotenen Waffenstillstand von *Villafranca* erleichterte. Diesem folgte der Friede von *Zürich*, demgemäß Österreich die Lombardei bis an den Mincio, jedoch mit Ausnahme von Peschiera und Mantua, an Napoleon abtrat, der sie Sardinien überließ.

C. Napoleon und das Königreich Italien (1861—1870). Na- 1861-1870.
 poleon ließ sich zum Danke für seine Unterstützung von Sardinien *Savoyen* und *Nizza* abtreten, wogegen er Viktor Emanuel bei der Erweiterung seiner Macht in Italien nicht entgegentrat. Schon während des Krieges mit Österreich waren die Herrscher von *Toskana*, *Modena* und *Parma* vertrieben worden; ihre Länder wurden nunmehr infolge von *Volksabstimmungen* mit Sardinien verbunden. Bald kam auch an das *Königreich Beider Sizilien* die Reihe. Auf Sizilien, das von jeher ein unsicherer Besitz Neapels gewesen war, brach ein Aufstand aus (1860), zu dessen Unterstützung der Freischarenführer *Garibaldi* mit 1000 Mann in Marsala landete. Ohne Schwierigkeit stürzte er daselbst die bourbonische Herrschaft, fiel dann in Unteritalien ein, nötigte den König Franz II. zur Flucht nach dem festen Gaeta und ergriff im Namen des sardinischen Königs vom Lande Besitz. Inzwischen rückten die Truppen Viktor Emanuels in den Kirchenstaat ein, schlugen die päpstlichen Streitkräfte zurück und zwangen Franz infolge der Besetzung Gaetas, das Land zu verlassen. So wurden das *Königreich*

¹ Die Österreicher wurden nur auf dem rechten Flügel überwunden und der Sieg der Feinde war so unvollständig, daß sie an keine Verfolgung des Gegners denken konnten.

² Napoleon besorgte das Eingreifen Preußens am Rhein und wollte Sardinien nicht zu mächtig werden lassen; Österreich fürchtete, es könnte Preußen die Hegemonie in Deutschland an sich reißen und die Magyaren sich erheben. Kossuth und andere politische Flüchtlinge waren im Lager Napoleons und die Franzosen beschossen Zara, um allenfalls in Ungarn einzufallen. „Der Krieg in Italien 1859.“ Bearbeitet vom k. k. Generalstabsbureau für Kriegsgeschichte, 3 Bde., Wien 1872—76.

Beider Sizilien und der größere Teil des Kirchenstaates mit Sardinien vereinigt. Den Rest des Kirchenstaates aber schützte Napoleon aus Rücksicht für den Klerus durch die *September-Konvention* (1864) gegen Sardinien und durch den Kampf bei *Mentana* (1867) gegen einen neuen Einfall Garibaldi's. Doch war die vollständige Einigung der Halbinsel nur mehr eine Frage der Zeit. Der Krieg des Jahres 1866 verschaffte Viktor Emanuel, der schon im Jahre 1861 den Titel *König von Italien* angenommen hatte, den Besitz *Venetiens* und der Krieg des Jahres 1870 auch den *Rest des Kirchenstaates*, nachdem die französische Besatzung Rom verlassen hatte.

1861.

1870.

1861–1867.

D. Napoleons Beziehungen zu Amerika (1861—1867). Während Napoleon bisher nur erreichbare Ziele angestrebt hatte, wagte er es auf Grund seiner Erfolge, sich auch in die Verhältnisse des fernen Amerika einzumischen, ohne sich durch das Beispiel seines Oheims warnen zu lassen. Daß aber das Unternehmen in der neuen Welt mit einem vollständigen Mißerfolge Napoleons endete, bewirkte besonders die Politik der Vereinigten Staaten von Amerika.¹

1861–1865.

1.) *Der Bürgerkrieg in der Union (1861—1865).* Das Gebiet der Union war allmählich durch neue Kolonisation, durch Verträge mit Frankreich (Kauf von Louisiana) und Spanien (Kauf von Florida) sowie durch einen glücklichen Krieg gegen Mexiko (Erwerbung von Neu-Mexiko, Texas, Kalifornien) bedeutend erweitert worden, während gleichzeitig ihre Bevölkerung durch fortgesetzte Einwanderung aus Europa² auf mehr als 30 Millionen anwuchs. Aber bald kam es im Innern zu einem *Gegensatze zwischen den nördlichen und südlichen Staaten*, der in volkswirtschaftlichen Verhältnissen wurzelte. Die nördlichen Staaten mit mehr als der doppelten Bevölkerung der südlichen betrieben hauptsächlich Industrie und suchten diese durch hohe Zölle zu schützen, die Südstaaten dagegen den Ackerbau und waren daher für freie Einfuhr fremder Waren. Hiezu kam der Zwiespalt wegen der *Sklaverei*.³ Die Süd-

¹ E. O. Hopp, Bundesstaat und Bundeskrieg in Nordamerika (bei Oncken).

² Aus Europa sind bis jetzt etwa 18 Millionen Menschen in die Union eingewandert, die größte Völkerwanderung, die es je gegeben hat. Im Gebiete der Union fühlten sich die Mitteleuropäer so heimisch, wie die Griechen und Römer an den fremden Gestaden des Mittelmeeres.

³ Im Jahre 1852 veröffentlichte *Stowe-Beecher* ihr vielgelesenes Buch „Onkel Toms Hütte“, das die Leiden der Sklaven in ergreifender Weise schildert.

staaten betrieben nämlich ihren Plantagenbau auf Reis, Zucker, Baumwolle und Tabak mit Negersklaven, während die Nordstaaten aus Gründen der Menschlichkeit die Aufhebung der Sklaverei wünschten („Abolitionisten“). Da die Bewohner der Südstaaten die Sklaverei als eine innere Angelegenheit der einzelnen Staaten erklärten, nannten sie sich „Demokraten“, während sich die Bewohner der Nordstaaten als „Republikaner“ bezeichneten. Jahre hindurch verstanden es die einflußreichen Plantagenbesitzer, den Präsidentenstuhl mit Anhängern ihrer Partei zu besetzen. Als aber *Abraham Lincoln*, ein entschiedener Gegner der Südstaaten, zum Präsidenten gewählt wurde (1860), sagten sich diese von der Union los und errichteten eine eigene Republik, die *Konföderation*, mit der Hauptstadt *Richmond*. Da erklärten ihnen die Nordstaaten behufs Erhaltung der Einheit des Staates den *Krieg*; es ist der größte Bürgerkrieg, den die Geschichte kennt, reich an gewaltigen Schlachten. Anfangs waren die besser gerüsteten Südstaaten im Vorteil. Als aber General *Grant* die Führung der nordstaatlichen Truppen übernahm (1864), lähmte er die Widerstandskraft des Gegners durch rücksichtslose Vernichtung des Privateigentums und hämmerte nach seinen eigenen Worten so lange am Steine herum, bis dieser zersprang. Die Entscheidung erfolgte bei *Petersburg*; hier streckte nämlich General *Lee* nach viertägigem Kampfe gegen den überlegenen Feind mit seinen ausgehungerten Truppen die Waffen.

Der Krieg verursachte infolge der zunehmenden Grausamkeit auf beiden Seiten einen Verlust von einer halben Million Menschen und steigerte die Staatsschuld der Union von 300 auf 3000 Millionen Dollars. Die Nordstaaten machten einen sehr maßvollen Gebrauch von ihrem Siege, indem sie den Gegnern allgemeine Amnestie erteilten, obwohl *Lincoln* von einem ihrer Anhänger ermordet wurde.

2.) *Napoleons Krieg mit Mexiko (1861—1867)*. Mexiko litt 1861-1867. seit dem Abfalle von Spanien unter fortwährenden inneren Wirren und finanziellen Verlegenheiten. Als nun *Juarez*, der damalige Präsident der Republik, die Zahlungen an europäische Gläubiger einstellte, schickten *England*, *Spanien* und *Frankreich* Truppen ab, um ihn zur Einhaltung der Verbindlichkeiten zu zwingen. Während aber die beiden ersteren Mächte nach der Erfüllung ihrer Forderungen Mexiko verließen, beschloß *Napoleon*, das Land zu besetzen,

dasselbst die Monarchie zu errichten, die romanische Rasse zu kräftigen und dadurch die Bedeutung der germanischen Union herabzudrücken, ein Plan, dessen Ausführung der Bürgerkrieg in den Vereinigten Staaten zu erleichtern schien. Nach der Eroberung der Hauptstadt Mexiko ließ Napoleon durch eine willkürlich berufene Notabelnversammlung die Einführung des Kaisertums beschließen und *Ferdinand Maximilian*, dem Bruder des österreichischen Kaisers, die Krone anbieten (1864). Der edle Erzherzog, über die wahre Stimmung der Bevölkerung getäuscht und vom Streben beiseelt, das verfallene Land emporzuheben, nahm die Krone an; doch konnte er wegen des fortwährenden Krieges mit den Republikanern, die weitaus die Mehrzahl der Bevölkerung bildeten, zu keiner fruchtbringenden Tätigkeit gelangen. Als nach dem Siege der Nordstaaten die *Union* auf Grund der Monroe-Doktrin die Zurückziehung der französischen Truppen verlangte und Napoleon notgedrungen nachgeben mußte, war die Stellung Maximilians vollständig haltlos geworden; gleichwohl setzte er, zu stolz, um seine Person in Sicherheit zu bringen, und zu edel, um seine Anhänger zu verlassen, den aussichtslosen Kampf gegen die Übermacht fort, wurde aber in *Queretaro* eingeschlossen, durch Verrat gefangen genommen und infolge Ausspruches eines Kriegsgerichtes erschossen (1867).

Das Scheitern seiner „größten“ Idee schwächte Napoleons Stellung in Europa und so wurde allmählich Deutschland der mächtigste Staat des Erdteiles.¹

II. Der Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland und die Einigung der deutschen Staaten (1863—1870).

1863—1870.

A. Preußen nach dem Regierungsantritte Wilhelms I.

1. Wilhelms I. Thronbesteigung. Die Einigung Italiens steigerte die nationalen Hoffnungen auch in Deutschland, wo der Bundestag ohne alles Ansehen war und die großartige Schillerfeier (10. November 1859) die Macht des nationalen Gedankens zeigte, der auch auf den zahlreichen Schützen-, Sängers- und Turnfesten

1859.

¹ Napoleon, der schon früher im Bunde mit England China zweimal bekämpft und einen Teil Annams erobert hatte, strebte zugleich die Gründung eines großen Kolonialreiches und die Vorherrschaft in Europa an; er verlor daher die letztere, wie Ludwig XIV.

Ausdruck fand. Die fernere Geschichte Deutschlands wurde wesentlich durch den *preußischen König Wilhelm I.* (1861—1888) bedingt.¹ Durch und durch Soldat, war Wilhelm von strengster Selbstzucht und unbedingter Wahrhaftigkeit, dabei bescheiden und maßvoll. Um Preußens Stellung in Deutschland und Europa zu stärken, betrieb er schon als „Regent“ für seinen schwer erkrankten Bruder (seit 1858) die *Heeresreform* („sein eigenstes Werk“), deren Zweck eine bedeutende Vermehrung der preußischen Streitkräfte war.² Da aber die liberale Mehrheit des Abgeordnetenhauses („Fortschrittspartei“) die hierfür erforderlichen Mittel nicht bewilligte, berief Wilhelm im Jahre 1862 den damaligen Gesandten in Paris *Otto von Bismarck* († 1898) an die Spitze des Ministeriums, weil dieser ihm die Bürgschaft für die Durchführung der Reform zu bieten schien.³ Bald wurde Bismarck, der größte Staatsmann des 19. Jahrhunderts, der ausschlaggebende Ratgeber Wilhelms in allen wichtigen Angelegenheiten; das zeigte sich sofort bei der Frage der Bundesreform. 1861-1888.

2. Der Fürstenkongreß zu Frankfurt. Von österreichischer Seite wurde ein Reformentwurf für den deutschen Bundestag ausgearbeitet, demzufolge die ausübende Gewalt einem Direktorium von fünf Mitgliedern unter österreichischem Vorsitze und die gesetzgebende 300 Abgeordneten der einzelnen Landtage übertragen werden sollte. Kaiser *Franz Josef I.* lud behufs Beratung dieses Entwurfes die deutschen Fürsten zu einem Kongresse nach *Frankfurt* ein (1863), bei dem er selbst als Vorsitzender die Verhandlungen leitete. Doch scheiterte der Versuch trotz der großen Sym-

1863.

¹ *E. Marcks*, Wilhelm I., deutscher Kaiser, König von Preußen, in der Allgemeinen deutschen Biographie (42 Bde.). — *W. Oncken*, Das Zeitalter des Kaisers Wilhelm, 2 Bde. (in seinem Sammelwerke). — *H. Friedjung*, Der Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland 1859—1866, 2 Bde., 5. Aufl., Stuttgart 1901. — Gute Übersichten über die neueste Geschichte bieten *H. Schultheß'* Europäischer Geschichtskalender und *K. Wippermanns* Deutscher Geschichtskalender.

² Obwohl die preußische Bevölkerung seit dem Jahre 1814 von 12 auf 20 Millionen gestiegen war, wurden doch jährlich nur, wie früher, rund 40.000 Rekruten ausgehoben. Nach der beabsichtigten Reform sollten in das Fußvolk jährlich 63.000 Rekruten eingestellt werden.

³ Bismarck hatte sich seit dem Jahre 1847, in dem er seine politische Laufbahn begann, stets als schlagfertiger und rücksichtsloser Gegner des Liberalismus erwiesen. Er war bisher Preußens Vertreter beim Bundestage, Gesandter in Petersburg und in Paris gewesen. Im Jahre 1890 wurde er entlassen.

pathien, die sich der Kaiser durch die sichere und umsichtige Leitung der Beratungen erwarb, an dem Widerstreben des Königs Wilhelm, der sich auf Bismarcks Rat deshalb fernhielt, weil er Gleichberechtigung mit Österreich im Bunde und ein unmittelbar von der Bevölkerung gewähltes Parlament verlangte.

B. Die schleswig-holsteinische Frage und der Deutsch-dänische Krieg.

1. Die schleswig-holsteinische Frage. Im Jahre 1846 verfügte der dänische König *Christian VIII.* in dem „Offenen Briefe“, daß das in Dänemark übliche Recht der weiblichen Nachfolge auch in Schleswig gelten und daß auch Holstein niemals von Dänemark getrennt werden dürfe. Diese willkürliche Bestimmung verletzte das deutsche Nationalgefühl um so mehr,¹ als dadurch die Bedingung, unter der im Jahre 1459 die Stände von Schleswig-Holstein den dänischen König zu ihrem Herzoge gewählt hatten (II. 163), gebrochen wurde. Als nun Friedrich VII. infolge des Drängens der „eiderdänischen“ Partei, die Schleswig von Holstein trennen und durch Einführung der dänischen Amtssprache allmählich dänisieren wollte, die Einverleibung Schlesiws in Dänemark anordnete (1848), nahm sich der Bundestag der Herzogtümer an und beauftragte Preußen, Schleswig zu besetzen, was auch nach der Eroberung des Danewerkes, einer Reihe von Verschanzungen, die sich von der Schlei bis zur Treene hinzogen, geschah. Allein England und Rußland veranlaßten Preußen im Frieden von *Berlin* zur Räumung der Herzogtümer; als diese den Kampf allein wieder aufnahmen, erlagen sie bei *Idstedt* der Übermacht und wurden in demselben Jahre durch die Olmützer Vereinbarung den Dänen preisgegeben. Da aber der Mannstamm des dänischen Königshauses dem Erlöschen nahe war und in den Elbeherzogtümern nur die männliche Nachfolge galt, bestimmten die Großmächte durch das sogenannte *Londoner Protokoll* (1852), daß die weibliche Linie des Hauses Oldenburg auch in den Elbeherzogtümern nachfolgen, diese selbst aber, wie bisher, nur durch Personalunion mit Dänemark verbunden, ungetrennt bleiben sollten. So regelten fremde Mächte eine nationale Angelegenheit Deutschlands.

¹ Im Jahre 1844 dichtete Chemnitz das Lied: „Schleswig-Holstein meerumschlungen“.

2. Der Deutsch-dänische Krieg (1864). Die Dänen begnügten sich mit diesem Erfolge nicht. Als nämlich Friedrichs VII. Neffe *Christian IX.* auf Grund des Londoner Protokolles die Regierung auch in den Elbeherzogtümern antrat (1863), machte er mit der Durchführung der eiderdänischen Bestrebungen Ernst. Aber inzwischen war der nationale Geist in Deutschland so mächtig erstarkt, daß Bundestruppen Holstein besetzten und, da Dänemark in der Hoffnung auf englische und französische Hilfe auch jetzt nicht nachgab, *Österreich und Preußen ihm den Krieg erklärten.* Die österreichischen Truppen (21.000 Mann) siegten unter dem General *Gablenz* bei *Översee* und *Veile* und drangen bis in den äußersten Norden Jütlands vor, während die Preußen die *Düppler Schanzen* im Sturme nahmen und die österreichische Kriegsflotte unter *Tegetthoff* die feindliche Flotte trotz ihrer Überlegenheit in der Nähe von *Helgoland* mit Erfolg bekämpfte.¹ Da Dänemark keine Aussicht auf Einmischung des Auslandes zu seinen Gunsten hatte, trat es im *Frieden von Wien* Schleswig, Holstein und Lauenburg an Österreich und Preußen ab.

1864.

C. Der Kampf zwischen Österreich und Preußen um die Vorherrschaft in Deutschland und der Österreichisch-italienische Krieg (1866).

1866.

1. Die Ursache und Veranlassung. Die Ursache zu dem nun folgenden Kriege zwischen Österreich und Preußen war die *Eifersucht*, die zwischen beiden Staaten seit Friedrich II. bestand, und der damit zusammenhängende Streit um die *Vorherrschaft in Deutschland.* Die Veranlassung dazu gab das *Schicksal der Elbeherzogtümer.* Österreich war geneigt, die im Wiener Frieden gewonnenen Länder dem nächsten männlichen Seitenverwandten der Oldenburger, dem Herzoge *Friedrich von Augustenburg*, zu überlassen, womit sich Preußen aber nur unter der Bedingung einverstanden erklärte, daß der Herzog seine Truppenmacht Preußen unterstelle. Da der Augustenburger dies ablehnte, einigten sich die beiden deutschen Großmächte zunächst durch die *Gasteiner Konvention* (1865) dahin, daß Österreich Holstein und Preußen Schleswig verwalte, während Lauenburg mit Rücksicht auf Erbansprüche

1865.

¹ Tegetthoff brach hiedurch die Sperrung des *Hamburger Hafens* und machte die Nordsee für den deutschen *Handel* frei.

gegen eine Geldentschädigung an Preußen abgetreten wurde. Damit war nach Bismarcks Ausspruch der Riß zwischen beiden Staaten nur verklebt. Als nun Österreich die Angelegenheit vor den Deutschen Bund brachte und der österreichische Statthalter Gablenz die holsteinischen Stände einberief, damit sie über das Schicksal des Landes entschieden, erklärte Preußen beides als einen Bruch der Konvention und ließ Truppen in Holstein einmarschieren, worauf Gablenz das Land räumte. Nunmehr beschloß der *Bundestag* die Kriegsrüstung gegen Preußen. Deshalb trat letzteres aus dem Bunde aus, erklärte ihn für aufgelöst¹ und schloß mit den meisten norddeutschen Fürsten ein Schutz- und Trutzbündnis, nachdem es sich schon früher unter Vermittlung Napoleons III. mit Italien über einen gemeinsamen Angriff auf Österreich verständigt hatte. Als jetzt der Ausbruch des Krieges erfolgte, stellten sich die drei süddeutschen Staaten, ferner Sachsen, Hannover, Hessen und Nassau auf die Seite Österreichs. Dasselbst herrschte, von den Magyaren abgesehen,² einmütiger Kriegseifer, während in Preußen die öffentliche Meinung dem Waffengange völlig abgeneigt war.

2. Der Verlauf des Krieges. Der Krieg wurde auf drei Schauplätzen, nämlich in *Deutschland*, *Italien* und *Böhmen*, geführt; die Entscheidung erfolgte in dem letzteren Lande. In Deutschland besetzte Preußen infolge seines raschen Vorgehens noch im Juni *Hannover*, *Sachsen* und *Kurhessen* und zwang die hannoveranischen Truppen, als sie sich nach Süddeutschland durchschlagen wollten, bei *Langensalza* zur Waffenstreckung. Die *süddeutschen Truppen*, die in zwei Korps aufgestellt waren, wurden durch glückliche Gefechte (bei Kissingen, Aschaffenburg u. a.) und geschickte Manöver der preußischen *Mainarmee* trotz ihrer doppelten Kopffzahl zurückgedrängt, so daß die Preußen bereits bis Nürnberg vorgedrungen waren, als die Nachricht vom Abschlusse des Waffenstillstandes eintraf.

Dagegen nahm der Feldzug in *Italien* einen glänzenden Verlauf für die österreichischen Waffen. Hier siegte nämlich *zu Lande* der Sohn des Erzherzogs Karl, der Feldmarschall Erzherzog *Albrecht*³

¹ Im Laufe des Krieges übersiedelte der Bundestag nach Augsburg, wo ihn der österreichische Gesandte Kübeck am 14. August für aufgelöst erklärte.

² Diese erwarteten von der Niederlage Österreichs die Wiederherstellung der Gesetze vom Jahre 1848.

³ *C. von Duncker*, Feldmarschall Erzherzog Albrecht. Wien und Prag 1897.

(† 1895), der von Jugend auf für den Kriegsdienst erzogen war und sich durch große Feldherrngaben auszeichnete, beraten vom Feldmarschalleutnant John als Generalstabschef, mit 74.000 gegen 89.000 Mann bei *Custoza* (24. Juni, Jahrestag der Schlacht bei Solferino) über den schlecht geführten und mangelhaft bewaffneten Gegner. *Zur See* wurden die Feinde am 20. Juli trotz ihrer Übermacht (34 starke italienische gegen 27 und noch dazu weit schwächer ausgerüstete österreichische Schiffe), als sie auf *Lissa* landen wollten, bei dieser Insel von dem trefflichen Konteradmiral *Tegetthoff*¹, neben Nelson dem größten Seehelden des Jahrhunderts († 1871), vollständig geschlagen, so daß sie im Hafen von Ancona Schutz suchten. Ebensowenig gelangen die italienischen Einfälle in Südtirol; denn General Khun verteidigte das Land gegen die mehrfache Übermacht in der ruhmvollsten Weise, verdrängte die Freischaren Garibaldi aus Judikarien sowie dem Ledrotale und verhinderte das Vordringen des Generals Medici gegen Trient. Doch wurden alle Erfolge im Süden durch den unglücklichen Verlauf des Krieges in Böhmen zunichte gemacht.

Daselbst rückten nach dem vom Generalstabschef *Moltke* ausgearbeiteten Plane drei *Armeen* ein: die Elbarmee unter *Herwarth von Bittenfeld*, die bei Rumburg, die erste Armee unter dem Prinzen *Friedrich Karl*, dem Neffen des Königs, die bei Reichenberg, und die schlesische *Armee* unter dem Kronprinzen *Friedrich Wilhelm*, die bei Trautenau, über Eipel und bei Nachod eindrang (S. 86); den Oberbefehl führte König *Wilhelm* selbst. Dagegen waren die österreichischen Truppen in der Annahme, daß die Preußen von Schlesien aus angreifen würden, bei Olmütz zusammengezogen worden, wurden dann aber von ihrem Befehlshaber *Benedek*, dem der zaghafte *Krismanić* als Generalstabschef beigegeben war, nach Böhmen geführt und bei Josefstadt aufgestellt. Nach der Besetzung Sachsens, dessen Truppen „zum österreichischen Heere gestoßen waren, rückten zunächst die erste und zweite Armee in *Böhmen* ein, vereinigten sich nach mehreren Gefechten an der Iser,

¹ Tegetthoffs Kommando war: „Den Feind anrennen und zum Sinken bringen.“ Auch hier löste sich die Schlacht in Einzelkämpfe auf (I. 91). Bei Lissa traten einander zum erstenmal Panzerschiffe in offener Seeschlacht gegenüber. Diese selbst dauerte 1¼ Stunde, Italien verlor drei Schiffe. Der Erzherzog Ferdinand Max, der zehn Jahre lang an der Spitze unserer Kriegsflotte gestanden war, hatte sich große Verdienste um sie erworben.

schlugen den General *Clam Gallas* und den sächsischen Kronprinzen *Albert* bei *Gitschin* und drangen gegen die österreichische Hauptarmee vor. *Benedek* versäumte es, den preußischen Kronprinzen rechtzeitig mit aller Kraft anzugreifen; nur dem General *Gablenz* gelang es, einen Teil der schlesischen Armee bei *Trautenau* zu schlagen. Andererseits befolgten aber auch die Korps-Kommandanten nicht immer genau die ihnen erteilten Aufträge und war der Nachrichtendienst ungenügend geregelt.

Am 3. Juli erfolgte die Entscheidung bei *Königgrätz*. Hier hatte Feldzeugmeister *Benedek* die Armee derart aufgestellt, daß ihr nördlicher Flügel nach Osten gegen den preußischen Kronprinzen umgebogen war, während das Zentrum im Scheitel des Winkels bei den Dörfern *Lipa* und *Chlum* stand. Von der Elbe- und der ersten Armee am Morgen angegriffen, hielten sich die tapfer kämpfenden Truppen, dank ihrer vorzüglichen Stellung und ihrer vortrefflichen Artillerie, bis Mittag; als aber auch der preußische Kronprinz auf dem Schauplatz erschien und die Feinde bei *Chlum* eindringen,¹ war die Niederlage unvermeidlich. In der ruhmvollsten Weise kämpften Artillerie und Kavallerie für einen geordneten Rückzug der Armee. Es ist die größte Schlacht des Jahrhunderts, indem 220.000 Preußen 215.000 Österreichern gegenüberstanden; noch dazu waren die ersteren mit Zündnadelgewehren bewaffnet, die ein mindestens dreimal schnelleres Schießen als die österreichischen Vorderlader gestatteten, was für unsere Truppen um so verhängnisvoller wurde, als diese seit dem Jahre 1859 zum ungestümen Angriffe mit dem Bajonette übergegangen waren.

Mit der Schlacht bei *Königgrätz* war der *Feldzug im wesentlichen zu Ende*. Zwar trat Kaiser Franz Josef, während die Preußen in Mähren einrückten, Venetien an Napoleon ab, um dadurch dessen Vermittlung zu erlangen; da dieser aber durch den unerwartet schnellen Siegeszug der Preußen überrascht und nicht genügend gerüstet war, beschränkte er sich darauf, den Abschluß eines *Waffen-*

¹ Vgl. die Schlachten bei Leipzig und Waterloo. — Weil bei Leipzig in drei Tagen mehrere größere und kleinere Kämpfe stattfanden, bei *Königgrätz* dagegen innerhalb acht Stunden auf beiden Seiten die gesamten Streitkräfte ins Feuer kamen, muß die letztere Schlacht, trotzdem bei Leipzig 470.000 Mann kämpften, als die größte des Jahrhunderts bezeichnet werden. Vgl. *O. Berndt*, Die Zahl im Kriege, Wien 1897.

stillstandes anzuraten. Dieser erfolgte denn auch, nachdem es inzwischen neuerdings bei *Blumenau* zum Kampfe gekommen war, zu *Nikolsburg*.

3. Der Friedensschluß. Mit *Preußen* wurde der *Friede zu Prag* abgeschlossen (23. August). Österreich verpflichtete sich darin, aus dem Deutschen Bunde auszutreten, auf seinen Anteil an Schleswig-Holstein zu verzichten, die Änderungen, welche Preußen im Norden des Main vorbehaltlich der Unverletzlichkeit Sachsens treffen würde, anzuerkennen und 60 Millionen Kronen Kriegskosten zu zahlen;¹ dagegen wurde ihm trotz des eifrigen Verlangens Wilhelms und der Militärpartei auf Anraten Bismarcks und infolge der Vermittlung des preußischen Kronprinzen keine Gebietsabtretung zugemutet. Mit *Italien* kam erst am 3. Oktober der *Friede zu Wien* zustande; es wurde ihm darin der Besitz Venetiens, das inzwischen Napoleon infolge einer Volksabstimmung an Italien abgetreten hatte, zuerkannt. Mit den *deutschen Staaten* schloß Preußen einzeln den Frieden in *Berlin*, verlangte von *Bayern* und *Hessen-Darmstadt* unbedeutende Grenzberichtigungen und legte beiden sowie *Baden* und *Württemberg* eine Kriegskostenentschädigung auf. *Hannover*, *Kurhessen*, *Nassau*, die *Elbeherzogtümer* und *Frankfurt a. M.* wurden Preußen einverleibt;² dadurch kamen auch die rheinischen Besitzungen mit dem übrigen preußischen Gebiete in unmittelbare Verbindung. Die Staaten nördlich von Main (*Hessen-Darmstadt* also zur Hälfte) wurden zum *Norddeutschen Bunde* vereinigt, dessen militärische und politische Führung Preußen übertragen wurde (I. 70), während für die Gesetzgebung, soweit sie nicht den einzelnen Staaten vorbehalten war, eine durch unmittelbare und allgemeine Wahl gebildete Volksvertretung festgestellt wurde. Da Preußen bei den Friedensschlüssen mit den *süddeutschen Staaten* in geheimen Artikeln durchsetzte, daß diese für den Fall eines Krieges ihre *Truppen unter seine Führung* stellten, war Deutschland bereits jetzt *militärisch geeinigt*.

¹ Auf Wunsch Napoleons III. wurde in den Frieden der Punkt aufgenommen, daß Nordschleswig, dessen Bevölkerung überwiegend dänisch ist, durch eine Abstimmung über seine Zugehörigkeit zu Deutschland oder Dänemark entscheiden sollte. Dieser Paragraph ist niemals ausgeführt und 1878 aufgehoben worden.

² Der König von Sachsen verdankte die Rettung seiner Krone wesentlich unserem Kaiser.

So entschied *ein* Krieg über die Doppelstellung Österreichs in Deutschland und in Italien (S. 157) und verwies den Kaiserstaat um so mehr auf eine besonders dem Osten zugewandte Politik.

D. Der Deutsch-französische Krieg und die Einigung Deutschlands (1870—1871).¹

1870-1871.

1. Die Ursache und Veranlassung. Je mehr das Ansehen *Napoleons* durch das Abenteuer in Mexiko geschädigt worden war, desto unliebsamer war ihm die rasche Beendigung des Österreichisch-preußischen Krieges, zumal da er Preußen eine so bedeutende Machtsteigerung verschafft und ihn dadurch der Möglichkeit beraubt hatte, ein entscheidendes Wort über die Neugestaltung Deutschlands zu sprechen. Hiezu kam, daß die lange unterdrückte Opposition sich in der Presse und in Versammlungen immer lauter erhob, woran auch die konstitutionellen Zugeständnisse *Napoleons* nichts änderten; denn die Franzosen betrachteten den Aufschwung Deutschlands, das sie jahrhundertlang geistig und zum Teile auch politisch beherrscht hatten, als eine ihnen zugefügte Schmach, für die *Napoleon* verantwortlich sei.² Dieser strebte daher nach dem vergeblichen Versuche, die Pfalz, Mainz und Saarbrücken im Wege der Abtretung oder Luxemburg³ durch Kauf zu gewinnen, die Erwerbung *Belgiens* an, ein Plan, dem Preußen aber ebenfalls mit Entschiedenheit entgegentrat. So war denn *Napoleon* schon im Interesse der Sicherung seiner Dynastie gesonnen, die nächste Gelegenheit zur *Kriegserklärung an Preußen* zu benützen. Diese böten ihm die *Verhältnisse in Spanien*. Hier wurde nämlich *Isabella* infolge eines Pronunziamentos vertrieben (1868), sodann bemächtigten sich die revolutionären Generale der Regierung und boten nach dem vergeblichen Versuche, in dem monarchisch gesinnten Lande die Republik zu begründen, die spanische Krone dem Prinzen *Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen*, dem Bruder Karls von Rumänien, an, der sich schließlich nach dreimaliger Ablehnung zu ihrer An-

¹ *H. von Moltke*, Der Deutsch-französische Krieg. In seinen „Gesammelten Schriften und Denkwürdigkeiten“, III., Berlin 1891.

² *Thiers* sagte damals im gesetzgebenden Körper: „Frankreich ist zu einem Staate dritten Ranges herabgesunken.“

³ Auf der Londoner Konferenz (1867) wurde die Schleifung der Festungswerke von Luxemburg beschlossen, wogegen *Napoleon* auf die Erwerbung des Gebietes verzichtete.

nahme bereit erklärte. Da verlangte Napoleon von Wilhelm I., daß er dem Prinzen die Annahme der Krone verbiete, was aber der preußische König ablehnte. Obwohl durch die freiwillige Verzichtleistung des Prinzen die Sache beigelegt schien, forderte doch Napoleon den König zur Abgabe der Erklärung auf, daß er diese Thronbewerbung auch in Zukunft nicht gestatten werde, eine Zustimmung, die den König demütigen sollte und daher von ihm zurückgewiesen wurde. Die Antwort darauf war die übereilte *Kriegserklärung Napoleons* (19. Juli); dieser glaubte nämlich, daß sich die neuerworbenen Länder gegen Preußen erheben, Süddeutschland neutral bleiben und mehrere andere Staaten (Österreich, Dänemark, Italien) sich an ihn anschließen würden. Aber alle seine Hoffnungen täuschten ihn; Deutschland erhob sich einmütig gegen ihn, die fremden Staaten wurden durch den Siegeszug der deutschen Heere von dem Anschluß an ihn abgehalten und Rußland beobachtete eine Deutschland wohlwollende Neutralität.¹ Den Kriegsplan hatte auch diesmal *Moltke* entworfen, die Oberleitung übernahm wieder der König selbst.

2. Der Verlauf des Krieges. a) *Der Krieg mit Napoleon* (2. August bis 2. September). Die *deutsche Heeresleitung* stellte drei Armeen auf: die erste unter dem General *Steinmetz* (60.000 Mann) bildete den rechten Flügel, die zweite unter Prinz *Friedrich Karl* das Zentrum mit 194.000 Mann, die dritte unter dem *preußischen Kronprinzen* mit 130.000 Mann den linken Flügel; alle drei rückten geschlossen gegen die Saar vor. Dagegen gliederten die *Franzosen* ihr Heer in zwei getrennte Armeen, die unter dem Befehle der Marschälle *Mac Mahon* und *Bazaine* standen.

Der Kronprinz eröffnete den Angriff mit dem blutigen Treffen bei *Weißenburg*, nahm die Stadt und zersprengte hierauf durch die Schlacht bei *Wörth* die Armee *Mac Mahons*, die sich erst jenseits des Wasgaus wieder sammelte. Am demselben Tage siegte *Steinmetz* in mörderischem Kampfe über die zahlreicheren und gut geschützten Feinde bei *Spicheren*, wodurch auch diese Armee zum Rückzuge gedrängt wurde. Es kam nun zu den überaus blutigen Kämpfen bei *Metz*. Am 14. August siegte die erste Armee, verstärkt durch Abteilungen der beiden anderen, bei *Colombey* und *Nouilly*, wodurch

¹ Der Zar hatte dem preußischen König versprochen, in Galizien 300.000 Mann einrücken zu lassen, falls Österreich als Bundesgenosse Napoleons am Kriege teilnehmen sollte.

der Rückzug der Feinde unterbrochen und ein Tag für den Übergang der zweiten und dritten Armee über die Mosel gewonnen ward. Diese siegten am 16. August bei *Vionville* und *Mars-la-Tour* nach zwölfstündigem Kampfe; es war eine der glänzendsten Waffentaten des ganzen Krieges, kostete aber auch jedem Heere 16.000 Mann. Endlich wurde Bazaine am 18. August trotz seiner vortrefflichen Stellung bei *Gravelotte* und *St. Privat* nach äußerst erbittertem Kampfe geschlagen. Das Ergebnis dieser drei Schlachten war, daß *sich Bazaine nach Metz werfen mußte*; hier aber wurde er durch die erste und zweite Armee unter Friedrich Karl eingeschlossen.

Inzwischen erneuerte und verstärkte Mac Mahon seine Armee, bei der sich Napoleon befand, im Lager von Châlons, während die deutsche Heeresleitung eine vierte (die *Maasarmee*) unter dem sächsischen Kronprinzen *Albert*, 130.000 Mann stark, aufstellte. Diese und die dritte Armee, die auf 220.000 Mann gebracht wurde, waren zum Angriff auf Mac Mahon bestimmt. Als dieser die Nachricht erhielt, daß Bazaine über Sedan nach Châlons zu entkommen beabsichtige, wandte er sich gegen Norden, wohin ihm die dritte und vierte Armee folgten. Albert von Sachsen schlug ihn bei *Beaumont* und drängte ihn dadurch gegen die belgische Grenze. Hier wurde er durch die vereinigte dritte und vierte Armee bei *Sedan* am 1. September besiegt und eingeschlossen; da sich die Franzosen in dem kleinen Städtchen nicht halten konnten, mußten sie sich am folgenden Tage ergeben. Es ist die größte Kapitulation, die bis dahin vorgekommen war; mit Einschluß der in der Schlacht Gefangenen gerieten 104.000 Mann in Gefangenschaft. Napoleon teilte das Schicksal seines Heeres und wurde nach Wilhelmshöhe gebracht. Unter diesem schweren Schlage *brach das Kaisertum zusammen*.

b) *Der Krieg mit der Republik* (4. September 1870 bis 31. Jänner 1871). In Paris riefen Volkshaufen die *Republik* aus, einige Mitglieder der liberalen Kammerminderheit und der General Trochu bildeten die *Regierung der nationalen Verteidigung* und beschlossen, den Krieg bis aufs Messer zu führen. Die Seele dieser Regierung war der Advokat *Gambetta*, der das Kriegsministerium übernahm und durch die Aufstellung immer neuer *Mobilgarden* den Krieg verlängerte, ohne aber das Ergebnis ändern zu können. Nach der Schlacht bei Sedan hatten die Deutschen nur 150.000 Mann von der dritten und vierten Armee zur freien Verfügung. Diese *belagerten* seit dem 19. September *Paris*, das von 300.000 Mann ver-

teidigt wurde; gleichwohl schlugen die Deutschen alle Ausfälle zurück. Um die Hauptstadt zu entsetzen, rüstete zwar Gambetta, der sich nach Tours begeben hatte, drei Armeen aus, diese konnten aber infolge der Kapitulation von Metz in Schach gehalten werden. Metz mußte sich nämlich, gerade einen Monat nach dem Falle Straßburgs, am 27. Oktober wegen Mangels an Lebensmitteln *ergeben*; hiedurch gerieten ungefähr 170.000 Mann in deutsche Gefangenschaft und nun wurden *zwei neue Armeen* unter *Manteuffel* und *Friedrich Karl* gebildet, von denen die erstere die Einschließung der Hauptstadt im Norden und die letztere im Süden (gegen die Loire-Armee) sichern sollte. Namentlich die Kämpfe im Norden von *Orléans* zeigten, daß die ungeschulten Mobilgarden den waffengeübten Deutschen selbst bei mehrfacher Überlegenheit an Zahl nicht gewachsen waren; hier sowie im Westen und im Norden von Paris kam es mitten im Winter zu *zahlreichen Schlachten*, welche die *Auflösung der Entsatzarmeen* zur Folge hatten. Da tat Gambetta einen letzten, verzweiflungsvollen Schritt. Er schickte den General *Bourbaki* nach dem Südosten, damit er mit *Garibaldi*, welcher der französischen Republik zu Hilfe geeilt war, vereint *Dijon* nehme, die Belagerung von *Belfort* aufhebe und sämtliche *Verbindungslinien der Deutschen* abschneide. Gegen Bourbaki behauptete sich General *Werder* (mit 45.000 gegen 145.000 Mann) infolge der blutigen Jänner-Kämpfe an der *Lisaine*, die zu den ruhmvollsten des ganzen Krieges gehören, bis General Manteuffel in Eilmärschen heranrückte und in Verbindung mit Werder durch ein wahres Kesseltreiben die Franzosen auf *schweizerisches Gebiet* drängte, wo sie, ungefähr 80.000 Mann stark, die Waffen strecken mußten. Schon vorher hatte sich *Paris* nach 132tägiger Belagerung infolge Mangels an Lebensmitteln ergeben müssen.¹

3. Der Friedensschluß und die Folgen des Krieges. Nach dem Abschluß eines Waffenstillstandes ward die *Nationalversammlung*

¹ In diesem Kriege wurden 20 Schlachten geschlagen und 20 Festungen genommen, kein Tag verging ohne ein größeres oder kleineres Gefecht. Die Deutschen verloren über 6200 Offiziere, 123.000 Mann, 1 Fahne und 6 Geschütze. Der Gesamtverlust der Franzosen ist unbekannt; die Zahl ihrer Gefangenen mit Einschluß der in der Schweiz Entwaffneten betrug über 21.000 Offiziere und 700.000 Mann. Von den Deutschen wurden 107 Fahnen und Adler, 855.000 Gewehre, 1900 Feld- und 5500 Festungsgeschütze erbeutet. Der ganze Krieg kostete Frankreich ungefähr 14 Milliarden Franken.

1871. nach *Bordeaux* einberufen und in deren Auftrage wurden von *Thiers*, der zum *Chef der Exekutivgewalt* eingesetzt worden war, die Bedingungen vereinbart, die zum Abschlusse des *Friedens in Frankfurt a. M.* (10. Mai 1871) führten. Frankreich mußte das Elsaß ohne Belfort, einen Teil Lothringens mit Metz abtreten und 5000 Millionen Franken Kriegskosten zahlen (S. 136, 2).

1871. Am 18. Jänner 1871 wurde auf Vorschlag des bayrischen Königs *Ludwig II.* nach längeren Verhandlungen mit den süd-deutschen Staaten in den Prunkgemächern von Versailles *Wilhelm zum erblichen Deutschen Kaiser ausgerufen*. Er nahm die Kaiserkrone an, um nach seiner Erklärung „*Mehrer des Reiches zu sein auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung*“. So ward der Norddeutsche Bund zum *Deutschen Reiche* erweitert.¹

Bereits im September 1870 war die *Einigung Italiens* zum Abschlusse gekommen. Als nämlich die französischen Truppen Rom verließen, rückte Viktor Emanuel II. vor die Ewige Stadt und besetzte sie ohne Widerstand; im nächsten Jahre schlug er seinen Sitz daselbst auf. Der Papst wurde auch fernerhin als souverän anerkannt, es wurden ihm die Hoheitsrechte über den Vatikan, den Lateran sowie das Kastell Gandolfo eingeräumt und ein bestimmtes Jahreseinkommen auf Kosten Italiens zugesichert („*Garantiegesetz*“), das aber der Papst niemals angenommen hat. In *Paris* dagegen brach im März die Schreckensherrschaft der *Kommune*² aus, die ganze Stadtteile und viele öffentliche Gebäude durch Petroleum niederbrennen ließ und erst nach zweimonatlicher Dauer und blutigem Kampfe von der Regierung gestürzt wurde.

III. Oesterreichs Neugestaltung unter dem Einflusse der liberalen und nationalen Strömungen.

1. **Die Verfassungsgeschichte.** Der unglückliche Krieg des Jahres 1859 führte das Ende des Absolutismus und die *konstitutionelle Neugestaltung Oesterreichs* herbei, wobei anfangs noch an dem Gedanken einer Gesamtstaatsverfassung festgehalten wurde (S. 181). Kein Staat hatte bei der Einführung der Konstitution auch nur

¹ Ähnlich hatten unter Otto I. glückliche Kriege das Gefühl der Zusammengehörigkeit der einzelnen deutschen Stämme gekräftigt.

² Die Kommune strebte abermals die Auflösung des Staates in selbständige Stadtrepubliken an (S. 114).

annähernd mit ähnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen wie das vielsprachige Donaureich.¹ Der erste Versuch hiezu war das föderalistische *Oktober-Diplom* unter dem Ministerium *Goluchowski* (1860). Es zerlegte die Monarchie in vier nichtdeutsche (Ungarn, Polen, Böhmen, Krain) und nur ein deutsches Gebiet, jedes mit ausgedehnten Rechten, trat aber wegen des Widerspruches der Deutschen und Magyaren niemals ins Leben. Auch der zweite Versuch, der unter dem Ministerium *Schmerling* mit der *Februar-Verfassung* des Jahres 1861 gemacht wurde, hatte nur einen teilweisen Erfolg; denn die *Magyaren* wollten von einem Zentralparlamente nichts wissen und auch die Tschechen traten bald wieder aus dem Reichsrat aus. Infolge des passiven Widerstandes der Magyaren wurde *Schmerling* entlassen und das Ministerium *Belcredi* berufen (1865), das die *Februar-Verfassung* sistierte. Aber der Doppelkrieg des Jahres 1866 machte abermals dem Absolutismus ein Ende.² Das Ministerium *Beust* bewilligte den *Magyaren* auf Grundlage des Entwurfes *Franz Deáks* durch den *Ausgleich* vom Jahre 1867 eine *selbständige Verwaltung und Gesetzgebung*, worauf durch die *Dezember-Gesetze* desselben Jahres die *Februar-Verfassung* entsprechend abgeändert wurde. Seitdem zerfällt die Monarchie, von nun an die österreichisch-ungarische genannt, in zwei konstitutionelle Reichshälften. Sie sind durch eine *Realunion* miteinander verbunden, d. h. das Heerwesen und die äußere Politik mit Einschluß des Außenhandels sind beiden Reichsteilen gemeinsam; zu ihrer gesetzlichen Regelung (mit Ausnahme der äußeren Politik, die dem Kaiser vorbehalten ist) sind die *Delegationen*, Ausschüsse der beiden Parlamente, eingeführt.

¹ Besonders der Gegensatz zwischen den Deutschen und den Tschechen rief den häufigen Wechsel der Ministerien in Österreich hervor. Es folgten einander seit dem Jahre 1867: das Bürgerministerium, zuerst unter der Präsidentschaft des Fürsten Auersperg, dann des Grafen Taaffe und des Ritters Hasner (1867—70); Potocki (1870—71); Hohenwärt (1871); Fürst Auersperg (1871—79); Taaffe (1879—93); Windischgrätz (1893—95); Badeni (1895—97); die Ministerien Thun und Clary (1897—1900); Körber (1900—1905) und nach der kurzen Präsidentschaft von Gautsch und Hohenlohe (1905—06) Beck. Im Jahre 1905 kam in Mähren zwischen den Deutschen und den Tschechen eine Verständigung zustande, derzufolge die Wahl in den Landtag, die Schulbehörden und die meisten Geschäfte des Landesauschusses nach Nationen getrennt wurden. In derselben Zeit waren Minister des Außern: Beust (1866—71), Andrassy (1871—79), Haymerle (1879—81), Kalnoky (1881—95), Goluchowski (1895—1906), Aehrenthal.

² Einwirkung der äußeren Politik auf die innere (I. 171).

Im übrigen ist die Gesetzgebung und Verwaltung in den beiden Reichshälften völlig selbständig. Die erstere kommt in Österreich dem Reichsrate, der aus dem Abgeordneten- und dem Herrenhause besteht, in Ungarn dem Reichstage, der in die Repräsentanten- und in die Magnatentafel zerfällt, zu; außerdem hat in Österreich jedes Kronland für die Landesgesetzgebung einen Landtag, während in der ungarischen Reichshälfte nur für Kroatien-Slawonien ein eigener Landtag vorhanden ist. Die Verwaltung der gemeinsamen Angelegenheiten liegt den Reichsministern in Wien, die der beiden Reichshälften den Landesministerien in Wien und Budapest ob.

2. Österreichs Aufschwung. Großartig ist der *Aufschwung*, den die Monarchie unter Kaiser Franz Josef I. auf allen Gebieten der *geistigen und materiellen Kultur* genommen hat. Die Universitäten wurden nach deutschem Muster reformiert, die Gymnasien verbessert, die Real- und zahlreiche Fachschulen neu errichtet, die Volksschule vollständig umgestaltet, die Zahl aller Arten von Unterrichtsanstalten sehr bedeutend vermehrt. Infolgedessen verbreitete sich ein größeres Maß von Bildung in allen Kreisen der Bevölkerung. Neben der Wiener Akademie der Wissenschaften entstanden neue gelehrte Gesellschaften in Ofen-Pest, Krakau, Agram und Prag; wissenschaftliche Unternehmungen zur Erforschung Samothrakes (I. 136) und Kleinasiens wurden von der Regierung unterstützt, die Erdumseglung der „Novara“ machte Österreichs Namen in den fernsten Gegenden bekannt, die Offiziere *Weyprecht* und *Payer* entdeckten auf ihrer Polarreise (1872—1874) das Franz-Josefs-Land. Hervorragende Dichter, wie *Hamerling*, *Anzengruber*, *Rosegger* und die Dichterin *Marie von Ebner-Eschenbach*, große Meister der Baukunst, Plastik und Malerei, berühmte Gelehrte auf allen Gebieten brachten den Namen Österreichs auch im Auslande zu Ehren.

Durch die Verbesserung des Unterrichtswesens, eine zweckmäßige Gesetzgebung, den Ausbau der Eisenbahnen und die lange Friedenszeit wurde auch die materielle Kultur wesentlich gefördert. Besonders die Industrie nahm einen mächtigen Aufschwung; das zeigte schon die große Weltausstellung in Wien (1873). So gehört jetzt *Österreich* zu den *vorgeschnittensten* Staaten und nimmt eine achtungsgebietende Stellung in Europa ein; die letztere beruht hauptsächlich auf seiner Kriegsmacht, die infolge der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht (1869) völlig umgestaltet und durch Anschaffung neuer Geschütze sowie die Verstärkung der Kriegsflotte im Jahre 1904 zeitgemäß fortgebildet wurde.

IV. Der Osten (Rußland und die Türkei).

1. Alexander II. Nach dem Krimkriege widmete Alexander II. seine Kraft zunächst der Ausbreitung der russischen Macht in *Zentralasien* und der *Durchführung von Reformen im Innern*. In Asien erweiterte Rußland seinen Besitz in riesigem Maße; es erwarb nach der vollständigen Bezwingung der aufständischen *Kaukasier* durch Verträge mit China das Gebiet am unteren *Amur* sowie durch eine Reihe ruhmvoller Feldzüge ganz *Zentralasien* bis an die Grenzen Irans und besetzte *Pamir*, das höchste Gebirgsland der Erde, so daß es Grenznachbar der Engländer in Indien geworden ist.

Auf dem Gebiete der inneren Politik war die wichtigste Maßregel Alexanders die *Aufhebung der Leibeigenschaft*, wodurch 23 Millionen ein menschenwürdiges Dasein erhielten. Doch hat die Befreiung der Bauern den gehegten Erwartungen nicht völlig entsprechen; denn teils sind die den einzelnen zugewiesenen Güter zu klein, teils gelten die Bauernäcker als Gemeindeland und werden von Zeit zu Zeit neu verteilt. Außerdem förderte Alexander das Eisenbahn- und namentlich das Unterrichtswesen; kein russischer Herrscher hat so viele neue Bildungsanstalten gegründet wie er. Im Jahre 1863 brach unter dem Einflusse der nationalen Bestrebungen im westlichen Europa abermals ein *Aufstand in Polen* aus, der aber nach kurzem Kampfe unterdrückt wurde. Hatte die Erhebung vom Jahre 1831 den Polen die selbständige *Verfassung* gekostet, so verloren sie jetzt durch das „Organische Statut“ auch die *nationale Verwaltung*. Während des Deutsch-französischen Krieges erklärte Alexander, sich nicht weiter an die Beschränkung der russischen Kriegsflotte im Schwarzen Meere zu halten (S. 186), was die *Londoner Konferenz* zur Kenntnis nahm (1871).

1863.

Die nationalen Bestrebungen führten in Rußland zur Ausbildung der *panslawistischen Idee*, welche die verschiedenen slawischen Völker in kultureller und politischer Beziehung einander näher zu bringen sucht. Ein Zugeständnis an den Panslawismus war der Krieg, den der an sich friedliebende Zar gegen die Türkei führte.

2. Der Russisch-türkische Krieg (1877—1878). Die Türkei 1877-1878. hatte zwar auf Verlangen der europäischen Mächte wiederholt Reformen und Gleichstellung der Christen („Rajah“ = Herde) mit den Mohammedanern zugestanden; aber alle Versprechungen

mußten, selbst wenn der Sultan den guten Willen zu ihrer Durchführung gehabt hätte, an der *Bestechlichkeit der Beamten* scheitern, die unregelmäßig bezahlt wurden und ihres Amtes niemals sicher waren. Der leeren Worte müde, erhoben sich die Christen, unterstützt von Serbien und Montenegro, in der Herzegowina, in Bosnien und Bulgarien, ohne jedoch eine Verbesserung ihres Loses zu erreichen; deshalb *erklärte Alexander* nach der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, einer neuen Heeresbewaffnung und persönlicher Verständigung mit Kaiser Franz Josef zu Reichstadt *an die Pforte den Krieg*.¹ An ihn schlossen sich *Rumänien, Serbien und Montenegro* an. Die russische Armee überschritt unter dem Befehle des Großfürsten *Nikolaus* bei *Szistowa* die Donau. Die Türken wehrten sich überraschend lange und schlugen unter der Anführung des tüchtigen *Osman Pascha* drei Angriffe der Russen auf ihre befestigte Stellung bei *Plewna* zurück. Als aber die feindliche Übermacht *Plewna* vollständig eingeschlossen und alle Entsatzversuche der Türken vereitelt hatte, wagte *Osman Pascha* einen Durchbruch, bei dem er mit seinem Heere gefangen genommen wurde. Die Russen überschritten hierauf mitten im Winter unter außerordentlichen Schwierigkeiten den Balkan, besetzten *Adrianopel* und rückten bis gegen *Konstantinopel* vor. Deshalb schloß die Pforte mit Rußland den Frieden von *S. Stefano*, der die Existenz der Türkei in Europa fast vernichtet und die Oberherrschaft der Russen auf der Balkanhalbinsel begründet hätte. Da dies Österreich und England nicht dulden wollten, trat der *Kongreß in Berlin* zusammen, der die Bestimmungen von *S. Stefano* mehrfach abänderte (1878). Hier wurden folgende Punkte vereinbart: 1.) Rußland bekommt einen Teil von Türkisch-Armenien mit dem vielumstrittenen *Kars* und eine entsprechende Kriegskostenentschädigung; 2.) das Land zwischen *Donau* und *Balkan* und im Südwesten bis zum *Rilo Dag* wird zu einem selbständigen, der Pforte tributpflichtigen Fürstentume *Bulgarien* erhoben,² das Land südlich vom *Balkan* bis gegen *Adrianopel*, *Ostrumelien* genannt, bleibt zwar bei der Türkei, erhält

1878.

¹ In Reichstadt wurde bestimmt, daß Österreich in einem Kriege Rußlands mit der Türkei neutral bleiben wolle, dafür Bosnien und die Herzegowina besetzen dürfe.

² Die kirchliche Befreiung Bulgariens war bereits im Jahre 1870 durch seine Trennung vom griechischen Patriarchat und die Errichtung des bulgarischen Exarchats erfolgt.

aber einen christlichen Gouverneur; 3.) Österreich besetzt Bosnien und die Herzegowina, um diese Landschaften zu beruhigen und zu verwalten; 4.) Rumänien, Serbien und Montenegro werden für unabhängig von der Türkei erklärt, ersteres tritt an Rußland das durch den Krimkrieg gewonnene Stück Besarabiens ab und erhält dafür die Dobrudscha; 5.) Griechenland bekommt Thessalien und das südöstliche Epirus. Somit war der Grundsatz, daß der Besitzstand der Türkei ungeschmälert erhalten bleiben solle, auch von Österreich und England aufgegeben; letzteres ließ sich überdies durch einen Sondervertrag von der Pforte Cypern abtreten und erhielt so einen dritten wichtigen Stützpunkt im Mittelmeere.

Die *österreichischen Truppen* rückten unter *Philippović* in *Bosnien* und unter *Jovanović* in die *Herzegowina* ein und besetzten die beiden Länder nach siegreicher Beendigung zahlreicher Kämpfe mit den fanatisierten Mohammedanern. Österreich hat der Bevölkerung dieser Länder den Frieden gegeben und sie in der Folge mit den *Segnungen der abendländischen Kultur* bekannt gemacht. Da ihm ferner auf dem Berliner Kongresse das Recht eingeräumt wurde, seinen Einfluß bis über Mitrowitza hinaus zur Geltung zu bringen, besetzte es auf Grund eines Vertrages mit der Pforte drei Orte im Paschalike von Nowibazar (1879).

V. Überblick über die gegenwärtige politische Lage.

1. Das Deutsche Reich und der Dreibund. Das Deutsche Reich ist ein *Bundesstaat*, den 25 (mit Elsaß-Lothringen 26) Staaten bilden. An seiner Spitze steht der König von Preußen als erblicher Kaiser; er hat den Oberbefehl über die gesamte Heeresmacht, ernennt alle Reichsbeamten und vertritt das Reich nach außen, bedarf aber zur Erklärung eines Angriffskrieges der Zustimmung des Bundesrates. Der *Reichsgesetzgebung* ist das Heer-, Finanz-, Verkehrs- und Rechtswesen vorbehalten; sie wird durch den *Bundesrat* und den *Reichstag* ausgeübt. Der erstere besteht aus den Abgesandten der Bundesmitglieder, der letztere tritt auf Grund allgemeiner und direkter Wahlen zusammen. Den Vorsitz im Bundesrate führt der *Reichskanzler*.¹

¹ Der Deutsche Bund hatte nur die Fürsten, die Reichsverfassung vom Jahre 1848 nur das Volk berücksichtigt; die jetzige Verfassung erkennt beiden Teilen Rechte zu.

Wilhelm I. ist seinem bei der Annahme der Kaiserkrone gegebenen Versprechen treu geblieben und fortdauernd blieb Fürst *Bismarck* sein Reichskanzler. Die geeinigte Nation machte auf allen Gebieten *ungeheure Fortschritte*; sie nahm in politischer Beziehung unbestritten die erste Stellung in Europa ein und ging auch in der Sozialreform den übrigen Staaten voran (s. u.). Was Deutschland in der Zeit seiner Zersplitterung versäumt hatte, die *Erwerbung von Kolonien*, suchte es, soweit es noch möglich war, seit dem Jahre 1884 im Interesse der Regelung der Auswanderung und der Ausfuhr seiner Industriewaren nachzuholen. Namentlich war dies in *Afrika* der Fall. Hier waren kühne Forschungsreisende und unternehmungslustige Kaufleute aus Bremen und Hamburg die Pfadfinder gewesen; das Reich eignete sich rasch nacheinander Südwestafrika, das Togo- und Kamerunland, Deutsch-Ostafrika, ferner den nördlichsten Teil von Neuguinea (Kaiser Wilhelm-Land) und die östlich davon gelegenen Inselgruppen (Bismarck-Archipel, Salomon- und Marschallinseln) an, pachtete von China die Bucht von Kiaotschao, wodurch es einen Stationsplatz und ein Kohlenlager für die Flotte im fernen Osten gewann, und kaufte von Spanien die Marianen, Karolinen und Palauinseln. Das Vorgehen des Deutschen Reiches erweckte bei den *Engländern* und *Franzosen* einen wahren Heißhunger nach neuen Kolonien, so daß fast ganz Afrika aufgeteilt wurde. Gegen Verzicht auf das Protektorat über Sansibar und die Schutzherrschaft über das Somaliland zugunsten Englands erhielt Deutschland *Helgoland*.

Die Politik Wilhelms I. war seit dem Ende des Deutsch-französischen Krieges hauptsächlich auf die *Sicherung des Friedens* gerichtet. Als daher infolge der Berliner Beschlüsse eine Verstimmung zwischen dem Deutschen Reiche und Rußland sowie eine Annäherung des letzteren an Frankreich erfolgte, schloß *Wilhelm* mit dem ebenfalls friedliebenden *Kaiser Franz Josef* im Jahre 1879 einen *Bund*, demzufolge der eine Staat den anderen unterstützt, wenn er von Rußland angegriffen wird, in jedem anderen Kriege aber mindestens eine wohlwollende Neutralität beobachtet.¹ Damit war das *klein-deutsche Programm* vollständig verwirklicht. Als der Bund im

¹ Jetzt bestimmt der Bund, daß sich die beiden Reiche gegenseitig unterstützen, wenn eines von ihnen ohne eigene Herausforderung von zwei Seiten angegriffen wird.

Jahre 1883 erneuert wurde, trat ihm auch König *Humbert I.* (1878 bis 1900) bei, der Nachfolger Viktor Emanuels II., hauptsächlich aus Unwillen über die *Besetzung von Tunis durch Frankreich* (1881).¹ So entstand der *Dreibund*, der Europa seither den Frieden gesichert und dem sich in den letzten Jahren auch Rumänien genähert hat; er wurde im Jahre 1902 bis auf 1914 verlängert. Als Wilhelm I. im Jahre 1888 starb, folgte ihm sein todkranker Sohn *Friedrich III.* und diesem schon nach drei Monaten sein Sohn *Wilhelm II.* („Dreikaiserjahr“). 1888.

2. Frankreich. Hier behauptete sich die Republik infolge der klugen Politik ihres ersten Präsidenten *Thiers* und des Starrsinnes des Grafen *Chambord* († 1883), der weder hinsichtlich der Verfassung noch auch der Fahnenfrage (Trikolore oder weiße Fahne) eine bindende Erklärung abgab. Infolge des Fleißes und der Sparsamkeit der Bevölkerung sowie der hochentwickelten Industrie erholte sich das Land nach dem großen Kriege unerwartet rasch, so daß es bald an einen *Rachekrieg mit Deutschland* dachte, den es gleichwohl in Ermanglung eines Bundesgenossen nicht unternehmen konnte. Auch milderte der *Gegensatz zu England* die feindselige Stimmung gegen Deutschland, das der Republik bei ihren Kolonien-Erwerbungen (seit den 1880er Jahren) nirgends Schwierigkeiten in den Weg legte. So erwarb Frankreich das Protektorat über Tunis, Annam samt Tongking sowie Madagaskar und nahm ausgedehnte Gebiete am oberen Senegal und Niger (mit Timbuktu) sowie nördlich vom Kongo in Besitz, mußte aber vor den Drohungen Englands von der Festsetzung am oberen Nil abstehen. Im Jahre 1897 schloß der *Zar mit Frankreich* den *Zweibund*, der wesentlich nur Rußland Früchte getragen hat. Sieben Jahre später kam ein Vertrag zwischen Frankreich und England zustande, demzufolge ersteres Ägypten an letzteres überließ, dieses hingegen auf jede Einmischung in Marokko zugunsten Frankreichs verzichtete. Als dieses nun eine bevorrechtete Stellung in Marokko einzunehmen versuchte, veranlaßte Deutschland die internationale Konferenz von *Algeciras* (1906). Dasselbst wurde nach langen Verhandlungen der Vermittlungsantrag Österreichs angenommen, wonach die Errichtung einer geordneten Polizei 1897.

¹ Österreich und Italien verpflichten sich bei einem französisch-italienischen, beziehungsweise österreichisch-russischen Kriege zur Neutralität und Österreich verspricht, ohne Zuziehung Italiens keine Veränderungen auf der Balkanhalbinsel vorzunehmen.

in den neun dem allgemeinen Verkehre geöffneten Häfen Frankreich und Spanien überlassen ward. Die Frage der Durchführung der Bestimmungen von Algeciras rief den Krieg zwischen Frankreich und Marokko hervor (1907). Die Niederlage Rußlands in Ostasien veranlaßte eine bedeutsame Annäherung Frankreichs an England; ersteres bedarf um so mehr des Anschlusses an eine andere Macht, als die jährliche Zunahme seiner Bevölkerung nur $\frac{1}{12}$ der von Deutschland beträgt. (Gegenwärtig 39 gegen 60 Millionen Einwohner).

3. Großbritannien und Irland. Das Inselkönigreich hat auch in den letzten Jahrzehnten seinen Kolonialbesitz bedeutend vergrößert, wobei ihm die Niederwerfung Frankreichs, seines einzigen damaligen Nebenbuhlers, im Jahre 1871 zugute kam. Die wichtigste Erwerbung ist die Eroberung der *Oranje-* und der *Transvaal-republik*, die der englischen Übermacht freilich erst nach zweieinhalbjähriger, äußerst hartnäckiger und ruhmvoller Verteidigung der beiden Staaten durch die Buren im Frieden von Vereeniging gelungen ist (1902). Die Geschichte der Buren in Südafrika ist seit der Besetzung des Kaplandes durch die Engländer im Jahre 1795 eine fast ununterbrochene Leidenskette; als ein Hirten- und Jägervolk in patriarchalischen Verhältnissen lebend, sind sie, besonders da in ihrem Gebiete reiche Diamanten- und Goldlager entdeckt wurden, ein Opfer der Weltwirtschaftspolitik der Gegenwart geworden. Durch die Gewinnung der Burenstaaten ist England seinem Ziele, ein zusammenhängendes britisches Kolonialgebiet vom Kaplande bis nach Ägypten herzustellen, wesentlich näher gerückt.

England gibt seinen Überschuß an Menschen an die Kolonien ab, bezieht von ihnen wichtige Roherzeugnisse, liefert ihnen seine Industriewaren und legt daselbst einen Teil seiner Kapitalien an (S. 102); anderseits werden die Kolonien vom Mutterlande militärisch geschützt, erfreuen sich großer Selbständigkeit und unterstehen nur dem obersten Gerichtshofe über die Kolonien in London. In den letzten 20 Jahren ist in England die *imperialistische Richtung*, deren Hauptvertreter jetzt der frühere Minister *Chamberlain* ist, immer mehr zur Geltung gekommen. Wir verstehen unter Imperialismus die Weltpolitik Großbritanniens, des Deutschen Reiches, Frankreichs, Rußlands, der Vereinigten Staaten und, bis zu einem gewissen Grade, Japans. Diese Reiche besitzen Kolonien, legen (außer Rußland) einen Teil ihres Vermögens in überseeischen

Unternehmungen an, erschließen ihrer Industrie fremde Absatzgebiete, verstärken ihre Kriegsflotten usw. Aus diesem Wettbewerbe erklärt sich auch der Gegensatz zwischen Deutschland und England, der Angelpunkt der gegenwärtigen politischen Lage in Europa. Hauptsächlich wegen des Gegensatzes zu Deutschland wünschen die englischen Imperialisten¹ einen innigeren Anschluß der Kolonien ans Mutterland, deren Beteiligung an der Verteidigung des Gesamtreiches und Zollbegünstigungen für die britischen Waren. Während diese Bestrebungen bisher im allgemeinen wegen des Selbstständigkeitsgefühles der größeren Kolonien wenig Erfolg gehabt haben, wurde das Mutterland doch im Burenkriege von Kanada und Australien mit Truppen unterstützt; ersteres führte die Furcht vor den Vereinigten Staaten, letzteres die vor Japan zu größerer Annäherung an England.

Ähnlich den alten Römern verfolgen die Engländer, willensstark und tatkräftig, aber stolz und rücksichtslos gegen andere Völker, ihren Weg und haben so ein Weltreich aufgerichtet, das einzige, in dem die Sonne nicht untergeht. Zwischen England und Irland bestehen die alten Gegensätze. Der Nachfolger der Königin Viktoria ist ihr Sohn *Eduard VII.*; diesem gelang es, dem Königtume wieder einen größeren Einfluß, namentlich auf die äußere Politik, zu verschaffen, wobei ihm die auch in England eingetretene Spaltung der Parteien Dienste leistet. Bei den Neuwahlen zum Parlamente im Jahre 1905 wurden nämlich die Konservativen² zwar vollständig geschlagen, doch setzt sich die liberale Mehrheit des Unterhauses aus sehr verschiedenen Parteigruppen zusammen (Imperialisten, Radikalen, Iren, Sozialisten). Einig sind diese vor allem in dem Streben nach weiterer Verstärkung der Seemacht, da der letzte Krieg in Ostasien die Unentbehrlichkeit einer bedeutenden Anzahl von großen Linienschiffen behufs Behauptung der Vorherrschaft zur See gezeigt hat. Schon jetzt betragen Englands Auslagen

Seit 1901.

¹ England ist Deutschland und den Vereinigten Staaten nur mehr in der Schaf- und Baumwollindustrie überlegen. Ähnlichkeit mit dem jetzigen Imperialismus bieten im Altertum das Perserreich, die Monarchie Alexanders und Rom nach den Punischen Kriegen.

² Die Konservativen heißen jetzt gewöhnlich Unionisten, weil sie für die Union mit Irland sind. Aus den Unionisten gingen die Imperialisten hervor; doch gibt es Anhänger von beiden auch unter den Liberalen. Die letzteren sind vor allem Freihändler und die ersteren Schutzzöllner.

für das Landheer und die Flotte 29 Mark auf den Kopf der Bevölkerung, während die Kosten für denselben Zweck in Frankreich 20 und im Deutschen Reiche 16 Mark erfordern. Auch kann das Inselreich schon gegenwärtig seine Flotte nur zur Not mit der erforderlichen Mannschaft versehen. Andererseits stößt der Gedanke der allgemeinen Wehrpflicht, obwohl der Burenkrieg die Schattenseiten der Einrichtung des englischen Landheeres geoffenbart hat, auf große Schwierigkeiten. Infolge der Umwandlung Englands in einen Industrie- und Handelsstaat muß es drei Viertel seines Bedarfes an Getreide aus dem Auslande (den Vereinigten Staaten und Rußland) beziehen; dagegen betrug im Jahre 1904 der englische Handel 21 % des gesamten Welthandels.

Eduard VII. hat im Jahre 1907 drei bedeutsame Tatsachen geschaffen. Er hat den Anschluß Frankreichs an den englisch-japanischen Bund gefördert, die Vereinbarung Spaniens mit England und Frankreich über die Aufrechthaltung des bestehenden Zustandes im Mittelländischen und im Atlantischen Meere veranlaßt und eine Auseinandersetzung mit Rußland über die beiderseitigen Ansprüche in Zentralasien und auf dem Hochlande von Iran abgeschlossen.

4. Rußland. Auf Alexander II. folgte sein friedliebender Sohn 1881-1894. *Alexander III.* (1881—1894), der erste Kaiser aus dem Hause Holstein-Gottorp, unter dem Rußland keinen Krieg geführt hat. Nach seinem frühen Tode bestieg sein hochgebildeter und wohlwollender Sohn *Nikolaus II.* den Zarenthron. Im Interesse seiner Volkswirtschaft strebte das Riesenreich bis zum Kriege mit Japan nach dem Ägäischen, Persischen und Gelben Meere. Am Bosphorus nimmt es eine bedeutsame Stellung ein; in Persien hat es das Recht zum Baue von Straßen und Eisenbahnen sowie zur Ausbeutung der Bergwerke erworben; nach Ostasien kann es infolge des Baues der Sibirischen Bahn, der längsten der Erde (10.000 km), zuerst unter allen europäischen Mächten größere Streitkräfte werfen. Gegenwärtig ist die Aufmerksamkeit Rußlands mehr durch Asien als durch die Balkanhalbinsel in Anspruch genommen. Es ist daher jetzt auch Erhebungen auf der letzteren, die es früher stets unterstützt hatte, abgeneigt und schloß mit Österreich-Ungarn die Münzsteger Vereinbarung (1903), derzufolge von der Pforte behufs Herstellung der Ordnung in Mazedonien Verbesserungen auf dem Gebiete des Finanzwesens verlangt wurden. Diese genehmigte der Sultan erst,

nachdem die europäischen Großmächte, mit Ausnahme von Deutschland, unter österreichischem Oberbefehle eine Flottendemonstration vorgenommen hatten. Aber obwohl mit Hilfe abendländischer Gendarmerie-Offiziere manche Reformen erzielt und diese neuestens auch auf das Rechtswesen ausgedehnt wurden, ist bisher die Ruhe in Mazedonien nicht hergestellt worden.¹

Das Bestreben Rußlands, die Vorherrschaft im Großen Ozean zu gewinnen, verwickelte es in einen mörderischen Krieg mit Japan (1904—1905), welches dasselbe Ziel verfolgte und deshalb in den 1904—1905. vorangehenden Jahren seine Landmacht nach europäischem Muster umgestaltet und seine Flotte bedeutend vermehrt hatte. Nach dem Überfalle der russischen Flotte vor Port Artur, das später durch Übergabe in die Hände der Japaner fiel, und den blutigen Siegen der letzteren in der Mandchurei führte die Vernichtung der russischen Flotte bei *Tsuschima* in der größten Seeschlacht seit Trafalgar dank der Vermittlung des Unions-Präsidenten *Roosevelt* den Frieden herbei. Dieser wurde zu *Portsmouth* abgeschlossen und bestimmte: Rußland tritt die Mandchurei an China ab, überläßt Port Artur sowie den südlichen Teil Sachalins an Japan und erkennt dessen Oberhoheit über Korea an.

In diesem Kriege kamen für Rußland hauptsächlich die große Entfernung, die ungenügende Ausrüstung und schlechte Leitung des Heeres, für Japan dagegen die tüchtige Durchbildung und Führung der Truppen sowie deren hingebende Vaterlandsliebe und todesmutige Pflichterfüllung in Betracht.

Die unglückliche äußere Politik wirkte auf die inneren Zustände Rußlands zurück. Es brachen zahlreiche revolutionäre Bewegungen, wenn auch nicht eine allgemeine Revolution aus, die hauptsächlich gegen den Absolutismus und die Verwaltung gerichtet waren, aber auch eine sozialistische und anarchistische Seite hatten; ihre Vorkämpfer waren vor allem Studenten und Juden. Unter der Einwirkung dieser Vorgänge entschloß sich der Zar zur Einführung der Konstitution (1905). Rußland bedarf ganz besonders der Lösung der agrarischen Frage, der Erweiterung der Selbstverwaltung, der Abschaffung der Beamtenwillkür und der Hebung des Unterrichtswesens.

¹ In Mazedonien wohnen hauptsächlich Serben und Bulgaren, außerdem aber auch Griechen, Albanesen, Türken und Rumänen (Kutzowalachen); hiezu kommen noch die religiösen Gegensätze. Es herrscht im Lande seit 1902 Revolution.

5. Italien. Der Nachfolger Humberts ist sein Sohn *Viktor Emanuel III.* Das Land leidet unter den Folgen seiner älteren Geschichte und der mit großen finanziellen Opfern erkauften Einigung; hiezu kommt der geistige und sittliche Tiefstand der Bevölkerung des Südens. Namentlich verderblich sind dem Königreiche die politischen Parteiungen und die persönlichen Verfeindungen der maßgebenden Persönlichkeiten; der sittlich und kulturell hochstehende Norden konnte des politischen Sondergeistes („Regionalismus“) bisher nicht Herr werden. Die geringe Entwicklung der Industrie (von Oberitalien abgesehen) in dem eisen- und kohlenarmen Lande, die trostlose Lage der Landwirtschaft (das Kolonenwesen), die ungerechte Verteilung der Staatslasten, die niedrigen Arbeitslöhne, der Mangel jeder Art von Arbeiterschutzgesetzgebung haben zum Wiederaufblühen der Kamorra in Unteritalien und der Mafia auf Sizilien beigetragen, zweier Geheimbünde, die fast mächtiger als die Regierung sind und Raub und Mord verüben. Italien ist auch das Hauptland des Anarchismus. Es hat mit großen Kosten und ohne Gewinn Assab und Massaua (Kolonie Eritrea, 1885) besetzt, mußte aber den Versuch, Abessinien abhängig zu machen, infolge der Niederlage bei Adua (1896) aufgeben. Behufs Stärkung seiner Stellung im Mittelmeere hat auch Italien im Jahre 1905 seine Kriegsflotte vermehrt. Kein Staat Europas hat eine so große Anzahl von Auswanderern aufzuweisen wie Italien.

6. Spanien. Hier wurden nach mancherlei Irrungen, die der Thronentsagung des Prinzen Leopold von Hohenzollern folgten, die Bourbonen wieder als Könige eingesetzt. Nach dem frühen Tode *Alfonso XII.* (1875—1885), des Sohnes der Königin Isabella, bestieg sein Sohn *Alfonso XIII.*, der jetzige spanische Herrscher, den Thron. Der Staat erschöpfte in den letzten Jahrzehnten seine Kräfte an dem vergeblichen Versuche, das abgefallene Kuba wieder zu unterwerfen. Dieser Kampf, der beiderseits teilweise mit wilder Grausamkeit geführt wurde, veranlaßte den Ausbruch eines Krieges zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten. In diesem büßte das erstere nach der Vernichtung seiner Kriegsflotte bei Santiago den Rest seiner amerikanischen Besitzungen ein, indem es im Frieden von *Paris* (1898) auf Kuba verzichtete und Portoriko an die Union abtrat; auch mußte es ihr die Philippinen überlassen. Seit dem Verkaufe seiner Inseln im Großen Ozean besitzt Spanien außer den Presidios (S. 8) nur mehr die Kanarischen und die Inseln im

Guinea-Golfe. Im Jahre 1907 schloß Spanien mit England und Frankreich einen Vertrag zur gemeinsamen Wahrung ihrer Interessen im Mittelländischen und im Atlantischen Meere (S. 212).

Im Innern ist Spanien von Parteien unterwühlt; es bekämpfen sich in dem unglücklichen Lande die Vertreter der provinziellen Gegensätze (Kastilien und Aragonien, S. 55), Monarchisten und Republikaner, Konservative, Liberale und Sozialdemokraten. Das Land ist tief verschuldet und besitzt, von Katalonien abgesehen, keine nennenswerte Industrie.

7. Belgien, Holland und die Schweiz. *Belgien* ist seit der Trennung von Holland in der Entwicklung seiner Industrie weiter vorgeschritten. Es ist eines der reichsten Länder des Erdteiles, leidet aber unter den häufigen Ausschreitungen der zahlreichen Arbeiter in den Kohlengruben und in den Fabriken. Im Jahre 1885 wurde der Kongostaat, eine Schöpfung der in demselben Jahre in Berlin tagenden afrikanischen Konferenz, mit Zustimmung der Großmächte durch Personalunion mit Belgien verbunden. Unterhandlungen wegen Übergabe des Kongostaates an Belgien sind zwischen diesem und dem Könige im Zuge.

In *Holland* regiert seit dem Tode *Wilhelms III.* (1890) seine Tochter *Wilhelmine*, die sich mit einem Mecklenburgschen Prinzen vermählte. Infolge des Erlöschens des Mannsstammes der Oranier hörte die Personalunion *Luxemburgs* mit Holland auf und wurde Herzog Adolf von Nassau Großherzog von Luxemburg, das ebenso wenig wie das Fürstentum Liechtenstein dem Deutschen Reiche angehört. Holland ist noch immer ein blühender Handelsstaat und besitzt im Ostindischen Archipel (in den Sunda-Inseln und Molukken) ein höchst wichtiges Kolonialgebiet.

Die *Schweiz* wurde seit dem Wiener Kongresse nur durch den *Sonderbundskrieg* vorübergehend erschüttert (1847). Damals führte nämlich der Gegensatz zwischen den katholischen und reformierten Kantonen zu einem kurzen Kampfe, der mit dem Siege der letzteren und der Auflösung des katholischen „Sonderbundes“ endete. Im Anschlusse daran wurde die Schweiz in einen Bundesstaat umgestaltet und folgende, noch jetzt bestehende Verfassung eingeführt: Die gesetzgebende Gewalt erhielt die Bundesversammlung in Bern, die aus dem Stände- und dem Nationalrate besteht; der erstere wird von den Kantonsregierungen gebildet, der letztere vom Volke unmittelbar auf Grund des allgemeinen Stimmrechtes gewählt. Die

ausübende Gewalt steht dem Bundesrate, mit dem Bundespräsidenten an der Spitze, zu; seine sieben Mitglieder werden, wie der Präsident, alljährlich von der Bundesversammlung neu gewählt. Die Schweiz ist vielleicht der glücklichste Staat Europas; Bildung ist allgemein verbreitet, Massenarmut ist unbekannt, die Parteigegensätze sind maßvoll. Im allgemeinen sind die Demokraten oder Fortschrittler Anhänger der Staatseinheit; gegen sie halten die Konservativen und Sozialisten zusammen, doch besitzen jene das entschiedene Übergewicht.

8. Dänemark und Skandinavien. In *Dänemark* folgte auf Christian IX. dessen Sohn *Friedrich VIII.* (1905). Das Land erfreut sich wohlgeordneter Verhältnisse, namentlich einer blühenden Landwirtschaft und Viehzucht, hat durch die Eröffnung des deutschen Nordostsee-Kanales an internationaler Bedeutung verloren und stand lange in Erinnerung an das Jahr 1864 Deutschland grollend gegenüber; doch hat sich neuestens eine freundlichere Stimmung gegen das Nachbarreich angebahnt.

1905.

Schweden und *Norwegen* waren bis zum Jahre 1905 durch Personalunion miteinander verbunden. Beide Länder gehören, wie die germanischen Staaten überhaupt, zu den am besten verwalteten des Erdteiles; doch fehlte es nicht an Gegensätzen zwischen ihnen, die namentlich durch das Bestreben Norwegens nach einem selbständigen Konsularwesen hervorgerufen wurden. Da König Oskar II. darauf nicht einging, beschloß das norwegische Storting einstimmig die Auflösung der Union mit Schweden (1905), das diesen Beschluß in der Vereinbarung von *Karlstad* anerkannte. Durch Volksabstimmung wurde mit großer Mehrheit *Hakon VII.*, ein Enkel Christians IX. und Schwiegersohn Eduards VII., zum norwegischen Könige gewählt. In Schweden folgte nach dem Tode Oskars II. dessen Sohn *Gustav V.* (1907). Die Schweden sind in erster Linie Bauern, die Norweger Fischer und Seefahrer (I. 19); allgemeine Volksbildung ist in Skandinavien ebenso verbreitet wie im stammverwandten Dänemark.

9. Die Balkanhalbinsel. Der völlige Zerfall der Türkei wurde bisher nur durch die gegenseitige Eifersucht der Großmächte verhindert, doch hat ihr Zerbröcklungsprozeß in den letzten Jahrzehnten weitere Fortschritte gemacht. Rumänien und Serbien wurden zu Königreichen erhoben (1881 und 1882) und Alexander, der erste bulgarische Fürst, gegen den Willen Rußlands von der Bevölkerung

Ostrumeliens zu ihrem Gouverneur gewählt, was die Pforte auf Anraten der übrigen Großmächte genehmigte. Als Alexander die Bevormundung des Zaren abschütteln wollte, wurde er durch eine von Rußland angezettelte Militärverschwörung gestürzt; sein Nachfolger ward Ferdinand von Koburg, ein Enkel Ludwig Philipps, unter dem die Verbindung Ostrumeliens mit Bulgarien aufrecht erhalten blieb. Zwischen Serbien und Bulgarien herrscht Zwiespalt, weil beide auf Mazedonien Anspruch erheben (S. 213, Note). Serbien strebt nach der Errichtung eines großserbischen Reiches, findet aber hierin einen Nebenbuhler an Montenegro, dem besonderen Schützlinge Rußlands und Widersacher Österreichs, durch dessen Dazwischenkunft es doch gerettet wurde, als Omer Pascha das Land siegreich durchzog (1853). Griechenland möchte alle von Hellenen bewohnten Gebiete vereinigen; deshalb hat es das aufständische Kreta unterstützt, geriet darüber aber in einen Krieg mit der Pforte (1897), in dem es vollständig unterlag und nur durch die Vermittlung der Großmächte vor schweren Verlusten bewahrt wurde, während Kreta einen christlichen Statthalter erhielt, tatsächlich aber von der Türkei unabhängig ist. Die größten Schwierigkeiten bietet heutzutage auf der Halbinsel der europäischen Staatskunst die Ordnung der Verhältnisse in Mazedonien und Albanien. Österreich-Ungarn kann nicht zugeben, daß sich Italien in Albanien festsetze und dadurch die Adria zu einem italienischen Binnenmeere mache; es muß anderseits seinen Einfluß in Mazedonien wahren, um sich den Handelsweg bis nach Saloniki zu sichern.¹ Dieser gewinnt für unseren Kaiserstaat noch erhöhte Bedeutung, wenn einmal eine ununterbrochene Eisenbahnverbindung zwischen Sarajewo und Saloniki, welche die Pforte bereits genehmigt hat, hergestellt und die kleinasiatischen Bahnen mit ihrer Fortsetzung bis nach Mesopotamien ausgebaut sind.

10. Ostasien (China und Japan). Das Verbot der Opiumeinfuhr verwickelte China in einen Krieg mit England (1840—1842), in dem es besiegt wurde; es mußte daher im Frieden von Nanking die Opiumeinfuhr gestatten, Hongkong an England abtreten und fünf Seestädte dem europäischen Handel öffnen. Durch einen

¹ Dagegen sucht ein Londoner Komitee, das englische, französische und italienische Geldunterstützung genießt, über unseren Kaiserstaat hinweg die selbständige Verwaltung Mazedoniens und Albaniens unter einem abendländischen Statthalter durchzusetzen.

zweiten Krieg, den England und Frankreich mit China führten, wurde dieses zur Erschließung weiterer Häfen genötigt (1860). Während so China nur gezwungen den europäischen Waren Eingang gewährte, tat dies Japan seit den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts freiwillig; daselbst hat auch der Kaiser (Mikado) im Jahre 1868 die Macht des feudalen Adels beseitigt, ein Repräsentativsystem nach europäischem Vorbilde eingeführt und überhaupt der abendländischen Kultur freien Zutritt gestattet. Zwischen China und Japan kam es wegen der Stellung Koreas zu einem Kriege (1894 und 1895), in dem jenes so geschlagen wurde, daß es im Frieden von Schimonoseki an Japan die Halbinsel Liaotung mit Port Artur und die Insel Formosa abtreten mußte; doch zwangen Deutschland, Frankreich und Rußland¹ Japan zur Verzichtleistung auf Liaotung. Bald darauf (1897) pachtete Deutschland von China Kiaotschao, Rußland Port Artur und England Weihaiwei; auch wurde im Jahre 1897 die erste Eisenbahn in China eröffnet, nämlich die Strecke von Peking nach Tientsin, was von einschneidender Bedeutung für die Eröffnung des Landes ist. Je mehr aber die Europäer im Interesse ihrer Industrie und der Verwertung ihrer Kapitalien in China vordrangen, desto mehr stieg der Fremdenhaß daselbst. Die Vertreibung der „weißen Teufel“ übernahm einer der zahlreichen Vereine, die es in China nach Art unserer mittelalterlichen Zünfte gibt, nämlich der sogenannte Turnverein, dessen Mitglieder daher von den Engländern „Boxer“ genannt wurden. Die Regierung war insgeheim mit der Bewegung einverstanden, welche die Ermordung des deutschen Gesandten Ketteler, zahlreicher Missionäre und chinesischer Christen sowie die Einschließung der Fremden in Peking zur Folge hatte, die endlich europäische Truppen befreiten. Alle europäischen Großmächte nahmen am Kampfe teil (in ruhmvollster Weise auch eine kleine österreichische Heeresabteilung), der mit der Niederlage Chinas und der Bewilligung der europäischen Forderungen (Unterdrückung des Boxerwesens, Bestrafung der Schuldigen, Kriegskostenentschädigung, Sicherung des Christentums, Zulassung der Europäer ins Innere) endete. Unter dem Eindrucke der großen Erfolge Japans im Kriege mit Rußland dringt auch in China die Einsicht durch, daß es auf

¹ Deutschland hoffte hiedurch, sein Verhältnis zu Frankreich auf die Dauer zu bessern.

dem Gebiete der Verwaltung, Rechtspflege, des Finanz-, Militär- und Unterrichtswesens Verbesserungen einführen müsse. Kommen diese zustande, wird die Stellung der europäischen Mächte in Ostasien um so schwieriger.

Kurz vor dem Frieden von Portsmouth schloß *Japan* mit England einen Vertrag, demzufolge sich beide Staaten ihren Besitz in Asien gewährleisten und sich zur Erhaltung des bestehenden Zustandes in Ostasien verpflichten (S. 212). Durch den Ausgang des Krieges mit Rußland in seinem Selbstgeföhle mächtig gehoben, strebt Japan immer mehr nach der Verdrängung des europäischen und nordamerikanischen Einflusses und Handels in Ostasien, insbesondere in China, auf das es übrigens mit Verachtung herabblickt. Der Gegensatz zu den Vereinigten Staaten wird namentlich mit der Vollendung des Panamakanales bedeutend zunehmen.

11. Die Vereinigten Staaten von Amerika. Durch die Erwerbungen im Frieden von Paris haben die Vereinigten Staaten ihre natürlichen Grenzen überschritten und sind zur Weltmachtpolitik oder zum Imperialismus übergegangen.¹ Die Stellung der Parteien zu dieser Wendung in der bisherigen Entwicklung des Riesenstaates ist gegenwärtig der Hauptunterschied zwischen den Demokraten und Republikanern. Während nämlich die letzteren Imperialisten sind, verwerfen die ersteren diese Richtung der Politik, weil sie durch Erhöhung der Wehrmacht zu Wasser und zu Lande sowie die Ausbeutung der Kolonien nur den Reichsten (die Union ist die Heimat der Milliardäre) zugute komme. Durch ihre Größe, ihre Einwohnerzahl, ihre reichen Bodenschätze und ihre kulturelle Höhe sind die Vereinigten Staaten eine politische und wirtschaftliche Großmacht ersten Ranges geworden, die bereits in mehrfacher Beziehung ihr Übergewicht Europa fühlen läßt und andererseits jetzt strenger als je an der Monroe-Doktrin festhält. Ja, der Union schwebt als letztes Ziel ein in sich abgeschlossenes, aber keineswegs auf sich beschränktes „Panamerika“ vor. Die Vereinigten Staaten bilden 17 % der bewohnten Landmasse der Erde und enthalten $\frac{1}{20}$ der gesamten Menschheit; sie werden daher in letzterer Beziehung bloß von China ($\frac{1}{4}$), dem englischen Weltreiche ($\frac{1}{4}$) und Rußland

¹ Das Hinausgreifen über die natürlichen Grenzen ist die einschneidendste Wendung in der Geschichte der Union seit ihrer Begründung und dem Ende des großen Bürgerkrieges (1865). Im Jahre 1898 hat die Union die Hawaii-Inseln erworben.

($\frac{1}{12}$) übertroffen. In der Landwirtschaft nehmen sie die erste Stelle ein und beeinflussen daher auch den Preis des Getreides und Fleisches in Europa, denn sie liefern 23 % aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse (Getreide und Fleisch). Überdies erzeugen sie über $\frac{1}{3}$ sämtlicher Industriewaren (namentlich Papier, Glas, Baumwoll-, Eisen- und Stahlwaren) und 39 % aller Bergbauprodukte (besonders Kohle, Petroleum, Gold, Silber und Kupfer). Dieses Schwergewicht der Union wird demnächst noch dadurch gesteigert werden, daß sie den Ausbau des Panamakanales, von dem bereits $\frac{2}{5}$ mit französischem Gelde erbaut wurden, übernommen hat.

VI. Der wirtschaftliche Aufschwung, die Sozialdemokratie und die Sozialreform.

A. Der wirtschaftliche Aufschwung.

1. Die Ausbildung der Großindustrie. Die überaus folgenreichen *Entdeckungen* auf dem Gebiete der *Physik und Chemie* riefen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen *mächtigen Aufschwung der Industrie* hervor; namentlich kommt die Verwertung des *Dampfes*, der *Elektrizität*, des *Magnetismus*, des *Lichtes* und der Ergebnisse der *Chemie* in Betracht.

Die *Wattsche Dampfmaschine* wurde zur Erbauung von *Dampfschiffen* verwendet, deren Leistungsfähigkeit der Österreicher *Ressel* († 1857) durch die Erfindung der *Schiffsschraube* wesentlich erhöhte. Sie führte ferner zur Erfindung der *Lokomotiv-Eisenbahn* durch den Engländer *Stephenson* (1825). Endlich wird sie als treibende Kraft in zahllosen *Fabriken* verwendet, wodurch eine ungeheure Menge von Industriewaren billig erzeugt werden kann.¹ Dies rief wieder eine *größere Behaglichkeit* des Haushaltes, freilich auch einen früher nicht gekannten *Luxus* hervor. Daneben hat die große Verbreitung der *Zeitungen*², deren wohlfeile Herstellung ohne

¹ Die Zahl der *stehenden* Dampfmaschinen betrug in Deutschland um das Jahr 1850 ungefähr 3600, im Jahre 1895 aber über 58.000 und die Zahl aller Dampfmaschinen mit Einschluß der dem Verkehre dienenden das Zwei- bis Vierfache dieser Summe.

² In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts dürfte es in Deutschland 30 bis 40 regelmäßig erscheinende Zeitungen gegeben haben, heute beträgt ihre Zahl viele Tausende; die österreichische Presse zählte im Jahre 1848 nur 200, jetzt aber 2300 Blätter.

die hohe Entwicklung der Industrie undenkbar wäre, überall ein höheres Maß von Wissen und lebhaftere Teilnahme an den öffentlichen Fragen zur Folge gehabt (S. 156).

Der Ausnützung der *Elektrizität* und des *Magnetismus* verdanken wir den *Telegraphen*, das unterseeische *Kabel*¹, das *Telephon*, die Verwertung der Wasserkraft auf weite Entfernungen hin (*Kraftübertragung*), die Herstellung *elektrischer Beleuchtungsanlagen und Bahnen*. Fast kein Tag vergeht ohne neue Erfindungen in der Elektrotechnik.

Das *Sonnenlicht* ist der *Photographie* dienstbar gemacht worden. Auf ihr beruhen wieder verschiedene *graphische Künste*, wie die Heliographie, die Photolitho- und Zinkographie u. a., welche die massenweise Herstellung von Anschauungsbehelfen und den Ankauf von Bildern auch dem Ärmeren ermöglichen.

Die *Chemie* ist besonders wichtig geworden für die Erzeugung von *Farbstoffen*, von *Arzneien* und für die *Landwirtschaft*. Letztere hatte schon infolge der Tätigkeit *Thaers* († 1828), des Begründers der Landwirtschafts-Wissenschaft, die Dreifelderwirtschaft² aufgegeben, die Ackergeräte verbessert und die Zucht der Haustiere gehoben, aber erst die Forschungen *Liebigs* († 1873) ermöglichten es, dem Boden durch künstliche Düngung die nötigen Nährstoffe zuzuführen. Gleichwohl leidet gegenwärtig die europäische Landwirtschaft unter der Masseneinfuhr überseeischen Getreides, den hohen Arbeitslöhnen und Staatslasten, während sie noch bis in die Mitte der siebziger Jahre in großer Blüte gestanden war.

Das Wesentliche unserer Wirtschaft liegt in ihrer zweckmäßigen Einrichtung, einer Folge der tieferen Naturerkenntnis. Dadurch ist sie, im Gegensatze zur Naturalwirtschaft (II. 36), von den Einflüssen der Natur immer unabhängiger, dagegen infolge der großen Menge ihrer Erzeugnisse von der Aufnahmefähigkeit des Marktes immer abhängiger geworden. Der Überproduktion folgen daher Geschäftsstockungen und Krisen.

¹ Das erste Kabel wurde zwischen Dover und Calais im Jahre 1851, das erste überseeische 1866 von Irland nach Neufundland gelegt; jetzt gibt es 15 Kabel zwischen Europa und Amerika.

² Die Dreifelderwirtschaft bebaute nur 20 bis 40% und verwertete den Rest des Bodens als Weide und Brache. Heutzutage trägt der Boden infolge der zweckmäßigeren Bewirtschaftung nahezu doppelt so viel, wie vor einem Jahrhundert.

2. Die Entwicklung des Handels. Die weitaus größte Wirkung der modernen Maschinen ist in der Verkehrserleichterung zu suchen. Sie hat Europa und die Vereinigten Staaten zu Mittelpunkten eines *Welthandels* gemacht, der den Atlantischen Ozean zum Mittelmeere der Gegenwart umgestaltet, die lange widerstrebenden Reiche Japan und China in seine Kreise gezogen hat und nunmehr alle produzierenden Länder der Erde umfaßt.¹ Heutzutage leben in Europa 50 bis 60 Millionen Menschen von Körnerfrüchten fremder Länder und kommt sogar aus Australien frisches Fleisch. Begünstigt wurde der Warenaustausch durch das *Freihandelssystem*, das den Anschauungen des Liberalismus entsprach, da dieser auch in wirtschaftlichen Dingen die Freiheit des einzelnen verlangte; er übersah dabei aber, daß es wirtschaftlich starke und schwache Staaten gibt. Tatsächlich hat auch *England* den größten Gewinn von dieser Richtung gehabt, während es selbst trotz Smith bis über die Mitte des 19. Jahrhunderts hinaus dem Schutzzollsysteme huldigte, d. h. so lange, bis seine Industrie, begünstigt durch seine reichen Vorräte an Eisen und Kohle sowie seine Kapitalsmacht, der aller übrigen Staaten weit überlegen war. Das erkannte besonders der große Nationalökonom *Friedrich List* († 1846), der rastlose Vorkämpfer des Eisenbahnwesens in Deutschland, der daher auch die Festlandstaaten zur Bildung eines Schutzbundes gegen England aufforderte. Erst seit den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts sind fast alle Staaten zu einem gemäßigten *Schutzzollsysteme* zurückgekehrt, das in den abgeschlossenen Handelsverträgen Ausdruck gefunden hat; die von Österreich-Ungarn im Jahre 1906 vereinbarten Verträge gelten bis zum Jahre 1917.

Der gesteigerte Verkehr veranlaßte den Abschluß von Münzkonventionen², die Einführung des Metermaßes in fast allen Staaten Europas, die Gründung der Genfer Konvention, des Weltpostvereines³, des internationalen Telegraphenverbandes, des Friedenskongresses im Haag (1899 und 1907) und zahlreiche Versamm-

¹ Der gesamte Umsatz des Welthandels wird auf nahezu 100 Milliarden Mark geschätzt.

² Die „lateinische“ Münzkonvention umfaßt Frankreich, Belgien, Italien, Griechenland und die Schweiz.

³ Dem Verein gehören alle Staaten mit geregelter Postwesen an, d. i. über 100 Millionen km² und 1000 Millionen Menschen; sie bilden für Briefe ein einziges Postgebiet.

lungen von Gelehrten, Technikern, Arbeitern usw. aller Länder.¹ Die hohe Entwicklung der Industrie und des Handels führte aber auch zu einer ungesunden Spekulation, die im Jahre 1873 einen allgemeinen „Krach“, die größte Erschütterung der Weltwirtschaft im 19. Jahrhunderte, zur Folge hatte, zu einem hastigen Drängen nach Reichtum, einem übertriebenen Luxus, einer rücksichtslosen Ausnützung des Kapitals,² wodurch der kleine Gewerbsmann bald in Not geriet, zur Herabdrückung des Fabriksarbeiters zur Maschine infolge der weitgehenden Teilung der Arbeit,³ ferner zur Ansammlung von Hunderttausenden von Arbeitern in den großen Fabriksstädten und endlich zur immer größeren Ausbreitung der Sozialdemokratie.

Der Übergang mehrerer Staaten zur Weltpolitik führte zu einem großartigen Wettbewerbe auf handelspolitischem Gebiete. Damit hängt wieder die Verstärkung der Kriegsflotte in Großbritannien, Deutschland, Frankreich, Rußland, Italien, den Vereinigten Staaten und Japan zusammen; auch unser Kaiserstaat hat sich dieser Richtung nicht entziehen können. Die fortgesetzte Stärkung der Wehrmacht hat sich bisher als die größte Bürgschaft des Friedens erwiesen; denn es kann kaum ein Staat wagen, den Ausbruch eines Riesenkrieges mit der Gefahr der völligen Erschöpfung des Besiegten in politischer und finanzieller Beziehung zu veranlassen.

B. Die Sozialdemokratie und die Sozialreform.⁴

1. Die Sozialdemokratie. Man versteht unter ihr den *modernen Sozialismus*, insofern er nach *politischer Macht* strebt, um seine

¹ Für die Innigkeit der internationalen Beziehungen ist besonders der Umstand kennzeichnend, daß sich am Schlusse des 19. Jahrhunderts gegen die Wirren in China nicht nur die größeren europäischen Mächte, sondern auch die Vereinigten Staaten und Japan zu gemeinsamem Vorgehen verbanden.

² Im Jahre 1886 wurde das Bargeld der Kulturvölker auf 21 Milliarden Mark, das Einkommen auf 100 Milliarden geschätzt, dem ein Vermögen von 2000 Milliarden entsprechen dürfte. Es kann daher das Hauptvermögen eines Volkes (das „Nationalvermögen“) nicht im Bargelde bestehen (§. 41).

³ So werden z. B. bei der Herstellung der schwedischen Zündhölzchen 19 verschiedene Maschinen verwendet.

⁴ C. Jentsch, Grundbegriffe und Grundzüge der Volkswirtschaft, Leipzig 1895.
— W. Sombart, Sozialismus und soziale Bewegung im 19. Jahrhundert, Jena 1896.
— G. Schmoller, Grundriß der allgemeinen Volkswirtschaftslehre, I., Leipzig 1900.
— Th. Ziegler, Die geistigen und sozialen Strömungen des 19. Jahrhunderts, 2. Aufl. Berlin 1901.

Grundsätze durchzuführen. Sein Ausgangspunkt sind die Lehren der französischen Sozialisten (S. 162), die seit den sechziger Jahren besonders durch *Marx* († 1883) weiter ausgebildet und durch *Lassalle* († 1864) in Deutschland verbreitet wurden.

Marx hat in seinem Werke „Das Kapital“, dem noch jetzt die Sozialdemokratie ihre Hauptwaffen entnimmt, folgende Gedanken durchgeführt:

Die geschichtliche Entwicklung ist ausschließlich durch die Erzeugung und Verteilung der materiellen Güter bedingt. Die fortschreitende Ausbildung der Großindustrie führt zur völligen „Verelendung“ der Massen, indem sich in immer weniger Händen immer größerer Reichtum anhäuft. Diese traurige Erscheinung ist eine Folge des „ehernen Lohngesetzes“¹, demzufolge bei dem großen Angebote die Arbeiter nie den ihnen gebührenden, sondern immer nur einen solchen Lohn bekommen, daß sie damit bloß den notdürftigsten Lebensunterhalt bestreiten können. Infolge dieser Ausbeutung wird sich einmal das Proletariat erheben, das Privateigentum abschaffen, die Produktionsmittel (Grund und Boden, Kapital) in den Händen der Gesellschaft vereinigen, den jetzigen Staat beseitigen und eine kommunistische Wirtschaft an seine Stelle setzen.² Um ihr Ziel zu erreichen, sollen die Arbeiter das allgemeine und direkte Wahlrecht anstreben, weil sie dann die Mehrheit in den gesetzgebenden Körperschaften gewinnen und die Privatwirtschaft beseitigen können. Während sich die gegenwärtige Gesellschaft von der rücksichtslosesten Selbstsucht leiten läßt, wird im sozialistischen Zukunftsstaate ein edler Gemeinsinn herrschen.

Der Marxismus geht von falschen Voraussetzungen aus und gelangt daher auch zu unrichtigen Schlüssen, wie aus nachstehenden Bemerkungen erhellt:

¹ Das eiserne Lohngesetz wurde zuerst von dem englischen Nationalökonom *Ricardo* († 1823) aufgestellt.

² Der einzige sozialistische Staat der Neuzeit wurde von den Jesuiten in Paraguay in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts errichtet; er konnte nur infolge der unbedingten Unterwerfung der Indianer unter die Allgewalt der Jesuiten zustande kommen. — Auch unter den Sozialdemokraten fehlt es nicht an Gegensätzen. So glaubt die „revisionistische“ Richtung, daß nicht die zur Revolution führende Verelendung der Massen, sondern die Erhöhung der politischen Einsicht und der Kulturansprüche den Sozialismus verwirklichen werde.

Es gibt neben dem materiellen auch ein selbständiges geistiges und religiöses Leben der Völker. Durch die Statistik der neuesten Zeit ist festgestellt, daß die moderne Wirtschaft nicht zur Verelendung der Massen, sondern im Gegenteile zur Entstehung eines neuen Mittelstandes geführt hat, was namentlich durch die Zunahme der Sparkasse-Einlagen, die zu einem großen Teile aus Arbeiterkreisen stammen, die außerordentliche Steigerung des Verbrauches von Nahrungs- und Genußmitteln, wie Brot, Fleisch, Kaffee, Zucker, Tabak, Bier usw., sowie durch das Einbekenntnis des Jahreseinkommens in Deutschland erwiesen ist. Damit ist auch die Unrichtigkeit des ehernen Lohngesetzes klargestellt, das übrigens die heutigen Führer der Sozialdemokratie bereits fallen gelassen haben. Wenn Marx nur von der Ausbeutung der Arbeiter spricht, so übersieht er, wie der Sozialismus überhaupt, daß auch der Unternehmer oft recht schwierige Arbeiten, freilich mehr geistiger Art, zu verrichten hat und daß außer der Arbeit auch das Kapital Werte schafft; er überschätzt also bei weitem den Wert der Handarbeit. Die Sozialdemokratie kämpft für die Herrschaft des vierten Standes, wie seinerzeit der Liberalismus für die des dritten; aber ihr Staatsideal würde einer Riesenfabrik gleichen, in der Zwangsarbeit und alles lähmende Einförmigkeit ohne Betrieb von Wissenschaft und Kunst sowie grauenhafte Mißbräuche der Verwaltung herrschen müßten. Marx hat auch nicht erklärt, wie die Bewohner seines Gemeinwesens auf einmal gleich edel und tüchtig geworden sind, da doch die Menschen von Natur aus in geistiger und sittlicher Hinsicht sehr verschieden sind.

Marx verlangte ferner, daß die Arbeiter aller Staaten zur leichteren Erreichung ihres Zieles in einen Verband treten sollen und rief deshalb die „Internationale Arbeiter-Assoziation“ ins Leben (1862). Im Gegensatze zu ihm hat *Lassalle*, der Vater der deutschen Sozialdemokratie, am nationalen Gedanken festgehalten, doch haben bald nach seinem Tode die Arbeiterführer *Lieb knecht* und *Bebel* auf den Arbeiterversammlungen zu Eisenach (1869) und Gotha (1875) dem internationalen Charakter der deutschen Arbeiterbewegung den Sieg verschafft.¹

¹ In Eisenach stellte die deutsche Sozialdemokratie folgende Forderungen auf: Genossenschaftliche Wirtschaft, allgemeines und direktes Wahlrecht, Ersetzung des stehenden Heeres durch eine Volkswehr, Beseitigung aller indirekten

In *Österreich* begann die Arbeiterbewegung mit der Gründung des Arbeiterbildungsvereines in Wien (1867), dem bald die Bildung ähnlicher Vereine in den größeren Städten des Reiches folgte. Anfangs war die Bewegung maßvoll und wünschte ein Einvernehmen mit dem liberalen Bürgertume; aber bald gewann die radikale Richtung das Übergewicht. Die österreichischen Arbeiter stehen gegenwärtig zum größten Teile auf dem Boden der internationalen Sozialdemokratie, wie sich unter anderem auf dem Arbeitertage zu Hainburg gezeigt hat (1888). Dasselbst verlangten sie das allgemeine und direkte Wahlrecht, volle Preß-, Versammlungs- und Vereinsfreiheit, Arbeiterschutzgesetzgebung, konfessionslosen Unterricht.

Die Sozialdemokratie ist seit dem Auftreten Lassalles mächtig angewachsen und hat sich fast über alle europäischen Kulturländer verbreitet. England ist von ihr verhältnismäßig frei geblieben, weil daselbst die geschulten Berufsarbeiter ein befriedigendes Einkommen haben und die acht Millionen Proletarier des Landes in völliger Abgestumpftheit dahinleben; ebenso sind die Vereinigten Staaten kein Nährboden der Sozialdemokratie, weil bei den dortigen eigenartigen Verhältnissen zahlreiche Arbeiter zu Ansehen und Vermögen emporgestiegen sind.

Mit der Sozialdemokratie ist der *Anarchismus* insofern verwandt, als auch er die Privatwirtschaft verwirft; er unterscheidet sich aber von ihr auf das schroffste dadurch, daß er gar keine Rechtsordnung, also auch die sozialdemokratische nicht, anerkennen will und zur Erreichung dieses Zieles auch das Verbrechen nicht scheut. Da sich nach ihm jeder von den Gütern nehmen darf, was ihm gutdünkt, so würde er zur wilden *Barbarei* zurückführen. Wo daher die Sozialdemokratie, wie z. B. in Deutschland, mächtig entwickelt ist, gibt es keinen Anarchismus, der besonders auf die romanischen Länder, in erster Linie Italien, beschränkt ist. Italienische Anarchisten waren die Mörder des Präsidenten der französischen Republik Sadi Carnot, unserer Kaiserin Elisabeth († 1898 in Genf) und des Königs Humbert von Italien. Ein Zweig des Anarchismus ist der russische *Nihilismus*, eine Folge des Absolutismus,

Abgaben und Einführung einer progressiven Einkommensteuer. — Auf dem internationalen Arbeiterkongreß zu Brüssel (1891) erklärte Bebel, die Sozialdemokratie strebe die Hinwegräumung der bürgerlichen Gesellschaft an und Liebknecht († 1900) nannte die Vaterlandsliebe eine „lächerliche Schwäche“.

der Allmacht der rohen und bestechlichen Beamten sowie der Unterdrückung aller freien Gedanken in Rußland; dieser Richtung ist Alexander II. zum Opfer gefallen.¹

Die moderne Nationalökonomie verwirft sowohl das Smithsche als das Marxsche System, die beide im Sinne Rousseaus die ursprünglich gleiche Tüchtigkeit aller Menschen voraussetzen; sie nimmt vielmehr an, daß für verschiedene Wirtschaftsstufen verschiedene Einrichtungen bestehen müssen und daß die Volkswirtschaft nicht nur im Sinne Smiths eine riesige Menge von Gütern erzeugen, sondern auch die *tunlichste Befriedigung aller Volksschichten* herbeiführen soll. Die wichtigsten Vertreter dieser Richtung sind *Schäffle*, *Schmoller* und *Wagner* („Kathedersozialisten“); sie sind im Gegensatze zur Manchesterpartei (S. 169) die Hauptförderer der sozialen Reformen geworden.

2. Die Sozialreform. Da die Sozialdemokratie nicht das Werk einzelner Agitatoren, sondern die *Folge der wirtschaftlichen Zustände der Gegenwart* ist, kann ihr nur durch *Reformen*, welche die Auswüchse jener Richtung einschränken, begegnet werden. Der moderne Staat hat nun bereits seit längerer Zeit *Gesetze* geschaffen, durch welche die frühere Begünstigung einzelner Klassen mindestens eingengt wurde; dahin gehört die allgemeine Wehrpflicht, die Gleichberechtigung aller Bürger, die Neuordnung des Steuerwesens, das Erbrecht des Staates in gewissen Fällen usw. Außerdem wurden aber in den letzten Jahren im Gegensatze zu den Anschauungen Smiths besonders in *Deutschland* und *Österreich* mehrere Einrichtungen getroffen, welche die *Wohlhabenderen zugunsten der Ärmere belasten*. In Deutschland erging im Jahre 1881 die berühmte „kaiserliche Botschaft“ an den Reichstag, auf Grund deren die Kranken- und Unfalls-, die Invaliditäts- und Altersversicherung der Lohnarbeiter eingeführt wurden. In Österreich kamen Gesetze über die Einführung von Gewerbe-Inspektoren sowie über die Unfalls- und Krankenversicherung zustande.² Während diese Gesetze in

¹ In neuester Zeit hat der Nihilismus dem Sozialismus Platz gemacht.

² Die Krankenversicherung hat zum Zwecke unentgeltliche ärztliche Hilfe und Geldunterstützung, die Unfallversicherung für die Dauer der Arbeitsunfähigkeit eine Rente, die Invaliditäts- und Altersversorgung ein Jahreseinkommen für den Fall gänzlicher Erwerbsunfähigkeit, beziehungsweise für ein Alter über 70 Jahre. Am Schlusse des 19. Jahrhunderts erforderte die Arbeiterversicherung in Deutschland täglich eine Million Mark. — Im Interesse des Arbeiterschutzes wurde im Jahre 1901 in Basel ein internationales Arbeitsamt errichtet.

Verbindung mit einigen anderen, wie z. B. über die Sonntagsruhe, die Kinder- und Frauenarbeit, den *Arbeiterschutz* bezwecken, wurde zur Sicherung des *Bauernstandes* die Freiteilbarkeit des Grundbesitzes durch das Anerbengesetz und zugunsten des *Gewerbestandes* die schrankenlose Gewerbefreiheit vom Jahre 1859 durch die Einführung des Befähigungsnachweises eingeengt.

Hiezu kommen verschiedene Formen der *Selbsthilfe*, indem sich Arbeiter, Handwerker, Bauern, also die von der jetzigen Wirtschaftsordnung am meisten bedrohten Stände, behufs Besserung ihrer Lage zu Verbänden vereinigen. Hieher gehören die Konsumvereine für billigen Ankauf von Lebensmitteln, die Vorschuß- und Darlehenskassen, die Rohstoffgenossenschaften für die Anschaffung von Roh- und Hilfsstoffen, die Molkereigenossenschaften für sicheren und guten Absatz der Milch usw.

Während die Sozialdemokratie eine staatsfeindliche Richtung ist, welche die Gleichmachung aller Menschen anstrebt, will die Sozialreform auf friedlichem Wege Verbesserungen einführen und dadurch die ärgsten Verschiedenheiten hinsichtlich des Vermögens und der Lebensstellung der einzelnen mildern. Daher sucht sie auch dem Lohnarbeiter ein menschenwürdiges Dasein zu sichern, möglichst viele Zwischenstufen zwischen der ärmsten und reichsten Klasse zu schaffen und gerade die tiefst stehenden Schichten der Bevölkerung für den Fall der Arbeitslosigkeit vor gänzlichem Mangel zu retten. Da es nun stets Hunderttausende von Arbeitswilligen, aber Arbeitslosen gibt, hat die Sozialreform schon im Hinblick auf den inneren Frieden noch reichliche Arbeit vor sich.

VII. Die Literatur und Kunst im 19. Jahrhundert, hauptsächlich in Deutschland.

A. Die Literatur.

1. Die Dichtung. Während im 18. Jahrhunderte das geistige Leben Europas vom *Klassizismus*, d. h. dem bewußten Anschlusse an die antiken Vorbilder, beherrscht wurde, stehen die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts unter dem Einflusse der *Romantik*, einer der großartigsten geistigen Mächte aller Zeiten. Die Romantik leugnet im Gegensatze zu jenem die Allgemeingültigkeit der antiken Kunstschöpfungen und verlangt Berücksichtigung der Eigenart jedes einzelnen Volkes, daher Ursprünglichkeit und Gefühlswärme

statt Nachahmung und formaler Schönheit (der sprachlichen in der Dichtkunst und des Konturs in der Malerei). Da die Romantik aus der Tiefe der Volksseele schöpfen will, nimmt sie gerne ihre Stoffe aus der *Geschichte und Sage des eigenen Volkes*. Die Begründer der Romantik sind die Brüder *Aug. Wilh.* und *Fried. Schlegel*, die vor allem Kritiker waren, und *L. Tieck*, der sich durch seine Novellen und die Erneuerung altdeutscher Volksbücher (die Schildbürger u. a.) berühmt gemacht hat.

Die Romantik wurde zum Teile in der heftigsten Weise, wie z. B. von Platen und dem „Jungen Deutschland“, bekämpft und dadurch in der *Poesie* und *Malerei* allmählich gestürzt; dagegen behauptete sie sich in der *Musik* bis jetzt. Immer mehr siegte auch in Deutschland infolge des Aufschwunges der Naturwissenschaften, namentlich seit *Darwin* († 1882), und unter der Einwirkung der Franzosen, Russen, Norweger und Schweden der *Naturalismus*; in letzterer Beziehung kommen am meisten in Betracht der Romanschreiber *Zola* († 1902), der Dramendichter *Ibsen* († 1906), der Dramatiker und Novellist *Björnson* und der Romanschriftsteller *Turgeniew* († 1883). Dem Streben nach Naturwahrheit entspricht am besten der *Roman*, der heutzutage so sehr die dichterische Hauptgattung ist, daß in Frankreich allein jährlich 400 bis 500 neue Romane veröffentlicht werden. Im Gegensatze dazu hat sich in der neuesten Zeit auch eine *mystische* Richtung Bahn gebrochen, die in Märchendramen zum Ausdrucke kommt (Hauptmanns „Hannele“).

2. Die Wissenschaften. Die Romantik verwarf die Annahme der „Aufklärung“, daß Staat, Religion, Recht, Sprache erfunden worden, und ging von der richtigen Anschauung aus, daß sie naturgemäß aus der Volksseele hervorgewachsen sind.¹ Durch sie wurde daher auch neben der Philosophie die *Geschichte* die am meisten gepflegte Wissenschaft der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Seit der Mitte des Jahrhunderts erlangten zwar die *Naturwissenschaften* das Übergewicht, nachdem bereits am Anfange der vierziger Jahre *Robert Mayer* das Gesetz von der Erhaltung der Energie aufgestellt hatte, das die Grundlage für unsere ganze Naturerkenntnis bildet; aber seit den siebziger Jahren begann ein abermaliger Aufschwung

¹ Schon Herder gelangte in seinen „Ideen“ zur bahnbrechenden Erkenntnis, daß alle geschichtliche Entwicklung durch das Aufeinanderwirken von Land, Zeitverhältnissen und Volkscharakter bedingt sei.

der Philosophie. So ist unserer Zeit die *umfassendste wissenschaftliche Tätigkeit* eigen (I. 131); niemals früher sind Geschichte und Naturwissenschaft ein so tief eingreifender Bestandteil der Bildung und der ganzen Weltanschauung gewesen wie heutzutage.

a) *Die Philosophie.* Gegen Ende des 18. und am Anfange des 19. Jahrhunderts war in Deutschland die Philosophie die herrschende Wissenschaft; in jener Zeit kam der Ausspruch auf, daß die Deutschen ein Volk von Denkern seien. Nach *Kant* sind die größten deutschen Philosophen *Fichte, Schelling, Hegel, Herbart* und *Schopenhauer*; unter diesen haben eine ganz besondere Bedeutung *Hegel*, der neben *Darwin* und *Marx* den größten Einfluß auf das Geistesleben der neuesten Zeit geübt, und *Herbart*, der die Wissenschaft der Pädagogik ausgebildet hat, als deren letztes Ziel er die Heranbildung des Zöglings zu einem sittlich-tüchtigen Menschen bezeichnete.

b) *Die Geschichtschreibung*¹. Die Geschichtschreibung lag in der nachhumanistischen Zeit zunächst im Banne der *Theologie*, dann der *Jurisprudenz* und geriet endlich unter den Einfluß der *Kantschen Philosophie*, wie *Schlosser* († 1861), der Verfasser einer Weltgeschichte und der Geschichte des 18. Jahrhunderts, beweist. Diesem Abhängigkeitsverhältnisse traten besonders wirksam *Niebuhr, Böckh* und *Dahlmann* entgegen. Der erstere (I. 150) ist der Bahnbrecher der kritischen Geschichtschreibung, der zweite, der größte Schüler *Wolfs*, schrieb „Die Staatshaushaltung der Athener“, der dritte, der Verfasser einer dänischen Geschichte, ging von der Ansicht aus, daß der eigentliche Gegenstand der Geschichte der Staat ist. Unter dem Einflusse der französischen Revolutionsideen nahm die Geschichtschreibung eine *liberale (Rotteck)*, unter dem Drucke *Napoleons* eine *nationale Färbung an (Romantik)*. Von jeder subjektiven Färbung befreite sie *L. v. Ranke* († 1886), der kenntnisreichste Geschichtschreiber aller Zeiten, indem er die Ereignisse objektiv, d. h. ohne jeden Nebenzweck, darstellte. Seine wichtigsten Werke behandeln die deutsche, englische, französische und die Geschichte der Päpste im 16. und 17. Jahrhundert. Er übertrug die kritischen Grundsätze *Niebuhrs* auf mehrere Geschichts-

¹ *F. von Wegele*, Geschichte der deutschen Historiographie seit dem Auftreten des Humanismus, München und Leipzig 1885. — *O. Lorenz*, Die Geschichtswissenschaft in Hauptrichtungen und Aufgaben, Berlin 1886. — *C. Wachsmuth*, Einleitung ins Studium der alten Geschichte, Leipzig 1895.

quellen der neueren Zeit und gewann einen solchen Einfluß, daß die größten Historiker der Zeit aus seiner Schule hervorgingen. Zu diesen gehören: *Giesebrecht* (II. 83), *Sybel* (S. 108), *Waitz*, der die Verfassung Deutschlands im Mittelalter eingehend behandelte; auch machte sich diese Schule durch die Herausgabe der großen Quellensammlung *Monumenta Germaniae historica* höchst verdient. Der größte Kenner der römischen Geschichte war *Th. Mommsen* (I. 150), der bekannteste Bearbeiter der griechischen Geschichte *E. Curtius* († 1896). In der neuesten Zeit verfolgt die Geschichtsschreibung unter dem Einflusse der sozialen Bestrebungen teilweise eine *kollektivistische* Richtung, indem sie die einzelnen Persönlichkeiten mehr in den Hintergrund drängt und die kulturgeschichtlichen, namentlich die volkswirtschaftlichen Zustände zur Erklärung der Entwicklung heranzieht.

c) *Die Geographie*. Die Begründer der wissenschaftlichen Geographie sind *A. v. Humboldt* († 1859) und *K. Ritter* († 1859), weil sie die bisher getrennt gepflegten Zweige der geographischen Forschung, der naturgeschichtlichen und der historischen, in innige Verbindung brachten; sie suchten nämlich die Wirkungen zu ergründen, welche alle Erscheinungsformen, die der belebten und der unbelebten Natur, auf einem und demselben Raume ausüben. Hierbei betonte Humboldt, der größte Gelehrte des 19. Jahrhunderts, mehr die naturwissenschaftliche, Ritter dagegen die historische Seite.

B. Die Kunst.

1. Die bildenden Künste. Wie in der Dichtung, siegte auch in der Kunst in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts die *Antike*¹, wodurch eine *griechische Renaissance* begründet wurde. An der Spitze dieser Richtung steht, ungefähr gleichzeitig mit Goethes „Propyläen“, *Carstens* aus Schleswig, der in seinen *Kartons* die Anschauungen *Winckelmanns* verwirklichte. In der *Baukunst* ist *Schinkel*, der hauptsächlich in Berlin tätig war, der wichtigste Vertreter der neuen Renaissance. In der *Plastik* hat sein Zeitgenosse, der Däne *Thorwaldsen* († 1844), durch seine Statuen und Reliefs, die größtenteils antike Stoffe behandeln, eine Nachblüte

¹ Die griechische Kunst lernte man aus Berichten der Reisenden und aus Abbildungen kennen. Besondere Beförderer der Kunst in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren in Deutschland die Könige Friedrich Wilhelm III. und IV. von Preußen sowie Ludwig I. von Bayern. Vgl. den Neuhumanismus (S. 77).

der griechischen Kunst geschaffen. Im Gegensatze zu ihm hat *Rietschel* (Goethe-Schiller-Denkmal in Weimar, Luther-Denkmal in Worms) einem edlen Realismus gehuldigt.

Aber schon drang auch in der Kunst die *Romantik* siegreich vor. Denn im Jahre 1810 vereinigten sich sechs junge deutsche Künstler in Rom unter der Führung von *Overbeck*, dem Bannerträger der „Nazarener“, und *Cornelius*, dem Begründer der neuen Monumentalmalerei in Deutschland, zur romantischen Malerschule; sie sahen ihre Vorbilder in den Präraffaeliten und den altdeutschen Meistern und stellten gerne religiöse sowie der deutschen Geschichte und Sage entnommene Stoffe dar. In ihrem Kreise wurde die in Deutschland ganz vergessene *Freskomalerei* wieder betrieben, in der sich namentlich *Rethel* auszeichnete. Hauptvertreter der romantischen Richtung in Österreich wurden der Wiener *Schwind*, vor allem durch seine Märchenmalerei berühmt, und der Deutschböhme *Führich*, der größte Meister Österreichs in der religiösen Malerei.

Im Gegensatze zur Gleichgültigkeit der Klassizisten gegenüber der Farbe und zu ihrer kühlen, mitunter manierten Auffassung zeichnen sich die Romantiker (mit Ausnahme der oben genannten) in ihren besten Vertretern zum erstenmal wieder seit der Rokokozeit häufig durch eine *glühende Farbgebung* und die *Darstellung leidenschaftlich bewegter Gestalten und Gruppen* aus; ein Meister ersten Ranges hierin war der Franzose *Delacroix*.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts trat dann immer mehr der *Realismus* in den Vordergrund, demzufolge die Malerei vor allem täuschende Naturnachahmung anstrebt, wobei vielfach von der Bedeutung des dargestellten Gegenstandes abgesehen wird.¹ Wie in der Literatur, haben auch hier die *Franzosen* seit der Mitte des Jahrhunderts („Schule von Fontainebleau“) die Führung übernommen und einerseits unter dem Einflusse der *Japaner*² die *moderne Farbenanschauung* sowie das *Freilicht* oder *Plein air*, d. h. das helle Tageslicht im Freien (*Manet, Monet*), anderseits den *Impressionismus*, d. h. die ungeschminkte Darstellung eines augen-

¹ *R. Muther*, Geschichte der Malerei im 19. Jahrhundert, 3 Bde., München 1893 und 1894. — *K. Woermann*, Was uns die Kunstgeschichte lehrt, 3. Aufl., Dresden 1894. — *K. Neumann*, Der Kampf um die neue Kunst, 2. Aufl., Berlin 1897.

² Die Japaner zeichnen sich besonders durch hervorragenden Geschmack für Form und Farbe, durch genaue Kenntnis des Stoffes und Benützung aller seiner Vorzüge aus.

blicklichen Zustandes, namentlich in der Bewegung, vom rein male-
rischen Standpunkte aus zur Geltung gebracht. Unter den *deutschen*
Malern ragen besonders *Menzel* († 1905) und *Böcklin* († 1901)
hervor. Der erstere, ein strenger Realist, ist vor allem durch seine
Schilderungen der Zeit Friedrichs II. von Preußen berühmt; der
letzte, der Vertreter des *Neu-Idealismus*, bildete Gestalten der
griechischen Mythe im Sinne deutscher Märchenpoesie fort. Im
Gegensatz zur Historienmalerei der klassizistischen Zeit wenden
sich die jetzigen Künstler besonders dem *Porträt*, der *Landschaft*
und *Szenen aus dem Arbeiterleben* (*Millet*) zu; es läßt sich darin
der Einfluß der Naturwissenschaft und der fortschreitenden Demo-
kritisierung der Gesellschaft erkennen.

2. Die Musik. Den Übergang von der klassischen zur roman-
tischen Richtung bezeichnet *Beethoven* († 1827), der größte Meister
der Instrumentalmusik. Sein Zeitgenosse ist der Wiener *Schubert*,
der unübertroffene Komponist deutscher Lieder und Balladen;
neben ihm ist auf diesem Gebiete *Schumann* der gefeiertste
Künstler. Den Sieg der Romantik in der Oper führte der melodien-
reiche *Weber* herbei („Der Freischütz“), während *Mendelssohn* der
letzte bedeutende Vertreter des Klassizismus ist. Endlich hat die
Romantik durch den Operndichter und -Komponisten *Richard*
Wagner († 1883) große Triumphe gefeiert. Wagner suchte der
Herabwürdigung des Bühnenspieles zu einem Werkzeuge der Unter-
haltung zu steuern und es unter Heranziehung aller anderen Künste
zu einem ästhetischen Erziehungsmittel im Sinne Schillers und zur
Steigerung des Nationalgefühles (er entlehnt den Stoff vorzugs-
weise der deutschen Mythe und Sage) zu erheben.

Die Gegenwart ist reich an Gegensätzen. Es bekämpfen sich
konservatives Festhalten am Bestehenden und rücksichtsloses An-
stürmen dagegen, Freisein von Vorurteilen und Beschäftigung mit
Spiritismus, nationaler Sinn und sozialistische Bestrebungen, Ver-
ehrung großer Männer und Demokratisierung der Gesellschaft, ge-
steigerter Sinn für Religion und Ungläubigkeit, ideale Selbstauf-
opferung und schrankenloser Eigennutz, Welthandels- und Schutz-
zollsystem, Hochschätzung der griechischen Kunst und Darstellung
der Wahrheit selbst auf Kosten der Schönheit. Weitere Kennzeichen
der Gegenwart sind: Historisches Denken und naturwissenschaftliches
Beobachten, ein noch nie dagewesener Weltverkehr und die

erbittertsten nationalen Gegensätze, Betätigung humaner Gesinnungen und fortwährend sich steigernde Kriegsrüstungen. Die Pflege der materiellen Kultur kann die Völker bereichern, die Wissenschaft wirkt aufklärend, die Kunst veredelnd: die Schicksale der Nationen werden auf den Schlachtfeldern entschieden.

VIII. Schlußbemerkung.

Wie das Leben in der Natur, durchzieht auch das geschichtliche Leben der Menschheit Kampf und Krieg.¹ Es bekämpfen sich einerseits die Völker, anderseits innerhalb der einzelnen Staaten die verschiedenen politischen und sonstigen Parteien. Das Ziel dieser Kämpfe ist jederzeit die Vorherrschaft, die teilweise auch wirtschaftliche Vorteile zur Folge hat. Im Kampfe der Parteien vollzieht sich auch der Fortschritt in der Entwicklung der Menschheit. Es ist das Hauptkennzeichen des großen Staatsmannes, im Ringen der verschiedenen Ideen diejenigen mit Sicherheit zu erkennen, welche fruchtbare Keime für die Zukunft enthalten und sie unter Benützung aller Verhältnisse zum Siege zu führen.

¹ Im 19. Jahrhundert verliefen für Europa nur 34 Jahre ganz friedlich; die Türkei hatte in diesem Jahrhundert 37, Frankreich 27, Rußland 24, Italien 23, England 22, Österreich 17 Kriege zu führen. Seit dem Jahre 1495, bis zu welchem völlig sichere Nachrichten uns zur Verfügung stehen, hatte unser Kaiserstaat 227 Kriegs- und 176 Friedensjahre. Er führte in dieser Zeit 63 Kriege gegen äußere Feinde; hievon entfallen auf Frankreich 22, auf Italien 10, auf die Türkei 9, auf Preußen 5, auf Spanien 4, auf Bayern 3, auf Schweden und Dänemark je 2, auf Algier, Tunis, Rußland, die Schweiz, Ägypten und Sachsen je 1. Die längsten Kriege, welche Österreich führte, waren der Dreißigjährige, der zweite Türkenkrieg unter Leopold I., der Spanische Erbfolge- und der Siebenjährige Krieg. Außerdem wurden die kaiserlichen Truppen in der Neuzeit 43mal zur Unterdrückung innerer und äußerer Aufstände verwendet. Im ganzen fochten sie seit dem Ende des Mittelalters in ungefähr 7000 größeren und kleineren Kämpfen. (Alle diese Zahlenangaben nach *O. Berndt*, Die Zahl im Kriege, Wien 1897.)

Lage der weniger bekannten Orte.

- Abo im sw. Finnland.
 Abukir bei Alexandria.
 Adua sw. v. Massaua.
 Algeciras im südlichsten Spanien.
 Altdorf bei Nürnberg.
 Altranstädt bei Leipzig.
 Amberg n. v. Regensburg.
 Assab nahe dem Südeingange des
 Roten Meeres.
 Aschaffenburg sö. v. Frankfurt a. M.
 Audenaarden w. v. Brüssel.
 Auerstädt n. v. Jena.
 Auschwitz w. v. Krakau.
 Austerlitz sö. v. Brünn.
 Bar sö. v. Tarnopol in Podolien.
 Beaumont sö. v. Sedan.
 Beresina mündet r. in mittl. Dnjepr.
 Berg s. v. Elberfeld.
 Bialystok nö. v. Warschau.
 Blumenau nw. v. Preßburg.
 Borodino w. v. Moskau.
 Boynefluß mündet n. v. Dublin.
 Braunau im nö. Böhmen.
 Breisach nw. v. Freiburg.
 Breitenfeld n. v. Leipzig.
 Brielle w. v. Rotterdam.
 Burkersdorf bei Schweidnitz.
 Caldiero sö. v. Verona.
 Campo Formio bei Udine.
 Carpi sö. v. Verona.
 Chambord, Schloß sw. v. Orléans.
 Château-Cambresis, sö. v. Cambrai.
 Chiari w. v. Brescia.
 Chlum nw. v. Königgrätz.
 Chotusitz sö. v. Kolin.
 St. Cloud w. v. Paris.
 Colombey u. Nouilly ö. v. Metz.
 Crépy nö. v. Paris.
 Custoza im Süden des Gardasees.
 Dessenwitz sw. v. Großbeeren.
 Dessau nahe der Muldemündung.
 Dettingen nw. v. Aschaffenburg.
 Donauwörth nö. v. Ulm.
 Duklapaß nö. v. Kaschau.
 Dunbar ö. v. Edinburg.
 Ebelsberg sö. v. Linz.
 Ehrenberg s. v. Reutte.
 Einsiedeln nö. v. Schwyz.
 Eisenburg nö. v. St. Gotthard.
 Eisleben nw. v. Halle.
 Eylau s. v. Königsberg.
 Fehrbellin zwischen Berlin u. Witt-
 stock.
 Fernpaß sö. v. Ehrenberg.
 Fokschani in der Moldau ö. v. Kron-
 stadt.
 Frankenhausen sw. v. Eisleben.
 Frauenburg am Frischen Haff.
 Friedland sö. v. Königsberg.
 Friedrichshall im sö. Norwegen.
 St. Germain nw. v. Paris.
 St. Gotthard a. d. Raab sö. v. Graz.
 Gottorp oder Gottorf, Schloß i. d.
 Stadt Schleswig.
 Gravelingen ö. v. Calais.
 Gravelotte u. St. Privat nw. v. Metz.
 Großbeeren s. v. Berlin.
 Großgörschen sw. v. Leipzig.
 Güns s. v. Ödenburg.
 Hanau ö. v. Frankfurt a. M.
 Heilbronn n. v. Stuttgart.
 Hochkirch ö. v. Bautzen.
 Höchstädt a. d. Donau s. v. Nörd-
 lingen.
 Hohenfriedberg s. v. Liegnitz.
 Hohenlinden ö. v. München.
 Hubertusburg ö. v. Leipzig.
 Idstedt n. v. Schleswig.
 Jankau sö. v. Prag.
 Jemappes sw. v. Mons.
 Judikarien, ein Teil des Chiese- und
 Sarcales.
 Jülich w. v. Köln.
 Kalikut im sw. Indien.
 Kalka mündet ins Asowsche Meer.
 Kap la Hogue an der NW.-Spitze
 der Normandie.
 Kap Trafalgar im sw. Spanien.
 Kappel s. v. Zürich.
 Karlowitz w. v. Salankemen.

- Kastell Gandolfo im Albaner Gebirge,
 sö. v. Rom.
 Katzbach bei Liegnitz.
 Kesselsdorf w. v. Dresden.
 Kiaotschao auf der Halbinsel Schan-
 tung.
 Kissingen n. v. Würzburg.
 Kleve nw. v. Düsseldorf.
 Klostergrab w. v. Aussig.
 Kudschuk Kainardsche sö. v. Silistria.
 Kulm und Nollendorf n. v. Aussig.
 Kunersdorf ö. v. Frankfurt a. d. Oder.
 Lambach sw. v. Wels.
 Landeshut n. v. Trautenuau.
 Landstuhl w. v. Kaiserslautern.
 Langensalza n. v. Gotha.
 Langside s. v. Glasgow.
 La Rothière ö. v. Troyes.
 Ledrotal w. u. s. v. Riva.
 Leuthen w. v. Breslau.
 Liaotong w. v. Korea.
 Lieben nö. v. Prag.
 Ligny und Amand w. v. Namur.
 Lipa w. v. Chlum.
 Lisaine, Zufluß des Doubs, sw. von
 Belfort.
 Lobositz sw. v. Leitmeritz.
 Lochleven w. v. Edinburg.
 Loyola ein Schloß in Guipuzcoa.
 S. Lucia bei Verona.
 Lunéville sö. v. Nancy.
 Lutter am Barenberge am NW.-
 Ende des Harzes.
 Lützen sw. v. Leipzig.
 Maciejowice sö. v. Warschau.
 Magenta zwischen Mailand und
 Novara.
 Malplaquet ö. v. Valenciennes.
 Marengo bei Alessandria.
 Mark sw. v. Münster.
 Marsala an der w. Küste Siziliens.
 Massaua an der Westküste des Roten
 Meeres.
 Maxen s. v. Dresden.
 Mentana nö. v. Rom.
 Missolungi nw. v. Patras.
 Mohács sö. v. Fünfkirchen.
 Mollwitz sö. v. Breslau.
 Mühlberg nw. v. Dresden.
 Münchengrätz sw. v. Reichenberg.
 Naseby s. v. Leicester.
 Navarin an der Stelle von Pylos.
 Neerwinden sö. v. Brüssel.
 Neuburg zwischen Ingolstadt und
 Donauwörth.
 Neuhäusel n. v. Komorn.
 Nisch nw. v. Sofia.
 Novara w. v. Mailand.
 Novi sö. v. Alessandria.
 Nördlingen nö. v. Ulm.
 Nymphenburg bei München.
 Nystad im sw. Finnland.
 Oliva bei Danzig.
 Omdurman gegenüber v. Chartum.
 Ostrach in Hohenzollern sö. v. Sig-
 maringen.
 Ostrolenka nö. v. Warschau.
 Översee n. v. Schleswig.
 Parkany gegenüber v. Gran.
 Passarowitz sö. v. Belgrad.
 Petersburg s. v. Richmond, der Haupt-
 stadt Virginias.
 Pilica mündet s. v. Warschau in die
 Weichsel.
 Plewna sw. v. Szisztowa.
 Portsmouth in New-Hampshire.
 Probstheida sö. v. Leipzig.
 Pultawa sö. v. Kiew.
 St. Quentin nö. v. Paris.
 Queretaro nw. v. Mexiko.
 Radom s. v. Warschau.
 Rain nahe der Mündung des Lech.
 Ramillies w. v. Lüttich.
 Ravensberg sö. v. Osnabrück.
 Reichstadt ö. v. Böhm.-Leipa.
 Reutte nw. v. Innsbruck am Lech.
 Rheinsberg sö. v. Wittstock.
 Rieti nö. v. Rom.
 Rinnik, rechtsseitiger Nebenfluß des
 Sereth in der Walachei.
 Rinn bei Hall in Tirol.
 Roßbach s. v. Halle.
 Röskilde w. v. Kopenhagen.
 Rumburg im nördlichsten Böhmen.

- Ryswick ein Dorf bei Haag.
 Saar mündet oberhalb Trier r. in die Mosel.
 Sacile n. v. Venedig.
 Salankemen gegenüber der Theißmündung.
 Santiago an der sö. Küste Kubas.
 Saratoga n. v. Neu-York.
 Schimonoseki an der Südküste von Nipon.
 Schmalkalden sö. v. Eisenach.
 Schumla w. v. Warna.
 Schweidnitz sw. v. Breslau.
 Sievershausen ö. v. Hannover.
 Simbach gegenüber v. Braunau.
 Solferino w. v. Custoza.
 Soor s. v. Trautenau.
 Spicheren s. v. Saarbrücken.
 Stockach im sö. Baden.
 S. Stefano bei Konstantinopel.
 Szatmar nö. v. Debreczin.
 Sziget w. v. Fünfkirchen.
 Szistowa ö. v. Nikopolis.
 Tauroggen in Litauen nö. v. Tilsit.
 Tientsin sö. v. Peking.
 Tolentino sw. v. Ancona.
 Torres Vedras n. v. Lissabon.
 Travendal w. v. Lübeck.
 Treene r. Nebenfluß der Eider.
 Tsuschima Insel in der Koreastraße.
 Usedom gegenüber der Odermündung.
 Valmy w. v. Verdun.
 Vassy sw. v. Toul.
 Veile im sö. Jütland.
 Vervins ö. v. St. Quentin.
 Villa Viciosa nö. v. Madrid.
 Villalar w. v. Valladolid.
 Villafranca sw. v. Verona.
 Világos nö. v. Arad.
 Vinci bei Florenz.
 Vionville u. Mars-la-Tour w. v. Metz.
 Vitoria w. v. Pamplona.
 Wagram n. v. Aspern.
 Wartenburg zwischen Torgau und Wittenberg.
 Waterloo u. La Belle Alliance s. v. Brüssel.
 Weihaiwei auf der Halbinsel Schantung.
 Weißenburg a. d. Grenze d. Pfalz u. d. Elsaß.
 Wilhelmshöhe bei Kassel.
 Wittstock nw. v. Berlin.
 St. Wolfgang am gleichnamigen See.
 Wörth sw. v. Weißenburg.
 Yorktown in Virginia sö. v. Richmond.
 S. Yuste sw. v. Madrid.
 Zator sö. v. Auschwitz.
 Zbrucz Grenzfluß zwischen Galizien und Rußland.
 Zenta s. v. Szegedin.
 Zorndorf bei Küstrin.
 Zsitva mündet n. v. Komorn in die Neutra.



NARODNA IN UNIVERZITETNA
KNJIŽNICA

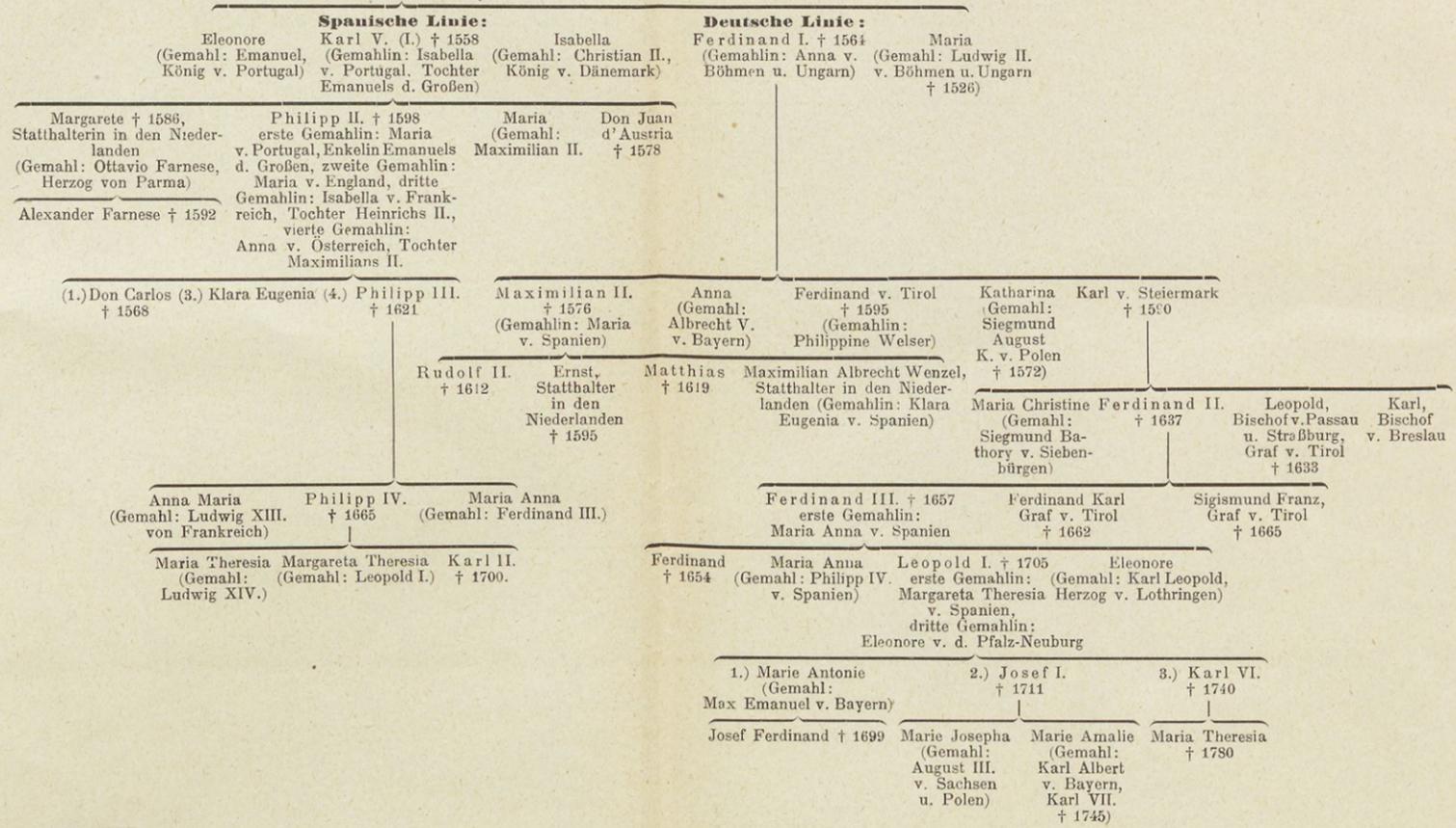


00000510428

1. Die Habsburger.¹

Maximilian I. † 1519,
erste Gemahlin: Maria v. Burgund
† 1482

Philipp I. der Schöne † 1506
(Gemahlin: Johanna von Spanien)

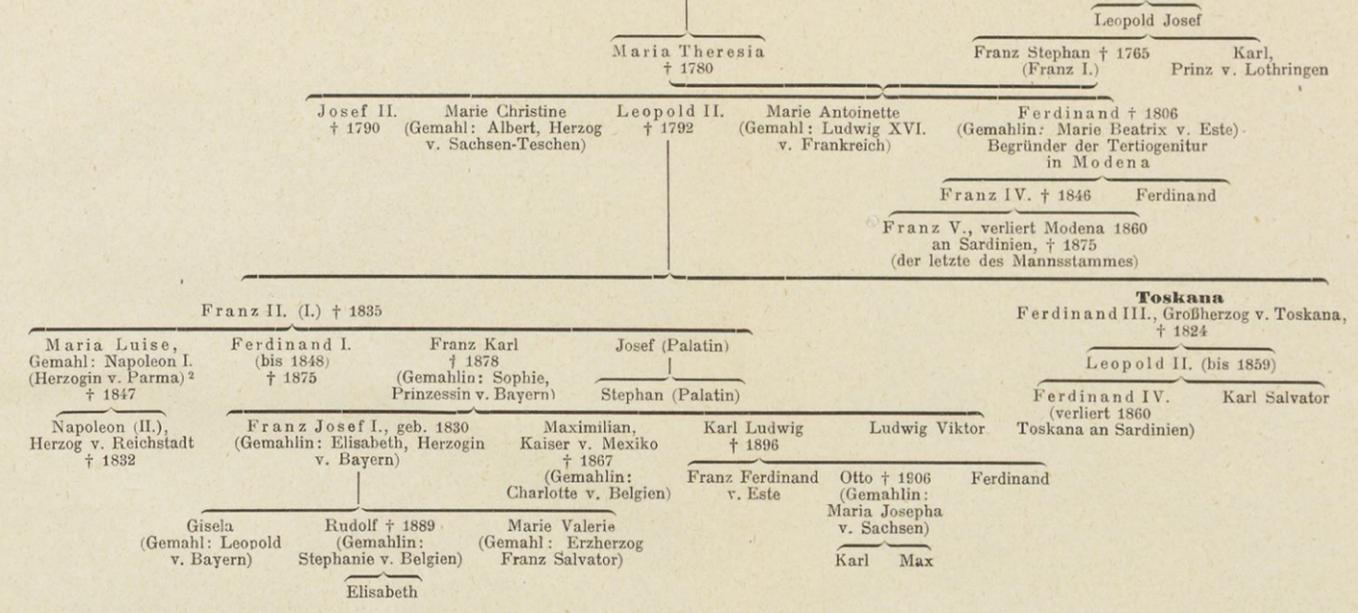


¹ O. Lorenz, Genealogisches Handbuch der europäischen Staatengeschichte. Berlin 1895.

2. Das Haus Habsburg-Lothringen.

Karl VI. † 1740

Karl Leopold, Herzog v. Lothringen
(Gemahlin: Eleonore, Schwester Leopolds I.)



² Parma fiel nach Maria Luise an den spanisch-bourbonischen Prinzen Karl II.

3. Die Hohenzollern.

Friedrich I., Kurfürst v. Brandenburg
† 1440

Friedrich II. (bis 1470) Albrecht Achilles † 1486

Brandenburg.
Johann Cicero † 1499

Joachim I. Nestor † 1535 Albrecht, Erzb. v. Mainz

Joachim II. Hektor † 1571

Johann Georg † 1598

Friedrich, Markgraf zu Ansbach und Baireuth

Preußen.
Albrecht I., Herzog † 1568

Albrecht Friedrich † 1618 (erloschen)

Baireuth.
Christian (erloschen 1763)

Ansbach.
Joachim Ernst (endet 1791)

Joachim Friedrich † 1608

Brandenburg-Preußen.
Johann Siegmund † 1619

Jägerndorf.
Johann Georg † 1624

Georg Wilhelm † 1640

Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst, † 1688

Friedrich I. (als König) † 1713

Friedrich Wilhelm I. † 1740

Friedrich II. † 1786 August Wilhelm † 1758

Friedrich Wilhelm II. † 1797

Friedrich Wilhelm III. † 1840

Friedrich Wilhelm IV. † 1861

Wilhelm I. † 1888 Friedrich Karl Albrecht

Friedrich III. † 1888 Friedrich Karl, Albrecht, Regent v. Braunschweig

Wilhelm II., geb. 1859 (Gemahlin: Augusta Viktoria, Tochter des Herzogs v. Augustenburg)

Kronprinz Wilhelm

4. Die Häuser Bourbon und Orléans.

Heinrich IV. aus dem Hause Bourbon † 1610.

Frankreich.

Ludwig XIII. † 1643

Orléans.

Karl Ludwig v. d. Pfalz

Ludwig XIV. † 1715 (Gemahlin: Maria Theresia v. Spanien)

Philipp I., Herzog v. Orléans

Elisabeth Charlotte

Philipp II., der Regent, † 1723

Ludwig

Ludwig Philipp

Ludwig Philipp (Égalité) † 1793

Ludwig Philipp I. † 1850

Ludwig † 1711

Spanien.

Ferdinand Philipp Ludwig Luise Ludwig Franz Heinrich, Herzog v. Nemours Prinz v. Joinville Herzog v. Aumale

Ludwig † 1712

1.) Philipp v. Anjou, König v. Spanien (V.) † 1746

Ludwig Philipp II., Graf v. Paris (Gemahl: Leopold I. v. Belgien)

Ludwig XV. † 1774

2.) Ferdinand VI. † 1759

Ludwig Philipp, geb. 1869

Parma.

Ludwig † 1765

Karl X. † 1836

3.) Karl III. (König v. Sizilien) † 1788

Philipp

Ludwig XVI. † 1793

Ludwig, Herzog v. Angoulême † 1844

4.) Karl IV. † 1819

Ferdinand I.

Ludwig (XVII.) Maria Theresia † 1795

Karl Ferdinand, Herzog v. Berry † 1820

5.) Ferdinand VII. † 1833

Karl (V.) † 1855

Ludwig I.

Heinrich (V.) Graf v. Chambord † 1883, kinderlos

6.) Isabella (bis 1868)

Karl (VI.) † 1861

Johann † 1887

Karl II. (verzichtet 1849)

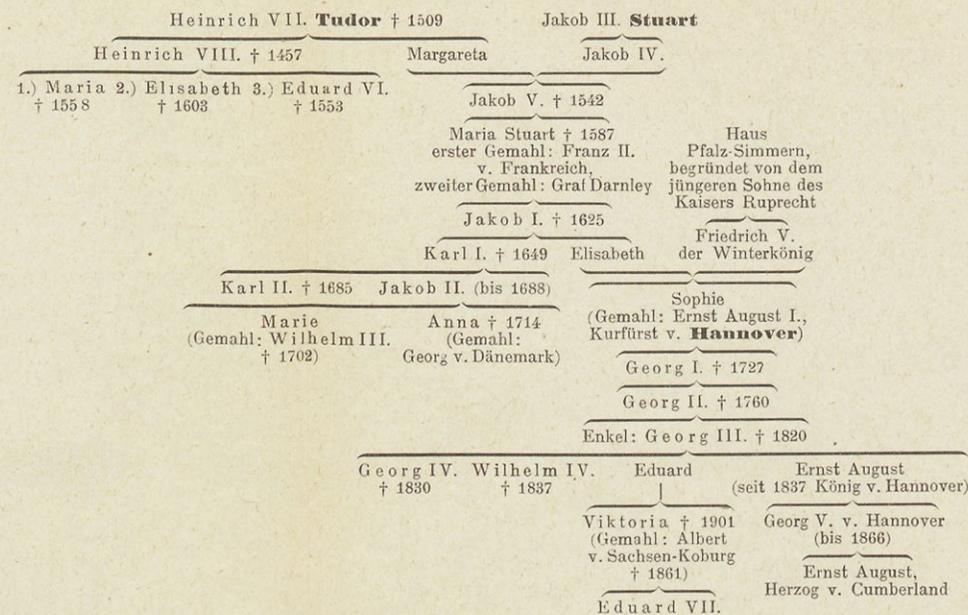
7.) Alfons XII. † 1885 (Gemahlin: Erzherz. Christine v. Österreich)

Karl (VII.), geb. 1848

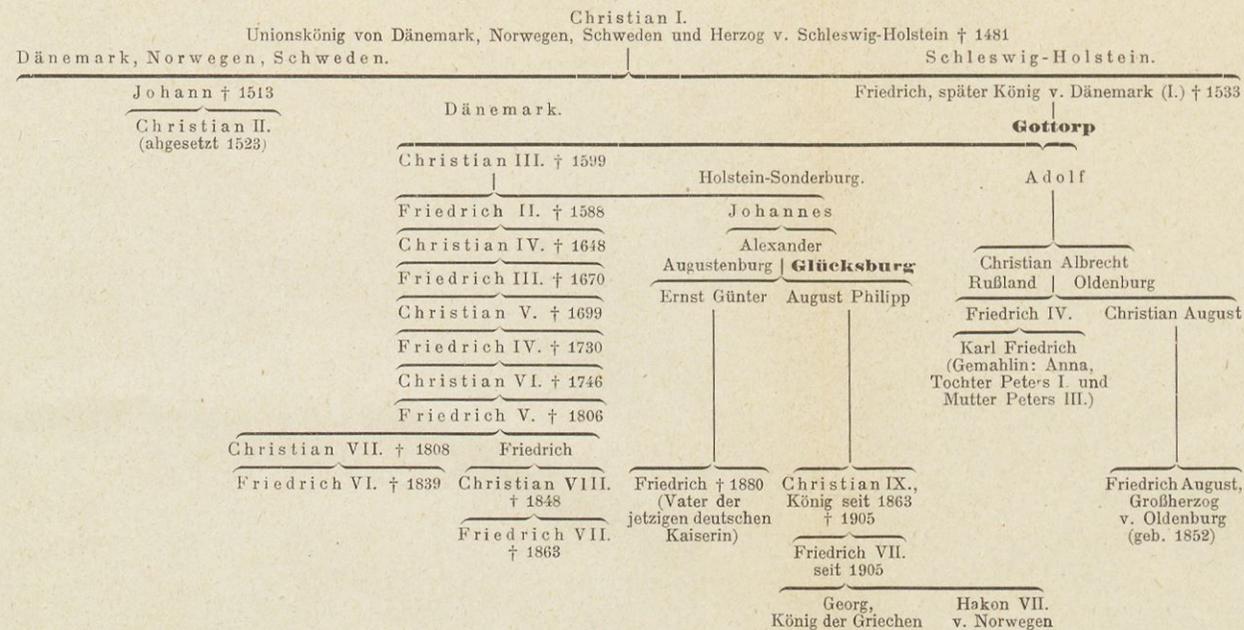
Karl III. (ermordet 1854)

8.) Alfons XIII.

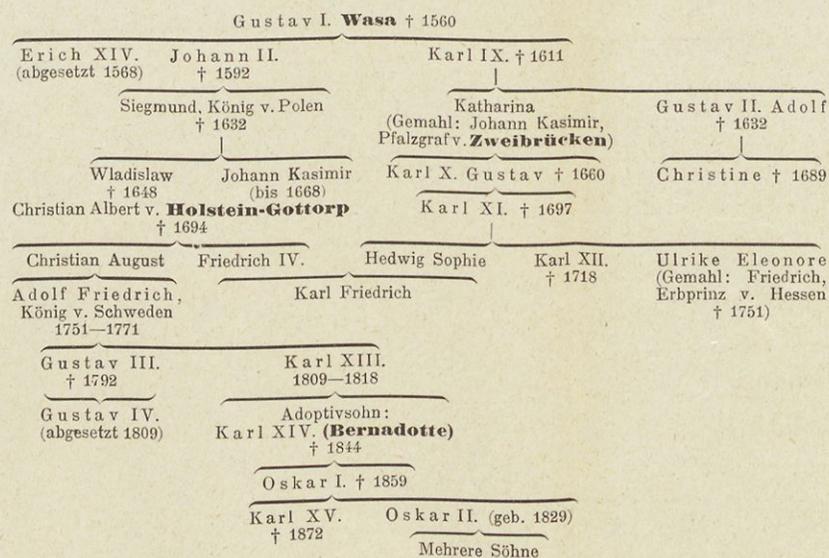
5. Die englischen Dynastien der Tudors, Stuarts und Hannover.



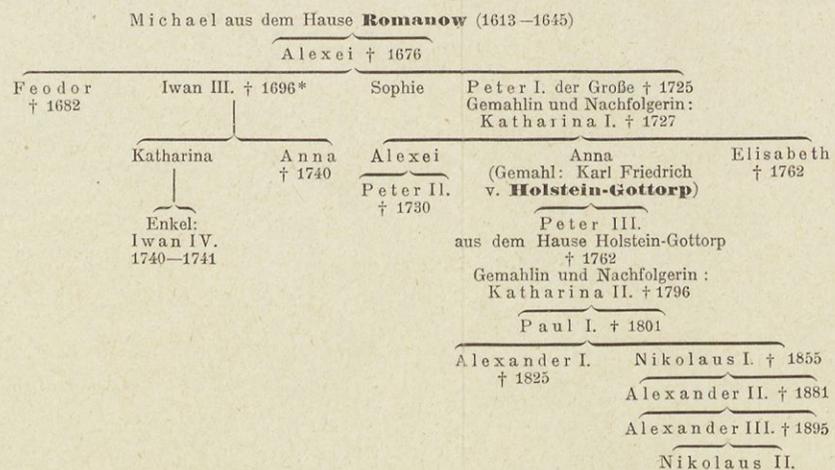
6. Die Oldenburger.



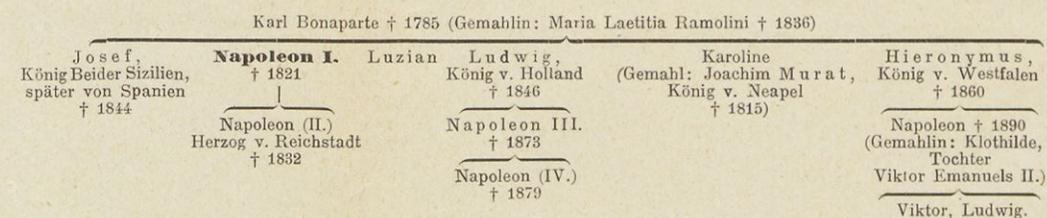
7. Die Dynastien in Schweden.



8. Die russischen Dynastien Romanow und Holstein-Gottorp.



9. Das Haus Bonaparte.



* Übe seit 1689 keine Regierungsgeschäfte mehr aus.

